Herr Tillotson im folgenden Jahre zum Donnerstagsprediger daselbst erwählet wurde. Um diese Zeit fieng die Aufrichtigkeit seiner Neigung zur gesetzmäßigen Einrichtung der Kirche an, einigen von seinen alten Freunden und Bewunderern sehr verdächtig zu werden Q). Indessen stimmte diese Lehrstelle mit seinen Gaben so genau überein, und war seiner Gemüthsart so angemessen, daß er jetzt der angenehmste Prediger dieser Zeit für das Volk wurde, und seine Art wurde für so ungemein rührend und überzeugend gehalten, daß man uns gesagt hat, seine Predigten wären von einer grossen Menge von Leuten von Stande und Ansehen, und auch von der Geistlichkeit besucht worden, welche dahin kamen, um ihr Gemüth zu bilden (y). Aber des Herrn Tillotsons Arbei-

(y) Le Neve, 824 S. und Leichenpredigt vom Burner, 26 S.

Q) Er fieng an, einigen von seinen alten Freunden verdächtig zu werden. Nachdem Herr Beardmore dem Dr. Wilkins seinen rechten Character gegeben hat, fährt er so fort (31): „Ich „erinnere mich, daß, da ich im May 1665 zu Coventry war, ich „dem Bischof Hacket aufwartete, als er von London nach Litchfield zurückgekommen war, er den Herrn Tillotson wegen seiner „Gelehrsamkeit und Predigten sehr lobte, und besonders seine vor „kurzen gedruckte Predigt sehr rühmte, die Weisheit der Gottesfurcht genannt, als das Beste, was er jemals in einer Predigt gegen den Atheismus gesehen hätte. Aber, sagt er, er ist jetzt auf „die Seite des Dr. Wilkins getreten, und ein Presbyterianer „und Feind der engländischen Kirche geworden. Er hat mich „auch, fuhr er fort, während der ganzen Zeit, daß ich in London „war, nicht besucht; ungeachtet ich vorher sehr vertraut mit ihm umgegangen war. Ich berichtete ihm, fährt Herr Beardmore fort, „durch einen Brief, wie wichtig die Klagen der Bischöfe über ihn „wären. Er antwortete mir, daß die Meinung, die ich selbst von „dem Werthe des Dr. Wilkins geäussert hätte, wahr und billig „wäre; daß die Furcht der Bischöfe, daß er ein Presbyterianer geworden seyn möchte, falsch und ungegründet sey; denn er habe lange „vorher seine Grundsätze in Ansehung der Kirchenverwaltung festgesetzt, und keinen Gefallen an der Veränderung derselben; und „es wäre wegen seiner vielen Geschäfte geschehen, daß er seiner Herrlichkeit nicht aufgewartet hätte, da sie sich in der Stadt befand.„

(31) In seinen Nachrichten auf der 391 Seite.

Arbeiten waren nicht allein für die Kanzel beſtimmt; ſein frühzeitiger Eifer gegen das Pabſtthum verwickelte ihn in eine Streitigkeit mit dem Verfaſſer des ſichern Trittes u. ſ. w. gegen welchen er ſeine Regel des Glaubens ſchrieb, und ſie 1668 in 8. herausgab R). Zu eben derſelben Zeit war er einer der erſten, die das mühſame Werk Synopſis Criticorum u. ſ. w. (a) beförderten, welches in dieſem Jahr, Herr Matthews Pool, ein verſtoßner nonconformiſtiſcher Prediger unternahm, der an der Streitigkeit gegen die Papiſten (a) Antheil nahm. In dieſem Jahre 1666 nahm Herr Tillotſon gleichfalls den Gradum eines Doctoris an (b), und im Jenner des folgenden Jahres faßte er den Entſchluß, einen Vergleich mit den Diſſenters zu entwerfen, welcher damals vom Herrn Orlando Bridgeman, Lord Siegelverwahrer vorgeſchlagen, und von dem Richter Hales (c), Lord erſten Baron der Schatzkammer begünſtiget

(a) Sein Name ſteht unter den Vorſchlägen zu dieſem Werke. Man ſehe auch die Vorrede, 6. 7. S. (a) Man ſehe ſeinen Artikel. (b) Le Neve, wie oben. (c) Man ſehe ſeinen Artikel.

R) Seine Regel des Glaubens. Dagegen gab Herr Serjeant (ſein wahrer Name war Smith), ein Dankſchreiben von dem Verfaſſer des ſichern Trittes an ſeinen Widerleger des Herrn J. T. (32) heraus, und dieſes wurde im folgenden Jahre unterſtützt, durch den von der Möglichkeit des Irrthums gerechtfertigten Glauben; oder die unbewegliche Gewisheit und Zuverläßigkeit der Bewegungsgründe zur chriſtlichen Religion, gegen dieſe Lehre behauptet, welche die Untrüglichkeit des Anſehens läugnet, und dadurch den Grund derſelben untergräbt, und ſie ungewiß macht (33). In dieſer Schrift greift er eine Stelle auf der 31 S. der Predigt des Dr. Tillotſon über die Wahrheit der Gottesfurcht an. Der Doctor antwortete auf ſeine Einwürfe dagegen, und gegen ſeine Regel des Glaubens in der Vorrede zu dem erſten Bande ſeiner Predigten, der 1671 in 8 herauskam. Hierzu kam im folgenden Jahre eine Gegenantwort heraus, unter dem Titel: Vernunft gegen Spötterey, oder eine hinreichende Antwort auf des Herrn Tillotſons Vorrede gegen J. Serjeant.

(32) Dem Titel nach zu Paris, aber wirklich in London gedruckt. (33) Sie wurde auch in London gedruckt, obgleich auf dem Titelblate Löwen ſteht.

Digitized by Google

get wurde; und obgleich der Entwurf damals offenbar gegen die allgemeine Neigung der Nation S) zu seyn schien, so unterstützte ihn unser Doctor doch, und fuhr damit, bis an seinen Tod fort, so oft als er die Zeiten für günstig hielte (b). Den 15 Wintermonat 1668 hielt er die Einweihungspredigt seines Schwiegervaters, des Dr. Wilkins zu dem Bißthume Chester (c). Diese Predigt erwarb sich einen allgemeinen

(b) Dies wird aus der Fortsetzung der gegenwärtigen Nachricht zu ersehen seyn. (c) Man sehe seinen Artikel.

S) Offenbar gegen die allgemeine Neigung der Nation. Dr. Stillingfleet und Herr Hezekiah Burton traten auch diesem Entwurf bey, welcher darinn bestand, so viele als sie könnten in die Gemeinschaft der Kirche zu bringen, und für die Uebrigen eine Duldung zu verschaffen. Dr Bates, Dr. Manton, und Herr Baxter wurden auf die Seite der Preßbyterianer gezogen. Der Entwurf bestand hauptsächlich in denen Dingen, die der König in seiner Erklärung aus Breda im Jahre 1660 versprochen hatte. Aber da man auf den grossen Punct der Wiederordination kam, so wurde der Vorschlag gethan, daß diejenigen, welche von Preßbyterianern ordiniret worden, zum Dienste der Kirche durch eine Auflegung der Hände aufgenommen werden sollten, mit den Worten, daß die also ordinirte Person aufgenommen werden sollte, als ein Geistlicher in der engländischen Kirche zu dienen (34). Als dieser Vergleich bekannt wurde, mißbilligte ihn jedermann, so daß, als eine Bill, die der Lord erster Baron Hale aufgesetzt hatte, dem Parlamente überreicht werden sollte, ein Schluß gemacht wurde, daß keine Bill von dieser Art angenommen werden könnte (35). Dies ist die wahre Beschaffenheit der Sache, von allen den Beschönigungen entblößt, welche ihr der Bischof Burnet wegen seiner eifrigen Neigung zu diesem Entwurfe gab, und mit dieser Vorsicht muß die folgende Anmerkung, die er an einem andern Orte darüber gemacht hat, gelesen werden. „Aber da dieser „Vergleich, sagt er, der allgemeine Gegenstand der Unterredung „wurde, so entstand ein Geschrey, besonders von den Freunden des „Grafen von Clarendon, der im August 1667 in Ungnade fiel, und „jetzt verbannet ist, daß die Kirche untergraben und verrathen (36) „wäre.„

(34) Calamy's Auszug aus Herrn Baxters Geschichte seines Lebens und seiner Zeiten. 317-322 S. 2 Ausgabe. (35) Burnets Leben des Herrn Mattheus Hale. 42. 43 S. (36) Burnets Geschichte seiner Zeit. 1. Band, 259 S.

nen Beyfall, und des Predigers Verdienste fiengen jetzt an, bey Hofe bekannt zu werden; so daß ihn der König im folgenden Jahre zu einem von seinen Capellanen machte, und ihm eine Pfründe in der Hauptkirche zu Canterbury gab, in welche er den 14 Merz 1669 (f) eingesetzt wurde; aber er verließ sie im Weinmonate 1672 wieder, da er von seiner Majestät (g) zum Dechanten dieser Kirche erhoben wurde, ungeachtet er kurz vorher seine Furcht wegen des Königs Neigung zu der römischen Kirche T) an den Tag geleget, und im Anfange des Jahres zu Whitehall die bekannte Predigt über die Gefahr, in dieser Kirche nicht selig zu werden U), gehalten hatte. Im Jahre 1674 machte

(f) Anstatt des Dr. Gunning. Des Le Neve fasti. 10. 14. S. (g Anstatt des verstorbnen Dr Turner. Seine Freunde waren bey dieser Gelegenheit der Erzbischof Sheldon, der Herzog von Buckingham, und der Lord Berkeley. Beardmore 393 Seite. Unterdessen wurde er den 25 Jenner 1671 zum Mitgliede der königl. Gesellschaft erwählet, indem er auf sein eignes Begehren als ein Candidat von dem Dr. Ward, Bischof von Salißbury vorgeschlagen wurde, dessen Nachfolger zu St. Lorenz Jewry Dr. Wilkins, eine der vornehmsten Zierde dieser Gesellschaft war.

T) **Seine Furcht wegen des Königs Neigung zu dem Papstthume.** Auf seiner Majestät Bekanntmachung wegen der Gewissensfreyheit, den 15 Merz 1671, trugen die Bischöfe überhaupt, und Mylord von London insbesondere der Geistlichkeit auf, gegen das Pabstthum zu predigen. Der König beklagte sich gegen den Erzbischof Sheldon darüber, als wenn es in der Absicht geschähe, das Volk aufzuhetzen, und es von ihm und seiner Regierung abwendig zu machen. Dieser Prälat berief einige von der Geistlichkeit zusammen, um zu überlegen, was er seiner Majestät sagen sollte, wenn sie weiter wegen dieser Sache in ihn dringen würde. Dr. Tillotson, der einer davon war, gab diese Antwort an die Hand, daß, weil seine Majestät sich zur protestantischen Religion bekennten, es eine Sache ohne Beyspiel seyn würde, wenn er seiner Geistlichkeit verbieten wollte, zur Vertheidigung einer Religion zu predigen, welche sie glaubten, und zu welcher er sich selbst bekennte. Aber es fand sich keine Gelegenheit, diese oder eine andere Antwort anzubringen, weil seine Majestät niemals mehr was davon gedachte (37).

U) **Eine Predigt über die Gefahr, in dieser Kirche nicht selig zu werden.** Dieses, sagt man, führt Herr Beardmore an, erbit-

(37) Am angeführten Orte, 309 S. N. 13. Der König widerrufte bey der Addresse des Hauses der Gemeinen diese Erklärung.

machte er einen zweyten Versuch, seinen längst gewünschten Vergleich mit den Nonconformisten zu Stande zu bringen; aber nachdem er viele Artikel vorgeschlagen hatte, die die Bischöfe mißbilligten, betrog er sich wieder in seiner Hofnung W). Jedoch wurde in eben diesem Jahre durch Ver-

erbitterte den Herzog von York, welcher gegenwärtig war, indem er sich zu dieser Zeit verstellte, und da er ein verkappter Papist war, die Capelle des Königs besuchte, dergestalt, daß er sie nachmals verließ, und niemals mehr hinkam (38).

W) Er betrog sich wieder in seiner Hofnung. Dieser Versuch geschahe in Verbindung mit eben den Personen, wie bey dem ersten. Tillotson und Stillingfleet erklärten, daß sie verschiedne geistliche und weltliche Lords dazu aufmunterten. Sie fanden zuerst nur den Herrn Baxter; nachdem sie mit diesem verschiedne Entwürfe betrachtet und untersucht hatten, blieben sie zuletzt bey einem stehen, welchen sie für genehm hielten, und nachdem er den andern Nonconformisten mitgetheilt worden, waren sie auch damit zufrieden. Allein, da sich die Bischöfe weigerten, vieles darinn für genehm zu halten, erreichte der Vergleich gar bald seine Endschaft. Herr Baxter schickte zum Herrn Tillotson, und ließ ihn fragen, ob man davon reden sollte, und wie ferne sie glaubten, daß ihre Namen dem Werke einige Vortheile bringen könnten. Worauf ihm der Doctor den 11 April 1675 zur Antwort gab, und berichtete, daß er die erste Gelegenheit ergriffen hätte, mit dem Bischofe von Sarum (Dr. Seth Ward) zu reden, welcher versprochen, die Sache geheim zu halten, und sie nur dem Bischofe von Chester (Dr. Pearson) wegen einer Zusammenkunft zu entdecken. Aber nach verschiednen allgemeinen Reden sähe er deutlich ein, daß verschiedne Dinge nicht würden erhalten werden können. Daß jedoch der Bischof von Sarum versprochen hätte, eine Zeit zur Zusammenkunft zu bestimmen; daß er aber seitdem von seiner Herrlichkeit nichts gehört hätte. Er seines Theils war unwillig, daß sein Name bey dieser Sache gebraucht werden sollte; nicht als wenn er nicht eifrig einen Vergleich wünschte, und sich allezeit darum Mühe geben würde; sondern, weil er versichert wäre, daß es ihm zum Nachtheil gereichen, und zu dem Erfolg der Sache nichts beytragen würde, welche den Umständen nach in keinem von den Häusern ohne Beytritt eines ansehnlichen Theils der Bischöfe, und ohne Genehmhaltung seiner Majestät zu Stande kommen könnte, welches gegenwärtig zu erwarten, er wenig Grund sähe (39).

(38) Beardmore's Nachrichten, 392 S. u. f. w. 343 S.

(39) Calamys Auszug,

Digitized by Google

mittlung des Dr. Johann Sharp, und des lord Canzlers Finch, nachmaligen Grafens von Nottingham, der Dechant den 18 Christmonat 1675 zu der Pfründe Ealdland, in der St. Paulskirche (b) vorgeschlagen; und in eben diesem Jahre gab er des Dr. Wilkins Grundsätze der natürlichen Religion (i) heraus, nebst einer Vorrede, worinn er dieses Werk lobte. Das 1667 Jahr war darinn glücklich für ihn, daß er die Gelegenheit hatte, dem Prinzen und der Prinzeßin von Oranien zu Canterbury, auf ihrem Wege nach Holland, nach ihrer Vermählung X), seine besondere Achtung zu bezeigen. Den 14 Hornung eben dieses Jahres 1667/8, gab er seine obenerwähnte Pfründe Ealdland auf, und erhielt die Pfründe Orgate, nebst der Residenz bey eben derselben Kirche (k). Im Jahre 1678 gab der Dechant des Dr. Barrow's Abhandlung von des Pabstes Oberherrschaft heraus, weil ihn der Verfasser bey seinem Tode (l) darum ersucht hatte. In eben diesem Jahre verlor er seinen Bruder, Josua Tillotson, welcher den 16 Herbstmonat an einem Blutsturze Y) starb.

(b) Newcourt. I. Band, 147. 192 S. (i) Man sehe Dr. Wilkins Artikel. (k) Le Neve, 224 Seite. Er war der Nachfolger des Dr. Sancroft, der damals auf den Stuhl von Canterbury erhoben wurde. (l) Er fügte diesen des Doctors Abhandlung von der Vereinigung der Kirche bey.

X) **Er machte dem Prinzen und der Prinzeßin von Oranien seine Aufwartung.** Ungeachtet vom Dr. Birch gezeigt worden ist, daß die Nachricht (40) des Herrn Eachards von diesem Umstande in einigen Dingen einer Ausnahme unterworfen ist, so widerlegt doch dieser Schriftsteller den Punct nicht, daß ihro Hoheiten nach Canterbury berufen worden, wo der Dechant sie mit verschiednen Bedürfnissen versahe, und sie einlud, in seinem Hause zu wohnen, welches hinreichend ist, unsere Erzählung zu behaupten.

Y) **Er verlor seinen Bruder Josua.** Dieser Bruder war ein Oelhändler in London (41), und da ihn der Dechant häufig besuchte, trug sichs zu, daß er da war, wenn Herr Sharp, nachmaliger Erzbischof von York, Geschäfte halber zu seinem Bruder kam. Dieser

(40) In dem Anhange, 11. S. seiner Geschichte von England. (41) Leben des Tillotson, 51. 52. S.

Digitized by Google

starb. Aber dieser Monat wurde noch merkwürdiger durch die Entdeckung der streitigen papistischen Verschwörung, und bey der Zusammenberufung des Parlaments den 21 Weinmonat, wenig Tage nach der Ermordung des Herrn Edmundbury Godfrey, wurde der Dechant verordnet, vor dem Hause der Gemeinen den folgenden fünften Wintermonat zu predigen. Da aus dem ganzen Inhalte seiner Predigten und anderer Schriften erhellet, daß seine Gedanken beständig durch die Furcht vor dem Pabstthume beunruhiget wurden, so gab ihm dieser Antrag die bequemste Gelegenheit, von diesem Gegenstande sein ganzes Herz auszuschütten, welches er auch auf eine vortrefliche Art that 3). Jedoch wurde

Dieser Zufall gab Gelegenheit zu der Bekanntschaft und Freundschaft, die nachher zwischen den beyden Erzbischöfen errichtet wurde. (42). Herr Josua Tillotson (43) hinterließ ein geringes Vermögen für seinen Sohn, für welchen der Erzbischof, so lange er lebte, sorgte, und nachmals schickte ihn Herr Tillotson nach Clare-hall, wo er ihn unterhielt, bis er ein Mitglied wurde. Während seines Studierens beehrte ihn der Lord Somers mit seiner Gunst, welches in Betrachtung seines Oheims geschahe, wie er in einem lateinischen Briefe, der noch da ist, zu erkennen giebt. Nach seiner Ordination wurde ihm die Pfründe Elme, von einem ansehnlichen Gehalte, auf der Insel Ely, von den Executoren des Erzbischofs angetragen, deren Disposition diese Wahl überlassen war (44). Nach dieser Beförderung gab er seine Stelle auf; aber, da er unverheirathet blieb, wohnte er zu Cambridge, wo ich ihn einigemal zwischen den Jahren 1722 und 1728 sahe.

3) **Welches er auf eine vortrefliche Art that.** Die folgende Stelle ist so ausserordentlich schön, und ausserdem seinem Character so vollkommen gemäß, daß ich nicht unterlassen kann, sie dem Leser vor Augen zu legen. „Ich kann wahrhaftig sagen, wie der römische „Redner bey einer andern Gelegenheit sagte: me natura misericordem, patria tenerum, crudelem nec patria nec natura esse „voluit; ich bin von Natur zur Zärtlichkeit und zum Mitleiden geneigt;

(42) Man sehe des Erzbischofs Sharp Artikel. (43) Der Dechant wurde über seinen Tod sehr gerührt, und schrieb bey dieser Gelegenheit ein Trostschreiben an seinen Vater, der noch zu Sowerby in Norkshire lebte. (44) Des Erzbischofs Sharp Artikel. S. 348.

Digitized by Google

dieser Ruhm durch seine Predigt verdunkelt, die er den folgenden 3 Christmonat am Yorkshirefeste hielt, da die grosse Heftigkeit seines Eifers für einen Vergleich, ihn zu keinem kleinen Nachtheil seines Ruhmes A,) wieder an die Klippe warf, an welcher er so oft angestossen war. Doch dieser Schade scheint hinreichend ersetzt worden zu seyn, durch den grossen Antheil, den er daran hatte, daß der Graf von Schrewsbury im Jahre 1669 (m) zu der Kirche von England trat (n). Allein die Heftigkeit seines Eifers gegen das Pabstthum, verleitete ihn gar bald zu solchen Ausschweifungen

(m) In diesem Jahre übergab Dr. Burnet die Handschrift von seiner Geschichte der Reformation dem Dechanten zur Durchsicht und Verbesserung, weil er glaubte, daß sein Ruhm sehr dienlich seyn würde, sein Werk dem Publico beliebt zu machen. Vorrede zu dieser Geschichte. (n) Man sehe des Lords Talbot Artikel.

„neigt; ein aufrichtiger Eifer für unsere Religion, und der Antheil an der „öffentlichen Wohlfarth meines Vaterlandes können mich vielleicht ein „wenig strenge gemacht haben, aber weder meine Gemüthsart, noch „der Character der protestantischen, das ist, der wahren christlichen „Religion, erlauben, daß ich grausam sey!„

A) Seine Predigt am Yorkshirefeste war seinem Ruhme nachtheilig. Die nachtheilige Stelle ist folgende: „Es gehört nicht „für Privatpersonen, in öffentlichen Angelegenheiten etwas zu unternehmen; aber ich glaube, wir haben nicht Ursache, zu zweifeln, daß „die Regenten unserer Kirche, ungeachtet aller Vortheile des Ansehens, Personen von einer solchen Gottesfurcht und Klugheit sind, „daß sie um des Friedens willen, und um die Einigkeit unter den „Protestanten zu unterstützen, zufrieden seyn würden, wenn es anders damit ausgerichtet wäre, nicht so sehr auf Kleinigkeiten zu bestehen, sondern solche der Schwachheit, oder dem Ungestüm, oder „vielleicht auch gewisser Maassen den scheinbaren Einwürfen derer, die „von uns abweichen, aufzuopfern.„ Nachdem Herr Beardmore diese Stelle angeführt hat, berichtet er uns, daß ein Doctor, der in Gesellschaft mit ihm war, sich darüber sehr mißvergnügt bezeigt und gesagt hätte: „wie kann er sich unterfangen, da er nur ein Privat„Doctor ist, so etwas ohne Einwilligung seiner Obern vorzutragen.„ Ein Tadel, welchen dieser Freund ohne einige besondere Antwort gelassen hat (45).

(45) In seinen Nachrichten. 402. 403. S.

Digitized by Google

gen, daß er dadurch dem Tadel aller Parthien B) ausgesetzt wurde; und bey dem Tode des Wilmot, Grafens von Rochester

B) Eine Predigt, die ihn dem Tadel aller Partheyen aussetzte. Sie war betitelt: die protestantische Religion, von der Beschuldigung des Sonderbaren und der Neuerungen gerechtfertiget; wo diese Worte vorkommen: „Ich kann nicht glauben, bis „ich besser unterrichtet bin, welches ich denn allezeit gerne seyn will, „daß irgend ein Vorwand des Gewissens, jemanden, dem es nicht, wie „den Aposteln und öffentlichen Bekennern des Evangelii aufgetragen „war, und die diesen Befehl, wie sie, durch Wunder nicht unterstützen können, berechtiget, die eingeführte Religion einer Nation „zu beleidigen, wenn sie gleich falsch ist, und diejenigen, die sich dazu bekennen, der Obrigkeit und den Gesetzen zuwider, öffentlich davon abzuziehen. Alle diese Personen von einer verschiednen Religion, „können in diesem Falle mit Recht fordern, die Privatfreyheit und die „Uebung ihres eignen Gewissens und Religion zu geniessen, wofür sie „aber dankbar seyn, und unterlassen müssen, ihrer Religion Proselyten zu machen, bis sie entweder einen ausserordentlichen Befehl von „Gott dazu haben, oder die Vorsehung durch die Erlaubniß der Obrigkeit einen Weg dazu eröfnet.„ Dr. Hickes merkt an (46), daß ein witziger Lord, der an des Königs Seite stand, als darüber geredet wurde, sagte: Sir, Sir, hören sie den Herrn Hobbes auf der Kanzel? welches vom Dr. Calamy bestättiget wird, welcher uns eine lange Geschichte erzählet, daß der Dechant von Herrn Howe wegen seines Verhaltens so strenge befragt wurde, daß er ihm Thränen und ein Bekenntniß seines Fehlers (47) ablockte. Dr. Hickes sagt weiter, daß nicht allein Dr. Gunning, damaliger Bischof von Ely, sich in dem Hause der Lords über diese Predigt sehr beschwerte, weil sie eine Lehre enthielte, welche die Sache des Pabstthums unterstützte, sondern führt auch einen Auszug aus einem Briefe des Dr. Patrick an den Dr. Samuel Parker an, des damaligen Archicapellans von Canterbury, der mit dem schärfsten Tadel derselben angeführt war. Aber des Dr. Calamy Geschichte stimmt nicht mit dem überein, was der Dechant an dem Herrn Nelson bey dieser Gelegenheit den 27 Heumonat dieses Jahres schrieb, daß dieser Tadel ihm nicht beträchtlich zu seyn schien: „Jedoch thut es mir leid, fährt er fort, daß es „was von mir zu so vielen Reden und Lermen Anlaß gegeben hat.„

Dem

(46) In einigen Reden, u. s. w. 48 S. und Herr Leslie sagt uns, dieser witzige Lord war der Graf von D — Erwägung der Beschuldigung des Socinianißmus gegen Tillotson. 13 S. (47) Nachrichten von dem Leben des Johann Howe 75 S. welcher Capellan des Cromwells gewesen war, da dieser noch Protector war.

Digitized by Google

chester, der mit einer sonderbaren Reue begleitet war, machte Herr Tillotson zum Vortheil der Meinung, die nachmal Herr Bayle annahm, daß die Abgötterey ärger als der Atheismus c) sey, eine Anmerkung. Mittlerweile unterstützte er in diesem Jahre die Ausschliessungsbill ge-

Dem zu Folge gab er die Predigt in eben diesem Jahre wieder heraus, ohne einer neuen Ausgabe auf dem Titelblatte Erwähnung zu thun, in welcher nach dem Worte **Erlaubniß**, er hinzusetzte, **oder Verstattung der Obrigkeit** (48). Alle folgenden Ausgaben kamen ohne einige weitere Veränderungen heraus. Aber in dem 3 Bande seiner Predigten (49), 1686, 8. setzte er einen Paragraphen, beynahe einer Seite groß, nach den Worten **Erlaubniß, oder Verstattung der Obrigkeit**, hinzu, der also anfängt: aber nicht, daß jedermann ein Recht hätte, u. s. w. sich mit dem Worte Duldung endiget.

c) **Abgötterey ist ärger als Atheismus.** Unter verschiednen andern Betrachtungen, die er bey dieser Gelegenheit in sein Collectaneenbuch eintrug, hat uns Dr. **Birch** (50) folgende angezeigt: „Gottesverläugnung und Unglaube verblenden die Sinnen der Men„schen nicht so sehr, daß sie nicht durch die Furcht für dem Tod, oder „durch ein anderes Unglück, das über sie kommt, erweckt werden sol„ten. Eine falsche Religion, wenn ein Mensch aufrichtig in selbiger „ist, macht, daß sich ein Mensch der Quaal und dem Tode widersetzt, „weil das Gewissen für jedermann eine Art von Gott ist. Und die „heftige Art von Einschläferung in dieser Welt sind die Schwärmerey „und das Pabstthum. Diese können die Sinnen der Menschen gegen „die Bemühung der Wahrheit, sie zu erwecken, verblenden, wie wir „an den Mördern unsers seligen Fürstens, und an unsern gegenwärti„gen **römischen** Verschwornen sehen.„ Diese Anmerkungen sind vom 1 Weinmonat datiret: und in einem Briefe an den Herrn **Nelson**, der den vorhergehenden 1 August geschrieben ist, drückt sich der „Dechant bey eben derselben Gelegenheit so aus: „Es thut mir leid, „daß ein Beyspiel, welches der Welt zu solchem Nutzen und Vortheil „gereicht haben würde, uns bald entrissen worden ist. Aber Gott „hatte Mittleiden mit ihm, und wollte ihn nicht mehr solchen Gegen„ständen der Versuchung aussetzen, die vielleicht für die menschliche „Schwach-

(48) Es befand sich auch diese Stelle in der Predigt: „Die Religion ist „das Band der menschlichen Gesellschaft, und Gott ist so nothwen„dig zur Wohlfarth und Glückseligkeit der Menschen, daß sie ohne „ihn nicht bestehen kann ꝛc., welches er so veränderte: „die Religion „ist das Band u. s. w. und so nothwendig u. s. w. daß sie u. s. w.„

(49) In der 9 Predigt, und in diesem Bande. (50) Tillotsons Leben, 71 S.

Digitized by Google

gegen den Herzog von York mit vieler Heftigkeit, und verhinderte durch sein Ansehen den Lord Hallifax, daß er sich nicht dagegen setzte (o). Er weigerte sich gleichfalls, die Addresse der Geistlichkeit zu London an seine Majestät zu unterschreiben, und erklärte, daß er in eine solche Bill * nicht willigen könnte. Vor dem Ausgange dieses Jahres tadelte er die Bischöfe, daß sie sich den zwo Bills wiedersetzten, die damals wegen einer Duldung und Verbindung mit den Nonconformisten D) im Werke waren. Im Sommer des Jahrs 1681 verlohr er die jüngere von seinen zwo Töchtern (p); und 1682 schrieb er einen vortreflichen Brief

(o) Burnets Geschichte seiner Zeit. I. Band, 199 S. * Die Erklärung wurde den 4ten Jenner 1680=1 gemacht um die Addresse des Hauses der Gemeinen zu beantworten. Leben des Erzbischofs von einem Unbekannten. 17 S. Ausg. 1717. Fol. (p) Ihr Name war Elisabeth; sie war unverheirathet. Birch Leben des Erzbischofs. 83 S. Ausg. 1752.

„Schwachheit (51) zu hart waren.„ Die Muthmassung von den Geheimnissen der moralischen Regierung Gottes (so ferne sie in diesen letztern Worten angezeigt ist) ist ausserdem, was er uns zu erkennen gegeben hat, dem Herrn Tillotson nicht besonders eigen. Es ist ein Vermögen, welches die geistlichen Diener Gottes sich nur allzuhäufig anmassen.

D) **Er tadelt die Bischöfe.** Dies geschieht in einem Briefe an den Herrn Nelson, der sich damals zu Paris befand, vom 7 Merz 1680=1 datirt, worinn er diesem Freunde berichtet, daß „das „letzte Parlament in der Vereinigung mit den Nonconformisten einen geringen Fortgang gemacht habe. Zwo Bills wurden in der „Absicht in das Haus der Gemeinen gebracht: die eine wurde eine „Bill der Duldung genennt, um die Strenge der Gesetze gegen diejenigen zu mildern, welche sich der Nationalverfassung nicht unterwerfen wollten; die andere die Bill der Vereinigung, durch welche „die neuen Unterschriften aufgehoben und die Gebräuche gleichgültig „gelassen werden sollten. Ich habe niemals die Bills gesehen, aber „dies war der Inhalt derselben, welcher, so viel ich einsehen kann, „keiner Parthey gefällt. Die Bischöfe glaubten, dies wäre zu viel, „und die Nonconformisten behaupteten, es wäre zu wenig. Ich „habe keine grosse Hofnung, daß diese Sache eher einen guten Ausgang haben werde, als bis die Gemüther der Menschen ruhiger „geworden sind (52).„

(51) Eben diese Anmerkung ist sonst mit eben diesen Worten, in des Burnets Nachricht von dem Tode des Lords Rochester, 117 S. Ausg. 1724 eingerückt (52) Birch, 81. 82 S. Man sehe des Bischofs Burnet Geschichte seiner Zeit. I. Band.

Digitized by Google

an die Lady Henrietta, Tochter des Lords Berkeley, wegen ihres strafbaren Umganges mit Lord Lord Grey von Werke, der ihre Schwester (q) geheirathet hatte. In eben diesem Jahre gab er auch des Dr. Wilkins Predigten mit einer Vorrede heraus, worinn er zeigt, wie fähig er war, bey gewissen Gelegenheiten auf Ausschweifungen zu gerathen E). Im Jahre 1683 gab er des Dr. Barrow Pre-

(q) Man sehe des —— Lord Grey Proceß in den Amtshändeln. Dieser Zufall gab zu einer untergeschobnen Sammlung von Briefen Anlaß die zwischen ihr und ihrem Liebhaber gewechselt worden seyn sollten.

E) Eine Vorrede, worinn gezeigt wird, daß er zuweilen auf Ausschweifungen zu gerathen im Stande war. Indem er den Bischof gegen den Character vertheidigt, der ihm in der Historia et Antiq. Univ. *Oxon.* beygeleget wird, vermeidet er doch einen Verfasser nahmhaft zu machen. „Dieses, sagt er, war er nicht begierig, zu wissen.„ Und in der That, Herr Wood war ihm so ergeben, als der Bischof Fell, oder einige andere in diesem Buche erwähnte, welche doch mit seinem Vereinigungsplane gar nicht zufrieden waren; besonders bezeigte Dal: Burnet sein Mißfallen darüber, welcher ihn einen elenden Scribenten, und zwar einen solchen nennet, der keinen Ruhm zu verliehren (53) hätte. Indessen hatte es doch Dr. Birch gewagt, diesen Character des Dr. Wilkins dem Bischofe Fell (54) zuzuschreiben, von welchem in diesem Werke bereits Erwähnung geschehen ist (55). Aber wir haben ein unverwerfliches Zeugniß, daß dieses nicht eine von den Zusätzen war, worüber sich Herr Wood beklagte, und zwar an seiner Anmerkung unter Dr. Wilkins Artikel in dem Athen. Oxon., wo er, nachdem er diesem Bischofe einen sehr erhabenen Character beygeleget hat, also schließt: „Den Character vorbeyzugehen, der „ihm mündlich und Gesprächsweise von den grossen Männern der „Kirche, dem Erzbischofe Sheldon, Bischofe Fell, und Erzbi„schof Delben beygeleget wurde, welche ihn wegen seiner wankel„müthigen und unbeständigen Gesinnung in der Religion haßten, „welches, wie ich weiß, vielen mißfallen wird u. s. w. (56).„ Da dieses nach des Dechanten Tillotsons Censur, davon jetzt die Rede ist, geschrieben worden, so ist mehr als zu wahrscheinlich, daß der Geschichtschreiber an diesem Orte eine Veränderung des in dem vorhergehenden Buche gedachten Artikels erwähnt haben würde, wenn er

(53) Burnets Brief an den Lord Bischof von Coventry, u. s. w. 9 S.
(54) Sein Leben des Tillotson, 95 S. (55) In dem Artikel des Herrn Locke. (56) Athen. Oxon. II. Band, 516 Col.

Digitized by Google

Predigten in 3 Bänden in Folio, nebst einer Critic über selbige, unter dem Titel einer Nachricht (r) 8) heraus; und in eben diesem Jahre hielt er die Leichenpredigt des Dr. Benjamin Whichriot, Nachfolgers des Dr. Wilkins in der Unterpredigerstelle zu St. Lorenz Jewry, in welcher

(r) Mit diesem Werke hatte sich der Dechant verschiedne Jahre beschäftiget, und kostete es ihm so viel Mühe, als wenn er ein Original geschrieben hätte. Die Predigten, die er hauptsächlich anpries, sind die über die Sünden der Zunge, und die beyden gegen die Einlassung in fremde Händel.

er nur die geringste Muthmassung davon gehabt hätte. Im Gegentheile finden wir, daß er nicht ohne einige Muthmassung war, daß Tillotson die Athen. *Oxon.* verändert habe, und giebt ihm ausdrücklich Schuld, daß er seine Handschrift ohne sein Wissen oder Einwilligung (57) durchgesehen habe. Ueberdieß muß bey eines Schriftstellers Leben, das seinen Werken vorgesetzt werden soll, grosse Nachsicht gebraucht werden; welches daher auch in diesem, das wir jetzt vor uns haben, gar wohl zu entschuldigen ist, und zwar vornehmlich auch wegen des Verhältnisses zwischen ihnen. Aber das macht es nach dem Plane unsers Werkes nothwendiger, die Sache auf eine unpartheyische Art, so sehr als man kann, in ein wahres Licht zu setzen. Es hat auch des Erzbischofs Tillotsons Character nicht nöthig, auf Unkosten des Bischofs Fell ausgeschmücket zu werden, — welcher unglücklicher Weise eine Anmerkung zu seinem Vortheile anführt, daß er nicht lange vor der Herausgabe seiner Vorrede, seine berühmte Predigt vor dem Hause der Gemeinen (58) gehalten, worinn er mit Eifer und Schmerz des Tillotsons Vereinigungsplan vor Augen legte, und zu gleicher Zeit sich selbst als einen vollkommenen Meister in der Gabe, mit Nachdruck zu bestrafen, zeigte, welches denn natürlicher Weise zu einer Anmerkung über des Tillotsons merklichen Mangel dieses einem Prediger sehr nothwendigen Talents, führen muß.

F) **Er gab des Dr. Barrow Predigten heraus.** Man gab vor, daß der Dechant den größten Theil seiner vortreflichen Gaben als Prediger dem Gebrauche der Werke dieses Freundes zu verdanken habe. Aber diese Anmerkung stimmt mit der Zeitrechnung ihres Lebens nicht überein. Dr. Tillotson war in seiner Kunst schon im Jahre 1663 vortreflich, und hat 1671 dem Publico den ersten Band seiner Predigten vorgelegt; in welchem Jahre die erste und einzige Predigt erschien, die Dr. Barrow herausgegeben hat.

(57) Man sehe seine gerichtliche Vertheidigung. (58) Am Feste den 22sten Christmonat 1680. und gleich darauf auf Befehl dieses Hauses gedruckt.

Digitized by Google

cher Kirche der Dechant noch immer die Donnerstagspredigt hielt. Dies war ein trauriges Jahr für den Dechanten, durch die Entdeckung der Ryn-Haub und fanatischen Verschwörung, worinn verschiedne von seinen Freunden mit verwikelt waren, besonders der Lord Johann Russel, für welchem er bey seinem Processe als ein Zeuge erschien, und ihn nach seiner Verurtheilung begleitete. Während dieser Begleitung wurde er durch eine üble Vorstellung dieses Lords, die ihm Dr. Burnet beygebracht hatte, beschimpft, welches ihn veranlaßte, daß er seinen sehr ausgearbeiteten Brief, zur Rechtfertigung des Grundsatzes von dem — leidenden Gehorsam schrieb (s). Man hat bemerkt, daß alle unglückliche Verschwörungen der Crone neue Kräfte gegeben, und die Maaßregeln in der Regierung unterstützen, welche sie doch vernichten wollen; so triumphirten nach der Vereitelung dieser Verschwörung, welche die protestantische Parthey angezettelt hatte, die Papisten, wie leicht zu erachten ist, desto kühner, und wurden viel verwegner als vorher. Da hierbey unser Dechant sich in der Stadt nicht wohl befand, so miethete er ein Haus zu Edmonton (t), wohin er sich um diese Zeit begab; und als die Papisten unter der folgenden Regierung das Uebergewichte bekamen, blieb er bis zu der Veränderung auf diesem Landhause. Jedoch fuhr er während der ganzen Zeit sowol zu Lincolns-Inn, als auch zu St. Lorenz, fort, mit seiner gewöhnlichen Freyheit, oder vielmehr mit grössern Eifer und Hitze gegen das Pabstthum zu predigen. Seine Abhandlung über die Transubstantiation (u), die gegen das Ende des lebens Carls II. gedruckt wurde, fieng den Streit gegen diese

(s) Man sehe den Artikel des Lords Russel die allgemeine Geschichte von England, und Samuel Johnsons Artikel. (t) Beardmore's Nachrichten. 412 S. In dieser Einsamkeit gab er die Predigten des Dr. Hezekiah Burton, 1684, heraus. (u) Er gab auch eine Abhandlung über eben diesen Gegenstand heraus, die Heinrich Pendlebury geschrieben hatte. Der Dechant hatte 1666 herausgegeben, die Nichtigkeit des römischen Glaubens, in 8, und ein Gespräch zwischen einem papistischen Priester und einem englischen Protestanten; 1667, 8.

Digitized by Google

diese Lehre an, und gab zu der Streitigkeit mit den Papisten Anlaß, welche unterhalten wurde, so lange als König Jacob II. auf dem Throne saß. 1685 bezeigte sich der Dechant sehr eifrig in der Sache der französischen Flüchtlinge G), welche nach der Wiederrufung des Edicts von Nantes Zuflucht nach England genommen hatten. Gegen das Ende dieses Jahres fügte er dem berühmten Quäker Wilhelm Penn, eine grosse Beleidigung zu, indem er das Gerücht bestättigte, das von ihm ausgebreitet war, als wenn er ein Jesuit wäre; aber nachdem er nachher überzeugt wurde, daß sein Verdacht ungegründet wäre, bat er ihn um Verzeihung, und auf sein Begehren gab er ihm alle die Genugthuung, die er verlangte, um seinem Character (w) Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Im Jahre 1687 verlohr der Dechant seine älteste Tochter, das letzte von seinen noch lebenden Kindern (x), und nicht lange nachher bekam er selbst einen Anfall von einem Schlagflusse, welcher sich, jedoch jetzt, ohne einige unglückliche Folgen wieder verlohr (y). Unter diesen Umständen schrieb er ein Trostschreiben an einen Freund, der damals an einem unheilbaren Krebse krank war (z). Im Jahre 1688 gieng er zur gelegnen Zeit nach Tunbridge zu dem Brunnen, um seine Gesundheit wieder herzustellen, wo er die Ehre hatte, sich oft mit der Prinzeßin Anna von Dänemark zu unterreden, und

(w) Man sehe Penns Artikel, Anmerk. T). (x) Sie war die Ehefrau des James Edwick, Esq eines Edelmannes in Nottinghamshire, in welcher Grafschaft er ein jährliches Einkommen von 300 Pfund hatte. Sie hinterließ ihm zween Söhne und eine Tochter. Birch, 125 S. (y) Sein Leben, 1717, 9 S. (z) Der Brief ist zu lang, als daß er eingerückt werden könnte, aber er verdient, in Birch 126-129 S. gelesen zu werden.

G) Er beförderte die Allmosen für die französischen Flüchtlinge. Nachdem der König Jacob zur Sammlung dieser Allmosen Befehle verwilliget hatte, machte Dr. Beveridge, damaliger Domherr zu Canterbury gegen das Lesen eines derselben die Einwendung, daß es der Kirchenordnung entgegen wäre. Weswegen ihn der Dechant mit diesem kurzen Verweise bestrafte; Doctor, Doctor, Allmosen sind über die Kirchenordnung (59).

(59) Birch, 121. 122 Seite.

Digitized by Google

und nachdem er den zweyten Herbstmonat in ihrer Gegenwart gegen das Pabstthum (a) geprediget hatte, gieng er sogleich nach Canterbury, von da er zween Briefe an die Lady Russel schrieb, und darinn seine Meinung erklärte, daß die Nation seinem Lieblingsentwurfe von einem Vergleiche soll geneigter seyn, als sie bisher gewesen war. Bey der Staatsveränderung war sein Antheil an dem guten Glück der Nation eines der vorzüglichsten. So bald als der Prinz von Oranien sich zu St. James niedergelassen hatte, wurde der Dechant verlangt, vor ihm an einem Sonntage, den 6ten Jenner, welcher der heil. Dreykönigs Tag war, zu predigen, und an dem Dankfeste den 31sten dieses Monats, suchte er in einer Predigt zu Lincolns-Inn zu beweisen, daß diese Befreyung durch eine unmittelbare göttliche Wirkung veranstaltet worden sey. Sein Zustand in Betracht gegen den Hof, war so glücklich, daß er bey dieser Veränderung mit guten Erfolg für andere (b) ein Vorsprecher wurde, welche Gelegenheit hatten, seine Gütigkeit zu geniessen, und er war ein so eifriger Freund des Königs Wilhelms, daß er die Prinzeßin Anna wider ihre Neigung überredete, ihren eventuellen Anspruch auf die Crone bey ihrer Schwester Tode (c) fahren zu lassen; ob er gleich nothwendig einsehen muste, daß dadurch, wie es der Erfolg bewieß, der Prinzeßin mehr als ein Unrecht zugefüget wurde. Den 27sten Merz 1689 wurde er zum Cabinetsprediger bey seiner Majestät (d) gemacht, und erhielt leicht das Decanat von St. Paul von dem Könige; welcher ihm damals sein Vorhaben mittheilte, ihn auf den Stuhl von Canterbury zu erheben, wenn Dr. Sancroft, wie er entschlossen zu seyn

(a) In dieser Predigt bediente er sich bey der damaligen gefährlichen Aussicht der öffentlichen Angelegenheiten folgender Zeile des Virgils: Nunc animis opus, Ænea, nunc pectore firmo. (b) Besonders für den Grafen von Mulgrave, nachmaligen Herzog von Buck's und für den Dr. Crew, Bischof von Durham, welche beyde den Gesetzen zuwieder gehandelt hatten, da sie der geistlichen Commission Jacobs 2 beygewohnet hatten. Burnets Geschichte seiner Zeit. 1ste S. 1. Band. Ausg. in Fol. (c) Der Herzogin von Marlborough Verhalten. 22. 23. 24 S. (d) Birch, 139 S.

Digitized by Google

seyn schien, durch einen Urtheilsspruch abgesetzt werden sollte (e). Dies suchte der Dechant zu vermindern, weil es seinem Character nicht angemessen war. Ungeachtet in diesem Jahre die Acte der Duldung abgefaßt wurde (f), so befriedigte dieses doch die Nonconformisten nicht, und ihre Freunde machten einen andern Versuch zu einem Vergleiche, welcher dem Parlamente unter dem Titel: eine Bill, alle protestantische Nonconformisten zu vereinigen, vorgelegt wurde. Aber da der Dechant die Unwahrscheinlichkeit, auf diese Art dazu zu gelangen, bemerkte (g), überredete er den König, einen andern Weg zu erwählen, welcher der Versammlung der Geistlichkeit vorgelegt, und von ihr genehmiget werden (h) sollte. Zu Folge dieses Rathes wurde den 13ten Herbstmonat von dem Könige eine Commission von zehn Bischöfen und zwanzig Gottesgelehrten verordnet, unter welchen unser Dechant auch war. Sie eröfneten die Commißion in der Jerusalemskammer, den darauf folgenden 10ten Weinmonat. Aber man hatte an dieser Sache einen so grossen Mißfallen, daß einige von diesen Commissarien bey ihren Sitzungen nicht zugegen seyn wollten, und bey der Versammlung der Geistlichkeit den 21sten des nächsten Monats, da diejenigen Glieder des Unterhauses, welche des Dechantens Absicht geneigt waren, ihm die Stelle eines Sprechers auftrugen, wurde er von einer Mehrheit von zwo Stimmen gegen eine zum Vortheil des Dr. Jane verworfen, der königlicher Professor der Gottesgelahrtheit zu Oxford war, und, bey seiner Vorstellung

(e) Im August dieses Jahres wurde der Dechant von dem Capitel seiner Cathedralkirche verordnet, bey der Entsetzung des Dr. Sancroft die erzbischöfliche Gerichtsbarkeit auszuüben. Am angeführten Orte, 143 Seite. (f) Den 24sten May, Salmons chronolog. Gesch. unter diesem Jahre. (g) Es wurde von dem Hause der Lords verworfen, wo die Stimmen gleich waren. Burnets Geschichte seiner Zeit. II. Band 10. 11 S. (h) Der Gedanke ihn der Versammlung der Geistlichkeit zuerst vorzulegen, kommt wahrscheinlicher Weise von dem Erzbischofe Sancroft, welcher in seinem Entwurfe zu einem Vergleiche diese Art vorgeschlagen hatte. Wake's Rede bey Dr. Sacheverel's Proceß, den 17ten Merz, 1709-10.

Digitized by Google

lung vor dem Oberhause, um ihren festen Entschluß, sich dagegen zu setzen, zu zeigen, seine Rede mit einer Art von Triumph mit diesen merkwürdigen Worten beschloß: Nolumus leges Angliae mutari; und um den Entwurf, diese Absicht zu erreichen, desto verhaßter zu machen, wurde er als einer **neuen Kirchenkommußion** ausgeschrien (i). Ungeachtet dieses Betragens gegen eine jede Veränderung, und ohngeachtet dem Dechanten sein neues Vorhaben mißlungen war, machte er doch ein anders, das ein neues Predigtbuch betraf, welches zu dem bereits eingeführten hinzugesetzt werden sollte. Um diese Zeit hatten ihre Majestäten gegen das gottlose Schwören, Sabbathschänden, Ueppigkeit und Saufen Befehle ausgehen lassen; und der Dechant verlangte von dem Bischofe **Burnet**, daß er zu einem Versuche Predigten über diese Gegenstände aufsetzen sollte, und versprach an dem übrigen Theile des Werkes selbst einen grossen Antheil zu nehmen (k). Den 7ten März dieses Jahres hielt er vor der Königin zu **Whitehall** seine merkwürdige Predigt gegen **die gränzenlose Ewigkeit der Höllenstrafen**, welche, da sie bald darauf herauskam, ihn bey der Geistlichkeit viel verhaßter, als zuvor, machte (l). Da er im Jahre 1690 befehligt wurde, bey verschiednen öffentlichen Gelegenheiten vor dem Hause der Gemeinen, dem Lord Burgemeister und der Königin zu predigen, that er dieses auf eine gänzlich dem Hofe gewidmete Art, und indem der Stuhl zu **Canterbury** durch die Absetzung des Erzbischofs **Sancroft** den 1sten Hornung (m) des letzten Jahres erledigt wurde, so gab er, ob er gleich noch immer diese Würde zu vermeiden suchte, ungeachtet des damals und verschiedne Monate

(i) Nichols Apparatus ad defensionem ecclesiae Angliae 93 S. (k) Burnets Vorrede zu seinem Versuche eines neuen Predigtbuches, mit seinen bey verschiednen Gelegenheiten gehaltnen Predigten gedruckt, 1713, 8 (l) Er nahm die Meinung des Episcopius in seinen Institutionibus Theolog. 67 S. Ausg. Amsterd. 1650. Fol. an. Die Sache ist gänzlich auseinandergesetzt, von dem Dr. Edmund Law, in den Noten zu seiner Uebersetzung des Erzbischofs Kings lateinischer Rede von dem Ursprunge des Uebels. (m) Le Neve, I. Band, 212 S.

Digitized by Google

nate nachher (n) wiederholten Anliegens des Königs, sie anzunehmen, ohngefähr im Monate October seine Einwilligung dazu, nachdem er von Ihrer Majestät ein Versprechen erhalten hatte, für seine Frau zu sorgen, wenn sie ihn überleben sollte, welches Versprechen ihm wenig Tage darauf gleichergestalt von der Königin bestättigt wurde (o): welche einen geschriebnen Tractat von dem Dr. Friedrich Spanheim, Professor der Gottesgelahrtheit zu Leyden, so die Beförderung des Vergleiches zum Zweck hatte, erhielt, und selbigen dem Dechanten gab, dem der Professor gleicherstalt einen lateinischen Brief über eben denselben Gegenstand geschrieben hatte. Der Dechant giebt in seiner Antwort diesem Fremden den Rath, daß er sich nicht in die Streitigkeiten der Engelländer mischen soll, und beschuldigt sowol die Nonconformisten, als die Geistlichkeit, daß sie bey diesem Punkte gar zu viel Halsstarrigkeit äusserten. Dieser Brief ist vom 6ten Hornung, 1690/91 (p) datirt; und bey des Königs Rückkunft aus Flandern im folgenden April, wurde der Dechant den 23sten dieses Monats zum Erzbischof ernannt. Die Erlaubniß des Königs zu der Wahl wurde den 1sten May ausgefertigt, und er wurde den 10ten erwählet, den 28sten bestättigt, und den 31sten in der Bow-Kirche eingeweihet. Den 4ten Brachmonat legte er in dem geheimen Rathe den Eid ab und den 11ten Heumonat wurden ihm die Güter, die zu seinem erzbischöflichen Stuhle gehörten, übergeben. Die Königin verwilligte ihm gleichergestalt alle die Einkünfte desselben, von vorhergehenden Michaelis

(n) Verschiedne Briefe von ihm an die Lady Russel, nebst ihren Antworten, gedruckt in des Birch Nachricht von seinem Leben, von 205 bis 211 S. und von 222 bis 229 S. und ein sehr merkwürdiger von dieser Lady an den Dechanten, ist in des Lords Russel Artikel, in diesem Werke mit eingerückt. (o) Sein Brief an die Lady Russel vom 25ten Weinmonat 1690 datirt, in des Birch Nachricht 225 und folg. S. Die Wittwe eines Erzbischofs von Canterbury würde jetzt, wie der Dechant anmerkt, eine seltsame Figur seyn, indem man nur zwey Beyspiele davon hat, und diese noch lange vorher, zu den Zeiten seiner Vorfahren des Cranmer und Parker. (p) Zuerst in des Birchs Nachricht gedruckt, von 234 bis 236 S.

chaelis an gerechnet, die sich auf 2500 Pfund (q) beliefen. Jedoch blieb er in dem Dechantshause zu St. Paul, bis er eine grosse Wohnung für seine Frau zu Lambeth gebauet hatte; er besserte auch das ganze Schloß aus, änderte die Fenster in den erzbischöflichen Zimmern, täfelte verschiedne Stuben aus, und machte andere Verbesserungen, und nachdem er dieses zu Ende gebracht hatte, zog er den 26sten Wintermonat 1691 (r) dahin. Bey dieser Beförderung erfuhr er die Wahrheit, dessen was er beständig befürchtet hatte, und man konnte in der That bey dem gegenwärtigen Character der Nation leicht voraussehen, indem einige sehr strenge Beurtheilungen, die über ihn gefällt wurden, im Drucke erschienen (s). Aber als der König, der für seinen guten Namen sehr besorgt war, befahl, daß einige von denen, die diese Schriften herausgaben, und ausbreiteten, in Verhaft genommen würden, wendete er sein ganzes Ansehen an, die Verfolgung aufzuhalten (t) H). Das Jahr war noch nicht ver-

(q) Beardmore sagte, daß er eine ansehnliche Schuld von seinem Vorgänger abgetragen habe. Nachrichten 396 S. (r) Birch 440. 241. 242 S. (s) Herr Beardmore merkt an, daß er bey der ersten Nachricht von des Dechantens Erhöhung zu dem Erzbisthume Canterbury, Jemanden sagen gehört: actum est de ecclesia Anglicana. Nachr. 403 S. (t) Vor dem Ausgange des Jahres verhand er sich mit der Königin, den Bischof Burnet zu bewegen, seine Pastoralsorge zu schreiben, und trat zu gleicher Zeit diesem Prälaten in dem Vorhaben bey, eine Bill in das Parlament zur Einschränkung der Mehrheit der Pfründen zu bringen Man sehe des Humphry Prideaux Artikel.

H) Er suchte die Verfolgung aufzuhalten. Nemlich, in Ansehung seiner. Aber da dieses der Lady Russel einige Unruhe verursachte, auf deren Ansuchen diese gerichtliche Verfolgung zur Vertheidigung des Andenkens ihres Lords war angefangen worden, schrieb er an diese Dame folgendes: „Ich ersuche sie, dem Lord von Bedford meine gehorsame Empfehlung zu machen, und seine Herrlichkeit zu erkennen zu geben, wie wenig ich an dieser Sache Antheil habe. Ich hörte zuerst von dem Herrn General Anwald und dem „Herrn Sollicitator, und denn von Mylord —, daß verschiedne „Personen, bey der Nachricht von der Herausgabe und Ausbreitung „verschiedner Schmähschriften gegen mich, in Verhaft genommen „würden, um gerichtlich belangt zu werden. Worauf ich verschied-

„nen

verflossen, als er anfieng, zu seinem eignen Gebrauche Betrachtungen aufzuschreiben, wie sie ihm die verschiednen Ge-

 legen-

„nen aufwartete, und ernstlich bat, daß niemand um meinetwillen „gestraft, oder verfolgt werden möchte; daß dies nicht das erstemal „sey, daß ich dieser Art von Boßheit ausgesezt wäre, in Betracht „deren, so unangenehm sie mir auch ist, ich doch für das weiseste „Mittel hielte, sie zu verachten, und für das Beste, sie zu vergessen. Niemand von ihnen sagte mir etwas von dem Mylord Russel, es ist mir auch nicht in die Gedanken gekommen, eine gerichtliche Verfolgung um seinetwillen zu verhindern u. s. w.„ (60. Eines von den Schmähschriften war ein Brief, der zuerst von des Erzbischofs Frau und hernach abschriftlich an die Gräfin von Derby für die Königin geschickt, und darauf in Druck gegeben wurde. In diesem wurde seiner Gnaden Brief an den Lord Johann Russel, mit verschiednen Anmerkungen wieder gedruckt, worinn seine Falschheit, oder seine Abtrünnigkeit, wie sie daselbst genennt wird, von dem, was er vorher gepredigt und geschrieben hatte, gezeigt wird (61); und in eben der Absicht wurde bald nach seiner Erhebung, eben da ein Herr bey ihm war, der ihm dazu Glück wünschen wollte, ein Paket gebracht, welches versiegelt und an seine Gnaden gerichtet war, bey dessen Eröfnung eine Maske, aber keine Schrift zum Vorschein kam. Der Erzbischof legte sie, ohne einiges Zeichen der Bewegung, nachläßig unter die andern Papiere auf dem Tische; und, zu des Fremden größten Erstaunen und Unwillen über die Beleidigung, lächelte ihro Gnaden nur und sagte, daß dies noch eine höfliche Bestrafung wäre, wenn man sie mit andern vergliche, die schwarz und weiß da lägen, indem er auf die Papiere auf dem Tische wieß (62). Wir haben eine andere Geschichte von eben der Art, die Dr. Sherlock erzählt, daß man nach des Erzbischofs Tode in seiner Studierstube ein Bündel Papier gefunden habe, worauf seine Gnaden geschrieben hatten: **Dieses sind Schmähschriften; bittet GOtt, daß ers ihn vergebe; ich thue es** (63). Wir müssen aber nicht daraus schliessen, daß er dergleichen Beschimpfung so willig ausgehalten, daß er keine Art von Genugthuung gesucht habe. Wir sind im Gegentheile versichert, daß er in einer Predigt,

(60) Man sehe den ganzen Brief im Birch, 248. 250 S. (61) Er wurde in Kettlewel's Leben, 233 und folg S. wieder gedruckt; der Herausgeber desselben, schreibt ihn einem seiner Freunde zu; und der Herausgeber der kleinen Schriften des Lord Somers hat selbigem den Namen des Charle Wood Lawton, Esq vorgesezt (62) Von dem verstorbnen Dr. Johnson Camler von Ely mitgetheilt (63) Sherlocks Predigt in Temple, den 30. Christmonat 1694.

Digitized by Google

legenheiten seines neuen Amtes an die Hand gaben. In dem Anfange des nächsten Jahres 1692 setzte der Erzbischof ein Circularschreiben an seine Provinz auf, um sein Vorhaben wegen des Vergleichs auszuführen, und theilte es den 11ten April acht Bischöfen mit, die es einstimmig für genehm hielten (u). In eben diesem Monate fand man ihn in des Königs Jacobs *II.* (w) Anerbietung des Pardons ausgeschlossen, die vor seinem unglücklichen Versuch, den Thron wieder zu besteigen nach **England** geschickt wurde. In eben diesem Jahre hatte er das Vergnügen, zu sehen, wie sehr sein Favoritentwurf einer Vereinigung der einheimischen Nonconformisten bey den auswärtigen Protestanten Beyfall fand (x). Den 27 Weinmonat dieses Jahres hielt er eine Dankpredigt vor ihro Majestäten, in welcher der Eifer seiner Ergebenheit für den König ihn der Satyre seiner Feinde 3) gar sehr aussetzte; deren Wuth sie auf der andern Seite

(u) Sein Brief an den Bischof Burner, von Birch gedruckt, 266 267 S. (w) Diese Erklärung soll Herr Jacob Montgomery aufgesetzt haben, welcher der Verfasser einer sehr strengen Schmähschrift gegen die Regierung war, die den Titel führet: das mit Recht beklagte Großbritannien. Gedruckt 1692. (x) Limborchs Dedication seiner Geschichte der Inquisition an ihn, die gegen das Ende dies s Jahres 1692 herauskam.

digt, welche verloren gegangen ist, Gelegenheit nahm, sich über das Betragen zu beklagen, das diejenigen gegen ihn bezeigt, die dem Könige den Eid der Treue nicht leisten wollten, und dagegen das Wiedersprechende in ihrer eignen Aufführung zu zeigen, indem er besonders anmerkt, daß bey einer richtigen Vergleichung ihres Grundsatzes, sich nicht zu wiedersetzen, damit, daß sie gegenwärtig dem Könige Jacob *II.* nicht beyständen, sie wenig Grund hätten, mit ihrer Aufrichtigkeit gegen ihn zu prahlen (64).

3) **Eine Predigt, die ihn der Satyre seiner Feinde aussetzte.** Wenn er in dieser Predigt der unrühmlichen Art **Ludwigs** *XIV*, über den König **Wilhelm** zu spotten, als er glaubte, er wäre bey dem Boynefluß geschlagen worden, Erwähnung thut, setzt er hinzu, daß keines Sterblichen Schulter von einer Canonkugel jemals so liebreich sey geküßt worden. Ein Zug von einer falschen Be-

red-

(64) Birch, 350. 351 S.

Seite zu einigen unverantwortlichen Verläumdungen über sein Betragen gegen die bischöfliche Kirche von Schottland K) verleitete. Im Jahre 1693 gab er vier Predig-

 ten

redsamkeit, welche zwar in seiner Gnaden Schriften nicht gewöhnlich ist, doch von dem Dr. Hickes (65) strenge beurtheilt, und von dem Dr. South als eine besondere Figur der Rhetoric (66) verspottet wird.

K) Sein Betragen gegen die bischöfliche Kirche von Schottland. In einem Briefe von dem Herrn Robert Bearse, Vicepricipal der Edmund-hall in Oxford, den 11 Jenner 1715 datiret, in dem Leben unsers Erzbischofs 1717. (67) gedruckt. Man hat uns gesagt, daß in der Studierstube des Herrn Creech in dem Allerseelencollegio, da man seine Bücher zu Oxford verauctionirte, folgender Zettel gefunden wurde: daß alle Versuche, die man gemacht hätte, und alles, was geschehen wäre, die bischöfliche Würde abzuschaffen und die Kirche von Schottland über den Haufen zu werfen, durch des Dr. Tillotsons Erfindung, Rath und Genehmhaltung geschehen sey. Dieses erfuhr ich vom Johnson, welcher es gewiß wußte, und dem die ganze Sache bekannt war, als ich in North war. Zur Beantwortung hierauf merkt Dr. Birch an, daß, da die bischöfliche Parthey nach der Staatsveränderung noch auf der Seite des Königs Jacobs blieb, es dem Könige Wilhelm nicht möglich war, die bischöfliche Würde zu schützen, welche durch eine Acte des schottischen Parlaments vom 22 Heumonat 1689 (68) abgeschaft worden war, aber so, daß die bischöflichen sich der preßbyterianischen Form der Kirchenregierung unterwerfen sollten, die damals (1693) eingeführt war, nemlich durch die ältesten, durch Provincialsynode, und durch eine allgemeine Versammlung. Ueber dies, ob es gleich erhellet, daß seine Gnaden zuweilen in Ansehung der Bedingungen einer Vereinigung zwischen den Bischöflichen und Preßbyterianern zu Rathe gezogen wurde, so suchte er doch die Bedingungen, worauf die letztere bestanden, zu mäßigen (69). In der That scheint er nicht weiter diese Beschuldigung zu verdienen, als weil er auf keine Weise die bischöfliche Würde weder zu beschützen, noch wiederherzustellen suchte, wozu auch der König keine Neigung bezeigte. Und dies ist es alles, was man unter dem hier angeführten Denkzettel verstehen muß. Denn es ist bereits

(65) Einige Abhandlungen, 58 S. (66) South's Predigten. III. Band, 370 S. Ausg. 1698. (67) Auf der 52. 53. Seite. (68) Kenner's Geschichte von England. III Band. 555. 572. 575 S. und Burners Geschichte seiner Zeit II. Band, 23 S. (69) Birch, 280-286 S. von einem Originalbriefe und andern Papieren seiner Gnaden, die mit Abbreviaturen geschrieben waren.

Digitized by Google

ten, die viele Jahre vorher über die göttliche und Menschwerdung Christi [L]), gehalten worden waren, nebst einer Betrachtung, sich von der Beschuldigung des Socinianismus zu reinigen, verbessert heraus. Allein wider den Verdacht des Socinianismus vertheidigte er sich auf eine so unkluge Art, daß er dadurch die Beschuldigung nur noch mehr bestärkte [M]). Diese unver-

bereits angemerkt worden (70), daß der Verfasser dieser Beurtheilung, Herr Johnson, ein sehr alter Feind des Erzbischofs war, dessen Freundschaft gegen ihn gleichwol unauslöschlich war.

L) Seine Predigten über die Menschwerdung und göttliche Natur Christi. Er schickte ein Exemplar, (eines der ersten) aus der Presse, an Herrn Firmin (71), welcher eine Antwort auf selbige herausgab, und sie selbst ihro Gnaden (72) einhändigte, welcher, nachdem er sie überlesen hatte, zu ihm sagte, Mylord von Sarum wird sie demüthigen. Herr Johann Williams schrieb eine Gegenbeantwortung (73) auf des Herrn Firmins Schrift, und selbiger ist ein Brief an den Verfasser, vom Dr. Burnet, Bischof von Sarum, beygefügt, in welchem er von den lezten in England zur Vertheidigung der unitarischen Grundsätze herausgekommnen Schriften mit der größten Verachtung und Strenge redet.

M) Er vermehrte diese Beschuldigung. Dieses kann man in einer bereits angeführten (74) Schrift sehen, die den Titel führt: die Beschuldigung des Socinianismus gegen den Herrn Tillotson betrachtet u. s. w. Edinburgh, 1695. 4. welche, wie der Verfasser sagt, vor des Erzbischofs Tode geschrieben wurde. Aber es ist werth, daß man siehet, was Herr Jortin auf diese und andere Verläumdungen des Erzbischofes deshalb saget. „Tillotson, sagt „dieser spitzfindige Schriftsteller, gab diese Predigten über die Gottheit „Christi heraus, um sich gegen die Beschuldigung des Socinianis„mus, das ist, gegen eine gänzlich ungegründete Anklage zu vertheidigen. Ich habe sagen hören, daß Crellius, ein Socinianer, „(und ein Abkömmling des berühmten Crellius) welcher gewöhnlich, wenn

(70) In Samuel Johnson Artikel. (71) Ein bekannter Socinianer. Aber der Bischof Burnet sagt uns, daß seine Grundsätze in der That mit des Arius seinen übereinstimmten. Gesch. seiner Zeit, II. Band, 211 S. (72) Sie ist betittelt: Betrachtungen über die Erklärungen der Lehre von der Dreyeinigkeit, 1694. (73) Betittelt: Rechtfertigung der vier Predigten des Erzbischofs Tillotson, und der Predigt des Bischofs von Worcester über die Geheimnisse des christlichen Glaubens. 4. 1695. nach des Druckers Zeitrechnung. (74) In der Note (33).

unverdiente Bosheit seiner Gegner, wozu der Abfall seiner Freunde kam, welche jetzt anfiengen, sich kaltsinniger gegen ihn zu bezeigen, als vorher, machte einen so tiefen Eindruck auf seinen empfindlichen Character, daß er in eine Art von Schwermuth verfiel N). Im Jahre 1694 gab er 6 Pre-

wenn er hieher kam, den Erzbischof besuchte, und sich mit ihm unterredete, ihn wegen dieses Punctes rechtfertigte, und erklärte, daß „Tillotson oft mit ihm auf eine freundschaftliche Art über die Dreyeinigkeit gestritten hätte, und daß er der beste Redner wäre, u. s. f.

* * *

„Aber alsdenn hätte Tillotson einiges in Ansehung der Socinianer eingeräumt, welches ihm niemals vergeben werden wird (75), „und hätte eine Hauptregel bey theologischen Streitigkeiten übertreten, „daß man einem Gegner nicht zugeben müsse, daß er weder „gesunde Vernunft, noch gemeine Redlichkeit habe (76).„

N) **Er wurde schwermüthig.** In einem Briefe an die Lady Russel, vom 19 Weinmonat 1693 datirt, schreibt er also: „Des Königs Rückkunft wird jetzt allein durch die widrigen Winde verhindert; „bitten sie Gott, daß er ihn glücklich zu uns kommen läßt, und ihn „zu demjenigen lenket, was zu thun ist, wenn er kommt. Ich bin „niemals in Ansehung des Publicums so verlegen gewesen. Gott „allein kann uns aus dem Labyrinthe retten, in welchem wir sind, und „ich hoffe, daß er es thun werde. Niemals, seitdem ich die Welt „kenne, hatte ich so viel Ursache, meine Freunde hoch zu schätzen. In „dem Zustande, in welchem ich mich jetzt befinde, kann ich keine neuen „haben; oder, wenn ich es könnte, so kann ich doch nicht versichert „seyn, daß sie es sind. Ich konnte nicht vermuthen, daß das obere „Ende der Welt so falsch wäre, als ich es finde. Ich nehme sehr wenige aus, von denen ich nichts Böses glauben kann, bis ich es deutlich sehe (77).„ Es stimmt hiermit überein, was uns der Bischof „Burnet berichtet, daß, da seine Gnaden sich in keinen genauen Umgang, oder Verbindung — mit den Ministern einließ, sondern sich derselben enthielt, sie gleichergestalt, (sowol als die Geistlichkeit) ihn so viel sie konnten, zu unterdrücken suchte. Dies machte einen grossen Eindruck auf ihn, und er wurde in seinem erhabenen Posten sehr mißver-

(75) Nemlich, in der Stelle, die sich anfängt: „und doch den Schriftstellern „auf dieser Seite Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen —„ und sich endiget; „sie haben keine gute Sache; wenn sie sie hätten, haben sie „Vernunft, Witz und Geschicklichkeit genug, sie zu vertheidigen.„ (76) Birch, im Anhange. No. III. 426. 427 S. (77) Am angeführten Orte. 239 S.

Digitized by Google

digten über den Vortheil einer frühzeitigen Gottesfurcht heraus, und gegen das Ende des Brachmonates dieses Jahres setzte er eine Fürbitte für die Lady Russel auf, die damals über den Verlust ihres Gesichtes betrübt war, wokinn die Hinrichtung des Lord Russels als ungerecht angegeben wird (y). Nach diesem hielt er eine Versammlung von verschiednen Bischöfen zu Lambeth, mit welchen er verschiedne die Kirche betreffende Anordnungen machte. Diese wollte er zuerst durch sein eigenes Ansehen in Verbindung mit diesen Bischöfen werkstellig machen; aber auf reifere Ueberlegung, hielt er es auf Anrathen des Dr. Burnet für besser, daß sie unter dem Ansehen Sr. Majestäten in Form königlicher Befehle erschienen, in welcher Absicht er einen Entwurf in einem Briefe machte, den Ihre Majestäten unterzeichnen sollten, und theilte ihn den Bischöfen Stillingfleet und Burnet zu ihrer Verbesserung und Genehmhaltung (z) mit. Da dieses in des Königs Abwesenheit geschahe, legte er ihn der Königin vor die die Vollstreckung bis zu des Königs Rückkunft aus Flandern (a) verschob. Während der Zeit,

(y) Die Worte sind, „welchen deine gerechte Vorsehung unter dem „Schein des Rechtens und der Gerechtigkeit aus dem Lande der Lebendigen auszurotten verstattete... Birch fand eine Abschrift mit Abbreviaturen in des Erzbischofs Collectaneenbuche. (z) Allgemeine Geschichte von England. a) Da dieses nicht eher als den 9 Wintermonat geschahe, wurden sie durch den Tod des Erzbischofs, der wenig Tage nachher erfolgte, gänzlich verhindert.

nißvergnügt (78). Wir finden, daß sich diese Traurigkeit noch vermehrte: denn in der Vorrede zu seinen Predigten über den Vortheil einer frühzeitigen Gottesfurcht, die er das Jahr darauf, 1694 herausgab, drückt er seine Hofnung aus, daß der Ueberrest seines Lebens von der verdrüßlichen und unangenehmen Beschäftigung der Streitigkeiten und Zänkereyen befreyet seyn würde, und äussert seinen Entschluß, seine Gedanken auf etwas für seine Gemüthsart angenehmeres zu richten, indem ihn die Geschwindigkeit rührte, mit welcher ihn die Schwachheiten des Alters überfielen. Ich wußte gar wohl, fährt er fort, ehe ich dieses grosse und schwere Amt antrat, meine eignen und vielfältigen Mängel, und wie unfähig meine besten Geschicklichkeiten waren, die Pflichten desselben zu erfüllen. Aber ich empfand dieses nicht so merklich, als es jetzt alle Tage mehr und mehr geschieht.

(78) Burnets Geschichte seiner Zeit, II. Band, 118 S.

Digitized by Google

Zeit revidirte er und veränderte in verschiednen Stellen des Bischof Burners Erklärung der 39 Artikel der Kirche von England, welche dieser Prälat auf Verlangen der Königin mit Beyhülfe des Erzbischofs (b) unternommen hatte, welcher in einem vom 23 Weinmonate datirten Briefe an den Verfasser, bey dieser Gelegenheit bezeigte, daß er mit der Nachricht nicht zufrieden wäre, die darinn von des Athanasius Glaubensbekenntniß gegeben wird, und wünschte, sie möchte aus der Liturgie (c) ausgestrichen werden. Er überlebte nicht lange diesen Brief, denn Sonntags den folgenden 18 Wintermonat wurde er in der Capelle zu Whitehall zum zweytenmal von einem Schlagflusse angegriffen. Da sich der Anstoß langsam äusserte, ertrug er ihn so wohl, daß der Gottesdienst dadurch nicht unterbrochen wurde; aber er schien unglücklich zu seyn, und verwandelte sich bald in eine tödliche Lähmung der Glieder, die ihn größtentheils des Gebrauches der Sprache beraubte; aber sein Verstand war noch heiter (d). Er blieb stille und ruhig, und sagte daher mit gebrochnen Worten: er danke Gott, daß er gelassen dabey wäre, und er hätte weiter nichts zu thun, als den Willen des Himmels zu erwarten (e). Die zwo letzten Nächte in seiner Krankheit war sein Freund Herr Robert Nelson bey ihm, in dessen Armen er den fünften Tag derselben, Donnerstags den 22 Wintermonat 1694 (f) in dem 65 Jahre seines Alters (g) verstarb. Sein Tod wurde

(b) Man sehe die Vorrede zu diesem Buche. (c) Seine Worte sind: „die von des Athanasius Glaubensbekenntniß gegebene Nachricht scheint mir keinesweges hinlänglich zu seyn; ich wünsche, wir „wären davon befreyet.„ Birch, 325 S. (d) Burnet, in seiner Leichenpredigt, 331 S. (e) Eben derselbe, in der Geschichte seiner Zeit. II. Band, 134. S. Ausg. in Folio. (f) Um 5 Uhr Nachmittags, Birch, 315 S. aus Wharton's Mspt. Sammlungen. (g) Er war gegen das Ende des Herbstmonats oder im Anfange des Weinmonats 1630 geboren, und folglich bey seinem Tode zwey Monate über 64 Jahre. Dies muß angemerkt werden, wenn man die Worte Aetatis suae LXIIII. auf seinem Grabmahle liest, welche nicht verstanden werden müssen: in dem 64 Jahre seines Alters, sondern alt 64 Jahre, in einer Bedeutung, die wir häufig (obgleich gewiß sehr unbestimmt) auf Leicheninschriften gebraucht sehen.

Digitized by Google

allgemein bedauert, und sein Leichenbegängniß wurde von einem zahlreichen Gefolge von Kutschen begleitet, die mit Personen vom Stande angefüllet waren, welche dieser Feyerlichkeit von Lambeth bis zu der Kirche von St. Lorenz Jewry beywohnten, wo sein Cörper den 30 dieses Monats beerdigt, und nachmals von seiner Wittwe ihm zu Ehren ein schönes Denkmahl mit seinem Brustbilde aufgerichtet wurde O). Seine Leichenpredigt wurde von Bischof Burnet gehalten, in welcher er von einem kurzen Strome von Seufzern und Thränen unterbrochen wurde, welche, wie man uns gesagt hat, mit Gewalt hervorbrachen, so daß es die Zuhörer gewahr wurden, welche selbigen mit einem allgemeinen Aechzen begleiteten. Die Predigt, die bald darauf heraus kam, wurde jedoch vom Dr. Hickes angegriffen, worauf der Bischof antwortete, und der Doctor kurz hernach eine Gegenantwort schrieb, die aber niemals gedruckt wurde. Eigentlich kann des Erzbischofs Tillotsons Character aus den von ihm angeführten Umständen, und aus dem Zeugnisse seiner eignen sowol privat, als öffentlichen Schriften auf die Nachwelt gebracht werden. Seine Gütigkeit und Großmuth, nebst den Ausgaben, da er auf den erzbischöflichen Stuhl gelangte, und die Ausbesserungen und Erweiterungen seines Schlosses hatten sein Vermögen so erschöpft, daß — seine Schulden kaum bezahlt werden konnten. Er hinterließ seiner Familie nichts, als die Abschrift der nach seinem Tode gedruckten Predigten, welche nachher für 2500 Guineen verkauft wurde. Der König gab daher seinem Versprechen zu Folge den 2 May 1695 seiner

O) Ein Denkmahl in der Kirche zu St. Lorenz Jewry. Die Stadt Halifax setzte gleichergestalt aus Achtung für einen Mann, welcher ihrem Kirchspiele so viel Ehre machte, diese Aufschrift mit goldnen Buchstaben in die Kirche daselbst: IOHANNES TILLOTSON, Archiepiscopus *Cantuariensis*, natus *Sowerbiae*, renatus *Hallifaxiae* tertio Octobris, 1630, denatus *Lambethiae* 22 Novembris A. D. 1694, aetatis 65. (79).

(79) Wir sehen hier das Wort aetatis in der wahren grammatischen Beschaffenheit gebraucht, nemlich das 65 Jahr seines Alters.

Digitized by Google

seiner Wittwe ein jährliches Gehalt von 400 Pfund auf Lebenszeit, welches er, da sie nachher verschiednemal einen unvermutheten Verlust erlitte, den 8 August 1698 mit einem andern jährlichen Gehalte von 200 Pfund † vermehrte. Sie behielt denselben bis zu ihrem Tode den 20 Jenner 1701/2. und der König war für die ordentliche Bezahlung ihres Gehaltes, ohne einigen Abzug, so besorgt, daß er alle Vierteljahre das Geld selbst forderte, und es ihr schickte (b). Dieses sind Zeugnisse der Achtung für unsern Erzbischof, die dieser Fürst gegeben hat, welcher seine Sicherheit auf dem Throne größtentheils diesem treuen Unterthan zuschrieb. Er hat bey der Nation in einem solchen Ansehen gestanden, und ist von ihr so geehret worden, daß sein Character billig der Gegenstand der allgemeinen Geschichte worden ist, zu welcher nebst der Vorstellung desselben in seiner Leichenpredigt von dem Bischofe **Burnet**, wir den Leser verweisen. Aber wir dürfen nicht schliessen, ohne einen Entwurf von des Erzbischofs Person zu machen. Seine Mine war schön und sehr freundlich, sein Gesicht rund, seine Augen lebhaft, und sein Anblick munter und aufrichtig, sein Haar braun und dichte. Er war von einer mittlern Leibesgestalt; sehr schmächtig und mager in seiner Jugend; seine Leibesbeschaffenheit war zart und schwach dem äussern Ansehen nach. Er wurde stark, als er älter wurde, welches sich, so lange er lebte, immer vermehrte, aber doch war er weder sich selbst eine Last, noch im geringsten andern beschwerlich. Dies ist das Gemählde von seiner Person, wie es Herr **Beardmore** (i) sein Schüler entworfen hat, welcher seines Lehrers Character dadurch auf eine — sehr geschickte Art in ein glänzendes Licht gesetzt hat, daß er sich das Muster seines Characters und Lebens zu seiner eignen Nachahmung als ein solches vorgesetzt hat, welches er nächst dem von seinem Heilande und dessen seligen Aposteln am meisten nachzuahmen

† Man sehe des Herrn Nelsons Artikel, Anmerkung H), und des Dr. Wilhelm Sherlocks Artikel, Anmerkung P). (b) Birch Leben des Tillotsons, 345. 346 S. Ausg. 1753. (i) Nachrichten, wie oben, 412 S.

Digitized by Google

men hoffete. „Ich will, sagt er, seine grosse Klugheit, sein „untadelhaftes und unbeflecktes Leben nachahmen; seine De„muth, seine Gelindigkeit, seine sanfte Gemüthsart, seine „Höflichkeit und Bereitwilligkeit Gutes zu thun, seine vor„treffliche Art zu predigen, in so ferne ich es fähig bin; seine „Beständigkeit in guten Grundsätzen; seine Mäßigkeit und „Aufrichtigkeit; seine Entfernuug von der Weltliebe und „den irrdischen Reichthümern; seinen unermüdeten Fleis im „Predigen, und das nach solchen Grundsätzen, nach solchen „Regeln, und aus solchen Absichten, als er hatte (k).„ Indessen glaubte dieser dankbare Schüler doch nicht, daß sein Lehrer gänzlich vollkommen wäre; im Gegentheile merkt er ausdrücklich an, daß er seine Fehler und Gebrechen hatte. Die Leser können daher billig erwarten, daß wir zuletzt einige von diesen erwähnen. Der Flecken, der zuerst an unsers Erzbischofs Bilde erscheint, war seine hartnäckige Neigung zu dem Vergleiche. Obgleich an der Bemühung, selbigen zu Stande zu bringen, andere gleichen, und vielleicht der Bischof Burnet noch mehrern Antheil hatte, so ist doch der Haß dieses verworfnen Anschlages gänzlich auf ihn gefallen. In der That, seine ausschweifende Gefälligkeit gegen die Preßbyterianer (l), hatte wahrscheinlicher Weise ihren Ursprung in seiner Erziehung unter ihnen, da seine natürliche Sanftmuth ein lebhaftes Gefühl — gegen alle ihre Beschwerden einsog. Man kann dasjenige hinzufügen, was oben angemerkt worden ist, daß er eine ausserordentliche Gabe hatte —, aus dem Herzen zu beten, welches nothwendig seine Neigung zu ihrer Art von Gottesdienst verstärken mußte. Jedoch hatte dieses die gute Wirkung, daß er nach seiner eignen Bekehrung, mehr Nonconformisten, die theils Preßbyterianer, Independenten, oder Wiedertäufer waren, zu der eingeführten Kirche bekehrte, als irgend ein anderer Gottesgelehrter seiner Zeit. Ausserdem verhinderte er andere, besonders die nonconformistischen Geist-

(k) Am angeführten Orte, 414. (l) Herr Beardmore giebt es als seine Meinung an, daß der Erzbischof sich sehr bemühet, sie mit der Kirche zu vereinigen.

Geistlichen, die Kirche zu beunruhigen, und brachte sie zu einiger Mäßigung. Uebrigens war er über ihre Fehler sehr empfindlich, und hat häufig ihre Heucheley bestraft, und ihre sonderbaren Sätze widerlegt. Eben dieses Vorurtheil der Erziehung erfüllte ihn mit dem Hasse gegen das Pabstthum, welcher, zu der Zärtlichkeit seines Naturells kam, und ihn nur allzu fähig machte, auch nur durch einen Schein dieser Lehre erschreckt zu werden; daher er zuweilen zu lächerlichen Beurtheilungen derselben p) verleitet wurde. Dieses

p) **Zu lächerlichen Beurtheilungen derselben verleitet.** Eine von diesen ist vom Herrn Jortin angeführt worden. Es ist eine Stelle in der 140 Predigt, im III. Bande seiner Werke, wo er sich also ausdrückt: „Ich weiß nicht, was manche Menschen bey sich „selbst finden; aber ich muß frey bekennen, daß ich niemals diesen „kühnen und herzhaften Grad des Glaubens habe erlangen können, „daß ich etwas aus diesem Grunde glauben konnte, weil es unmöglich „war. — So daß ich von seiner Meinung weit entfernt bin, daß „nicht allein Schwürigkeiten, sondern sogar Unmöglichkeiten in der „christlichen Religion fehlen, an welchen man seinen Glauben üben „könnte.„ Die Person, sagt Herr Jortin, die Tillotson zum Augenmerk hatte, war der Verfasser der Religio Medici. Aber durch Unmöglichkeiten versteht Herr Thomas Brown, sowol als Tertullian scheinbare nicht wirkliche Unmöglichkeiten (80), und was er sagt, muß als ein verbum ardens, als eine rhetorische Blume, — betrachtet werden. Unser Kunstrichter fährt fort, des Herrn Thomas Brows Worte anzuführen, und machte darauf diese aufrichtige und gerechte Anmerkung: „Tillotson, welcher urtheilte, daß die „Papisten von diesen und dergleichen Stellen, als in den protestantischen Schriftstellern sind, einen übeln Gebrauch machen möchten, „war Willens, eine freundliche Beurtheilung darüber zu machen.„ Nachmals, um den eigentlichen Verstand dieser Beurtheilung zu beweisen, wird angemerkt, daß Herr Kenelm Digby, ein Römischcatholischer verschiedne Dinge in der Religio Medici tadelt, doch diesen frommen Einfällen seinen völligen Beyfall giebt: ich bin ausserordentlich vergnügt mit ihm, wenn er sagt, daß für einen wirksamen Glauben in der Religios nicht Unmöglichkeiten genug

(80) Des Herrn Thomas Worte sind: „mich deucht, es sind für einen „wirksamen Glauben in der Religion nicht Unmöglichkeiten genug. „Ich kann antworten, alle die Einwürfe des Satans und meiner wi„derspenstigen Vernunft, mit dem seltsamen Entschlusse des Tertullian, „Certum est, quia impossibile est.„

ses scheint der größte Schandfleck in seinen Predigten (m) zu seyn; der Stil derselben war als ein Muster unserer feinsten Schriftsteller auserlesen (n). Und als einem Prediger wird ihm von jedermann der erste Preis eingeräumet. Man hat dabey richtig angemerkt, daß seine grosse Vortreflichkeit in einem solchen Unterrichte besteht, wodurch die Menschen so wol fähig werden, als auch Neigung bekamen, sich selbst zu unterrichten. Und hierinn folgte er der natürlichen Beschaffenheit seines Temperaments, welches liebreich und zärtlich, aber eben deswegen zu öffentlichen Geschäften (o) nicht so geschickt war, als die kühnere Gemüthsart, der Socratismus

(m) Es ist unsere Absicht nicht, die Schicklichkeit, in diesen Zeiten gegen das Pabstthum zu predigen, zu bestreiten, oder die wirklichen Verdienste der vielen vortreflichen nützlichen Betrachtungen darüber in diesen Predigten zu verkleinern. Eine davon verdient besonders angemerkt zu werden; sie ist in derjenigen Rede vom 5 Wintermonde, 1678, wo er bemerkt, daß die merkwürdigen Briefe des Herrn Everard Digby, (der in der Anmerkung (E) in dieses Verschwornen Artikel erwähnt wird), damals in seinen Händen waren. Und sie wurden einer neuen Ausgabe dieser Verschwörung beygefügt, die von dem Bischofe Barlow 69 in 8 mit einer Vorrede zu selbigen herausgegeben wurde, welche dem Erzbischofe in seinem Leben vom Dr. Birch auf der 379 S. zugeschrieben wird. (n) Eine Critic über sie von verschiednen Schriftstellern ist vom Dr. Birch von der 335 bis zu der 343 Seite gesammlet worden. (o) Die Sanftmuth seines Characters war es, die ihn mit dem Bischof Burnet so vertraut machte, eine Verbindung, welche nicht wenig dazu diente, die Anzahl und den Haß seiner Feinde zu vermehren.

nus sind u. s. w. Ausserordentlich vergnügt, fährt unser Kunstrichter fort, ohne Zweifel, und voll von Hofnungen, daß dieser junge Schriftsteller zuletzt in dem mit inbegriffenen Glauben selbst vernunftlos werden, und zu einer Kirche übergehen möchte, welche seinen hungrigen Glauben mit einer hinreichenden Menge von Unmöglichkeiten wieden wird.

Tendimus in Latium.

Unter vielen Dingen, welche zum Besten des Tillotsons angeführt werden können, muß dieses nicht vergessen werden, daß von denen, welche ihre Urtheile über ihn gefället haben, niemals ein Sohn der Ungereimtheit war, welcher seine Schriften nicht getadelt, oder ein empfindungsvoller Leser, welcher sie nicht gebilligt habe (81).

(81) Birch, im Anhange, No. III. 432. S.

Digitized by Google

mus Q) und Stoicismus seines Nachfolgers (p), welcher aus diesem Grunde dem Könige Wilhelm angenehmer gewesen seyn soll (q).

(p) Dr. Tenison: mit Tillotsons Leben vom Birch verglichen, 345 S.

(q) Allgemeine Geschichte von England

Q) Der Socratismus fehlte ihm. Wenn es eine Person gäbe, sagt der letzterwähnte Schriftsteller, die nach einem anständigen Ruhme strebte, was könnte sie mehr wünschen und hoffen, als des Tillotsons Schicksal zum Antheile zu haben, und eben dieselben Tadler und Vertheidiger zu finden? Doch hat man von diesem grossen und redlichen Manne gesagt, daß sein Gemüth durch den Haß und die Verläumdungen boßhafter Feinde einigermassen niedergeschlagen, und seine Gesundheit geschwächt worden ist. Wenn es wahr ist, so ist es ein trauriges Beyspiel von der menschlichen Schwachheit, und ein Beweis, daß ein kleiner Stoicismus und Socratismus ein kostbares Gut ist. Den Feinden zu vergeben, ob es gleich vielen schwer ist, war ihm sehr leicht, wobey ihn seine gute Gemüthsart und die Religion unterstützte; aber ihre Anfälle zu verachten, war ein für sein gütiges und empfindungsvolles Gemüth zu hartes Werk; so daß er in dieser Betrachtung und unter diesen nachtheiligen Umständen keine Parthey für Leute war, welche weder erröthen, noch fühlen können. „Eines Menschen guter Name, sagt er (82), ist eine zarte Sache, und „eine Wunde, die tief in das Gemüth auch eines weisen und ehrlichen Mannes dringet; und je unschuldiger man in dieser Art ist, „desto empfindlicher ist man über dieses harte Betragen; weil man „niemals mit andern so umgeht, noch überzeugt ist, daß man es verdienet hat.„ Ein jedes Ding, fährt dieser sinnreiche Schriftsteller fort, sagt man, hat zwo Handhaben. Als Socrates zum Tode verurtheilet war, betrübte sich Xantippe so sehr, daß sie allen Trost abschlug, und ausrief; „O mein lieber Mann, was mich am meisten „kränket, ist, daß diese gottlosen Richter einem unschuldigen Manne „also begegnen, und dich unschuldig, und ganz um gar nichts verurtheilen.„ Weib, sagte er, warum sollte dich das kränken? Wolltest „du denn lieber, daß sie mich mit Recht verurtheilt hätten (83)?„

(82) Im II. Bande, XLII. Predigt.

(83) Birch. 433 S.

XII. Lebens-

XII.

Lebensbeſchreibung des Philip Sydney.

Philip Sydney, oder Sidney, ein Liebling ſeiner Zeit, war des Sir Heinrich Sydney A) älteſter Sohn, von ſeiner Frauen Maria, der älteſten Tochter John Dudleys Herzogs von Northumberland (a). Er wurde, wie man vermuthet 1554. den 29ſten November zu Pen-

(a) Raph. Holinſcheds Chronike, Vol. III. edit 1587. p. 1551. Leben Sir Philip Sidneys, von Sir Fulke Grevil. Lond. 1652. p. 5. 6.

A) War der älteſte Sohn Sir Sidneys. Die Familie der Sidneys die vor alters zu Cranley in Surrey und zu Ringesham in Suſſex wohnte, führet ihr Geſchlechte von Sir William Sidney, Knt. her, der mit dem Könige Heinrich dem II der ihn zu ſeinem Cämmerer machte, aus Anjou, kam. — Von ihm ſtammte Sir William Sidney, ein unter des Königs Heinrich des VIII. Regierung zur See und zu Lande tapferer Befehlshaber, und Cämmerer eben deſſelben Königes her. Er ſtarb den 11. Februar, 1552/3. und hinterließ oben erwähnten Heinrich ſeinen Sohn und Erben. Dieſer Heinrich wurde von Jugend an bey Hofe erzogen, indem er lange Zeit ein Spielgeſell und Beyſchläfer des Prinzen Edwards nachmaligen Königes Edward des VIten, war, der ihn auch, als er zur Crone kam, zu einem ſeiner geheimen Cammerherren machte. Er machte ihn 1549 zum Ritter, und ſchickte ihn, da er nur 22 Jahr alt war, als Geſandten nach Frankreich, und 1550 machte er ihn auf Zeitlebens zu ſeinem oberſten Mundſchenken. In den 2ten und 3ten Jahre Philips und der Maria, wurde er Viceſchatzmeiſter, und Oberaufſeher über die königlichen Einkünfte im Königreiche Irrland, und zwey Jahre hernach Oberſter Richter in Irrland, in Abweſenheit des Vicekönigs; wie er es hernach noch drey mal war. Im andern Jahr der Regierung

Penshurt in Kent gebohren, und sein Vater legte ihm seinen Taufnamen von dem Könige Philip (b) bey, der damals die Königin Maria die erste geheirathet hatte. Als er noch sehr

(b) Arth. Collins sagt, daß der König Philip sein Pathe gewesen, welches mehr ist, als sein Schriftsteller A. Wood sagt. Ath. Vol I. col. 226.

gierung der Königin Elisabeth, im Jahr 1560 wurde er Präsident von Wallis, und 1563 wurde er als Gesandter nach Frankreich und Schottland geschickt. Das folgende Jahr wurde er zum Ritter vom blauen Hosenbande gemacht, und den 7. April 1567 ward er Vicekönig in Irrland; wie auch 1575 und 1576. Im ersten Jahre unterdrückte er die Rebellion des Shan O'Neile, und ließ den Kopf dieses Rebellen auf die Spitze des Schlosses zu Dublin stecken. Im andern unterdrückte er den gefährlichsten Aufstand der von einigen Schenkwirthen angefangen und lange fortgesetzt wurde; Und im 3ten die von dem Grafen von Clanrickard und seinen beyden Söhnen erregte Empörung. Nach seiner ersten Ankunft als Vicekönig ließ er die alten Statuten wegen Abschaffung der Münze wieder bekannt und geltend machen; und that kund, daß die entlegenen Provinzen durch Präsidenten regieret werden sollten. Er theilte das Land in Shiren zur Bequemlichkeit der königlichen Befehle. Er vermehrte die Einkünfte der Crone um 10000 Pfund des Jahrs. Er baute die Brücke zu Athlone über den grossen Fluß Shanon; fieng die Mauern und Befestigung der Stadt Carrick, Fergus in Ulster an; baute die Stadt Athenry in Conaught wieder; befestigte Athlone mit Thoren und andern Vestungswerken; legte den Grund zu der Brücke zu Caterlogh; er baute ein festes Gefängniß zu Molingar, ꝛc. Er legte gleichfalls bequeme Zimmer auf dem Schlosse zu Dublin zur Verwahrung der Archive an, die ausserdem nicht geachtet und verworfen wurden; er ließ die irrländischen Statuten drucken, die niemals zuvor bekannt geworden waren. Weil er Präsident von Wallis war, besserte er das Schloß Ludlow, das damals sehr verfallen war, aus, und legte neue Gebäude darinnen an. Er besaß einen aufgeweckten Geist, grosse Geschicklichkeiten, war bescheiden, gottesfürchtig und geduldig; und in seinen jüngern Jahren war er wegen seiner Schönheit die Zierde des Hofes (1).

(1) Holinscheds Chron. wie oben p. 1548. 1549. ꝛc. Geschichte von Cambria und Wales edit. 1584. 4. und Sir William Dugdales Baronige, Vol. II. p. 410. 411.

sehr jung B) war, war er zu Shrewsbury auf der Schule, wo er seinem Vater, der Präsident von Wallis war, nahe und im 12ten Jahre seines Alters schon so gelehrt war, daß er seinem Vater zwey Briefe, einen lateinisch und den andern französisch schickte; worauf ihm der Vater eine vortrefliche Antwort schrieb, die in der Anmerkung (c) C) eingerückt ist. Kurz

(c) Nachrichten von den Leben und Thaten der Sidneys p. 98 von A. Collins.

B) **Als er noch sehr jung war.** Sein bester Freund Sir **Fulke Grevil**, berichtet uns (2), daß er in seiner zartesten Jugend, ein Kind von ungemeinen Gaben gewesen. „Von dessen Jugend, sagt er, will ich kein ander Wunder als nur dieses erzählen; „ob ich gleich von Kindheit an bey ihm gewesen, ist er mir doch nie „mals anders als ein Mann bekannt; er war standhaft, auf eine beliebte Art ernsthaft, er hatte mehr anständiges Wesen als seine „Jahre erforderten. Er redete ohn Unterlaß von Wissenschaften, „und auch beym Spielen suchte er sein Gemüth zu bereichern; so „daß auch seine Lehrer oft etwas an ihm wahrnahmen, das das, was „sie gelesen oder gelehret hatten, übertraf. Diese natürliche Vortreflichkeit und Fleiß, machte, daß ihn sein Vater Sir Philip, wie „ich selbst gehört (ob man mich gleich nicht gesehen) Lumen familiae „suae: das Licht seiner Familie nennte.„

C) **Auf welche der Vater eine vortrefliche Antwort schickte.** Sie war folgende; „Ich habe zwey Briefe, einen lateinisch und den „andern französisch von dir erhalten; es hat mir dieses sehr wohl gefallen, und ich wollte daß du dieses oft thätest: denn es wird dir in „der Lebensart, dazu du gebohren bist, viel nutzen. Und da dieses „mein erster Brief ist, den ich an dich schreibe, so will ich ihn nicht „gänzlich von Vermahnungen, zu denen mich meine väterliche Sorge „verpflichtet, und denen du, wie ich wünsche, in diesen deinen jungen Jahren nachkommen mögest, leer seyn lassen. Laß dieses deine „Haupthandlung seyn, daß du dein Gemüth im Gebet zu dem allmächtigen Gott erhebest, und die Worte wohl überlegest, wen und „um was du in deinem Gebet bittest. Thue dieses als ein ordentliches Geschäft und zu einer ordentlichen Stunde. Es wird dich die „Zeit selbst erinnern, das zu thun, was du zu thun gewohnt bist. „Wende deine Zeit in andern Stunden ernstlich auf das, was dir „dein Lehrer aufgiebt; und er wird dir die Zeit (ich weiß es) so eintheilen, daß sie zu deinen Lernen und deiner Gesundheit hinlänglich „seyn

(2) Leben ꝛc. wie oben, p. 6. 7.

Kurz darauf wurde er besserer Erziehung wegen ins Collegium der Christkirche nach Oxford geschickt; allwo er unter

„seyn wird. Gieb auf den Inhalt dessen was du liesest, so wohl „als auf die Worte Achtung. So wirst du zu gleicher Zeit deine „Sprache mit Worten und deinen Verstand mit Sachen bereichern; „und die Beurtheilungskraft wird eben so wie die Jahr zu nehmen. „Sey demüthig und gehorsam gegen deinen Lehrer, damit du dich „nicht ungeschickt machen mögest, andern zu gehorchen; ja, wenn du „nicht selbst empfindest, was Gehorsam ist, so wirst du niemals an„dere, dir zu gehorchen, lehren können. Erweise jederman nach „seinem Stande Höflichkeit und Ehrerbietung. Es ist nichts in der „Welt, wobey man mit so wenigen Kosten mehr gewinnet. Iß „mäßig, so daß dein Verstand nach der Mahlzeit munterer und nicht „stumpfer, und dein Leib lebhafter, und nicht träger seyn möge. „Trink selten Wein, doch bisweilen, damit, wenn du plötzlich solltest „genöthiget werden, welchen zu trinken, du nicht trunken werdest. „Uebe deinen Leib, doch so, daß es deinen Gesenken und Knochen „keine Gefahr bringe; das wird deine Kräfte vermehren und deinen „Athmen verlängern. Bemühe dich an allen Theilen deines Leibes „und in deiner Kleidung rein zu seyn. Dieses wird dich in jeder „Gesellschaft angenehm, das Gegentheil aber verächtlich machen. „Bemühe dich aufgeweckt zu seyn, denn du würdest sonst deinem „Vater unähnlich werden, wenn du dem Witze und Leibe nach nicht „geschickt seyn würdest, alles zu thun, wenn du aufgeraumt bist; „laß deine Freude aber allezeit von Thorheit und anzüglichen Worten „entfernt seyn, denn durch Worte verursachte Wunden sind zuweilen „empfindlicher als die, so mit dem Degen gehaun worden. Höre „lieber zu, und mache dir anderer Leute Reden zu Nutze; fang nicht „an zu reden oder bringe keine Materie aufs Tapet, sonst wird man „dich für einen, der sich selbst gerne höret, halten. Wenn du eine „weise Sentenz, oder eine geschickte Redensart höreſt, merke dir „selbige mit allen Umständen, damit du sie wieder brauchen könnest. „Laß niemals einen Schwur aus deinem Munde hören; bringe auch „keine unzüchtigen Worte vor; verabscheue solche bey andern, so wirst „du dich gewöhnen, und dir gleichsam ein Gesetze machen, dich nicht „gegen dich selbst zu vergehen. In jeder Gesellschaft führe dich be„scheiden auf, und laß dir lieber vorwerfen, daß du zu blöde als zu „verwegen seyst. Bedenke jedes Wort, das du reden willst, ehe du „es vorbringst, und erinnere dich, wie die Natur die Zunge mit „Zähnen und Lippen gleichsam verschanzt hat. Vor allen Dingen „enthalt dich der Lügen, auch so gar im Scherze. Die Gewohnheit

„zu

der Aufsicht Dr. Thomas Thorntons, Vorstehers über dieses Haus (b), ohngefehr bis in sein 17tes Jahr blieb. Er nahm in allen Arten der Gelehrsamkeit unglaublich zu (c). Nachdem er 1572. die Universität verlassen, wurde er auf Reisen geschickt D); und ob er gleich erst 18. Jahre alt war

(b) Wood, Ath. edit. 1721. Vol. I. Col. 226. (c) Fragmenta Regalia &c. von Sir Robert Naunton, edit. 1653 12. p. 34.

„zu lügen ist schändlich; finde ja keinen Gefallen daran, daß es die, „die es hören auf einige Zeit für wahr halten; denn es wird dir, „wenn es bekannt wird, zur Schande gereichen, wie es auch wirklich eine ist; denn es kann einem ehrbaren Menschen kein ärgerlicher Vorwurf gemacht werden, als wenn er für einen Lügner angesehen wird. Bemühe dich ernstlich, dich stets mit der Tugend zu beschäftigen, so wirst du dir gutes zu thun so angewöhnen, daß du „nichts böses thun könntest, wenn du auch wolltest. Erinnere dich, „mein Sohn, des edlen Blutes, aus dem du auf Seiten der Mutter entsprungen bist; und bedenke, daß du dieser berühmten Familie, „auf keine Weise als durch ein tugendhaftes Leben und gute Thaten „Ehre machen kannst, ausser dem aber wirst du durch Laster und „Niederträchtigkeit labes generis, der gröste Fluch, der einem Menschen wiederfahren kann, seyn und genennet werden. Nun wohlan „(mein kleiner Philip) das ist genung für mich, und ich besorge „vielleicht zu viel für dich. Wenn ich aber sehen werde, daß dein „in der Fähigkeit noch schwacher Magen diese leichte Speise vertragen „wird, so will ich dir, so wie er zunehmen wird, härtere Speisen „vorlegen. Ich bin dein, so lange du in der Furcht GOttes leben „wirst, dich liebender Vater,

„H. Sydney (3).

D) Im Jahr 1572 wurde er auf Reisen geschickt. Sir Fulke Grevil sagt (4), daß er, als er 14 Jahr alt gewesen, auf Reisen geschickt worden, welches aber sicher ein grosser Irrthum seyn muß (5) Seine Worte sind folgende: „Sind nicht die Künste und Sprachen, „die ihn als er 14 Jahr alt war zum Reisen, und auf seinen „Reisen die Gunst aller auswärtigen gröβten Gelehrten zu gewinnen, „geschickt machten, unwidersprechliche Beweise, daß er unvergleichliche Verdienste und Redlichkeit besessen? Ein Beweiß ist der berühmte

(3) Briefe und Nachrichten von dem Zustande, wie oben, Vol. I. p. 8. 9. aus dem Original zu Denshurst. Er ist auch unter den Briefen zu Ende des Lebens des Erzb. Ushers gedruckt, bey R. Parr p. 23. (4) Briefe, Nachrichten, wie oben, p. 7. (5) Siehe Strypes Jahrbücher, wie oben, p. 145.

Digitized by Google

war so erwarb er sich doch der auswärtigen gelehrtesten Männer Gunst und Hochachtung (f). Carl der 9te, König in Frankreich, machte ihn mit der Versicherung, daß er von seiner Gelehrsamkeit und ausserordentlichen Verdiensten eingenommen und überzeugt sey, zu einem seiner Cammerherren E). Man glaubte aber mit allem Rechte, daß dieses

(f) Leben ꝛc. wie oben, p. 8. ꝛc.

„rühmte Languet, der in Philips Arcadien Ehrenhalber usque „ad miraculum gelehrt genennt wird „ ꝛc. Aber das ist nicht der einzige Irrthum, der in dem von ihm geschriebnen Leben vorkommt: denn was kurz darauf folgt, ist ebenfalls voller Fehler. : : : „So „daß dieser verehrungswürdige Languet, der doch unter einem so „mächtigen Könige sehr viel Geschäfte hatte, ein Vermehrer der Wiß„senschaft dieses beliebten jungen Herrens wurde, und ihn ohne Lohn „oder andern Bewegungsgrund auf seinen Reisen drey Jahr lang „begleitete. —— „ Es ist aber gewiß, daß Languet seine übrigen Geschäfte um Mr. Sidney drey Jahr auf Reisen zu begleiten nicht verließ ——. „Dergleichen Irrthümer sind auch in diesem Leben, „wie A. Wood anmerkt (6), daß Languet im Februar 1573 blos „deswegen nach Engelland gekommen, um ihn zu sehen, und es „wird dabey gesagt, daß er damals 66 Jahr alt gewesen, ob er „gleich erst 61 alt war; daß er und Sidney zur See gegangen, „welches nicht geschehen konnte, denn der Herzog Johan Casimir, „mit dem er angekommen, gieng so plötzlich weg, daß Languet nicht „Abschied von ihm nehmen konnte.

E) Carl der 9te . . . machte ihn zu einem seiner Cammerherren. Deswegen gab Se. Majestät dem Großcämmerer von Frankreich, seinen Haushofmeistern, und dem Vorgesetzten und Einnehmer seiner Münzkammer u. s. f. Nachricht, daß er in Betrachtung, daß die Familie des Sidney in Engelland groß sey, und sie beständig um die Könige und Königinnen gewesen, wolle, daß man dem jungen Sir Philip Sidney wegen seiner Gelehrsamkeit alle Hochachtung erwiese; und eben deswegen habe er ihn zu seinen Cammerherren gemacht, und wolle daß er ihm dienen, und alle Ehre, Ansehen, Besoldungen, Rechte und gewöhnliche Bequemlichkeiten haben sollte; nebst einem Befehle an seinen getreuen Rath, und ersten Cämmerer, dem benannten Baron von Sidney, den hierbey gewöhnlichen Eid ablegen zu lassen, ꝛc. Er schwur den 9ten August 1572 (7). Er genoß aber diese Würde nur eine sehr kurze Zeit.

(6) Arden ut supra und Sir Philip Sidneys Leben, p. 11. (7) Nachrichten von den Sidneys ꝛc. wie oben, p. 98. Aus dem Originale zu Penshurst.

Digitized by Google

nur eine von den betrüglichen Gnadenbezeigungen sey, die dieser niederträchtige Fürst den Protestanten erwieß, um den Admiral **Coligni** mit seinen Anhängern, zu des Königs von **Navarra** Vermählung nach **Paris** zu locken; wo die Protestanten, als sie bey der Vermählung am sichersten zu seyn glaubten, den 24sten August 1572 grausamer Weise umgebracht wurden (g). In dieser äusserſten Gefahr setzte sich Mr. **Sidney** dadurch in Sicherheit, daß er seine Zuflucht in das Haus des Sir **Francis Walsingham** (h) dasigen Gesandtens der Königin von **Engelland** nahm. Von da gieng er durch **Lothringen**, durch **Straßburg** und **Heidelberg** den folgenden September oder October nach **Frankfurt**: wo er in des berühmten Buchdruckers **Wechels** Hause wohnte, und bey dieser Gelegenheit mit dem gelehrten **Hubert Languet**, der ebenfalls in diesem Hause wohnte, bekannt wurde; der ihn ganz besonders lieb gewann, wie aus seinen Briefen erhellet F). Er setzte seine Reisen durch **Deutschland** fort und kam im May 1573 nach **Wien**, wo er den **Languet** antraf und bis zum September bey ihm blieb, da er denn nach **Ungarn** und in die benachbarten Länder reisete. Hernach gieng er nach **Italien**, wo er den folgenden Winter durch, und den gröſten Theil des Sommers 1574. blieb, und sich alsdann mit **Languet** wieder nach **Deutschland** begab. Den nächsten Frühling kam er über

(g) Nachrichten von den Sidneys ꝛc. wie oben, p. 98 und Addenda et corrigenda bey diesem Volumine, nach dem Inhalte. (h) Strypa Jahrbücher Vol. II. p. 145. et 152. Vollkommener Gesandte, oder Unterhandlungsbriefe von Sir Francis Walsingham ꝛc. Lond. 1655. Fol. p. 250.

F) Wie aus seinen Briefen erhellet. Die Briefe Hubert Languets an Sir Philip Sidney kamen zu Frankfurt 1633 in 12 heraus, und wurden 1646. mit den schönen Lettern Elzevirs in 12, wie auch das nemliche Jahr in Gröningen gedruckt. Ihr Titel ist, *Huberti Langueti* Epistolae Politicae et Historicae ad *Philippum Sydnaeum* equitem *Anglum* illustrissimi Proregis *Hyberniae* filium, *Vlissingensem* Gubernatorem. In diesen Briefen sind ungemeine Beweise von Freundschaft und Hochachtung gegen Sir Philip enthalten; sie sind auch in einer sehr reinen und schönen lateinischen Schreibart geschrieben.

Digitized by Google

über Frankfurt, Heidelberg und Antwerpen nach Engelland, wo er ohngefähr im May 1575 (i) anlangte. Im Jahre 1576 als er noch nicht über 21 Jahre alt war, schickte ihn die Königin Elisabeth ab, wegen des Absterbens des Kayſers Maximilians die Condolenz abzuſtatten, und deſſen Nachfolger Rudolphen dem andern zu Beſteigung des Throns Glück zu wünſchen. Bey dieſer Gelegenheit beſuchte er auch diejenigen deutſchen Fürſten, denen an der Vertheidigung und Erhaltung der proteſtantiſchen Religion, oder ihrer angebohrnen Freyheit gelegen war; und ſuchte ſie zu bewegen, ſich mit Engelland in ein Bündniß einzulaſſen. Er condolirte auch bey dieſer Gelegenheit den Söhnen des Churfürſten von der Pfalz, wegen des Todes ihres Vaters, Friedrichs des IIIten; und foderte von dem Grafen Caſimir das Geld wieder, welches die Königin Eliſabeth in dem Kriege mit Frankreich ausgelegt (k) G). Das folgende Jahr machte er auf ſeiner Zurückkunft dem Prinzen, Don Juan von Oeſterreich, Statthalter in den ſpaniſchen Niederlanden, und Wilhelm, Prinzen von Oranien ſeine Aufwartung. Ob er gleich von dem erſten anfänglich nur als ein Jüngling, ein Fremder und als ein Feind aufgenommen wurde; ſo wurde er doch nach einigen Unterredungen mit ihm ſo von ihm eingenommen, daß ſich alle wunderten die da ſahen, daß dieſer tapfere und hochmüthige Prinz dieſem Hofnungsvollen jungen Herrn mehr Ehre und Hochachtung bezeigte, als den Geſandten der mächtigſten Fürſten (l). Als im Jahre 1579 eine Vermählung

(i) Wood, Ath. ut ſupra. (k) *Camdeni* Annales *Eliſabethæ*, ad ann. 1576. v. Leben ꝛc. wie oben p. 48. 49 ꝛc. (l) Wood, wie oben p. 37.

G) Das Geld das die Königin Eliſabeth in den Kriegen in Frankreich ausgelegt. In den Verfälſchungen der Jahrbücher Holinſcheds (8) iſt angemerkt, daß Herr Sidney alle dieſe Commiſſionen mit ſolcher Ordnung und Genauigkeit verrichtete und davon Bericht erſtattete, daß er nichts unterließ, was er dabey zu thun hatte, und ſich durch ſeine Briefe und Nachrichten in ganz beſondere Gnade und Gunſt bey der Königin ſetzte.

(8) p. 1554.

Digitized by Google

zwischen der Königin Elisabeth und Franciscus Herzoge von Alençon, oder Anjou H) im Werke war, nahm sich Sidney, ob er gleich keine Magistratsperson oder Rath war, die Freyheit, ihrer Majestät in einem Briefe I) unterthänigst

H) Als 1579. eine Vermählung zwischen der Königin Elisabeth, und dem Herzoge von Alençon im Werke war. Herr Strype hat dieses ins Jahr 1572. gesetzt, welches ausser aller Wahrscheinlichkeit ist: denn es ist nicht glaublich, daß Herr Sidney, als ein Jüngling von 18 Jahren die Königin so angeredet haben würde. Herr Strype führt es unter dem Jahr 1579 wieder an, aber sehr unvollkommen; und bezieht sich auf den Brief, No. XIX. im Anhange, der aber nicht daselbst befindlich ist (9). Er steht in der Cabala (10). Vielleicht wurde er wegen der Titel von Alenson und Anjou, die einer Person angehören, verwechselt.

I) Herr Sidney, ob er gleich weder ein Rath noch eine Magistratsperson war, nahm sich die Freyheit demüthig und als ein Privatmann in einem Briefe. Dieser Brief ist in Stryps Chronicke der Reformation abgedruckt (11). Er steht aber auch in der Cabala (12), wie ich eben erinnert habe —. Er bedient sich in selbigem sehr guter Gründe, um Ihro Majestät diese Heirath zu wiederrathen; besonders den Schaden und die Gefahr, die ihre protestantischen Unterthanen davon haben würden, die Anreitzung die sie den Päpisten und andern übelgesinnten Personen geben würde —. Alsdenn betrachtet die Bewegungsgründe, die Ihro Majestät dieser plötzlichen Aenderung wegen angeführet, nemlich, die Furcht vor fremden Mächten, wenn sie allein bliebe; und die Gefahr, daß sie ihre eigenen Unterthanen verachten möchten, die ihr doch Ehrerbietung bezeugen sollten. — Was aber das erste anbelangt, so sagt er: „gewiß mit guter Vorsicht der Regierung allein zu blei„ben, ist so wohl im Frieden als im Kriege für eine wohl einge„richtete Monarchie das Beste; diese Gebäude sind allemal die dau„erhaftesten, die an kein anderes stossen, sondern auf ihrem eigenen „Grunde fest ruhen.„ Hierauf zeigt er, wie unwahrscheinlich es sey, daß der Herzog von Anjou und sie die meiste Stärke und Stütze der Regierung zu einem Endzwecke anwenden sollten —. „Wie „sich des Herzogs Wünsche und die Ihrigen in öffentlichen Angelegen„heiten vereinigen könnten, das kann kein Orakel sagen: denen wie „die Erdmesser sagen, daß zwey neben einander gehende Linien nie„mals

(9) Siehe Strypa Jahrbuch der Reformation, Vol. II. p. 147. &c. 567. (10) p. 263. (11) Vol. II. p. 147. 148. 149. 150. (12) p. 363. und in Briefen und Nachrichten von dem Zustande der Sidneys Vol. I. p. 287 ꝛc.

Digitized by Google

„mals zusammen kommen können, so müßte es ebenfalls auch durch „ein Wunderwerk geschehen, daß zwey, die im Anfange so verschie„dene Grundsätze haben, eine Lehre vorbringen sollten. Er muß, „da er der römischen Religion zugethan ist, allerdings wünschen, „daß alle Menschen seiner Meinung seyn möchten: Sie die Errich„terin und Vertheidigerin des Gegentheils sind die einzige Sonne, „die ihre Augen blendet. Er als ein Franzose wünscht Frankreich „groß zu machen: Sie als Königin in Engelland wünschen nichts „weniger, als daß Frankreich groß werden sollte. Er sowol als „seine jungen Gouverneurs machen sich grosse Hofnung, und haben „das Bild Alexanders, ob gleich übel geschildert, vor sich: Ihro „Majestät aber wissen vermöge ihrer vortreflichen Tugenden, was „sie hoffen sollen, und vermöge ihrer Weisheit, was sie hoffen kön„nen; ihr Rath der in der ganzen Christenheit berühmt ist, macht „sich eine Ehre aus ihrer Gunst, und dessen größte Bemühung ist „Dero Wohlfahrt.„ —— Was die Furcht vor der Verachtung an„belangt, sagte er; — „was ist sowol in als ausser Ihnen das der „Verachtung ausgesetzt seyn könnte, da sie so viele königliche Vorfah„ren haben? Unsere Herzen freuen sich über Dero innerliche Tugen„genden, und unsere Augen sind vergnügt, sie zu sehen.„ Nach verschiedenen Gründen, um Ihro Majestät zu überzeugen, daß sie in keiner Gefahr der Verachtung sey; schließt er seinen Brief folgendermassen: —— „Was ihn anbelangt, so lange er an Macht nur „Monsieur, und der papistischen Religion zugethan ist, kann und „wird er sie nicht sonderlich schützen; und wenn er König „werden sollte, wird seine Vertheidigung wie des Ajax Schild seyn, „der diejenigen, die ihn trugen, mehr niederdrückte als sie vertheidig„te. Lassen sie wider die Verachtung, wenn einige, woran ich sehr „zweifele, entstehen sollte, ihre vortreflichen Tugenden der Gottes„furcht, Gerechtigkeit und Freygebigkeit täglich mehr und mehr schei„nen; seyn sie auf besondere Thaten bedacht (welches, wie ich „glaube, leicht geschehen kann) durch die sie die Herzen ihres ganzen „Volkes gewinnen können. Machen sie diejenigen, die sie treu und „redlich befinden, und denen sie die öffentlichen Angelegenheiten an„vertrauet in den Augen des Volks groß. Endlich werden sie, wenn „sie fortfahren wie sie jetzo thun, und bleiben werden wie sie sind, „das Beyspiel guter Fürsten, die Zierde dieser Zeit, der Trost der „Betrübten, die Freude ihres Volks, die vortreflichste Frucht ihrer „Eltern, und der vollkommenste Spiegel ihrer Nachkommen „seyn.„ A. Wood sagt, daß dieser Brief, wie er glaube, auf Verlangen Roberts Grafens von Leicester geschrieben worden, und daß er eine Ursache zur Zwistigkeit zwischen Herrn Sidney und dem Grafen von Oxford geworden sey (13). Es scheinet aber kein hinlänglicher Grund dazu vorhanden zu seyn.

(13) Athen. col. 227.

thänigst und geheim sehr wichtige Gründe wider diese Vermählung vorzustellen (m). Er war von Natur hitzig und stolz, und hielt so über seiner Ehre und Ruhm, daß er die geringste Beleidigung desselben, weder von seines Gleichen, noch von Geringern K), auch nicht von Personen vom höchsten Range vertragen konnte. Zum Beweise davon wird ein heftiger Streit zwischen ihm und **Edward Vere**, Grafen von **Oxford** angeführt L), der wegen seiner Geburt groß, und

(m) Leben ꝛc. wie oben p. 53. 71. Siehe Cabala p. 363. und Briefe und Nachrichten vom Zustande der Familie der Sidneys, Vol. I p. 287.

K) **Er war auf seine Ehre und Ruhm so eifrig, daß er nicht den geringsten Abbruch darinne weder von seines Gleichen noch von Niedrigern leiden konnte.** Arthur Collins Esq. hat davon einen deutlichen Beweis in einem seiner Briefe an Edward Mollineux Esq. Secretair bey seinem Vater dem Vicekönig in Irrland, bekannt gemacht. Der Brief ist folgender:

„Herr Mollineux,

„Wenig Worte sind am besten. Etliche von meinen Briefen „an meinen Vater sind einigen zu Gesichte gekommen. Ich kann nie„manden, als sie, dieser wegen anklagen. Wenn es an dem ist, so „sind sie wie ein Betrüger mit mir umgegangen; sie sollen es auch „empfinden, wenn ich hinlänglichen Beweis davon haben werde. „Genung von dem, was geschehen ist. Wenn es aber ferner geschehen sollte, so versichere ich sie vor Gott, wenn ich jemals erfahre, „daß sie einen Brief, den ich an meinen Vater schreibe, ohne seine „Bewilligung oder Befehl lesen, daß ich ihnen meinen Degen in den „Leib jagen will. Verlassen sie sich darauf, denn ich rede im Ernste. „Leben sie indessen wohl.

„Bey Hofe, den letzten May 1578. (14).

Siehe unten die Anmerkung A). Herrn Mr. Walpoles Anmerkung über diesen Brief.

L) **Wovon ein Beweis angeführt ist in dem heftigen Streite zwischen ihm und Edward Vere, Grafen von Oxford.** Fulke Grevil, Lord Brook, hat eine umständliche Erzählung von dieser Streitigkeit geschrieben (15), wovon der wesentliche Inhalt dieser ist. Als Mr. Philip Sidney einsmals im Ballhause war, kam der Graf von Oxford unversehens dahin, und verlangte, daß ihm der andere wei-

(14) Briefe und Nachrichten vom Zustande, wie oben, Vol. I. p. 256.
(15) Leben ꝛc. wie oben, p. 74-81.

Digitized by Google

und wegen der Anverwandtschaft noch grösser war, weil er des Lord Schatzmeisters älteste Tochter Ceciliam geheirathet hatte, und bey der Königin überaus in Gnaden stund (n).

Die-

(n) Nachrichten von den Sidneys ꝛc. wie oben, p. 100. 101. und Leben durch Grevil, p. 74 ꝛc.

weichen und fortgehen sollte; er vergaß um das zu bitten, was er rechtmäßiger Weise nicht befehlen konnte. Da ihn Mr. Sidney nicht willfahrte, fieng der Graf an, sich sehr unhöflich mit ihm zu zanken, und befahl Mr. Sidney und seinem Compagnon das Ballhaus zu verlassen. Hierauf antwortete Sidney ganz gelassen, daß wenn er sich in höflichen Worten ausgedrückt hätte, würden ihm vielleicht diese gewichen seyn, die er aber jetzt nicht vertreiben würde. Diese Antwort brachte den Grafen in Hitze, daß er den Sidney verächtlich einen jungen Hund nennte. Sidney that, als wenn er es nicht verstanden, und ließ sich das Beywort Hund noch einmal wiederholen. Hierauf schalt ihn Sidney einen Lügner und sagte, jedermann weiß, daß junge Hunde von Hunden geworfen, und Kinder von Menschen gezeugt werden. Da eine Menge Leute um sie herum traten, sagte Sidney einige nachdrückliche Worte und gieng aus dem Ballhause; der Lord setzte sein Spiel, das ihm eben nicht zu sonderlichem Ruhme gereichte, fort. Mr. Sidney verlangte Satisfaction, und schickte deswegen einen ansehnlichen Herren an den Grafen, der hierauf beschloß, seinen jungen Gegner heraus zu fordern. Es legte sich aber indessen der geheime Rath darein, und bemühte sich, sie zu versöhnen; es war aber vergebens. Die Königin unternahm also, es zu thun, und stellte dem Sidney den Unterschied zwischen ihnen wegen des Standes, und die von Niedrigern gegen Höhere schuldige Pflicht, die Nothwendigkeit, die Fürsten obliege, ihre Grossen zu schützen, vor: hierauf antwortete Sidney mit aller Ehrerbietung: daß dieser Ort kein Privilegium zum Unrecht habe: rufte sie selbst zum Zeugen an, da sie, so hoch sie auch wegen des Thrones der Geburt und Erziehung erhoben wäre, sich dennoch nach den Gesetzen, wie ihre Unterthanen, richte, und sie nach ihren Gesetzen regiere. Er ersuchte sie zu überlegen, daß ob ihn gleich der Lord der Geburt, Verwandschaft und Gunst nach übertreffe, er doch nicht Herr über ihn wäre; und daher könne der Unterschied des Standes zwischen freyen Leuten nichts anders als einen Rang und Vortritt gewähren. Diese Wahrheiten gefielen der Königin sehr wohl, ob er ihren Befehlen gleich nicht gehorchte, sondern lieber den Hof verließ. —— Edward Graf von Oxford war ein Herr von heftigen Leidenschaften, und ein sehr böser Ehemann gegen seine Gemahlin, Anna, eine Tochter William Lord Burleigh (16).

(16) Siehe Strypes Jahrbücher, Vol. III. p. 56.

Digitized by Google

Dieser Streit machte, daß er sich 1580 von Hofe begab; während welcher Abwesenheit er seinen schönen Roman, Arcadien M) betitelt, schrieb. Seine edle und großmüthige Neigung allen Unglücklichen zu helfen, erhellet aus verschiedenen Beweisen, und besonders aus seinen Briefen; und er war deswegen so berühmt, daß sich sein Ruhm über Europens Grenzen erstreckte. Denn als 1580 die Spanier Portugal, nach des Königs von Portugal Tode, eingenommen hatten; wendete sich Don Antonio, der das nächste Recht zur Nachfolge (o) hatte, an Sidney, und ersuchte ihn um seinen Beystand. Sein Brief ist so merkwürdig, daß wir ihn in die Anmerkung (p) gesetzt haben N). Als

1581

(o) Es waren noch 2 andere Competenten da, nemlich Philip II. König in Spanien, und Don Juan aus Portugal, Herzog von Braganza.
(p) Nachrichten von den Sidneys ꝛc. p. 102.

M) Arcadia genannt. Er dedicirte es seiner geliebten Schwester Maria, Gräfin von Pembroke; und es befindet sich ein Zimmer zu Wilton, worinn die Tapeten mit den darinne erwähnten Geschichten sehr schön gemahlet sind (17). Ein gewisser G. M. (wahrscheinlicher Weise war es Gervase Markham) schrieb den andern und letzten Theil von Arcadien, der zu London 1613 in 4. gedruckt worden. Und zur 4ten Ausgabe in London 1633 machte Sir W. A. Knight, den 3ten Theil als eine Ergänzung der Geschichte; und R. B. in Lincolns-Inn, Esq. (18) setzte das 6te Buch darzu. 1662 kam sein Arcadien in 6 Büchern mit noch verschiedenen von seinen daran gedruckten Werken wieder heraus (19). Es ist 14 mal heraus gegeben worden; und Mr. Stanley hat es 1725 nach der jetzigen Sprache in Fol. herausgegeben. Es ist auch in die französische, holländische, und andere Sprachen übersetzt worden. Es scheint, daß er auf seinem Todbette, (aber nicht in seinem Testamente, wie Sir Falk Grevil sagt) verlangt, daß man es vernichten oder unterdrücken solle (20).

N) Daß wir für gut befunden, ihn in die Anmerkung zu setzen. Arth. Collins hat folgende Uebersetzung davon gemacht:

Hoch-

(17) Nachrichten von den Sidneys ꝛc. wie oben, p. 103 (18) Richard Belling, Ware, und W. Harris, irrländische Schriftsteller, p. 165. (19) Wood, Ath. Vol. col 228.
(20) Siehe das Leben durch F. Grevil, p. 19. und Ed. Leighs Foelix Consortium, p. 324.

Digitized by Google

1581 die Vermählung der Königin Elisabeth mit dem Herzog von Anjou wieder auf die Bahn kam, war Sidney einer von den Herren, die sich in den königlichen Turnieren und Wettrennen, zum Vergnügen des Herzogs und seines Gefolgs (q), der ein grosser Liebhaber von dergleichen Zeitvertreibe war (O), am meisten hervorthaten. Und als der Her-

(q) Stows Annales, edit. 1631. fol. p. 689.

„Hochgeehrter Philip Sidney,

„Ich schreibe diesen Brief nicht nur um ihnen inliegende Capi„tains Allens Briefe zu überschicken, sondern auch um sie zu ersuchen, „öfters an mich zu schreiben, und mich in ihrer Freundschaft zu be„halten. Meine Sachen stehen Gottlob vortreflich wohl. Die Flotte „ist bereit abzusegeln, ihre Mannschaft ist voll und wohl ausgerüstet, „und ich erwarte eine Menge Ammunition, die ich zu Schiffe aus „Flandern erhalten soll, um eine andere Unternehmung auszuführen, „die ich ohngefehr mit 6 oder 7000 Mann zu Schiffe zu unternehmen „gesonnen bin; es wird diese Anzahl von 3 oder 4 Freunden parat ge„halten werden, die einerley Glück mit mir zu wagen gesonnen sind; „diese sind der Herr von Babues, Herr von St. Luc, der Herr „von Sordiac, und der Herr von Belleville (das heißt, wenn sie „Erlaubniß dazu bekommen); es wird auch der Graf Rorasocar kom„men, der jetzt in Flandern ist. Ausser den obbenannten sind noch „andere Herren, die mitgehen wollen, wenn sie so gesonnen bleiben, „und von ihrem Vorsatze nicht abgehen; und wenn auch noch viele an„dere mitgehen sollten, so werde ich doch sagen, wenn ich sie nicht bey „der Gesellschaft sehen werde. Numerum non habet illa suum. Aus „Portugall habe ich gute Nachrichten erhalten, sowol von meinen „Landsleuten, als auch die Spanier betreffend; die ersten wünschen „meine Gegenwart, und die letzten sind gesonnen, wieder zurück in „ihr Land zu gehen. Der König von Frankreich unterstützt mich „hinlänglich, seine Mutter noch besser, die Staaten von Flandern „sehr wohl; und die einzige Dominga schweigt, weil sie sich in An„sehung des Zustandes ihres Gemahls, keinen Spott zuziehen will. „Ich verbleibe bey guter Gesundheit, Gott gebe ihnen ein Gleiches, „wie ich es ihnen wünsche,

„Tanis, „Ihr gröster Freund,
„den 3ten May 1581. „Der König (21).“

O) Hatte ein grosses Gefallen an diesem Zeitvertreibe. Das wissen wir von Mr. Edmund Molineux, der Secretair bey seinem Vater war. —— „Denn bey allen dergleichen Kurzweilen machte er „ge-

(21) Briefe und Nachrichten vom Zustande ꝛc. wie oben. Vol. I. p. 294.

Herzog im Februar wieder aus Engelland reisete, begleitete er ihn mit seinem Vetter, Robert Dudley, Grafen von Leicester, und den Vornehmsten vom Hofe (r) bis nach Antwerpen. Als 1583 Johann, Pfalzgraf am Rhein, zum Ritter von blauen Hosenbande gemacht wurde, trug er es dem Philip Sidney auf, sich in seinem Namen installiren zu lassen, und Besitz von dem Orden zu nehmen. Er wurde deswegen von der Königin den 13ten Januar, den Tag zuvor zu Windsor-Castle, ehe er zu dieser Installation gieng (s), zum Ritter gemacht. 1584 schrieb er eine Antwort auf die Schmähschrift wider seinen Vetter, die gemeiniglich unter dem Titel, Leicesters Wohlfahrt, bekannt ist? Diese Antwort wurde zuerst von Arthur Collins Esq. heraus gegeben (t). Das folgende Jahr that er, ohne daß es die Königin oder seine Anverwandten wußten, oder ihren Beyfall dazu gaben, einen Vorschlag zu einem Zuge nach Amerika; welchen er mit dem tapfern Sir Francis Drake unternehmen wollte p). Als er aber nach Plym-

(r) *Camdeni* Annales *Elizab.* ad ann. 1582.
(s) Ashmoles, Orden des blauen Hosenbandes, p. 436. 438.
(t) In Nachrichten von den Leben und Thaten der Sidneys ꝛc. p. 62 ꝛc.

„gemeiniglich eine; er machte die besten und prächtigsten Anstalten, die „erfordert wurden, und war an diesen Erfindungen so reich, daß wenn „er nicht alle übertraf, er ihnen doch gleich, oder zum wenigsten unter „den andern der beste war. Hierinne erlangte er, so wie er es auch „verdiente, besonderes Lob.„

p) Auf welcher ihm der tapfre Francis Drake beystehen sollte. Diese Expedition war Sir Philips eignes Unternehmen, wobey er in der Absicht, sie zu commandiren, alle Anstalten machte. So wie der Endzweck dieser Reise zur See und zu Lande war, so hatte Sir Philip bey diesen kriegerischen Zeiten auch die besten Commandeurs ausgesucht. Sie hatten es unter einander so ausgemacht, daß sie beyde Commandeurs seyn wollten, wenn sie das Ufer von Engelland würden verlassen haben, so lange sie aber die Anstalten darzu machten, sollte Sir Francis den Namen dazu hergeben, und vermöge Sir Philips Credit alles Benöthigte anschaffen. —— Die Anstalten giengen mit dem größten Vergnügen von statten; und es wurde dem Sir Francis durch Sir Philips Vermittelung nichts ab-

Plimmouth gekommen, und sich zu Schiffe zu setzen bereit war, schickte die Königin, die nicht Willens war, einen so verdienten Mann bey einer so ungewissen und gefährlichen Verrichtung in Gefahr zu setzen, Boten an ihn, ihn zurück zu halten, oder wenn er nicht gleich da bleiben wolle, die ganze Flotte anzuhalten. Es wurden aber die Boten auf sein Veranstalten auf der Strasse von zwey Soldaten, die als Schiffer angezogen waren, angehalten, und ihnen die Briefe

nichts abgeschlagen, was er verlangte. Als alles bereit war, gieng Sir Francis zur Flotte nach Plimmouth, nachdem er dem Sir Philip versprochen, daß er, wenn er auf nichts anders als auf guten Wind warten würde, nach ihm schicken wolle. Der Brief kam abgeredter massen an, und indessen hatte der Hof Nachricht, daß Don Antonio, der Candidate zur portugiesischen Crone, nach Engelland kommen und zu Plimmouth landen wolle; Sir Philip machte sich dieses zu Nutze, warf sich auf, den König einzuholen; verließ den Hof unter diesem Vorwande, ohne daß man was argwohnte; hintergieng seinen Schwiegervater, damaligen Staatssecretair (23), und kam nach Plimmouth, wo er mit vieler äusserlichen Pracht und Höflichkeit aufgenommen wurde. Da aber Don Antonio nicht kam, und man indessen Sir Philips Vorhaben erfahren hatte, so bekam er Befehl, nach Hofe zurück zu kommen, wie oben erzählt worden. — Sein Vorhaben war, wie es scheint, in dem besten Theile von Amerika eine Colonie zu errichten, und *Nombre de Dios*, oder einen andern guten Hafen zu bekommen, der ein guter Sammelplatz zwischen beyden Seen sey, um seine Armee entweder verstärken, oder auf allen Fall zurück ziehen zu können. In dieser Absicht hatte er eine Flotte ausgerüstet, zu welcher die vereinigten Provinzen mit einer von ihrer zu stossen versprochen hatten. Er hatte auch auf 30 vornehme Herren hier in Engelland auf seine Seite gebracht, wovon jeder versprochen hatte, jährlich vor 100 Pfund Land zu verkaufen, um diese erste Flotte mit einer andern zu unterstützen. — Die Ursache, warum er es so geheim hielt, war, weil er der Königin, und seiner grossen Anverwandten Einwilligung, zu einem so kühnen Unternehmen zu erhalten, für unmöglich hielt. Seine Unerfahrenheit würde auch ein grosses Hinderniß und Einwendung gewesen seyn. Und er wußte wohl, daß die Sache, wenn sie unbekannt bliebe, wohl von statten gehen würde; oder wenn es würde geschehen seyn, glaubte er, daß der glückliche Fortgang allen Neid zum Stillschweigen bewegen würde (23).

(22) Sir Francis Walsingham. p. 81. 82. 90. 131. 132.

(23) Leben ꝛc. wie oben,

Digitized by Google

Briefe mit Gewalt abgenommen; hierauf schickte ihm die Königin durch einen Pair den Befehl zu, daß er schlechterdings von seinem Unternehmen abstehen sollte (u). Als er wieder zurücke nach Hofe kam, wurde er Statthalter zu Vlißingen, (Flushing), einer von den Städten, die der Königin Elisabeth von den Holländern zum Pfande gegeben worden waren, wie auch General von der Reuterey unter seinem Vetter, Robert, Grafen von Leiceſter. In beyden Aemtern ließ er viele Weisheit und Tapferkeit sehen, und machte seinem Lande viel Ehre (w). Nachdem er in den Niederlanden angelanget, war seine erste Verrichtung, daß er im Julio 1586 die Stadt Axel überfiel. In Ausführung dieses Ueberfalls bezeigte er sich als der beste General, indem er dabey so eilfertig und verschwiegen war, daß er die Stadt überfiel, ehe die Einwohner etwas von seiner Ankunft wissen konnten, und ohne Verlust oder Verletzung eines einzigen Mannes. Als er in die Stadt eingezogen war, stellte er einen Trupp der auserlesensten Soldaten auf den Markt, welche den andern zur Sicherheit daselbst stehen blieben, und wenn ihre Zeit um war, belohnte er einen jeden aus seinem eignen Beutel nach Verdiensten, sehr reichlich. Nicht lange darnach bezeigte er, als er des Nachts Graveling zu überfallen suchte, viel Verstand, Sorgfalt und Ueberlegung, die einem alten General anständig gewesen wären, weil er nur ein Detachement, nicht aber die ganze englische Armee bey dieser Unternehmung in Gefahr setzte (x). Er wurde nunmehro so bekannt und so berühmt, daß er sogar nach dem Tode Stephan Batori, zum Könige von Polen in Vorschlag kam; die Königin Elisabeth aber hintertrieb es, zwar nicht aus Neide, sondern aus Furcht, ein solches Kleinod ihrer Zeiten zu verlieren (y). Bey den Streitigkeiten und der Eifersucht, die bey

(u) Leben ꝛc. wie oben, p. 81-88. Pat. 27. Eliz. p. 13. m. 23. Stows Annales, p. 733. et CAMDENI Annales *Elizab.* ad ann. 1566. und Holinsheds Chronicke, p. 1551. 1552.

(w) Ibid. p. 135. und

(x) Leben ꝛc. p. 135. 136.

(y) Naunton Fragmenta Regalia ut supra, p. 35.

bey der verbundenen Armee, zwischen den zwey Generalen, Robert, Grafen von Leiceſter, und dem Grafen von Hohenlohe vorfielen, führte ſich Sir Philip überaus redlich, klug und beſcheiden auf, bis dieſe wieder zerſtreuet wurden, und zum allgemeinen Beſten ausſchlugen. Durch dieſe Beweiſe von Geſchicklichkeiten, die er vor andern voraus hatte, erlangte er in ſehr kurzer Zeit einen ſo groſſen Ruhm und ſolches Anſehen in den vereinigten Provinzen, daß es ihm ſehr leicht geweſen ſeyn würde, zum Nachtheil ſeines Vetters ſein Glück zu machen, zumal da ſich die öffentlichen Angelegenheiten hier ſo ſehr in Verwirrung befanden. Allein, in ſeinem ganzen Leben wog er ſeinen Ehrgeiz gegen die göttlichen Geſetze und moraliſche Pflichten ſo genau ab, daß ihm kein Vorwand, er mochte auch ſeyn wie er wollte, bewegen konnte, die Grenzen eines rechtſchaffenen Patrioten zu überſchreiten (i). Redlicher und glücklicher Mann! aber wie kurz iſt alle menſchliche Glückſeligkeit! Denn als er den 22ten September 1586 mit einer Parthey ausgeſchickt wurde, ein Commando das nach Zütphen kommen ſollte, aufzuheben, fiel er in einen Hinterhalt, und ſein Pferd wurde ihm unter dem Leibe getödtet. Er ſatzte ſich auf ein anderes, kam wieder ins Gefechte, worinnen ihm ſein linker Schenkel zerſchoſſen wurde Q). Hierauf ritt er ohngefähr

(i) Leben ꝛc. wie oben, p. 139. 140. 141.

Q) Wo ihm der Schenkel zerſchoſſen wurde. Die beſte Beſchreibung von dieſem betrübten Zufalle findet man in einem Briefe Roberts Grafen von Leiceſter an Sir Thomas Heneage, der von dem gelehrten William Oldys herausgegeben wurde; er ſtehet in der brittiſchen Bibliothek (24), und iſt auch von ihm dem Arthur Collins, Eſq. (25), communiciret worden. Ein Theil daraus iſt folgendes Inhalts: „ſeit meinen letzten Briefen vom 20ten „trug es ſich geſtern Morgen zu, daß Nachricht einlief, daß der Feind „einen Transport Proviant, der mit 300 Mann zu Pferde bedeckt „wäre, brächte. Dieſes zu verhindern, wurden 200 Mann Cavalerie „und

(24) No. V. p. 271. (25) Siehe die Nachrichten von den Leben und Thaten der Sidneys, p. 104 ꝛc.

fähr anderthalb Meile zurück ins Lager; und nachdem seine Wunde verbunden worden, wurde er in einem Schiffe nach Arn-

„und 300 Mann Infanterie, und noch eine Anzahl überdieses sowol „Cavalerie als Infanterie, die ersten zu unterstützen, commandiret. „Unter andern jungen Leuten befand sich auch mein Neffe Sir **Phi-**„**lip Sidney**, und der Oberste **Porrice** gieng selbst mit der Infanterie, „um den übrigen beyzustehen. Es war aber die Avantguarde des „Prinzen aufgebrochen, und kam zugleich mit dieser Bedeckung, und „weil es ein nebelichter Morgen war, so fielen unsere Leute dem Hin-„terhalte von Infanterie, der 3000 Mann stark war, und die mei-„stens mit Musketen, die übrigen mit Piken bewaffnet waren, in die „Hände. Unsere Reuterey, die, weil sie geeilet hatte, voraus war, „wollte nicht umkehren, sondern hieb sich durch und trieb die Cavalerie „bis zur Infanterie zurück; ob deren gleich 1100 Pferde waren, und „die besten von allen ihren Truppen, wurden sie doch von den unsri-„gen, deren kaum 200 waren, zerstreuet. Viele von unsern Pfer-„den wurden verwundet und getödtet, unter andern auch meines Nef-„fen seines. Er setzte sich auf ein anderes, und wollte sich noch ein-„mal durch die Musquetiers durchhauen; da er denn eine tiefe Wunde „an einem Schenkel, 3 Finger übers Knie bekam, und das Bein „völlig zerbrochen wurde; hingegen aber schickte Gott einen solchen „Tag, dergleichen seit vielen Jahren nicht gewesen, indem so wenige „gegen so viele gefochten haben.“ —— Hier fährt der Graf fort, die Officiers und andere Personen vom Stande zu nennen, die bey die-sem Scharmützel waren, welche waren, der Oberste **Porrice**, der die Infanterie commandirte, my Lord von **Eßex**, Sir **Thomas Perrot**, „und mein unglücklicher **Philip**, sagt er, mit Sir **Wil-**„**liam Russel**, und verschiedene andere Herren, von denen keiner, „ausser meinen Neffen, verwundet worden. Sie tödteten 4 von den „vornehmsten Befehlshabern, und nahmen den tapfern Grafen **Han-**„**nibal Gonzaga** auf einem Pferde mit sich. My Lord **Willoughbie** „überwand den vornehmsten Soldaten im Lager und Hauptmann aller „**Albaneser**, in dem ersten Scharmützel, mit Roß und Mann. Die-„ser Herr gestund es selbst. Es ist kaum ein tapferer Herr als dieser „Lord **Willoughbie** ist; ich kann aber kaum einen mehr als den an-„dern loben, sie hielten sich alle tapfer; doch wurden ihre Pferde ent-„weder erschossen oder bleßirt. Es wurde für ein Wunder angesehen, „daß Sir **William Stanley**, mit 300 von seinen Leuten, des Mus-„ketenfeurs ungeachtet, sich 3 mal durch die Reuterey durchhieb, sie „zur Retirade zwang, ohngeachtet er eben so viel wie sie verloren hatte. „Demohngeachtet (fährt der Graf fort) muß ich gestehen, daß der „Verlust für mich zu groß war; denn dieser junge Mensch ist nebst

„Ihro

Arnheim geführet. Ohngefähr 6 Tage lang hatte man grosse Hofnung zu seiner Genesung; weil aber die Kugel

„Ihro Majestät mein größter Trost in der Welt, und wenn ich sein „Leben, mit alle dem was ich besitze, erkaufen könnte, wollte ich es „gerne dahin geben. Wie es Gott mit ihm schicken werde, weiß ich „noch nicht, ich muß aber das schlimmste befürchten; da seine Wunde „an einem so gefährlichen Orte und so groß ist; niemals habe ich ge„hört, daß einer die Einrichtung und Verbindung seines Beines stand„hafter als er, erduldet: er wurde hernach auf meinem Schiffe nach „Arnheim geführet, und ich höre heute, daß er noch aufgeraumt ist, „und alle die um ihn sind, so gut als möglich tröstet. Gott wolle „mir ihn doch aus Gnaden leben lassen, woran ich aber sehr zweifle. „Ich war zu der Zeit bey der Armee, und gab Ordre die zu unter„stützen, die beynahe zwey Stunden im Gefechte waren, als Philip „zu meinem größten Leidwesen zu mir geritten kam. Ich wünschte „aber, daß sie dabey gestanden, und seine Reden vor der Königin, „seine Gesinnung für die gute Sache, seine Sorge für mich, und sei„nen Entschluß zum Sterben mit angehört hätten; er war nicht im „geringsten über seine Wunde erblaßt, die doch eine von den größten „ist, die ich jemals von einer Kugel gesehen; er ritt also anderthalb „Meilen auf seinem Pferde bis er ins Lager kam, und hörte nicht auf „von Ihro Majestät zu sprechen, und freute sich, wenn seine Blessur „und Tod nur einigermassen zu ihrem Ruhme gereichen könne; denn ihre „gehörte er zu, weil er lebte, und war versichert Gottes zu seyn, wenn er „stürbe. Er ersuchte jedermann zu glauben, daß dieses sowol Ihro Majes„stät als des Landes Angelegenheit wäre; und daß sie den Muth nicht sin„ken lassen sollten, da sie so einen glücklichen Fortgang gesehen, der „sie alle zur Tapferkeit aufmuntern könne; und diese meine Blessur ist „Gottes Wille zum Besten dieses Krieges. Ich bitte Gott, wenn es „sein Wille ist, daß er mir sein Leben, sowol zum Dienste Ihro Ma„jestät, als auch mir zum Troste erhalten wolle.„ — **Fulke Grevil**, Lord **Brooke**, setzt noch folgende Umstände hinzu (26): Ehe er zu dieser unglücklichen Expedition gieng, hatte er seine völlige Rüstung angelegt, da er aber dem Feldmarschall, der sehr leicht bewafnet war, begegnete, zog er seinen Cüras aus, und entblößte also diesen Theil, worein er hernach die tödtliche Wunde bekam. Da es nebelicht war, stiessen sie unversehens auf den Feind, der einen starken Posten nahe bey den Mauren von **Zütphen**, um sie zu empfangen, gestellet hatte; hierdurch geriethen sie nicht nur unversehens unter die Canonen, die von den Wällen auf sie abgeschossen wurden, sondern auch

(26) Leben ꝛc. p. 143 ꝛc.

nicht herausgezogen worden (a), und die Wunde also sehr gefährlich wurde, machte er sich zum Tode gefaßt R), und starb endlich

(a) Holinshedo Chronick, p. 1552.

auch in das für sie noch mehr unglückliche Musketenfeuer des in den Laufgraben gestellten Hinterhalts. Nachdem er verwundet worden, nöthigte ihn das Pferd, darauf er ritt, weil es zu wilde war, das Feld zu verlassen: als er nun bey der Armee vorbey ritt, bey der sein Vetter General war, und weil er so stark geblutet hatte, sehr durstig war: verlangte er was zu trinken, welches ihm sogleich gereichet wurde: als er aber das Glas zum Munde führte, sahe er einen Soldaten getragen bringen, der ebenfalls damals verwundet worden, und sehr begierig nach dem Glase sahe. Als Sir Philip dieses sahe, nahm er es, ehe er noch trank, von seinem Munde, und übergab es dem Soldaten mit diesen Worten; deine Noth ist noch grösser als meine. —— Herr Cibber macht mit allem Recht die Anmerkung (27), daß das großmüthige Bezeugen dieses vortreflichen Ritters nicht ohne Lobrede übergangen werden müßte. Alle seine tapfern Thaten, seine Staatskunst, seine Gelehrsamkeit, und übrigen Vollkommenheiten, machen ihm nicht so viel Ehre, als diese einzige uneigennützige Heldenthat; sie entdeckte eine so zarte und wohlthätige Gemüthsart; ein Gemüth, das dem Schmerz so tapfer entgegen gieng; ein Herz, das voller großmüthigen Empfindungen war; daß er bey seiner eigenen Noth, einen armen eben so unglücklichen sich selbst vorzog, daß dieses niemand ohne Verwunderung lesen kann. —— Tapferkeit ist oft natürlich; der Ruhm ist oft der Trieb zu grossen Unternehmungen; ein Staats- und Hofmann handeln aus Interesse; aber eine so großmüthige That wie diese, kann von niemanden, als redlichen und grossen, die eben so edel gesinnet, und rühmlich mitleidig, wie Sidney sind, verrichtet werden.

R) Er bereitete sich zum Tode. Erstlich berief er die besten Prediger von verschiedenen Nationen zu sich, und legte vor ihnen ein solches Bekenntniß des christlichen Glaubens ab, welches kein Buch, sondern nur das Herz wahrhaftig beschreiben kann: hierauf ersuchte er sie mit ihm zu beten. Endlich verlangte er sein Testament, welches den lezten September 1586 gemacht war, wozu er ohne Zweifel das Codicil setzte, welches den 17 October (28), den nemlichen Tag, an dem er starb, unterschrieben war. Hierauf verlangte er Musik, und hauptsächlich den Gesang, den er selbst gemacht, und den gebrochnen

(27) Leben der Poeten, im Leben Sir Philip Sidneys, Vol. I. p. 79.
(28) Beydes das Testament und Codicil, stehen in Collins Nachrichten von Leben und Thaten der Sidneys ꝛc. p. 109 ꝛc.

lich den 17ten October im 32ten Jahre seines Alters (b). Die Staaten von Seeland ersuchten die Königin und seine Freunde, ihnen die Ehre zu lassen, ihn auf öffentliche Kosten der Regierung begraben zu lassen; ihre Bitte wurde ihnen aber nicht gewähret; sondern die Königin gab wegen seiner grossen Verdienste Befehl, ihn auf ihre eigene Kosten zu begraben (c). Hierauf wurde sein Cörper von Arnheim nach Vließingen gebracht; und, nachdem er 8 Täge daselbst gewesen, wurde er den 1sten November mit allen militärischen Ehrenbezeigungen zu Schiffe, und den 5ten des nemlichen Monats in Tower-Werft ans land gebracht. Von da wurde er ins Closter der Minoriten geführet, und lag daselbst lange, bis zu seinem prächtigen Begräbnisse (d), in der St. Paulskirche, welches den folgenden 16ten Februar erfolgte, auf dem Paradebette. Es wurde ihm kein Denkmal aufgerichtet; ausser einige Zeit hernach wurde die unten angeführte Aufschrift S), auf eine hölzerne Tafel ge-

 schrie-

(b) Nachrichten von Leben und Thaten der Sidneys ꝛc. wie oben, p. 104 ꝛc. und Stows Annales p. 739. Es erhellet aus seinem Codicil bey seinem Testamente, daß er vor dem 17ten nicht gestorben. Siehe auch Holinshed, p. 1552. (c) Leben ꝛc. wie oben, p. 165 und Holinsheds Chron. p. 1552. (d) Siehe eine besondere Beschreibung davon in Arthur Collins Nachrichten von den Sidneys ꝛc. wie oben, p. 109 und in Stows Jahrbüchern, p. 739.

nen Schenkel betitelt hatte. Der letzte Auftritt in diesem Trauerspiele war, daß er von seinem Bruder Sir Robert Abschied nahm, welches er in folgenden Worten that: behalt mich in guten Andenken; liebe meine Freunde; ihre Treue gegen mich versichert dich, daß sie aufrichtig sind. Vor allen Dingen aber regiere deinen Willen und deine Gesinnungen nach dem Willen deines Schöpfers; und betrachte an mir das Ende der Welt mit allen ihren Eitelkeiten (29).

S) Die Inscription unten. „Ein kurzes Epitaphium auf den „Tod des tapfersten und ehrwürdigsten Herrns, Sir Philip Sidney, „Knt, verstorbenen Gouverneurs zu Vließingen in Seeland, der „seine tödtliche Wunde in dem Treffen bey Zürpben im Gelderland „den 22ten September bekam, und zu Arnheim den 16ten (30)

„Octo-

(29) Leben ꝛc. p. 151-160. (30) Es war der 17te.

schrieben, und an einem Pfeiler nahe bey seinem Grabe befestiget. Jacob, König in Schottland, beehrte ihn mit einer von ihm selbst gemachten Grabschrift t). Die Universitäten zu Oxford und Cambridge machten Verse zu seinem Andenken, die besonders gedruckt wurden (e) u).

Die

(e) Wood, Ath. ut supra, col. 228. 229.

„October 1586 starb. Dessen Leichenbegängniß vollzogen und sein „Leib zu London in der St. Paulskirche den 16ten des darauf „folgenden Februarii, im Jahre unsers Herrn 1586 begraben wurde. „Engelland, Niederland, der Himmel und die Künste, die „Soldaten und die Welt, haben 6 Theile aus dem edlen Sidney „gemacht; denn es wird niemand glauben, daß dieser kleine Haufen „von Steinen den Sidney umgeben kann. Seinen Leib hat Eng„land, denn für selbiges war er erzogen, Niederland hat sein Blut, „in dessen Vertheidigung er es vergoß. Der Himmel hat seine Seele, „die Künste seinen Ruhm, alle Soldaten ihre Betrübniß, die „Welt seinen guten Namen (31).„

t) Jacob, König der Schotten, beehrte ihn mit einer von ihm selbst verfertigten Grabschrift. Wir wollen sie dem neugierigen Leser hersetzen, so wie sie von ihm verfertiget worden.

Armipotens, cui jus infortia pectora, *Mavors*,
Tu *Dea*, quae cerebrum perrumpere digna *Tonantis*,
Tuque adeo bijugae, *proles Latonia*, rupis
Gloria, deciduae cingunt quam collibus *artes*
Vos etiam huc lachrymas conferte Heliconides, istum
Plangite, quo vestri non observantior alter
Nec fuerat vestris insignior artibus alter,
Plangite talem inquam, quem fata inopina tulere
Cuius quid memorem, quid carmine persequor altum
Aut genus, aut virides annos, aut quam dederat spem?
Exuit heu rapido mors illaetibilis ictu,
Quo Mars, quo Pallas, quoque ipsum ornavit *Apollo*,
Sed venerandus *honos*, cineri superinduit urnam
Parte etiam meliore sui super aethera vivit.

u) Und die Universitäten zu Oxford und Cambridge machten Verse zu seinem Andenken, die zu verschiedenen malen gedruckt worden. Die Verse der Oxforder Universität wurden 1587 eben daselbst in 4. gedruckt, und einige die von den Gliedern des neuen

(31) Stows Beschreibung von London, Stryps edit. im 3ten Buche, p. 161.

Die Trauer über ihn war so allgemein, daß es viele Monate nach seinem Tode jedem Herrn von Stande übel ausgelegt wurde, wenn er sich bey Hofe oder in der Stadt in einem bunten Kleide sehen ließ (f). Es wurde ihm von seinem Vetter, dem Grafen von Leiceſter (g) eine Heirath mit der Tochter des Sir William Cecil, vorgeschlagen; er heirathete aber Frances, eine einzige Tochter des immer merkwürdigen Sir Francis Walsingham, von der er eine einzige Tochter, Elisabeth, die 1585 geboren war, hinterließ W). Er war nicht nur selbst gelehrt X), sondern auch

(f) Nachrichten von den Sidneys ꝛc. wie oben, p. 109. (g) Ibid. p. 113 und Briefe vom Zustande, p. 44. und Strypes Jahrbücher ꝛc. Vol. III. p. 59.

neuen Collegii gemacht worden, wurden unter dem Titel Peplus *Sidnaei. Oxon.* 1587 in 4. gedruckt —. Die so zu Cambridge gemacht wurden, gab Alexander Nevill 1587 in 4. zu London heraus.

W) Elisabeth geboren 1585. Der vortrefliche Rechtsgelehrte Scipio Gentilis, schrieb auf ihren Geburtstag ein lateinisches Gedichte, welches er betitelte, Nereus, sive de natali *Elizabethae*, illustrissimi *Philippi Sidnaei* filiae. Lond. 1585 einen Bogen in 4. (32). Sie verheirathete sich 3 mal; das erste mal mit Roger Mauers, Grafen von Rutland, mit dem sie keine Kinder zeugte; das zweyte mal mit Robert Devereux, Grafen von Eſſex, der einen Sohn und 2 Töchter mit ihr zeugte; und das dritte mal mit Richard Bourk, Grafen von Clanrickard in Irrland, und von St. Albans in Engelland, dem sie einen Sohn und eine Tochter gebahr (33).

X) Er war nicht nur selbst gelehrt. Auſſer seinen bereits erwähnten Arcadien hinterließ er auch folgende Denkmähler von seiner Gelehrsamkeit: 1) Astrophel und Stella; worinn alles Reitzende der verliebten Poesie zusammen gefaßt ist. Lond. 1591 in 4. Man sagt, daß er es für eine Person geschrieben, die er zärtlich liebte, nemlich die Jungfer Rich, welche er unter dem Namen Philoclea in Arcadien verstund. 2) Eine Vertheidigung der Poesie, Lond.

(32) Wood, Ath ut supra, col. 229. (33) Dugdals Nachricht von Baronen, Vol. II. p. 181. und ein irrländisches Compendium unter dem Titel Bourk, Grafen von Clanrickard. Siehe Lord Lyttelons Gespräche.

Digitized by Google

ein groſſer Gönner der Gelehrſamkeit und gelehrten Männer

Lond. 1595 in 4. in Proſa. 3) Ourania, ein Gedichte, Lond. 1606 welches N. B. heraus gegeben. 4) Geſänge, ein Mittel wider die Liebe; welche bey der 17ten Ausgabe Arcadiens angedruckt ſind. Lond. 1662 Fol. 5) Engellands Helicon; oder eine Sammlung von Liedern Sir Philip hatte ſie nicht alle, ſondern nur die meiſten davon geſchrieben. Lond. 4. 6) Die in der Einbildung zergliederte Tapferkeit. Durch Philip Sidney 1581. Gedruckt in Cottoni Poſtumis. Lond. 1651 in 8. Es wird von einigen dem Sir Thomas Overbury zugeſchrieben. 7) Almanzor und Almanzaida, eine Erzahlung. Lond. 1678 in 8. Da dieſes Buch ſo ſpät nach Sir Philips Tode herausgekommen, ſo wird mit Recht gezweifelt, daß er der Autor davon ſeyn, wahrſcheinlicher Weiſe iſt dieſer groſſe Name nur vorgeſetzt worden, um deſſen Abgang zu befördern. 8) Unterricht, was Reiſende bey allen Nationen, Staaten und Ländern beſonders in Acht zu nehmen haben. 12. Die Namen Robert Graf von Eſſex und Sir Philip Sidney ſind dieſem Buche vorgeſetzt (34); es iſt aber die Frage, ob einer von beyden was dabey gethan. 9) Er fieng auch an ein von Philip *de Morney* über die Wahrheit der chriſtlichen Religion wider die Atheiſten geſchriebenes Werk aus dem Franzöſiſchen ins Engliſche zu überſetzen. Es wurde aber dieſe Ueberſetzung unvollkommen von ihm hinterlaſſen, von Arthur Golding aber vollendet und zu London 1687 in 4. gedruckt. Hernach wurde ſie von Thomas Wilcocks, einem Prediger verbeſſert 1604. 10) Sir Philip überſetzte auch die Pſalm Davids in engliſche Verſe, die in Manuſcripte in karmeſin Sammet gebunden, in der Bibliothek des Grafen von Pembroke zu Wilton befindlich ſind, als wohin ſie ſeine Schweſter Maria, Gräfin von Pembroke gegeben (35). Einer davon, nemlich der 137te iſt im Aufſeher No. 18. eingedruckt. 11) Zehne von ſeinen Briefen ſind im 1ten Bande der Briefe und Nachrichten, die Arthur Collins, Eſq. (36) von dem Zuſtande der ſidneyriſchen Familie herausgegeben. Aber die meiſten davon ſcheinen nicht wichtig, und ſehr eilfertig geſchrieben zu ſeyn. — Seine Werke wurden 1725 in 3 Bänden in 8. wieder aufgelegt. — Lord Brooke ſagt (37), daß ſein Endzweck, wenn er geſchrieben, nicht geweſen, um Muſter ſeiner Gelehrſamkeit vor Schulen zu entwerfen; ſondern ſich und andere nicht in Anſehung der Worte und Meinungen, ſondern in Anſehung des Lebens, der guten Thaten, Redlichkeit und Großmuth zu unterrichten

(34) Einer von ſeinen Briefen an ſeinen Bruder über See, das Reiſen betreffend, unter den MSS. der Univerſität Oxon. No. 152. Catalog. MSS. Angliae. (35) Wood, Ath. Vol. I. col. 228.
(36) p. 247. 256. 283. 287. 293. 296. 298. 389. 392. 393.
(37) Leben ꝛc. p. 21.

Digitized by Google

ner y). Die, so zu seiner Zeit gelebt haben, schreiben ihm den besten Character zu. Sie erheben seine Geschicklichkeiten

y) **Sondern auch ein grosser Freund der Gelehrsamkeit und Gelehrten.** Die auswärtigen und einheimischen Universitäten hielten ihn für einen allgemeinen **Mecän** der Gelehrsamkeit; sie dedicirten ihm ihre Bücher, und schickten ihm alle neue Erfindungen und Vermehrungen der Gelehrsamkeit zu. . . . Seine Redlichkeit und Fähigkeit war so groß, daß kein geschickter Mahler oder Ingenieur, kein vortreflicher Musicus oder anderer ausserordentlich berühmter Künstler war, der sich ihm nicht bekannt gemacht, und einen uneigennützigen wahren Freund an ihm gefunden hätte; er war der allgemeine Sammelplatz der Verdienste zu seiner Zeit. . . . Jedermann muß gestehen, daß dieses einzigen Mannes Beyspiel nicht nur die Gelehrsamkeit beförderte und die Schulen in Ansehen, sondern auch die Neigung dazu und den Gebrauch davon nach Hofe und ins Lager brachte (38).

Der vortrefliche Verfasser des Lebens Herrn **Edmund Spencers**, führt einen vortreflichen Beweis von Sir **Philip Sidneys** Verstande, und wahren Freygebigkeit gegen wahre Gelehrte an (39). Seine Worte sind diese: Man sagt, daß **Spencer** dem Sir **Philip Sidney** völlig unbekannt gewesen, als er seine **bezauberte Königin** zu schreiben anfieng; und daß er die Gelegenheit ergriffen, dem Sir **Philip** eine Abschrift von dem 9ten Gesange des ersten Buchs dieses Gedichts zu übersenden. Sir **Philip** hatte eine solche Freude über die Beschreibung der Verzweiflung in diesem Gesange, daß er seinem Haushofmeister befahl, der Person, die es überbracht, 50 Pfund zu geben; als er aber den folgenden Gesang gelesen, befahl er die Summe zu verdoppeln. Der Haushofmeister verwunderte sich eben so sehr als sein Herr, und hielt es für seine Schuldigkeit, eine so verschwenderische Wohlthat nicht sogleich zu vollziehen: Als er aber noch einige Verse gelesen, erhöhete er sein Geschenke auf 200 Pf. und befahl sie gleich zu geben, damit er, wenn er weiter lese, nicht gereitzet würde, sein ganzes Vermögen wegzugeben. . . Es ist demnach kein Wunder, daß ihn die Poeten seiner Zeit, besonders Spencer, nicht nur als einen Gönner, sondern auch als ihren Lehrer ansahen; indem er die einzige Person zu jeder Zeit (den Mecaen nicht ausgenommen) war, die die besten Regeln der Dichtkunst lehren, und die Werke der Poesie am besten belohnen konnte (40).

(38) Leben ꝛc. wie oben, p. 38. 39. 40. Leben, vor seinen Werken, p. 4.

(39) Spencers

(40) Wood, Ath. col. 226.

ten 3), seine Bescheidenheit, Redlichkeit, seine Großmuth, Auf-

3) **Sie erheben seine Geschicklichkeiten.** Gleich anfänglich als er in der Welt erschien, wurde sie der weise Herr, **William** von **Nassau**, Prinz von **Oranien** gewahr; der, nachdem er sich sowol mündlich als schriftlich über die wichtigsten Angelegenheiten **Europens** mit ihm unterredet, einen so hohen Begrif von seinen ausserordentlichen Verdiensten bekam; daß er den Sir **Fulke**, (als er seiner Hoheit seine Aufwartung zu **Delft** machte) verlangte, die grossen Geschicklichkeiten des Sir **Philip Sidneys** der **Königin** zu erzählen. Er sagte, daß woferne er urtheilen könne, hätten Ihro Majestät einen von den größten Staatsräthen seiner Zeit in **Europa** an diesem jungen Manne: hiervor wolle er so lange Bürge seyn, bis es Ihro Majestät gefiele, diesen Herrn entweder bey ihren Freunden oder Feinden zu brauchen (41) — **Heinrich** König von **Navarra**, hernach der grosse **Heinrich** *IV.* König in **Frankreich**, der diesen grossen Geist unter uns ausfündig gemacht hatte, gieng mit ihm wie mit seines Gleichen, und wie mit einer Person, die eines **Königs** Freundschaft würdig sey, **um** (42) — Sein Vetter, **Robert** Graf zu **Leicester**, als er ihn das erstemal mit in die **Niederlande** nahm, verwarf nicht nur wegen seiner Jugend seinen Rath, sondern hielt ihn auch als einen vor den Jahren klugen jungen Menschen sehr scharf. Aber in kurzen sahe er diese Sonne über seinem Horizonte aufgehen, und er und seine Sterne waren froh, daß sie ihr Licht von ihm bekamen. Er bekannte endlich, daß er, so lange er gelebt, die Stütze seines Ansehens gewesen, und daß er Ursache gehabt, diese Bürde nach dessen Tode, aufzugeben (43) — Sein Schwiegervater, Sir **Francis Walsingham**, der weise und kluge Secretair, der einen Einfluß in alle Länder und alle Affairen unter sich hatte; gestund dem Sir **Fulke Grevil** ofte, daß ihn sein **Philip** so weit übertroffen, daß die Freunde, die vorher dem Sir **Philip** wegen des Secretairs gewogen gewesen, in einer kurzen Zeit für ihn so eingenommen worden, daß sie nunmehro wegen seines Schwiegersohns natürlichen Höflichkeit (44) seine besten Freunde wären — Er verdiente auch sogar bey seinen Feinden Ruhm und Hochachtung. Wir haben des **Don Juan** von **Oesterreich** Hochachtung für ihn bereits erwähnet. Der spanische Secretair, **Don Beznardin de Mendoza**, bekannte öffentlich; daß ob er gleich froh wäre, daß der König **Philip** sein Herr, an einem privat Herren, einen seinen Staaten gefährlichen Feind verloren, so könne er doch nicht anders als beklagen, daß er das Chri-

stenthum

(41) Leben ꝛc wie oben, p. 22–31. (42) Ibid. p. 36. (43) Ibid. p. 54. Sir Fulke Grevil hatte es aus des Grafen eignen Munde. (44) Ibid. p. 35.

Digitized by Google

Aufrichtigkeit und Ehrbarkeit, sehr hoch A), und rühmen alle die löblichen Tugenden, die entweder einen der vollkommenſten

ſtenthum bey dieſen finſtern Zeiten eines ſo raren Lichts beraubet ſehe; und die arme Wittwe **Engelland** (ſo nennte er es) bedauren, daß es viele Jahre gebraucht einen ſo groſſen Geiſt zu erziehen, daß er es in einem Augenblicke beraubet worden. — Fürwahr, fährt Sir **Fulke Grevil** fort, er war ein wahres Muſter der Verdienſte; ein geſchickter Mann in Eroberungen, Plantationen, Verbeſſerungen, oder was man nur für groſſe oder tapfere Thaten bey Menſchen hält, zu unternehmen. . . . Die Soldaten ehrten ihn, und wurden von ihm ſo geehret, daß keiner glaubte, er ſey ein rechtſchafner Soldate, wenn er den Beyfall Sir **Philip Sidneys** nicht hatte. Staatsmänner aus den meiſten Gegenden der Chriſtenheit, hatten einen Briefwechſel mit ihm (45). Er war ein Staatsmann, ein Soldat und ein Gelehrter, ein vollkommener Meiſter der Sachen und Sprachen, wie ſeine unſterbliche Feder beweiſet. Es iſt gewiß, daß er ein vortreflicher Herr war, der ſeines Gleichen nicht hatte; und man kann, ohne die Sache zu übertreiben, wie vom **Cato Uticenſi**, von ihm ſagen, daß er zu dem, was er unternahm, einzig und allein geboren zu ſeyn ſchien (46).

A) Seine **Beſcheidenheit, Gottesfurcht, Großmuth, Aufrichtigkeit und Redlichkeit.** **Fulke Grevil**, und Lord **Brook** verſichern, daß er ein ſolcher **Freund der Menſchheit und Gutthätigkeit** geweſen, daß jeder, der einen geſunden Verſtand hatte, nach ſeinem größten Vermögen Troſt und Schutz bey ihm fand. . . Er war ein ſo vortreflicher Mann, daß er die Tugend bey Hofe aufrecht erhielt, und die Richtſchnur war, nach der die vornehmſten Perſonen beurtheilt werden wollten. . . Er machte ſeinem Prinzen und ſeinem Lande Ehre, indem er die alte Redlichkeit und Aufrichtigkeit im Umgange wieder empor brachte. . . . Er redete niemals anders als er dachte, und hatte die Wahrheit gegen jedermann zu ſeinem Augenmerke. Vor allen Dingen aber machte er die Religion, zu der er ſich bekannte, zur Richtſchnur ſeines Lebens: denn er hielt dafür, (wie er oft zu Sir **Fulke Grevil** geſagt) daß unſere wahre Neigung zur reformirten Religion Frieden, Wohlfarth und Freyheit unter uns gebracht habe; und daß das die weiſeſte und beſte Art wäre, die der berühmte Prinz von **Oranien** beobachte, der niemals das Wohl des Staates von der Beförderung der Religion trenne, und keinen von beyden Gelegenheit gebe, über das andere empfindlich zu ſeyn. . . .

Seine

(45) Leben ꝛc. wie oben, p. 32. 39.

(46) **Naunton's** fragmenta, wie oben, p. 36.

menſten Menſchen, oder den beſten Chriſten machen. Beſonders (b) nennt ihn Caneden die größte Ehre ſeiner Familie

(b) Britannia in Kent.

Seine Gröſſe, die er äuſſerlich zu erkennen gab, gründete ſich auf wahre Verdienſte; er ſchätzte den Ruhm höher als alle Reichthümer, und edle Thaten höher als den Adel ſelbſt (47). — Seine Großmuth wurde überall gerühmt; ſie war gröſſer bey ihm als bey der Welt; und dennoch hatte er mehr Ruhm und Ehre, als viele, die höher an Würde waren, als er; er wurde von fremden Nationen auf der einen Seite verehret, und auf der andern von ſeiner eigenen; es war leichte ihn zu tadeln, aber ſehr ſchwer ihn nachzuahmen. Die Freymüthigkeit ſeines Naturells war ſo ungezwungen, daß niemand ſagen kann, er habe jemals jemanden beleidigt, da hingegen viele ſind, die mit Dankbarkeit erkennen, daß er ihnen gutes gethan. Auch war dieſes bey ihm keine privat, ſondern allgemeine Zuneigung; ſeine Hauptabſichten waren nicht Freunde, nicht Weib, nicht Kinder oder er ſelbſt; ſondern bey ihm galten die Ehre ſeines Schöpfers, der Dienſt ſeines Prinzen und ſeines Landes über alles (48). Dieſe Beſchreibung von ſeiner Gemüthsart finden wir in **Holinſheds Chronicke** (49). Er war ein Herr von groſſer Hofnung, und übertraf das, was man ſich von ihm verſprach; er war mit vielen ſeltenen Gaben und beſondern Tugenden begabt, mit Zierden des Verſtandes und Leibes gezieret, und ein bey jedermann beliebter und geehrter Herr. — Er beſaß im Ueberfluſſe ganz beſondere Tugenden, die ihm überall, wo er hinkam, beliebt machten, vornemlich ſeine Gerechtigkeit und Freygebigkeit (ein würdiges und ganz beſonderes Kennzeichen eines Gouverneurs) welches ihm innige Liebe, die mit Ruhm und Ehre verbunden war, erwarb. Weswegen ihn diejenigen, die zuletzt unter ihm ſtunden, beſonders liebten, ehrten und faſt anbeteten, als er noch lebte. — Er wurde wegen ſeiner Beſcheidenheit, Höflichkeit, Leutſeligkeit und andern beſondern Tugenden unter die vornehmſten Herren ſeiner Zeit, oder die unſer Land jemals gehabt hat, gerechnet; und er war in jeder Vollkommenheit ſo vollkommen, daß er allerdings in Andenken bleiben muß (50).

In einer neuern Beſchreibung ſeines Lebens (51) wird er genennt die groſſe Zierde des menſchlichen Geſchlechts, der Gelehrſamkeit und **Brittanniens.** — Und der unſterbliche **Grotius** verewigt ſein Andenken, indem er ſeiner Gelehrſamkeit Erwähnung thut, und ſagt,

(47) Leben ꝛc. wie oben, p. 38. 40. 41. 42. 45. (48) p. 46. 47.
(49) Edit. 1587. Vol. III. p. 1551. 1552. (50) Dieſer letzte Paragraph iſt aus Holinſheds Chronicke p. 1554. genommen.
(51) Leben der Poeten, wie oben, Vol. p. 67.

Digitized by Google

milie, die grosse Hofnung des menschlichen Geschlechts, den lebhaftesten Beschützer der Tugend, und den Liebling der gelehrten

sagt, daß er zu jeder grossen Sache geboren gewesen. Iuvenis ad maxima quaeque nati, ut qui claris natalibus opibusque, rarum decus! literas adjunxisset; hoc major avunculo Licestrio, cui et fortunae quantacunque ea futura erat, successor destinabatur (52).

Aber der ehrwürdige Horace Walpole fällt kein so günstiges, und, wie viele glauben können, ein mehr partheyisches Urtheil von ihm. Seine Worte sind, . . . niemand scheint mir so ein erstaunender Gegenstand der zeitlichen Verwunderung zu seyn, als der berühmte Freund des Lord Brooke, der berühmte Sir Philip Sidney. Die Gelehrten in Europa dedicirten ihm ihre Werke, die Republik Pohlen hielt ihn für würdig, zum wenigsten unter den n zu seyn, die zur Crone ernennt werden sollten. Alle Musen in Engelland beweinten seinen Tod. Wenn wir untersuchen, was in diesen entfernten Zeiten, was vor grosse Verdienste eine solche Verwunderung verursachten, was finden wir? — Grosse Tapferkeit. — Es war aber das Jahrhundert der Helden — Von allen andern Gaben haben wir ein ekelhaften, elenden, pedantischen Hirtenroman, der zur jetzigen Zeit ein junges verliebtes Frauenzimmer nicht durchlesen kann: und einige abgeschmackte Unternehmungen, englische Verse nach lateinischer Art zusammen zu stoppeln; ein Beweis, daß dieser so beliebte Verfasser wenig von dem Gebrauche seiner eigenen Sprache verstund. Die wenigen von seinen noch vorhandenen Briefen sind elende Sachen; einer an seines Vaters Secretair zeigt von einer unverantwortlichen Grausamkeit. Wornach wir seine Geschicklichkeit ohne Vorurtheil am besten beurtheilen können, ist eine unter Sidneys gedruckten Schriften (53), die eine Antwort auf das bekannte Pasquil genannt Leicesters Wohlfahrt ist. Sie vertheidiget seinen Vetter mit vieler Lebhaftigkeit: was zur Verkleinerung ihres Standes gesagt worden, scheint den Sir Philip am meisten gerührt zu haben. Er starb kühn als ein Volonteur, nachdem er mit sehr kaltem Blute, und eben so weitläuftig, wie Mademoiselle Scudery geschrieben hatte (54). — Ueber dieses muß Sir Philip Sidney was besonders an seiner Person und in seinen Sitten gehabt haben, davon wir jetzo nichts wissen, welches gemacht, daß Hubert Languet so einen Band Briefe an ihn geschrieben, und ihn oben erwähnte Männer, die zu seiner Zeit gelebt, so gelobt und gerühmet haben.

(52) *Grotii* Annal. et Hist. de Rebus *Belgicis*, edit. 1657. fol. p. 98.
(53) In der Einleitung p. 2. (54) Vortrefliche englische Schriftsteller, Vol. I. p. 184.

Digitized by Google

lehrten Welt. Dieſes iſt, (ſetzt er hinzu) der Sidney, den die Vorſicht in die Welt geſendet zu haben ſchien, um dieſen Zeiten vor den alten einen Vorzug zu geben; ſie rief ihn aber plötzlich zurücke, und nahm ihn von uns weg, weil er des Himmels würdiger als der Erde war. So iſt es, wenn die Tugend zu ihrer Vollkommenheit gekommen, verläßt ſie uns, und die beſten Sachen ſind ſelten von Dauer. Ruhe demnach in Friede, mein Sidney! wenn ich dich anders ſo anreden darf; wir wollen dein Andenken nicht bedauren, ſondern ſelbiges ſtets bewundern. Was wir an dir liebten, ſagt der beſte Schriftſteller von jenem redlichen brittiſchen Statthalter (i), was wir an dir bewunderten, wird bey Menſchen, und in den Jahrbüchern in gutem Andenken bleiben. Viele ſind als unedle und unberühmte in Vergeſſenheit begraben; aber Sidney wird in immerwährendem Andenken bleiben. Denn die Tugend, wie ſich der griechiſche Dichter ausdrückt, muß in einem immerwährenden Andenken bleiben. Wenn man mehr von ihm ſagen wollte, würde man ihn nur verkleinern, wie Sir Robert Naunton ſehr richtig angemerket hat (k).

(i) Tacitus, Leben des Agricola. S. 36.

(k) Fragmenta ut ſupra.

XIII. Lebens-

XIII.

Lebensbeschreibung des Jacob Usher.

Jacob **Usher**, der fromme und gelehrte Erzbischof von **Armagh** in Irrland, wurde den 4. Jenner 1580, in dem Kirchspiele von St. **Nicolaus** in der Stadt **Dublin** gebohren, wo sein Vater, Herr **Arnold Usher**, einer von den sechs Schreibern in der Canzeley, und ein Mann von einem guten Vermögen und Rufe war, der aus einer sehr alten Familie abstammte, die in **England**, bis auf die Regierung **Heinrichs** *II.*, den Namen **Nevil** führte, da er von einem seiner Vorfahren verändert wurde, welcher um das Jahr 1185 mit dem Prinzen, (dem nachmaligen **Könige**) **Johann**, als Stallmeister nach **Irrland** gieng, und sich daselbst unter dem Namen seines Amtes (a) niederließ. Nachdem sich seine Nachkommen in verschiedne Linien ausgebreitet hatten, wurden mit ihnen in und um **Dublin** sehr oft (b) die ansehnlichsten Aemter besetzt, bis auf unsern Schriftsteller, dessen persönliche Verdienste, wie man in der Folge sehen wird, auf seine Nachkommen einen nicht geringen Glanz geworfen haben. Er hatte vortrefliche Naturgaben, nebst einer sehr sanften Gemüthsart. Die ersten Stufen seiner Erziehung wurden durch einige besondere Zufälle merkwürdig gemacht. Er lernte von zween

sei-

(a) Dies war ein in diesen alten Zeiten gewöhnlicher Gebrauch, wozu ohne Zweifel der Ehrgeiz, eine Familie zu stiften, der gröste Bewegungsgrund war. (b) Parr's Leben unsers Erzbischofs. 1. S. Ausg. 1686. in Fol.

seiner Muhmen von mütterlicher Seite (c), welche beyde von ihrer Wiege an blind waren, lesen. Er hatte das Glück, daß er in einem Alter von acht Jahren schon geschickt war, in eine sehr gute Schule gethan zu werden, welche um diese Zeit von zween vortreflichen Männern eröfnet wurde A), die von Jacob I., damaligen Könige von Schottland abgeschickt worden waren, um in Ansehung seiner künftigen Thronfolge in England sein Bestes in diesem Lande zu besorgen. Unter diesen Lehrern machte unser junges Genie in den Anfangsgründen der classischen Studien einen so schnellen Fortgang, daß, da das Collegium zu Dublin im Jahre 1593 besetzt wurde, man ihn geschickt befand ihn in dem Alter von 13 Jahren als den ersten Schüler in dieser Stiftung (d) anzunehmen, den Bestättigungsbrief dazu hatte ein Oheim seines Namens, und sein Vorfahr auf dem Stuhle Armagh B) von der Königin Elisabeth ausgewirkt; und Herr

(c) Das ist, Schwestern von seiner Mutter, Margaretha, einer Tochter des Jacob Stanyhurst, Esq Stadtschreibers zu Dublin und Sprechers des Hauses der Gemeinen in drey Parlamentern, und Beysitzers in der Canzley. Vita Ulerii a T. Smith. f. 6. S. Ausg. 1707. (d) Es wurden ihrer drey verordnet, aber Ushers Name steht noch in dem Register des Collegiums vor allen andern oben an. 240 Brief in Parr's Sammlung. Herr Jacob Ware sagt, sie wären in dieser Ordnung angenommen worden, Walsh, Usher, Lee.

A) Zween vortrefliche Männer. Ihre Namen waren Jacob Fullerton, und Jacob Hamilton, beyde junge schottische Edelleute. Man gab ihnen dieses Amt, um selbigem ein Ansehen zu geben; indem an guten Schulmännern damals in Irrland ein grosser Mangel war. Sie wurden hernachmals beyde vom König Jacob zu Rittern geschlagen, und der erste wurde zum Cammerdiener seiner Majestät verordnet, der andere aber zuletzt von diesem Könige zum Viscommte von Chandebois gemacht. Der Erzbischof hat dieses allezeit als ein merkwürdiges Beyspiel von der Vorsehung Gottes gegen ihn erzählet (1).

B) Ein Oheim, der seinen Namen führte, und sein Vorfahr auf dem Stuhle von Armagh war. Sein Name war Heinrich Usher, er war zu Cambridge erzogen worden, von da er nach Paris gieng, um seine Studien zu vollenden. Er war um

(1) Parr's Leben des Usher, wie oben, 2. S.

Herr Jacob Hamilton, einer von ſeinen Lehrern, der zu gleis

um dieſe Zeit Archidiaconus zu Dublin, und wurde wegen einer Sache an die Königin Eliſabeth abgeordnet, die die St. Patricks-Kirche (2) betraf, und die er mit eben dem glücklichem Erfolge ausführte, den er nachmals in den Angelegenheiten des Collegiums hatte. Heinrich Fitz-Simonds (von welchem weiter unten) erzählt uns eine Geſchichte, welche man auf ſein Wort glauben muß (3), daß, als der Erzbiſchof eine groſſe Zeit zugebracht hatte, ein Werk gegen den Cardinal Bellarmin zu ſchreiben, alle ſeine Papiere von ſeiner Frau weggenommen und ins Feuer geworfen wurden, wobey ſie ſagte, daß der Streit zwiſchen einem Manne, welcher viele Kinder hätte, und beſtändig von ſeinen häußlichen Geſchäften unterbrochen würde, und einem ſolchen, der gänzlich von allen irrdiſchen Sorgen frey wäre, ſehr ungleich ſey. Herr Bayle (4) hat eine lange Note angewendet, um zu zeigen, daß der Beweisgrund dieſer Frau, ob er gleich in der Theorie gültig ſey, doch in der That und Erfahrung nicht wohl gegründet wäre. Dieſes glaube ich, würde man heute zu Tage, wenigſtens in England, für eine bloſſe Thorheit halten, weil man nur ein Verzeichniß von allen den beſten proteſtantiſchen Schriftſtellern unſerer Kirche geben darf, wovon einige, (wie Hooker) von ihren Weibern eben ſo ſehr geplagt worden ſind, als Socrates. Aber Bayle, (wiewol bekannt iſt) ſchweift, um einigen Witz anzubringen, häufig in ſolchen Urtheilen aus, wie er hier mit der Anmerkung ſchließt, daß Bellarmin nicht ſo viele Muſſe gehabt, als ſich des Erzbiſchofs Frau einbildete. „Hier folgt, fährt „er fort, eine Stelle, die ich in einer Schrift fand, welche „1625 (5) herauskam. Der Cardinal Bellarmin, gottſeligen Ge„dächtniſſes, ſagte oft zu dem berühmten Cardinal Rochefoucault, „ich verſichere ihnen, mein Herr, daß ich mit Leuten und Be„ſuchen ſehr überhäuft bin, und ich muß bekennen, daß zu viel Chri„ſten in der Welt ſind. Monſignore veramente ci ſono troppo „chriſtiani ab mondo,„ Aber um auf den eigentlichen Gegenſtand dieſer Anmerkung, nemlich auf die Stiftung des Collegiums zu Dublin zurück zu kommen; ſo gieng unſer Erzdechant im Jahre 1590 nach

(2) Die Sache der St. Patrickskirche betraf ihre Einkunfte, die er aus den Händen des Herrn Johann Perrot, damaligen Deputirten rettete, welcher beſchloſſen hatte, ſie zum öffentlichen Gebrauche einzuziehen. *Uſſerii* vita a T. *Smith.* 10 S. (3) In *Britannomach.* Miniſtrorum. 3. B. 6. C. 348. S. (4) Note B. In dem Artikel des Heinrich Uſher. (5) Betittelt: Reſponſe aux remandes d'un grand Prelat touchant la hierarchie de l'egliſe et la juſte defenſe des privilegies et des religieux. 204. 205. S.

gleicher Zeit zum ältern Mitgliede der Gesellschaft, und zum Pro-

nach **England**, um darum Ansuchung zu thun, und kam mit dem Bestättigungsbriefe, vom 30sten Merz 1592 datirt, nach **Dublin** zurück. Er wurde unmittelbar von dem Archidiaconate, welches ein seltnes Beyspiel ist, im August 1595 zum Primate erhoben; er starb den 21en April 1613, und hinterließ einen Sohn **Robert Usher**, welcher, nachdem er in dem Collegio zu **Dublin** war unterrichtet worden, zuerst zum Mitgliede, und nachmals durch Vermittelung seines Vetters **Jacob** einstimmig im Jahr 1629 zum Vorsteher der Gesellschaft erwählet wurde, von da man ihn im Jahre 1634 zum Bißthume **Derry** erhob. Aber da er sich bey dem irrländischen Aufruhre 1641 nach **England** begab, starb er daselbst gegen das Ende des folgenden Jahres zu **Bridgenorth** in **Schropshire** (6). Dieses wird vom Dr. **Thomas Smith** angeführet, welcher gleichergestalt anmerkt, daß das Collegium zu **Dublin** zuerst von **Alexander Bicknor**, Erzbischof von **Dublin**, im Jahre 1320 gestiftet worden, und daß, da diese Stiftung gänzlich zerstöhrt worden war, die erste Bewegung im Parlamente zur Wiederherstellung derselben im Jahre 1569 von Dr. **Jacob Ushers** Schwiegervater, dem **Jacob Stanyhurst**, Esq. (7) gemacht wurde; welcher zu **Dublin** den 27. Christmonat 1575 im 51. Jahre seines Alters (8) verstarb. So daß unser Erzbischof zu der in dem Texte erwähnten Gunst ein doppeltes Recht hatte. Sein Schwiegervater hatte einen Sohn, Nahmens **Richard**, welcher, da er ein Mann von einer besondern Gelehrsamkeit war, und deswegen von seinem Enkel, unserm Erzbischof, der einen Briefwechsel mit ihm führte, sehr geachtet wurde, hier erwähnt zu werden verdient. Er wurde im Jahr 1547 zu **Dublin** geboren, und nachdem er in der Schule unter dem berühmten **Peter White** (9) war unterrichtet worden, wurde er ein Mitglied des Universitätscollegii zu **Oxford** im Jahre 1563, wo er **Auslegungen über den Porphyrius** schrieb, und zwey Jahre verblieb. Nachher nahm er den Gradum als Bacalaureus an, verließ das Collegium, begab sich nach **London**, und wurde zuerst in **Furnival's-Inn**, und darauf in dem von **Lincoln** ein Stu-

(6) *Jacobi Usserii* Vita, 2. *T. Smith.* 11. S. (7) Am angeführten Orte 7. S. (8) Ath. *Oxon.* I. Band 443 Col. (9) Er war aus Irrland gebürtig, wurde ein Mitglied des Oriels Collegiums zu Oxford 1551. und A. M. 1556. und Dechant zu Waterford; als er aus beyden der päbstlichen Religion halber von der Königin Elisabeth verstossen wurde, hielt er nachmals Schule zu Münster, und wurde von den papistischen Herren und Edelleuten sehr dazu aufgemuntert. Am angeführten Orte. 249 Col.

Professor der Philosophie ernannt wurde, wurde zu seinem Leh-

 rer

Student, wo er einige Zeit auf das Studium der rechtlichen Gebräuche wendete, und alsdenn wieder nach Irrland zurück gieng. Aber da er beschloß, seine Religion zu ändern, gieng er in die Niederlande, nach Frankreich und in andere Länder, ob er gleich damals verheirathet war. Nach dem Tode seiner Frau wurde er zum Capellan des Erzherzogs von Oesterreich gemacht, der ihm ein schönes Gehalt gab. Er starb zu Brüssel im Jahre 1618 mit dem Character eines vortreflichen Gottesgelehrten, Griechen, Weltweisen, Geschichtschreibers und Redners (10). Er ist der Verfasser von folgenden Schriften: 1. Harmonia, sive catena Dialectica in *Porphyrianas* constitutiones (11) *Lond.* 1579, fol. 2. De rebus in *Hibernia* gestis (12), lib. 4. *Antw.* 1584. 4. Welchem beygefügt ist, Rerum *hibernicarum* Appendix ex *Silvestro Giraldo Cambrensi* collecta cum annotationibus adjectis. 3. Descriptio *Hiberniae*, wovon eine englische Uebersetzung in des Holnigshead's Chronik im 1. Bande, London 1586. in Fol. eingerückt wurde. 4. de Vita S. *Patricii Hiberniae* Apostoli. lib. 2. *Antw* 1587. 5. Hebdomada *Mariana*, ex orthodoxii catholicae *Rom.* ecclesiae patribus collecta. etc. *Antw.* 1609. 8. 6. Hebdomada eucharistica. *Duac.* 1614. 8. 7. Brevis praemunitio pro futura concertatione cum *Jacobo Usserio* (13). *Duaci*, 1615, in sich ungefähr 3 Bogen. 8. 8. Die Grundsätze der catholischen Religion. 9. Er übersetzte auch in englische heroische ungereimte Verse die vier ersten Bücher der Aeneide des Virgils, Lond. 1583. 8. Welchem er eine englische Uebersetzung von gewissen Psalmen Davids [den vier ersten] nach der Beobachtung der lateinischen Verse, das ist, ungereimt beyfügte. 10. Poetische Einfälle, London 1583, in lateinischer und englischer Sprache. 11. Gewisse Grabschriften, die so wohl lateinisch als englisch aufgesetzt worden, worunter eine auf seinen Vater war. Herr Wood berichtet uns, daß er und Gab. Hervey von einigen für die besten Dichter ihrer Zeit (14) in der jambischen Versart gehalten wurden.

(10) Er wird von Camden Eruditissimus ille nobilis *Richardiburstus* genennt. In *Hibernia* in com. *Westmeath.* (11) Dieses Werk wurde dem Edm. Campian gezeigt, ehe es unter die Presse kam, und er giebt ihm in seinen Briefen, die zu Ingolstadt 1602 herauskamen, auf der 50 Seite grosse Lobsprüche. (12) Seinem Bruder, dem Baron von Dunsany dedicirt. (13) Dieser Schrift zu folge sollte sie von einer andern begleitet werden, welche von unserm Schriftsteller vergeblich erwartet wurde. Man sehe die Anmerkung O). (14) Athen. *Oxon.* I. Band. 442. Col.

rer ernannt (e). Im Anfange ſeines Studierens legte er ſich beſonders auf die Dichtkunſt, und verlor zu viel Zeit mit Beluſtigungen (f); er wurde aber durch eine Stelle wieder auf den rechten Weg gebracht, die er von ungefähr im Cicero (g) fand, welches ihn veranlaßte, den Sleidan von den vier Monarchien zu leſen. Er bekam dadurch eine ſtarke Neigung zu dem Studieren der Geſchichte, welchem er ſich mit einem faſt unglaublichen Eifer ergab. Während dieſer Beſchäftigung fieng er in dem Alter von 15 Jahren an, Auszüge aus allen hiſtoriſchen Büchern zu machen, die er finden konnte, und ſetzte, die Begebenheiten in eine chronologiſche Ordnung, um ſeinem Gedächtniſſe zu Hülfe zu kommen (e). Mittlerweile verſäumte er die nöthigen academiſchen Studien nicht, und nachdem er einen gehörigen Fortgang in der Vernunftlehre und in der ariſtoteliſchen Weltweisheit gemacht hatte, nahm er 1586 (h) den Gradus als Bacalaureus an, und legte ſich ohne Verzug auf das Studium der Gottesgelahrtheit, und hauptſächlich auf die ſtreitigen Puncte zwiſchen den römiſch catholiſchen und reformirten Kirchen, indem ſein Vaterland damals größtentheils dem Pabſtthume ergeben war. Jedoch verhielt er ſich im Jahre 1598 als Reſpondens mit groſſem Beyfalle in dem philoſophiſchen Actu, der dem Grafen von Eſſex zu Ehren gehalten wurde, als er das erſtemal als

(e) Der 145 Brief auf der 412 Seite in ſeinem Leben von Dr. Parr. (f) Smith ſagt uns, daß er dem Cartenſpiele ſehr ergeben war. Vita illuſtrium virorum. 1707. 4. in Vita Uſſerii, 15. S. (g) Die Stelle iſt dieſe: Neſcire quid antequam natus ſis, acciderit, id eſt ſemper eſſe puerum. Am angeführten Orte. (h) Nemlich, anno aetatis decimo ſeptimo. Vita a T. Smith. 16.

e) Um ſeinem Gedächtniſſe zu Hülfe zu kommen. Dr. Parr berichtet uns (15), daß er zwiſchen dem Alter von 15 und 16 Jahren in lateiniſcher Sprache eine genaue Chronik der Bibel in Anſehung der Bücher der Könige aufſetzte, die von der Methode ſeiner Jahrbücher nicht ſehr, ſondern nur in Betrachtung der Erweiterung durch einige genauere Anmerkungen und Synchroniſmen der heidniſchen Jahrbücher, verſchieden war.

(15) In des Erzbiſchofs Leben. 3. S.

als lord Statthalter von Irrland (i) und als Canzler der Universität nach Dublin kam. Unser Studiosus bezeigte in eben diesem Jahre bey dem Tode seines Vaters, der ihn zu seiner eignen Profeßion, zu dem bürgerlichen Rechte (k), bestimmt hatte, einen ungemeinen Grad von Entschlossenheit und Standhaftigkeit des Gemüths. Das väterliche Vermögen, das ihm als dem ältesten Sohn und Erben zufiel, überließ er, ob es gleich sehr ansehnlich war, seinem jüngern Bruder D): und nachdem er sich nur so viel vorbehalten hatte, als nöthig war, ihm bey dem Studieren im

(i) Parr, 5. Seite. (k) Smith, 18. S.

D) **Er überließ das väterliche Vermögen seinem jüngern Bruder.** Dr. Parr ist es, der uns die Nachricht giebt, daß dieser Schritt nicht aus einer unbedachtsamen jugendlichen Uebereilung vorgenommen wurde, sondern vielmehr die Wirkung einer reifen Ueberlegung war, da er den Zustand des hinterlassenen Vermögens betrachtete, welches er mit vielen Processen beschweret, und ausserdem mit den Schwestertheilen beladen fand. Er schrieb auch ein vollkommnes Zinsbuch über das ganze Vermögen und die Verpachtungen, und, um den Vorwurf zu vermeiden, als thue er etwas auf eine unbesonnene Art und mit Uebereilung, setzte er ein genaues Verzeichniß von allen den Processen und Beschwerden, die darauf lagen, nebst den Einrichtungen auf, die damit gemacht werden sollten, indem er es seinem Oheime zur Verwahrung für seinen Bruder und seine Schwestern übergab, daß es zu ihrem Vortheile angewendt würde, welches denn auch so wohl bewerkstelliget wurde, daß die meisten seiner Schwestern (von welchen er nicht weniger als sieben hatte) nachmals sehr vortheilhaft, und einige von ihnen an Personen verheirathet wurden, die in der Kirche und dem Staate eine ansehnliche Figur machten (16). Wir wollen zu diesem noch hinzusetzen, daß unser Verfasser ausser dem Gelde zu seinem Unterhalte in dem Collegio, sich eine Summe vorbehielt, um die zu seinem Studieren gehörigen Bücher zu kaufen. Sein jüngerer Bruder, Namens **Ambrosius**, war auch ein Jüngling der viele Achtung verdienete. Indem er zu **Cambridge** unterrichtet wurde, erhielt er gar bald eine grösse Geschicklichkeit und Vollkommenheit in den morgenländischen Sprachen, und übersetzte einen grossen Theil des alten Testaments aus dem hebräischen Original ins englische, ehe die Uebersetzung

(16) Am angeführten Orte, 6. S.

Collegio Unterhalt zu geben. Er folgte hierauf seiner Neigung, und ergab sich gänzlich der Gottesgelahrtheit. Nachdem er den Verordnungen gemäß sich geschickt gemacht hatte E) wurde er zum Mitgliede der Gesellschaft gemacht.

Der

setzung des König Jacobs (17) gemacht wurde, wovon Dr. Parr die Handschrift gesehen hat, welche damals in den Händen seines Vetters, des Herr Theophilus Jong, Knt. war, der sich in seiner Majestät geheimen Rathe in Irrland befand. Herr Usher übersetzte auch seines Bruders Tractat De christiana in ecclesiam successione et statu aus dem lateinischen ins englische, wovon die Handschrift damals noch vorhanden war. Wir haben einen lateinischen Brief an den Erzbischof, der den 9ten April 1607 von einem gewissen Wilhelm Eyre, Mitgliede des Emanuelcollegiums in Cambridge, einem guten Kenner der morgenländischen Gelehrsamkeit geschrieben wurde, worinn die Geschicklichkeit des Ambrosius in der arabischen Sprache mit folgenden grossen Lobsprüchen belegt wird: Interea vero loci, agnosco me valde obaeratum esse et tibi, et doctissimo fratri tuo *Ambrosio*, qui peritissima manu sua quaedam in fusum meum ex *Alcorano arabice* exscripsit (18). Diese frühzeitigen Werke des Verstandes machten, daß man sich noch von vielen andern Hofnung machen konnte, wenn er nicht durch seinen Tod wäre verhindert worden, welcher ihn in seiner Jugend wegnahm (19).

E) Den Statuten gemäß sich geschickt gemacht hatte. Nach dem ersten Entwurfe der Statuten waren alle Stellen der Gottesgelahrtheit zugeeignet, welches nachher durch die Einrichtungen des Dr. Bedel, dem zweyten Vorsteher (nach dem Herrn Temple) (20), verändert wurde. „Ich glaube, sagt dieser Vorsteher in einem Briefe an unsern Erzbischof, daß es während dieser „ganzen Zeit ein Versehen gewesen ist, die Facultäten der Rechte, „und der Arzneygelahrtheit zu verabsäumen, und blos die Einrichtung eines Collegii von Gottesgelehrten zu besorgen. Ich zeigte „den

(17) Dr. Smith erwähnt einer lateinischen Uebersetzung der Surata Cavernae aus dem Alcoran, einiger hebräischer und arabischer Sammlungen, und eines arabischen Lexicons, nebst einigen Tracten über verschiedne Puncte der Theologie von seinen Schriften, welche in dem Archiv der Schulbibliothek zu Dublin vorhanden sind. Vita *Usserii*. 9. S. (18) Sammlung von Briefen von Dr. Parr. No. III. (19) Smith, wie oben. (20) Dem Großvater des Herrn W. Temple. Man sehe seinen Artikel.

Der Fortgang, den er in dieser Wissenschaft machte, war mit seiner Entschliessung übereinstimmig. In dem Alter von 18 Jahren trat unser Jüngling mit dem Heinrich Fitz-Simonds, einem gelehrten Jesuiten, auf den Kampfplatz, der damals in dem Schlosse zu Dublin gefangen saß, und eine allgemeine Ausforderung gethan hatte, des Bellarmins Grundsätze gegen einen jeden Gegner zu vertheidigen F). Im folgenden Jahre 1600 wurde er Magister,

„den Plan von den vier Facultäten (21) dem Erzbischofe von „Canterbury — welcher ihn nicht zu mißbilligen schien, sondern „verlangte, er möchte reiflich von euer Gnaden und der Universität „überlegt werden, in welchem Falle er seinen Beystand versprach, „wenn man es für gut befände. Um diese Zeit überließ ich ihm die „Statuten unsers Collegii, welche ich in diesem Winter mit meiner „eignen Hand abgeschrieben, und schön hatte einbinden lassen (22).„

F) Er hielt eine Disputation mit Heinrichs Fitz-Symonds u. s. w. Diese Ausforderung des Fitz-Symonds steht in der Dedication einer bereits angeführten Schrift (23), wo er sich erbietet, alle die Puncte zu behaupten, welche die Protestanten für die schwächsten in der römischen Lehre hielten, und alle diejenigen Puncte anzugreifen, welche sie für die stärksten in ihrer Lehre hielten. „Donec ego (sagt er) causae bonitate suffultus defendere quicquid inter nos infirmissimum, vel impugnare quicquid inter ipsos tutissimum reputant, in me reciperem. Der Jesuit fährt alsdenn fort, und giebt eine Nachricht von seinem Streite in folgenden Worten: Sed neque in Specula eminentem videre, neque in castris, clausisque stentoria ut agnoscunt voce provocantem, exaudire voluerunt. Prodiit quidem semel in summa vocis vultusque trepidatione octodenarius praecocis sapientiae (non tamen malae ut videbatur indolis) Juvenis, nescio an aurae popularis cupidior, saltem de abstrusissimis rebus theologicis, cum adhuc philosophica studia non esset emensus, nec Ephebis egressus, disputandi auidus etc. Hunc autem Fassi suorum calculos adferre, quibus pugil seu agonista idoneus renunciaretur, et vel cum ipso disputationem me initurum. Sed sicut ipsi eum minime tanto honore dignati sunt, ita me vicis-

(21) Dies sind wahrscheinlicher Weise die Weltweisheit, oder die freyen Künste, die Rechte, die Arzneygelahrtheit, und die Theologie.
(22) Dieser Brief ist im Jahre 1628 datirt, und ist der 126 in des Dr. Parr's Sammlung. (23) In der Note 3.

viciſſim ſua deinceps praeſentia dignatus ipſa non fuit (24). „Aber niemand wollte mich hören, ob ich gleich mit einer ſo lauten „Stimme als Stentor zum Streite rufte. Es kam nur ein Jüng„ling von ungefähr 18 Jahren zu mir, der einen ſehr frühzeitigen „Verſtand hatte, und eine ſehr groſſe Begierde bezeigte, über die „ſchwerſten Puncte der Theologie zu ſtreiten, ob er gleich noch nicht „ſeinen philoſophiſchen Curſum vollendet, noch das männliche Alter „erreicht hatte. Aber als ich ihn fragte, ob er von ſeinen Obern „Erlaubniß hätte, und in dieſem Falle verſprach, mich mit ihm in „Streit einzulaſſen, hatte der junge Menſch, der mit einer ſolchen „Commißion nicht beehret war, nichts aufzuweiſen, und kam nicht „wieder.„ Aber die Sache wird von einem andern Schriftſteller folgendergeſtalt erzählt: „Da Heinrich Fitz-Simon, der Jeſuit, „ſeine Gegner herausforderte, zu ihm auf das Schloß von Dublin „zu kommen, bekämpfte dieſer unbärtige Jüngling dieſen alten Ver„theidiger des Hauptartikels ſeiner Sache, nemlich des Antichriſts, „ſo tapfer und ſo häufig, daß es ihm reuete, ihn herausgefordert zu „haben, und fand in dieſem einzigen Jünglinge, welcher nur 18 „Jahr alt war, Gegner genug.„ Cum Henrico Simonde Jeſuita poſcente ſibi dari adverſarios in caſtro dublinienſi de arce cauſae ſuae, ſcil. Antichriſto ſaepius quidem conflixit. —— Dieſer Autor fährt darauf alſo fort: Ipſum audite Jeſuitam in praefatione libri ſui quem de *Brittannomachia miniſtrorum* placuit inſcribere. Prodiit quidem ſemel inquit octodenarius, und ſo weiter, wie oben, bis zu den Worten diſputandi auidus, wobey er mit einem, u. ſ. w. aufhöret (25) wo Herr Bayle ganz richtig folgendes anmerkt, „der Leſer, ſagt er, wird belieben, das „u. ſ. w. zu bemerken, wobey er nicht glauben darf, daß das übrige „ausgelaſſen werden müſſe, weil es bey dieſem Gegenſtande von kei„nem Gebrauche wäre; denn die einzige Urſache, warum ſie ausge„laſſen worden, iſt, weil ſie mit demjenigen, was vorher geſagt „worden war, nicht übereinſtimmten (26).„ Jedoch hat Dr. Thomas Smith hinreichend erwieſen, daß ſie mit einander diſputiret (27) haben. Und Dr. Parr berichtet uns (28), daß der Gegenſtand Bellarmins Controverſien war. — Weil die verſchiedenen ſtreitigen Materien nicht in einer oder zwo Zuſammenkünften entſchieden werden konnten, beſchloſſen ſie, die Woche einmal zuſammen zu kommen; und auſſerdem zeigt uns der folgende Brief des Herr Uſher an Fitz-Simonds, daß der Jeſuit nach wenig Zuſammenkünften den Streit ausſchlug.

„Ich

(24) Praefatio *Brittannomach.* 14. S. (25) Vita *Jacobi Uſſerii* in collectione *Bateſiana*, 737. S. Lond. 1681. 4. (26) Bayle, in unſers Autors Artikel, Anmerkung A). (27) In vita *Uſſerii*, 19. 20. 21. S. (28) In unſers Autors Leben, 6. S.

Digitized by Google

„Ich hatte mir vorgesetzt, mein Herr Fitz-Simonds, ihnen „nicht eher zuschreiben, als bis sie mir in Ansehung einiger Haupt„puncte unserer Religion vorher geschrieben hätten, wie sie mir bey „unserer letzten Zusammenkunft versprachen. Aber, da ich sehe, daß „sie es, (aus Ursachen, die ihnen am besten bekannt seyn werden) „verschieben, hielt ich es nicht für unnöthig, mich wegen der Fort„setzung der zwischen uns angefangenen Zusammenkünfte weiter bey „ihnen zu erkundigen. Und dazu bin ich um so viel mehr bewogen „worden, weil ich von gewissen Gerüchten gehört habe, welche, wie „ich kaum glauben konnte, von demjenigen herkommen sollten, wel„cher mir in meiner Gegenwart so grosse Lobsprüche gab, und so viel „Gewogenheit bezeigte. Wenn ich ein Knabe bin (wie es ihnen be„liebt hat, mich auf eine verächtliche Art zu nennen,) so danke ich „dem Herrn, daß meine Aufführung gegen sie so gewesen ist, daß „sie keine billige Gelegenheit geben konnte, meine Jugend zu verach„ten. Ihr Speer ist, wie es scheint, nach ihrer eignen Mei„nung, ein Weberbaum, und ihre Fähigkeiten so beschaffen, daß sie „verlangen, mit dem tapfersten Kämpfer in dem Heere Israels „zu streiten; und daher verachten sie mich, wie der Philister, weil „ich ein Knabe bin. Aber das wollte ich gerne, daß sie wüßten, „daß ich weder damals zu ihnen kam, noch jetzt zu ihnen komme, mit „einigem Vertrauen auf einige Gelehrsamkeit, die ich besitze, (in An„sehung denen ich dessen ungeachtet Gott danke, ich mag auch seyn, „was ich will) sondern ich kommen im Name des Herrn der Heer„schaaren, dessen Gesellschaft sie gelästert haben, und bin gewiß „überzeugt, daß er aus dem Munde der jungen Kinder und Säug„linge sein Lob sich zuzubereiten im Stande war. In Ansehung der „weitern Ausbreitung desselben bitte ich sie noch einmal ernstlich, alle eitle „Vergleichungen von Personen bey Seite zu setzen, damit wir blos „in Untersuchung der Materien weiter gehen können, die noch zwi„schen uns streitig sind. Ausserdem hoffe ich, daß es ihnen nicht „mißfallen wird, wenn ich, wie sie für ihren Theil angefangen ha„ben, gleichfalls für meinen Theil zu meiner Vertheidigung kühn „bin, und die Wahrheit, die ich bekenne, frey bekannt mache, wie „es bereits in Ansehung dieser Sache geschehen ist. Also ersuche „ich sie, mir in wenigen Zeilen ihre Absicht deshalb bekannt zu ma„chen, und schlüsse; indem ich den Herrn bitte, daß sowol diese, „als alle andere Unternehmungen, die wir vornehmen, so beschaf„fen seyn mögen, daß sie zur Beförderung seiner eignen Ehre und „des Reiches seines Sohnes JEsu Christi gereichen.

„Tuas ad aras usque,
„Jacob Usher.„

Dr. Parr merkt nebst dem Verfasser, der Collectionis *Bateſianae* an, daß eben derselbe Jesuit, da er unsern Verfasser besser kennen lernte, ihn Acatholicorum Doctiſſimum (29) nennt. Und, um den Werth dieses Zeugnisses von den gelehrten Verdiensten unsers Verfassers recht zu beurtheilen, ist es nöthig, daß wir den Werth und das Ansehen des Zeugen untersuchen. Heinrich Fitz-Simon war der berühmteste Jesuit seiner Zeit, wenn wir dem oxfordischen Geschichtschreiber glauben, welcher uns berichtet, daß er aus Irrland gebürtig, und der Sohn eines Kaufmanns in Dublin war, daß er zu Oxford den 26sten April 1583, im 14ten Jahre seines Alters, als ein Mitglied von Hart-Hall (jetzt das Hertfordscollegium) immatriculirt wurde. Daß es wahrscheinlich sey, daß er im folgenden Christmonate zum Studioſus der Christkirche (30) erwählet wurde; daß er aber nicht lange auf der Universität geblieben sey, welche er verließ, ohne einen Gradus anzunehmen, indem er beschlossen hatte, die engländische Kirche mit der römischen zu vertauschen. Mit diesem Entschlusse gieng er über die See, und trat zu Löwen in die Gesellschaft Jesu, wo er sich von dem berühmten Leonhard Leſſius (31) unterrichten ließ; er machte einen solchen schnellen Fortgang, daß er in kurzer Zeit in den Stand gesetzt wurde, selbst, und besonders in der Philosophie Unterricht zu geben, die er verschiedne Jahre öffentlich lehrte. Zuletzt kehrte er in sein Vaterland nach Irrland zurück, woselbst er einen Miſſionarius abgab, seiner Religion Proselyten zu verschaffen. Zu welchem Ende er sowol privat als öffentliche Disputationes mit protestantischen Predigern hielt. In dieser Beschäftigung fuhr er zwey Jahre ungestört fort, und wurde für den vornehmſten Kämpfer unter seiner Parthey, und für so geschickt und so scharfsinnig gehalten, daß wenig oder keiner sich unterstehen wollte, sich mit ihm einzulaſſen. Endlich, da man ihn als eine sehr gefährliche Person befürchtete, wurde er im Jahre 1559 auf das Schloß zu Dublin in sichere Verwahrung gebracht, wo er ungefähr fünf Jahre blieb. Ob gleich der Verhaft ihn verhinderte, seine Grundsätze auszustreuen, so that dieses doch seinem Entschlusse keinen Abbruch, oder dämpfte seinen Muth oder gute Gesinnung für seine Sache. Im Gegentheile

(29) Sein Leben. 7. 8. S. und Collectio *Bateſiana*. 737. S. (30) Einer von seinen beyden Namen wurde damals zum Studioſus daselbst erwählt. (31) Dieser berühmte Jesuit wurde in dem Kirchspiele Brechtan bey Antwerpen 1554 geboren, lehrte die Philosophie und Theologie mit groſſem Ruhme zu Löwen, und starb im Jahre 1623. Wir haben einen Tractat de Juſtitia et jure, und andere Werke von ihm, welche in lateinischer Sprache zween Bände in Folio ausmachen. Des *Ladvocat* Diction. portatif. 2. Ausg. Paris, 1755, in 2 Bänden, 8.

Digitized by Google

theile war er kaum im Gefängnisse, als er sagte, daß, da er ein Gefangener wäre, er einem an einen Pfahl gebundnen Bären gleich sey, und jemand nöthig hätte, der ihn hetzte. Da dieser Ausdruck als eine Herausforderung angesehen wurde, wurde sie von unserm Verfasser dem damaligen Magister Jacob Usher angenommen. Da er nachmals nach Verlauf von fünf Jahren auf sein Versprechen, sich ruhig zu verhalten, und den König und das Königreich nicht zu beunruhigen, in Freyheit gesetzt wurde, gieng er sogleich in ein freywilliges Exilium in die Niederlande, wo er seine Zeit mit denen zu seinem Amte erforderlichen Verrichtungen und mit Bücherschreiben zubrachte, worunter hauptsächlich war, eine catholische Widerlegung des Anspruches des Herrn Johann Rider's an die Alterthümer, und ein beruhigender Trost gegen seinen gerichtlichen Einspruch, nebst einer Antwort auf des Herrn Rider's Nachrichten und eine Entdeckung der puritanischen Partheylichkeit zu seinem Vortheile. Welchem beygefügt ist, eine Antwort auf gewisse Klageschreiben, der wegen der Religion bedrängten Catholiken. Alle sind 1608 in 4. zu Rohan zusammengedruckt worden; in diesem Jahre gieng er den empfangenen Befehlen gemäß nach Rom, wo er zu der Mißion von Irrland verordnet wurde, und sein Bekänntniß der vier Gelübde ablegte. Als er darauf zurück in die Niederlande geschickt wurde, gieng er wieder nach Irrland, wo er viele Jahre zubrachte, die römisch catholischen in ihrer Religion zu bestärken und neue Proselyten zu machen. Zuletzt, da er den Aufruhr, der im Jahre 1641 daselbst ausbrach, sehr befördert und angereizt hatte, sahe er sich nach der Niederlage der Rebellen genöthiget, seine Zuflucht in Wäldern und Bergen zu nehmen, und sich an allen Orten zu verbergen und zu verkriechen, damit er nicht von den englischen Soldaten ergriffen, und aufgehängt würde. Im Jahre 1643 sahe er sich genöthigt, seinen Ort zu verändern, und sich zur Sicherheit an einem sumpfigten, und morastigen Ort zu verbergen, wo er sich unter einer Schäfershürde, die nicht viel besser, als eine Hundehütte war, und Wind und Regen nicht aufhielt, verkroch. Er lebte daselbst in einem sehr traurigen Zustande, und hatte zu seinem Lager ein Polster von Stroh, welches oft durch den Einbruch des Wassers naß wurde. Ungeachtet alles dieses Elendes schien er doch sehr frölich zu seyn, und war bereit, die jungen Leute, die um ihn waren, zu unterrichten, und andere zu trösten. Aber da er auf eine gewisse Art ausgezehrt, und sein Alter nicht im Stande war, ein solches Elend lange zu ertragen, wurde er mit grosser Schwürigkeit von einigen seiner Mitbrüder weggeführt, und an einen bessern Ort gebracht, da er unter ihnen den 1sten Hornung 164314 verstarb. Durch seinen Tod, schließt dieser

Schrift-

und wurde hierauf zum Deputirten (l) und zum Catecheten der Universität (m) verordnet. Da er um diese Zeit des Stapletons Festung des Glaubens fand, setzte er sich vor, die Väter G) ganz durch zu lesen, und beschloß, die Rich-

(l) Er war sehr erfreut über dieses Amt, und redete immer noch mit Vergnügen davon, nachdem er Erzbischof worden war. Brief an den Erzbischof Laud in Parr's Sammlung; 459. S. (m) Es ist merkwürdig, daß der berufne Origenes eben dasselbe Amt, die Catechumenen in der Schule zu Alexandrien zu unterrichten, in gleichem Alter erhielte. *Euseb. Eccles. hist. lib. 6. c. 3.*

Schriftsteller, verloren die römisch catholischen einen Pfeiler ihrer Kirche, indem er in dem besten Theile seines Lebens, für eine grosse Zierde derselben, und für den größten Vertheidiger ihrer Religion zu seiner Zeit (32) gehalten wurde. Ausser den bereits angeführten Schriften schrieb er eine Rechtfertigung und Erklärung des Opfers der Messe, in 2 oder mehr Büchern gedruckt im Jahre 1611, 4. Und *Britannomachia* Ministrorum in plerisque et fidei fundamentis et fidei articulis dissidentium. *Duac.* 1614. 4. Wie auch eine dritte Schrift, welche ein Verzeichniß der irrländischen Heiligen war.

G) Er wurde durch Stapleton's Festung auf die Gedanken gebracht, die Väter zu lesen. Daß der Erzbischof besonders durch des Stapleton's Buch bewegt worden ist, sich in ein so langes und mühsames Studium einzulassen, ist leicht aus dem grossen Ruhme dieses Schriftstellers zu schliessen, welcher für den gelehrtesten Catholiken unter allen zu seiner Zeit gehalten wurde. Er war ein Sohn des Wilhelm Stapleton, und im Jahre 1535 geboren, aus einer ehrbaren Familie zu Henfield in Sussex. Er empfieng seine erste Erziehung unter einem gewissen Johann Twine, einem berühmten Schulmanne zu Canterbury, und da er von da in die Wykeham's Schule nach Winchester gethan wurde, gieng er in der gewöhnlichen Ordnung auf das neue Collegium zu Oxford. Er wurde 1594 zu einem beständigen Mitgliede desselben aufgenommen, und kurz vor dem Tode der Königin Maria, da er nur noch Bacalaureus der freyen Künste war, wurde er zum Domherrn oder Canonicus von Chichester gemacht. Aber da die Königin Elisabeth den Thron bestieg und die Religion eine andere Gestalt bekam, verließ sowol der Canonicus, als auch sein Vater und seine Familie das Königreich und giengen nach Löwen, wo er sich niederließ, von da er, nachdem er sich mit grossem Eifer auf das Studium der Got-

(32) Athen. *Oxon.* 2. Band. 45. 46. Col.

Digitized by Google

tesgelahrtheit gelegt, und in kurzer Zeit grossen Fortgang darinn gemacht hatte, nach Paris gieng, um seine Kenntniß in den heiligen Sprachen vollkommen zu machen. Darauf nahm er aus einem Bewegungsgrunde der Andacht, sagt mein Schriftsteller, eine Reise nach Rom vor. Jedoch blieb er nicht daselbst, sondern gieng nach Löwen zurück, setzte eine Antwort gegen den Bischof Jewel auf, und übersetzte des Beda Kirchenhistorie ins englische, damit die Königin Elisabeth, der er es dedicirte, den alten Glauben und die Religion unserer Vorfahren einsehen und verstehen möchte, u. s. w. Nachdem er seiner Kirche diesen Dienst erwiesen hatte, verließ er Löwen, und begab sich nach Douay, welche Universität kurz vorher war gestiftet worden. Er eilte dahin auf Begehren des Dr. Wilhelm Allen, Präsidentens des englischen Collegiums daselbst, und verrichtete einige Zeit das Amt des Catechiemuslesers zu Anchine, welches nicht weit von diesem Orte lag. Hernach nahm er die Gradus des Bacalaureus, Licentiaten und Doctors der Gottesgelahrtheit an, unter dem Mattheus Gallen, Probste der Kirche von St. Amoure, und Canzler der Universität Douay, welcher ihm ein Canonicat in dieser Kirche gab. Er wurde auch zum königlichen Professor der Gottesgelahrtheit auf der hohen Schule gemacht. Jedoch gab er diese beyden Aemter einige Zeit nachher auf, und trat in den Orden der Gesellschaft Jesu zu Douay: aber, da er nach einer langen und fleißigen Prüfung fand, daß dieser Orden seinem Temperamente und Lebenswandel nicht gemäß wäre, verließ er ihn, und wendete sich (zur größten Freude vieler Menschen) zu seiner vorigen Art zu lehren, und wurde noch einmal ein Canonicus der Kirche von St. Amoure. Zuletzt, wurde er nach Löwen berufen, und zum königlichen Professor der Gottesgelahrtheit und zum Canonicus der St. Peterskirche daselbst gemacht; er schrieb verschiedne Sachen, besonders gegen den Herrn Whitaker von Cambridge, sein Ruhm breitete alle diese Gaben aus, und er setzte sich bey dem Könige von Spanien in so grosse Achtung, daß er ihm die Dechantsstelle von Hilverbeck in Kampenland in Brabant gab; (wenig genug, Gott weiß es, für einen so seltnen und gelehrten Geistlichen als er war,) sagt Herr Wood, welcher es wiederholt, daß er in aller Art von Gelehrsamkeit einen solchen Grad der Vollkommenheit erhielt, daß er unter die gelehrtesten Männer dieser Zeit gerechnet wurde. Und man stand in dem allgemeinen Wahn, fährt unser Geschichtschreiber fort, daß er vor dem Allen einen Cardinalshut verdiente. Aber da es geschahe, daß seine Fähigkeiten durch die Geschwindigkeit des andern verdunkelt wurden, stieg er nicht höher, als zu der Würde eines Dechanten. In dem Besitz dieser Würde, seiner Professur,

und

Digitized by Google

Richtigkeit der von dieſem gelehrten Schriftſteller angeführten

und Canonicats zu Löwen lebte er bis zu dem Alter von 63 Jahren. Er ſtarb daſelbſt den 12. Weinmonat 1598, von allen Catholiken ſehr bedauert, und wurde in der St. Peterskirche in eben dieſer Stadt beygeſetzt, wo ihm bald darauf ein Denkmahl mit einer groſſen Aufſchrift geſetzt wurde, die die Reihe ſeiner Aemter auf den Univerſitäten und in der Kirche, ſowol in England als jenſeits der See enthielt. Er ſchrieb und überſetzte viele Dinge, wovon die meiſten in vier groſſen Bänden in Folio, zu Paris, 1620 gedruckt wurden. Die Titel derſelben in dem 1. Bande ſind: 1. De principiis fidei doctrinalibus. lib. 12. *Pariſ* 1579 et 582. u. ſ. w. 2. Defenſio ſucceſſionis eccleſiaſticae lib. 1. 3. Sufectio principiorum fidei doctrinalium. *Antw.* 1592. 4. Defenſio authoritatis eccleſiaſticae, contra *Gal. Whittakerum*, *Anglo-calviniſtam*. 5. Triplicatio pro eccleſiae authoritate, adverſus eundem *Whittakerum*. Der 2. Band enthält: 1. De univerſae Juſtificationis doctrina hodie controverſ. lib. 12. 2. Speculum pravitatis hereticae per orationes quaſi ad oculum demonſtratae. *Duac.* 1580. 3. Orationes funebres. *Antw.* 1577. 4. Orationes academicae miſcellaneae; wovon einige 1602 heraus kamen. 5. Orationes catecheticae, ſive manuale peccatorum de ſeptem peccatis capitalibus. *Antw.* 1598. 6. de Magnitudine *Romanae* eccleſiae. lib. 2. *Antw.* 1599. in 4. 7. Eine Feſtung des Glaubens, zuerſt unter uns Engländern aufgerichtet, und bisher in der allgemeinen Kirche Chriſti unterhalten, welchen Glauben dieſer Zeiten die Proteſtanten das Pabſtthum nennen. Antw. 1565. 4. Dieſen gelehrten Tractat ſchrieb der Verfaſſer, wie oben angeführt wurde, bey Gelegenheit ſeiner Ueberſetzung der Kirchengeſchichte des Beda ins engliſche, worinn er zu zeigen bemüht iſt, daß eben dieſer Glaube in den erſten Zeiten, wie in den ſeinigen bekennet worden ſey. Da dieſes der Erzbiſchof Uſher, der damals Bacalaureus war, verſchiedne mal durchlaß, ſo bewegte ihn einiger Verdacht der darinn angeführten Stellen aus den alten Schriftſtellern, die Väter ſelbſt zu leſen. 8. Das Hornblaſen: oder eine Beantwortung der Antwort des Robert Horne, des falſchen Biſchofs von Wincheſter, in 4 Büchern, Löwen. 1567. 9. Eine Abhandlung von der proteſtantiſchen Religion, und den erſten Urhebern derſelben. In dem 3. Bande ſind: 1. Antidota Evangelica in *Matthaeum*, *Marcum*, *Lucam*, *Iohannem*. *Antw.* 1595. 2. Antidota apoſtolica in acta Apoſtol. Tom. I. *Antw.* 1595. 3. In Epiſt. *Pauli* ad *Romanos*, Tom. II. Ibid. 1595. 4. In duas Epiſt. ad *Corinthios*, Tom. III. Ibid. 1598 und 1600.

In

ten Stellen aus denſelben zu unterſuchen. Er brachte acht- zehn

In dem 4. Bande befindet ſich: 1. Promptuarium in Evangelia dominicalia; pars hyemalis, *Antw.* 1595. pars aeſtualis, Venet. 1594. Promptuarium catholicum in Evangelia dominicalia totius anni, Col. 1592. et 1602. 3. Promptuarium catholicum ſupra Evangelia Ferialia totius quadrages. 4. Promptuarium catholicum ſuper Evangelia in feſtis S. S. totius anni. G. Tres *Thomae*, ſeu res geſtae *S. Thomae* Apoſt. S. *Tho.* (a *Becket*) Archiepiſcop. *Cantuarienſis*, et *Thomae Mori Angliae* Cancellarii. *Duac.* 1588.

Auſſer denen in dieſen vier Bänden enthaltenen Werken, ſchrieb unſer Autor eine Abhandlung de Juſtificatione, zu Paris 1582 gedruckt. Wie auch eine Beantwortung der Unwahrheiten, gegen den Herrn Jewel, Antw. 1566. Seine Ueberſetzung der oberwähnten Geſchichte des Beda von der Kirche von England aus dem lateiniſchen ins engliſche, wurde zu Antwerpen 1565 gedruckt. Dieſe Ueberſetzung, zu welcher er einige Randnoten beyfügte, erhielt von dem gelehrten Herrn Selden (33) das Urtheil, daß ſie nicht ganz treu wäre. Stapleton überſetzte auch des Friedrich Staphyle's groſſes Buch de diſſidiis Haereticorum, zu Antw. 1565 gedruckt. Man macht zu Ehren ſeiner Werke die Anmerkung, daß der Pabſt Clemens *VIII.* ſich ſo ſehr daran ergötzte, daß er befahl, daß ſie täglich während ſeiner Mahlzeiten geleſen wurden, und lud ihn nach Rom ein, mit dem Vorhaben, ihm die Stelle des apoſtoliſchen Protonotarius zu geben, oder, wie einige ſagten, ihn zum Cardinal zu machen. In welchem hohen Orden der berühmte Cardinal Perron, welcher in den Controverſien ſeiner Zeit wohl beleſen war, gewohnt war, allen Controvers-Schriftſtellern den Stapleton vorzuziehen, den er für den beſten ſeiner und der vorigen Zeit hielt. Schlüßlich wollen wir alle die Lobſprüche vorbeygehen, die ihm von ſeinen eignen Glaubensgenoſſen gegeben wurden, und es iſt hinreichend zu ſeinem Ruhme, wenn wir die von ſeinem Gegner dem Whitaker anführen, welcher in lateiniſcher Sprache ſagt; *Stapletonus* hanc cauſam (de Traditionibus) omnium acutiſſime ac accuratiſſime tractavit etc. (34). Und an einem andern Orte, wenn er von der Meinung, ſowol der Papiſten, als der Proteſtanten, von verſchiednen Materien, redet, ſagt er ganz beſcheiden von ſich ſelbſt, daß er von dem Stapleton ſo ſehr verſchieden ſey, als Troilus vom Achilles.

(33) Seldens Vorrede zu den Decem Scriptoribus, 9.] 10. S. Ausg. 1652. (34) In contr. 1. q. 3. cap. 3. In epiſt. dedicat. lib. de Scriptura.

Digitized by Google

zehn Jahre mit dieser Arbeit h) ohne Unterlaß zu, indem er blos zur Ergötzung bey Gelegenheit einige Stunden auf die Unter-

h) Er brachte achtzehn Jahre zu, die Väter zu lesen. Bey dieser Arbeit hatte er die Art an sich, Anmerkungen über ihre Schriften zu machen, indem er sie nach der Ordnung nahm, und die Stellen anzeigte, welche ächt, und welche verfälscht und erdichtet waren. In diesem Zeitraume laß er nicht allein die griechischen und lateinischen Väter, sondern auch die meisten und wichtigsten scholastischen und theologischen Schriftsteller von dem 1ten bis zu dem 13ten Jahrhundert. Er hatte die Absicht, diese Sammlungen unter dem Titel einer Bibliotheca theologica herauszugeben, nachdem ein Buch unter diesem Titel von einem gewissen Iohannes Molanus, Professor der Gottesgelahrtheit zu Löwen (35) ans Licht gekommen war. Dies erhellet aus seinem Briefe an den Leser, der seiner Antwort auf die Herausforderung des Malone des Jesuiten (36) vorgesetzt ist, wo er, nachdem er eine Nachricht von dem chronologischen Verzeichnisse gegeben hat, das dem Ende dieser Abhandlung beygefügt, und wahrscheinlicher Weise ein Auszug aus dieser Sammlung ist, also fortfährt: „die genaue Untersuchung, so „wol der Zeiten der Schriftsteller, als der Beurtheilung ihrer Werke „verspare ich in meine theologische Bibliothek, wenn Gott mir „Leben und Muße verleihen wird, dieses Werk zum Nutzen derjenigen zu unternehmen, welche Willens sind, sich auf dieses edle „Studium der Lehren und Gebräuche der alten Kirche zu legen.„ Und wie sehr er wünschte, daß dieses zu Stande kommen möchte, erhellet daraus, daß, da er auf seinem Todesbette gefragt wurde, was sein Wille in Ansehung dieser Sammlungen wäre, er darauf zur Antwort gab, er wünschte, sie möchten seinem werthen Freunde, dem Dr. Langbaine, Vorsteher des Collegiums der Königin, zu Oxford, übergeben werden, welches der einzige Mann wäre, auf dessen Gelehrsamkeit und Freundschaft er sich verlassen könnte, daß er ihnen eine solche Gestalt geben würde, daß sie unter die Presse gege-

(35) Man sehe seinen Brief an seinen Oheim den Herrn Richard Stanihurst, in dem englischen Collegio daselbst, da er von ihm verlangte, ihm dieses Buch zu verschaffen 1 Brief in Parr's Sammlung. (36) Diese Antwort wurde zu London 1625 in 4. und wieder 1631 gedruckt. Malone gab eine Gegenantwort um Jahrs 1629 heraus, welche so voll falscher Citationen aus den Vätern oder aus andern untergeschobnen Schriftstellern war, und auch viele erdichtete Wunder und falsche Legenden enthielt, daß der Erzbischof es für zu verächtlich hielt, darauf acht zu haben; aber eine Antwort wurde geschrieben vom Dr. Hoyle, Dr. Sirg, und Herr Puttock, Parr, 25. S.

Digitized by Google

Untersuchung und Sammlung der Alterthümer seines Vaterlandes I) wendete. Im Jahre 1601 erhielt er den priesterlichen Orden (n), und wurde in kurzer Zeit zum Nachmittags-

(n) Er wurde zum Diaconus und Priester an einem Tage (es war der Sonntag vor dem Christtage) von seinem Oheime, dem Heinrich Usher, Erzbischof von Armagh ordiniret, welcher ihm in Ansehung der Ermangelung seines Alters Dispensation gab, welches im Falle ausserordentlicher Verdienste durch die Kirchengesetze erlaubt war. Smith, 23 S., welcher uns erzählet, er habe einige Zeit vorher, ehe er ordiniret worden sey, vor dem Staate gepredigt.

gegeben werden könnten. Sie wurden dem zu Folge diesem gelehrten Doctor eingehändigt, welcher sie abschrieb (37), und sich alsdenn hinsetzte, die Lücken in dem Original auszufüllen, indem die angeführten Stellen auf dem Rande von den Ratzen sehr zerfressen waren. Aber da der Doctor in sehr strenger Kälte in der öffentlichen Bibliothek arbeitete, zog er sich eine Erkältung zu, die im Jahre 1657 seinem Leben ein Ende machte, indem er noch mit diesem Werke beschäftiget war. Der Dechant Fell bemühte sich nachher, es zu Ende zu bringen, aber vergeblich.

I) **Er wendete einige Zeit auf die Sammlung der Alterthümer seines Vaterlandes.** In seinem Briefe an seinen obenwähnten Oheim Stanyhurst schreibt er also: „Ausser meiner Hauptbeschäftigung habe ich beschlossen, zu einer Art von Belustigung, einige Zeit auf die Sammlung der hin und wieder zerstreuten Alterthümer unserer Nation zu wenden, wovon ich nicht zweifle, daß viele Ueberbleibsel ihnen zu Handen kommen werden, wovon ich sehr gerne Nachricht zu haben wünschte.„ Und alsdenn, indem er verschiedne berührt, bleibt er besonders bey einer Abschrift von dem Leben des St. Patrick stehen, (welches, wie er anmerkt, sich im Manuscripte in dem Jesuitercollegio zu Löwen befindet) und zwar nicht allein, weil der Verfasser einiges Alterthum zu haben scheint, sondern weil er verschiedne Sätze aus des St. Patrick eignen Schriften anführt. „Wenn einer von unsern Landsleuten, fährt er fort, der sich auf solche Sachen legt, so gütig seyn will, entweder dieses, oder ein anderes Alterthum von gleicher Art, mitzutheilen, so verspreche ich, daß ich ihm allen Gefallen erzeigen, und diese Höflichkeit auf eben diese Art vergelten will.„

(37) Die Abschrift des Dr. Langbaine ist in der Bodlejanischen Bibliothek; und das Original in unsers Autors Handschrift war einmal im Besitze des Dr. Eduard Stillingfleet, Dechantens der St. Paulskirche im Jahre 1686. Parr, 12. 13. S.

mittagsprediger am Sonntage in der Christkirche zu Dublin verordnet. In dem Laufe seines Amtes hielt er eine merkwürdige Predigt wider die Duldung der Papisten K). Da im Jahre 1603. 1800 Pfunden waren gesammlet worden, wovon für die Bibliothek seines Collegiums Bücher gekauft werden sollten, so wurde er nebst dem Dr. Chaloner gewählet, dieses Geschäfte auszuführen L). Dieses brachte ihn

K) Predigt gegen die Verwilligung der Toltranz der Papisten. Der Text war aus Ezechiel, am IV Cap. 6 v. Und du sollst tragen die Missethat des Hauses Juda vierzig Tage lang: ich habe dir jeden Tag für ein Jahr gerechnet; welches er auf Irrland deutete. Von diesem Jahre an, sagt er, rechne ich vierzig Jahre, und denn diejenigen, welche ihr jetzt umarmet, werden euer Untergang seyn, und ihr werdet ihre Missethat tragen. Diese Muthmassung wurde zu dieser Zeit für die vorschnellen Gedanken eines jungen Menschen gehalten, der kein Freund von dem Pabstthume war; Aber als der irrländische Aufruhr im Jahre 1641 ausbrach, und so viele tausend Protestanten ermordet wurden, und die ganze Nation durch einen blutigen Krieg beunruhiget wurde, so fiengen einige Personen, welche diese Predigt gehört hatten, und damals noch am Leben waren, an, den Prediger für einen jungen Propheten zu halten. Unser Schriftsteller war in einigen andern dergleichen Prophezeyungen besonders glücklich, so daß noch ein Tractat de praedictionibus *Usherii* vorhanden ist. Dr. Smith (38) hat für gut befunden (wie vernünftig er gehandelt, überlasse ich andern zu beurtheilen) diese Muthmassungen unsers Autors als solche, die von einer eiteln Neigung herkommen, die mystische Bedeutung der Schrift zu erforschen, und als eine ungereimte Einbildung, mit einem prophetischen Geiste begabt zu seyn, zu tadeln. Aber, da dergleichen Art von Prophezeyungen blos eine scharfsinnige Muthmassung und Vorsicht sind, so scheint es seinem Character gemässer zu seyn, daß er in dieser Stelle seiner Predigt die Nichtduldung des Pabstthums auf den unerträglichen Verfolgungsgeist dieser Religion gründete, und die Duldung derselben nicht allein wegen ihrer Abgötterey, sondern auch wegen der Gefahr des Staates widerrieth. Die Anwendung hiervon wird sich gleich zeigen.

L) Er wurde nebst dem Dr. Chaloner zu diesem Geschäfte verordnet. Das Geld wurde durch die englische Armee aufgetrieben,

(38) In vita *Usherii*. 25. 26. S. Man sehe mehr hiervon in der Anmerkung S).

Digitized by Google

ihn nach England, wo er mit dem Herrn Thomas Bodley bekannt wurde, welcher damals ein gleiches Geschäfte bey seiner vor kurzen zu Oxford errichteten Bibliothek hatte, da sie denn einander Beystand leisteten (o). Im Jahre

(o) Dr. Smith merket an, daß Herr Thomas bey dieser Gelegenheit unserm Verfasser, der damals nur 23 Jahre alt war, viele Dienste erwiesen haben müßte. Vita Usherii 28 S.

ben, nachdem sie die Spanier geschlagen hatte, die gekommen waren, den Irrländern zu Kingsale Beystand zu leisten: und es wurde von den Wohlthätern beschlossen, daß diese Beyde zum Ankaufe der Bücher gebraucht werden sollten. Sie richteten das aufgetragene Geschäfte zum Vergnügen der Geber und des ganzen Collegiums aus (39). Unser Verfasser bezeigte immer in allen Stücken eine grosse Dankbarkeit für die Wohlthat des Collegii, wie aus vielen seiner Briefen erhellet. Er war verschiedne Jahre Vicecanzler, und führte einen starken Briefwechsel mit dem Abbot und Laud, den beyden folgenden Canzlern. Aber es scheint, daß es während seiner Abwesenheit bey dieser Gelegenheit geschehen ist, daß seine Mutter wieder zu der römischen Religion trat, ein Unglück, welches ihm die größte Betrübniß verursachte, um so mehr, da sie hartnäckig bis zuletzt dabey verharrte, und in der Gemeinschaft dieser Kirche zu Drogheda verstarb (40). Eben derselbe Schriftsteller merkt an (41), daß ihr Vater, der Stadtschreiber, ob er sich gleich äusserlich zu der neuen Religion bekannte, doch nach der Wiederherstellung derselben durch die Königin Elisabeth, bey seiner alten Neigung zu dem Pabstthume verharrete, wie daraus erhellet, daß er zuerst in seinem eignen Hause dem Edmund Campian, dem nachmaligen berüchtigten Jesuiten, der damals nach England geflüchtet war, Zuflucht verstattete, und selbigen auch hernach einem Freunde auf dem Lande empfahl, wo er für der Gefahr, wegen seiner verrätherischer Anschläge gesichert seyn konnte, indem er seiner Majestät Unterthanen von ihrem Eide der Treue abspenstig zu machen suchte, ergriffen und der Gerechtigkeit ausgeliefert zu werden (42). Der Stadtschreiber war gleichwol bedacht, die Sache so klug einzurichten, daß er der Regierung keinen Argwohn verursachte, und dadurch blieb er in seinem Posten unangegriffen.

(39) Parr, 11. S. (40) Eben derselbe, 8 und 9. S., wo er saat, daß sich ihre Religionsveränderung während unsers Verfassers Abwesenheit in England zugetragen habe, aber er bestimmt keine andere Zeit. (41) Auf der 6. Seite. (42) Der 111 Brief, in den auserlesnen Schriften des Edmund Campian, Ausg. zu Antwerpen 1631. Man sehe auch Campians Vorrede zu seiner Geschichte von Irrland, die von einer Handschrift in unsers Erzbischofs Bibliothek vom Herrn Jacob Ware, zu Dublin 1633 herausgegeben wurde.

Digitized by Google

1606 brachte ihn ein gleiches Geſchäft, Bücher und Handſchriften zu kaufen, die zur engliſchen Geſchichte gehören, womit ſich unſer Verfaſſer damals beſchäftigte, nach England M). Und im folgenden Jahre wurde er Bacalaureus der Gottesgelahrtheit, und wurde zum Profeſſor dieſer Facultät in ſeinem Collegio erwählt (p). Er wurde auch in eben dieſem Jahre zum Canzler der Stiftskirche von St. Patrick erhoben N). Im Jahre 1609 ſchrieb er ſeinen Tra-

(p) Er behielt dieſe Stelle 13 Jahre, und hielt wöchentliche Leſungen, welche aber alle verloren gegangen ſind. Sie wurden hauptſächlich über die mit den Papiſten ſtreitigen Puncte geſchrieben. Parr, 10. 11. S.

M) Eben daſſelbe Geſchäfte brachte ihn wieder nach England. Er gerieth jetzt in eine vertraute Bekanntſchaft und Freundſchaft mit verſchiednen gelehrten Männern, und unter andern mit Herrn Robert Cotton, Thomas Allen von Oxford, und Herrn Camden (43), welcher letztere, da er eine neue Ausgabe von ſeinem Werke Britannia vorhatte, ihn in Anſehung der Herausgabe des Ninias, St. Patricks, und Congals, und andere Dinge, die den alten Zuſtand von Irrland und der Stadt Dublin (44) betreffen, zu Rathe zog. Ein groſſer Theil von den Antworten hierauf ſind in die Ausgabe der Britannia, die im Jahre 1607 herauskam, nebſt folgenden Lobſpruche unſers Verfaſſers mit eingerückt: In Anſehung vieler derjenigen Dinge, die Dublin betreffen, erkenne ich mich dem Fleiſſe und der Arbeit des Jacob Uſher, Canzlers der Kirche von St. Patrick verpflichtet, welcher in verſchiedner Art von Gelehrſamkeit und Scharfſinn ſeine Jahre weit übertrift (45).

N) Canzler von St. Patricks. Dieſe Stelle wurde ihm vom Dr. Adam Loftus, damaligen Erzbiſchof von Dublin, anvertrauet, Es war ſein erſtes geiſtliches Amt; er bekam kein anderes bis zu ſeiner Erhebung zu dem Bißthume von Meath. Dr. Parr merkt an, daß, ob er gleich keine beſondere Verbindlichkeit hatte, in dieſem Amte zu predigen, er es gleichwol an dem Orte, von welchem er ſeine Einkünfte hob, nemlich zu Finlaß, nicht weit von Dublin, nicht unterließ, welchem Ort er mit einem Unterprediger verſahe, und alle Sonntage daſelbſt predigte, wenn er nicht ſehr auſſerordentliche Hinderniſſe hatte.

(43) Smith, 29 S. Man ſehe eine Nachricht vom Thomas Allen, in Athen. Oxon. I. Band, 574 und folg. Col. (44) Uſhers Brief an den Camden, No. 61. S. 76. In der Sammlung von Camden's Briefen. Ausg. Lond. 1691. (45) Camden's Britannia, Lond. 1607. Fol. 752 S.

Digitized by Google

Tractat von den Hermage- und Corbanländereyen O), nicht allein in Irrland, sondern auch in England, wohin er in diesem Jahre zum drittenmale verreisete, um Bücher zu kaufen, und Handschriften über die Geschichte und die Alterthümer zu Rathe zu ziehen. Bey welcher Nachforschung er unter andern die Bibliotheken auf beyden Universitäten besuchte, und mit den meisten Gelehrten von dieser Art daselbst bekannt wurde P). Auf eben diese Art fuhr er nach-

 her

O) Seinen Tractat über die Hermage- und Corbanländereyen. Dieses waren Ländereyen, die vor Alters die Chorepiscopi erhalten hatten (46). Der Erzbischof Bancroft, an welchen dieser Tractat gerichtet war, überreichte ihn dem Könige Jacob. Die Handschrift ist noch in der Bibliothek zu Lambeth vorhanden, aber der wesentliche Inhalt derselben ist von Herrn Heinrich Spelman, welcher unsern Verfasser litterarum insignis Pharus nennt, ins Lateinische übersetzt, und seiner Abhandlung de Corbis etc. in dem ersten Theile seines Glossariums als ein Anhang beygefügt worden.

P) Er wurde mit den meisten Gelehrten daselbst bekannt. Unter diesen waren Heinrich Bourchire, nachmaliger Graf von Bath, Herr Heinrich Saville, Heinrich Briggs, Johann Selden, Johann Davenant, nachmaliger Bischof von Salisbury, Samuel Ward, nachheriger Lehrer des Sidneycollegiums in Cambridge, und zuletzt Thomas Lydiat, der wegen seiner chronologischen Schriften gegen den Joseph Scaliger berühmt war, und, da er jetzt in sehr übeln Umständen sich befand, von dem Erzbischofe nach Irrland gebracht wurde, wo er nachmals seiner Gnaden Schwester heirathete (47). Er war der Sohn des Christian Lydiat, Herren der Herrschaft Aulkryngton (48), gemeiniglich Okerton genannt, bey Bambury in Oxfordshire, und Bürgers von London. Thomas

(46) Diese Ländereyen waren frey von allen Auflagen und weltlicher Gerichtsbarkeit, aber zu Dienstleistungen und den Gehalten der Bischöfe verpflichtet, welche, da sie nicht vollstreckt wurden, sie von ihrem Rechte abtraten. Dr. Smith sagt, sie wären zuerst Termacländereyen genennt worden, entweder, weil sie den Mönchen gehörten, oder weil sie von den weltlichen Ländereyen durch gewisse Gränzen, Termini genannt, abgesondert waren. Vita Usherii. 31 S.

(47) Der Primas unterschreibt sich in einigen von seinen Briefen an den Lydiat, ihr geliebter Schwager, besonders in dem 21 Briefe, und in andern in Parr's Sammlung, nemlich vom 26 und 27. März.

(48) Unser Verfasser nennt es in einem Briefe an den Usher Alkerton. XX. Brief, in Parr's Sammlung.

Digitized by Google

her immer fort, einmal in drey oder vier Jahren einen Besuch in London abzustatten; indem er einen Monat seines Aufent-

mas wurde zu Okerton im Anfange des Jahres 1572 geboren, und da er von seiner Kindheit an reiche Gaben entdeckte, wurde er auf Ansuchen seines Vaters ungefähr im 13ten Jahre seines Alters zu einen von den Kindern des Wykeham'scollegiums bey Wincheſter, erwählet, von da er, den Statuten der beyden Stiftungen gemäß, in das neue Collegium zu Oxford gethan, und im Jahr 1601 zu einem Mitgliede erwählet wurde, das zu promoviren fähig ist. Da er um diese Zeit den Unterricht des Dr. (des nachmaligen Sir) Heinrich Marten genoß, machte er groſſen Fortgang in der Vernunftlehre, und wurde zwey Jahre darauf als verus socius angenommen. Nachdem er die Gradus angenommen hätte (49), legte er sich auf die Astronomie, Mathematik, die gelehrten Sprachen, und die Gottesgelahrtheit. Er war sehr begierig, aus der letztern sein Hauptstudium zu machen, und ließ sich ordiniren, wie es die Statuten des Collegiums erforderten. Aber da er groſſe Mängel an seinem Gedächtniſſe und an seiner Aussprache fand, worüber er sich oft beklagte, besonders gegen den Dr. Bancroft, Bischof von Oxford, der der Bischof seines Kirchengebietes war (50), so beschloß er, seine Stelle aufzugeben, welches er im Jahre 1603 that, und indem er sich auf sein Erbgut nach Okerton begab, und mit den Einkünften desſelben, ob sie gleich geringe waren, zufrieden war, setzte er seine Studien mit unermüdetem Fleiſſe fort, und brachte sieben Jahre damit zu, die Bücher, die er in dem Collegio angefangen hatte, zu endigen und herauszugeben. Er wurde hierauf weiter befördert; denn als seine Verdienste dem Prinzen Heinrich bekannt wurden, verordnete ihn seine königliche Hoheit zu ihrem Chronographus und Coßmographus. Er besaß diese Ehrenstellen im Jahre 1609, als er sein Hauptbuch de emendatione temporum herausgab. Er dedicirte es diesem Prinzen, welcher es seinem vortreflichen guten Character gemäß sehr gnädig aufnahm, und, wenn er beym Leben geblieben wäre, sich als ein wahrer königlicher Beschützer gegen ihn bezeigt haben würde. Aber unsers Verfaſſers groſſe Hofnung von dieser Seite wurde in das Grab des liebenswürdigſten Prinzens versenkt, welcher in der Blüthe seiner Jugend ein Jahr nachher verstarb. Während der Zeit forschte seine Gnaden, der Primas von Irrland, da er sich in diesem Jahre 1604 in

(49) Er nahm den Gradus als Bacalaureus den 5 May 1595 an, und als Magister den 5 Hornung 1598. Fasti Oxon. I. Band, 150 und 154 Col. (50) Zuschrift einer Predigt an seine Herrlichkeit, die bey einer Kirchenvisitation gehalten wurde, während welcher er Landdechant war.

Digitized by Google

Aufenthaltes im Sommer zu Oxford, und den andern zu Cambridge zubrachte. Da er mit der Vermehrung seiner

in London befand, unsern Zeitrechner aus, und indem er ihn mit nach Irrland nahm, versahe er ihn mit einem Zimmer in dem Collegio zu Dublin, wo er zwey Jahre blieb. Nach Verlauf derselben erhielt er, weil er sich vorgesetzt hatte, nach Hause zurück zu kehren, ein Versprechen von dem Lord Statthalter und Canzler von Irrland, daß er einen hinlänglichen Unterhalt haben sollte (51), wenn er in dieses Königreich wieder zurück kommen würde. Aber da bey seiner Ankunft in England die Pfarrstelle zu Okerton, in seinem Geburtsorte, erledigt wurde, welche er, als er Mitglied des neuen Collegiums war, ausgeschlagen hatte, da sie ihm sein Vater, welcher das Patronat hatte, anbot, so nahm er sie doch jetzt nach verschiednen Einwendungen und nicht ohne vielen Widerwillen, im Jahre 1612 an. Da er sich also niedergelassen hatte, heirathete er seines Freundes, unsers Primas Schwester, und wartete seine Studien fleißiger, als jemals, ab. Ausserdem, daß er die Uebereinstimmung der Evangelien untersuchte, und sechshundert Predigten darüber machte, schrieb er und brachte verschiedne Bücher gänzlich zu Ende, und legte den Grund zu andern in den zwölf folgenden Jahren. Alle diese Schriften wollte er herausgeben, aber er wurde dadurch daran verhindert, daß er sich unbedachtsamer weise für die Schulden eines nahen Anverwandten verbindlich gemacht hatte, auf welche Schuldverschreibung er in Verhaft genommen wurde, und da er nicht im Stande war, gegenwärtig zu bezahlen, (indem er sein geringes Erbtheil bey der Herausgabe seiner Bücher zugesetzt hatte) wurde er in Oxford in ein Gefängniß, Bocardo genannt, gelegt, allwo, und in der königlichen Bank und an andern Orten, er verblieb, bis Herr Wilhelm Boßwell, ein grosser Gönner verdienter Männer, Dr. Robert Pink, Vorsteher des neuen Collegiums, und der Primas Usher das Geld erlegten, und ihn wieder auf freyen Fuß setzten. So bald als er seine Freyheit erhalten hatte, (wozu ihm der Erzbischof Laud, auf Ansuchen des Herrn Heinrich Marten, behülflich war) übergab er dem Könige Carl I. eine Bittschrift, ihm zu erlauben, in fremde Länder, nemlich in die Türkey, Aethiopien, oder das Abyßin.sche Reich, zu reisen, und nach Handschriften, besonders

(51) Man hatte die Absicht, ihm bey der öffentlichen Stadtschule zu Armagh ein Amt zu geben, dessen Einkünfte sich des Jahrs wenigstens auf 50 Pfund beliefen. Lydiat's Brief an den Usher, vom Inner-Temple, den 22 August 1611 datirt, und Usher's Antwort vom 4 Weinmonat, eben desselben Jahres, 5 und 7 Brief in Parr's Sammlung u. s. w.

Digitized by Google

Kenntniß so eifrig beschäftiget war, so schlug er die Probststelle seines Collegii aus, zu welcher er im Jahre 1610 (q) erwäh-

(q) Er empfahl des Herrn Wilhelm Temple's Großvater dazu. Smith 54 S.

ders nach solchen zu forschen, die die weltliche und geistliche Geschichte betreffen, um sie in den Druck zu geben, oder sonst Abschriften zu nehmen, die den Fortgang oder das Wachsthum der guten Gelehrsamkeit zum Zweck haben. Da seine Majestät bey ihren Bundesgenossen, den Kaisern, Königen und Fürsten von andern Ländern Handlungsgesandten und Agenten hätte, so möchten sie in seiner Majestät Namen, zum Vortheil des Herrn **Lydiat** und seiner Bevollmächtigten, ihre Hoheiten zu bewegen suchen, gleiche Freyheiten ihm und seinen Bevollmächtigten zu bewilligen. u. s. w. Was dieses Ansuchen für eine Wirkung hatte, weiß man nicht, wahrscheinlicher weise hatte es eine solche, die dem Eifer seiner Wünsche nicht gemäß war. Dem sey wie ihm wolle, so ist es ein unwidersprechlicher Beweis von seinen edlen Absichten und von seiner Neigung zu dem allgemeinen Besten in Ansehung der Beförderung der Wissenschaften. Seine fehlgeschlagne Hofnung hierinn verminderte auch nicht seine Ehrfurcht gegen den König, und er bezeigte sich als ein standhafter und eifriger Vertheidiger seiner Sache, als die bürgerlichen Kriege ausbrachen, in welchen er in seiner Pfarrstelle zu **Okerton** von der Parthey des Parlaments viel leiden mußte. In einem an den Herrn **Wilhelm Campton**, Knt. Statthalter von **Banbury-Castle** geschriebnen Brief, der vom 7 Christmonat 1644 datirt war, beklagte er sich, daß er von den Parlamentstruppen von **Compton-house** (gemeiniglich **Compton in the hole** genannt) in **Warwickshire** viermal geplündert worden, welches sich am Werthe wenigstens auf 70 Pfund beliefe, und daß er ein ganzes Vierteljahr genöthiget gewesen ley, ein Hemd zu borgen, um sich weis anzuziehen; daß er auch zweymal aus seinem Hause mit Gewalt weggenommen worden, und das eine mal nach **Warwick**, das andere aber nach **Banbury** geführt worden sey. An dem ersten Ort wurde er auf einem liederlichen Pferde hingeführt, und ihm schimpflich von den Soldaten daselbst begegnet, und so heftig verwundet, daß, als er den besagten Brief schrieb, er noch nicht völlig wieder hergestellt war, und zweifelte, daß es kaum jemals geschehen würde. Die Ursache von aller dieser übeln Begegnung war, daß er ihnen Geld abgeschlagen, und seine Bücher und Papiere vertheidigt hatte, und weil er nachher, da er ein Gefangener auf dem Schlosse zu **Warwick** war, zum Besten des Königs und der Bischöfe kühn geredet hatte. Zuletzt, nachdem er zu **Okerton** verschiedne Jahre in grosser Armuth und Dunkelheit gelebt hatte, wurde er den 3 April 1646 aus dieser Welt genommen, und

den

erwählet wurde. Zwey Jahre nachher wurde er Doctor (r);

(r) Er wurde vom Dr. Hampton, Erzbischof von Armagh, damaligen Canzler ordinirt. Indem er die gewöhnlichen Uebungen vornahm, davon ein Theil darinn bestand, daß er über einen Theil der Schrift zwo Lesungen halten mußte, wählte er Dan 9, 24. und Offenb. 20, 4. und erklärte beyde Stellen der Meinung der Chiliasten in den ältern und neuern Zeiten entgegen. Parr.

den folgenden Tag unter den Altar der Kirche zu **Okerton** begraben, welchen er einige Zeit vorher wieder aufgebauet hatte. Im Jahre 1669 wurde auf Unkosten des Vorstehers und der Mitglieder des neuen Collegiums in **Oxford** ein Stein mit einer Aufschrift auf sein Grab gelegt †, und von eben dieser Gesellschaft wurde in dem Creuzgange ihres Collegiums ein Ehrendenkmahl nebst einer Aufschrift aufgerichtet. Herr **Wood** merkt an, daß, ob er gleich eine Person von einer kleinen Statur war, er doch grosse Gaben besaß, und für das allgemeine Beste besorgt war, und ob er gleich dem Ansehen nach ein **armer und verächtlicher Priester** war (denn dafür wurde er von dem Pöbel angesehen), so machte er doch nicht allein dem **Christoph Clavius**, und dem ganzen Collegio der Mathematiker, sondern auch diesem **Goliath** der Gelehrsamkeit, dem **Joseph Scaliger** viel zu schaffen, welcher, als er durch unsers Verfassers Schriften übertroffen wurde (wie grosse Männer, und besonders der **Erzbischof Usher**, behauptet haben) anstatt den Vorzug seines Gegners zu erkennen, sich sehr niederträchtig einer schmähenden Sprache bediente, indem er den **Lydiat** auf die verächtlichste Art einen **bettelhaften, unbändigen und verstümmelten Priester** nannte. Daß, wie er von den Gelehrten seines Vaterlandes, unter welchen ausser unserm Primas, Herr **Adam Newton**, Secretair, und Herr **Thomas Chaloner**, Cämmerer des **Prinz Heinrichs**, Dr. **Johann Bainbridge**, Herr **Heinrich Briggs**, Dr. **Peter Turner** und andere waren, mit welchen er in genauer Bekanntschaft stand, sehr hochgeschätzt wurde, er in eben der Achtung bey den grossen Gelehrten jenseits dem Meere stand, welche ihn sogar dem Lord **Baco von Verulam** und dem Herrn **Joseph Mede** an die Seite setzten. Und als sie hörten, daß **Lydiat** und **Mede** sehr schlecht befördert wurden, erklärten sie, daß die **Engländer** solcher wackern Gelehrten nicht würdig wären, weil sie nicht mehr Achtung gegen sie bezeigten. Dieser Character des Herrn **Lydiat** ist wahrscheinlicher Weise beym Durchlesen seiner Werke aufgesetzt worden, von welchen wir daher ein Verzeichniß geben wollen, wie folget: 1. Tractatus de variis annorum formis. **London** 1605.

† Beyde Aufschriften kann man in der Hist. et Antiq. Univ. *Oxon.* im 2 Buche, auf der 149 und 155 Seite lesen.

und da er im nächsten Jahre 1613 sich in London befand, so

1605. 8. 2. Praelectio astronomica de natura coeli et conditionibus elementorum. 3. Disquisitio philologica de origine fontium. Diese beyden wurden nebst dem ersten gedruckt, und sind allezeit dazu gebunden worden. 4. Examen canonum chronologiae Isagogicorum, als ein Anhang zu dem 5. Defensio Tractatus de variis annorum formis contra *Iosephi Scaligeri* obtrectationem. London 1607. 8. 6. Emendatio temporum ab initio mundi huc usque compendio facta contra *Scaligerum* et alios. London 1609. 8.*. 7. Explicatio et additamentum argumentorum in Libello emendationis temporum Compendio factae, de nativitate *Christi* et ministerio in terris, gedruckt im Jahre 1603. 8. 8. Solis et Lunae periodus, seu annus magnus. London 1620. 8. 9. De anni solaris mensura epistola astronomica ad *Henr. Savilium*. London 1620-1. 9. 10. Numerus aureus melioribus lapillis insignitus factusque gemmeus, e thesauro anni magni, sive Solis et Lunae periodi octode sexcentenariae etc. London 1621. Auf einem grossen Bogen auf einer Seite. 11. Canones chronologici, nec non series summorum magistratuum et triumphorum *Romanorum*. Oxford 1675. 8. Gedruckt von einer Handschrift aus der Bibliothek des Dr. Johann Lamphire, Rectors von Hart-Hall, jetzt Hertfordscollegium, Oxford. 12. Briefe an Dr. Jacob Usher, nachmaligen Primas von Irrland, dem Leben dieses Primas, welches vom Dr. Parr 1686 herausgegeben wurde, beygefügt. 13. Marmoreum Chronicon *Arundelianum* cum annotationibus, gedruckt in dem Werke marmora *Oxonienſia*, das vom Humphrey Prideaux herausgegeben wurde. In dieser Schrift hat Herr Lydiat die Ausgabe des Herrn Selden von dem Werke Marmora Arundeliana angegriffen, und denselben anstatt eines sehr scharfsinnigen, nur einen fleißigen Schriftsteller genennt; als diesem gelehrten Edelmanne dieses zu Ohren kam, so war er darüber so empfindlich, daß, ob er gleich sonst überhaupt ein Freund und eine Stütze der bedrängten Gelehrten war, er doch, als man ihn ersuchte, und sehr in ihn drang, zur Erledigung des Lydiat aus dem Gefängnisse beyzutragen, es schlechterdings abschlug. Dies sind alle die im Drucke vorhandnen Schriften dieses Verfassers. Er hinterließ auch eine grosse Anzahl von Handschriften, wovon die hauptsächlichsten sind. 1. Anmerkungen über den Theil von des Herrn Edward Brerewood's Abhandlung von dem Sabbath, worinn er läugnet, daß der Christen Sabbath an dem Tage des Herrn, oder dem ersten Tage in der Woche Iure divino, durch göttli-

* Eine andere Ausgabe wurde im Haag, 1654 in 12. gedruckt.

so gab er seine erste Schrift Q) De ecclesiarum christianarum succes-

göttlichen Befehl eingesetzt sey. Der Anfang dieser Handschrift wurde zu mir gebracht, als ich in der königlichen Bank gefangen saß, den 3 Christmonat 1630 u. s. w. welches erwähnet wird, weil es die Zeit seines Verhaftes in diesem Gefängnisse anzeigt. 2. Anmerkungen über einige streitige Puncte der chronologischen Sätze. 3. Einige wenige Anmerkungen über einige Stellen des 2 und 3 Capitels des Buches, Altare christianum betittelt. 4. Ein Tractat von der Aufrichtung der Altäre in den christlichen Kirchen, von dem Neigen vor denselben, oder den gemeinen Tafeln, von dem Kniebeugen oder unbedeckten Haupte, bey dem Namen oder der Nennung Jesus, bey Gelegenheit im Jahre 1633 auf Ansuchen einiger Prediger zu London geschrieben, um sein Urtheil darinn zu sagen, und dem Erzbischofe Laud zur Dankbarkeit wegen seiner Befreyung aus dem Gefängnisse dediciret, (welches anzeiget, daß er im Jahre 1633 kein Gefangener mehr war, ob er gleich aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht lange vorher los kam). In einer Nachricht zu dieser Abhandlung über das Neigen bey dem Namen Jesus sucht er die vier Beweisgründe des Bischofs Andrews in seiner Predigt über Philip. 11, 10. 11. zu beantworten. 5. Eine Antwort auf des Herrn Joseph Mede Tractat, von dem Namen des Altars, oder δυσιαστήριον, den man vor Alters dem heiligen Tische gegeben hat, geschrieben im Hornung 1637. 6. Eine Antwort auf die Vertheidigung der Kohlen vom Altar. 7. Evangelium contractum ex quatuor Evangeliis u. s. w. geschrieben in hebräischer Sprache. 8. Annales ecclesiae Christi inchoati secundum Methodum *Baronii*: Dies ist in lateinischer Sprache geschrieben, aber unvollkommen. 9. Chronicon Regum *Iudaeorum* methodo magis perspicua, in hebräischer Sprache geschrieben. 10. *Mesolabium* geometricum. 11. Chronicon Mundi emendatum. 12. Divina Sphaera humanorum eventuum, dem Könige 1632 dediciret. 13. Problema astronomicum de Solis excentricitate. 14. Diatribae, et Animadversiones astronomicae ternae. 15. Circuli dimensio Lydiatea, *Archimedea*. Alle diese Handschriften, die von der Theologie, Mathematik und Astronomie handeln, und deren Anzahl sich wenigstens auf 38 beläuft, wurden in 22 Bände gebunden, und als eine Seltenheit in den Händen des obenerwähnten Dr. Johann Lamphire, Rectors von Hart-Hall, jetzt das Hertfordscollegium, verwahret.

Q) Seine Schrift, de Ecclesiarum christianarum successione et statu. Diese Schrift ist eine Fortsetzung von des Bischofs Jewel's

successione et statu: Sie wurde von dem Erzbischofe **Abbot** dem Könige **Jacob**, als die vornehmsten Erstlinge der hohen Schule zu **Dublin** (s), überreicht. Da er kurz vor der Mitte des Sommers nach Hause zurück kam, heirathete er die **Phoebe**, die einzige Tochter des oberwähnten Dr. **Luke**

(s) Parr, 13 S.

wel's Apologie, die als eine Beantwortung der verfänglichen Frage geschrieben wurde, wo war eure (protestantische) Religion vor **Luthern**? Die Absicht ist daher, zu beweisen, daß die protestantischen Lehren mit den Lehren der ersten Kirche einerley sind. Um dieses auszuführen, zeigt **Jewel**, daß es auch einige sichtbare Glieder dieser Kirche bis ins 6te Jahrhundert gab, welches hier von unserm Verfasser bis ins 13te ausgedehnt wird, der ferner beweißt, daß es einige Personen in den abendländischen Kirchen während der finstersten Zeiten der Unwissenheit gab, die von den Irrthümern des römischen Glaubens nicht angesteckt waren. Er ist in drey Theile getheilt. .. Der erste geht bis in das 10te Jahrhundert, da **Gregor VII.** auf den päbstlichen Stuhl erhoben wurde. Der zweyte sollte von dieser Periode bis auf das Jahr 1370 gehen. Und der dritte sollte dem Entwurfe zu Folge bis auf die Reformation gehen. Wie weit er es in diesem Werke gebracht hat, kann man in folgendem Auszuge eines Briefes sehen, der an seinen Schwager, **Thomas Lydiat**, geschrieben worden, und **Dublin** den 16 August 1619 datirt ist. „Sie haben mit Recht angemerkt, sagt er, daß in meiner Abhandlung de „Christianorum ecclesiarum successione et statu, zur Vollständigkeit des zweyten Theiles 100 Jahre fehlen (von 1240: 1370, nemlich das letzte Capitel dieses Theiles) welcher Mangel in der Fortsetzung des Werkes von mir ersetzt worden ist. Ich habe mir vorgesetzt, das ganze Werk mit einander sehr vermehrt herauszugeben, „aber ich erwarte erst die Herausgabe von meines Oheims **Stanyhurst's** Antwort auf das erstere, welche, wie ich höre, nach seinem „Tode (52) nach **Paris** geschickt worden ist, um daselbst gedruckt zu „werden. Ich habe auch Nachricht erhalten, daß sogar jetzt einer zu „**Antwerpen** ist, welcher einen Tractat meines Landsmannes de „sacro Bosco, de verae ecclesiae investigatione gedruckt hat, worinn er etwas mit mir zu schaffen hat; diese beyden möchte ich gerne „sehen, ehe ich mein Buch wieder in Druck gebe, indem ich der „Meinung bin, daß, wenn sie wirklich einige Fehler darinn gefunden „haben, ich sie verbessern, wenn sie aber Unrecht haben, ich es vertheidi-

(52) Er starb zu **Brüssel** das Jahr vorher. Athen. Oxon. I. Band, 250 Col.

Luke Chaloner ℵ). Im Jahre 1615 ſetzte er die Glaubensartikel für die Kirche von Irrland (t) auf. Da ſie in Anſehung der Lehre von der unumſchränkten Gnadenwahl und Verwerfung gänzlich calviniſtiſch waren, ſo machte man ſich dieſen Schritt zu Nutze, um ihn bey dem Könige Jacob zu verſchwärzen, indem man ihn als einen ſolchen vorſtellte, der der Religion der Puritaner geneigt wäre. Allein die ohnmächtige Bosheit fiel, (wie es in ſolchen Fällen nicht

(t) Sie waren mit ſehr geringer Veränderung aus den 9 Lambethartikeln genommen, die ſo genennt werden, weil ſie daſelbſt von dem Erzbiſchofe Whitgift im Jahre 1595 beſtättigt wurden.

„theidigen könnte (53)„ Wir haben ſchon gezeigt, was er für eine Urſache hatte, die hier erwähnte Antwort von ſeinem Oheime zu erwarten; aber ſie kam niemals ans Licht, und unſer Verfaſſer veranſtaltete auch keine andere Ausgabe von ſeinem Werke, wie er ſich hier vorgeſetzt hatte. Wahrſcheinlicher Weiſe wurde er durch die unruhigen Zeiten daran verhindert (54). Es wurde zu Hannover 1658 in 8. ohne einige Verbeſſerungen wieder aufgelegt. In der letzten Ausgabe von 1687. welche gleichergeſtalt ſein Alterthum der brittiſchen Kirche enthält, ſtehen dieſe Worte auf dem Titelblatte: Opus integrum ab auctore auctum et recognitum, welches, wie Dr. Smith anmerket, eine bloſſe Prahlerey des Buchhändlers war.

ℵ) Er heirathete des Dr. Chaloner's Tochter. Dieſer Edelmann ſtammte von der alten Familie der Chaloner in Yorkſhire ab. Er war eines von den vier erſten Mitgliedern des Collegiums zu Dublin (55) und bezeigte ſich als ein groſſer Gönner und Wohlthäter deſſelben, indem er zum Oberaufſeher der Gebäude und zum Schatzmeiſter des Geldes verordnet war, das zu dieſer Abſicht einkam. Er war überdies ein gelehrter und frommer Mann. In Betrachtung alles deſſen mußte ihm nothwendig Dr. Uſher ſehr angenehm ſeyn, und wir ſind verſichert, daß er ſich um ſeine Schwägerſchaft bewarb, indem er zur Abſicht hatte, wenn er länger gelebt hätte, dieſem Freunde ſeine einzige Tochter nebſt einem anſehnlichen Vermögen an Ländereyen und Gelde (56) zu geben. Da er aber ſtarb, ehe es zu Stande kam (57), trug er ihr auf ſeinem Todt-

(53) 38 Brief in Parr's Sammlung. (54) Es iſt gewiß, daß er auf ſeiner Reiſe nach St. Donate, die unten erwähnet wird, 2 Handſchriften, die Waldenſer betreffend, verlor, welche er zur Verfertigung dieſes Werkes erhalten hatte. Parr, 60 S. (55) Es wurden zuerſt nur 4 verordnet. Nemlich, Luke Chaloner, Wilhelm Daniel, Jacob Fullerton, und Jacob Hamilton. (56) Parr. (57) Er ſtarb zu Dublin den 27 April 1612.

nicht ungewöhnlich ist) zu seinem größten Vortheile aus S). Denn da er, wie er in Gewohnheit hatte, gegen das Ende des

Todbette auf, daß, wenn Dr. Usher sie heirathen wollte, sie keine andere Person zu einem Ehemanne wählen sollte; welchem Befehle ihres sterbenden Vaters sie pünctlich gehorchte, und vierzig Jahre in der Ehe mit ihm lebte. Er begegnete ihr allezeit mit grosser Zärtlichkeit bis an ihren Tod; welcher sich ungefähr anderthalb Jahr vor dem seinigen ereignete.

S) Fiel endlich zu seinem Vortheile aus. Unter diesen Artikeln, deren Anzahl sich auf 104 beitef, ist ausser der Annehmung der Lehre von der Gnadenwahl und der Verwerfung im strengsten Verstande (58) einer, worinn bekennet wird, daß nur eine catholische Kirche ist, ausser welcher keine Erlösung statt findet; und ein anderer behauptet, daß der Sabbathtag heilig (59) gehalten werden soll. Auf diesen Bericht nennte Dr. Heylin die Genehmhaltung dieser Artikel eine ausdrückliche Verschwörung der strengen Beobachter des Sabbaths und der Calvinisten in England, um sich in Irrland eine so starke Parthey zu machen, daß sie bey dieser Versammlung (60) erhalten können, was ihnen gefällt. Unser Verfasser war als ein strenger Verfechter der calvinistischen Grundsätze von der Gnadenwahl bekannt, und da er überdies der Meinung war, daß der bischöfliche Stand nicht ein besonderer Stand, sondern blos ein verschiedner Grad von dem Priesterstande wäre, machte er sich der Beschuldigung der puritanischen Religion nicht wenig verdächtig. Jedoch, da er allezeit des Königs oberste Gewalt in Religionssachen und die bischöfliche Gestalt der eingeführten Kirchenregierung und die ganze Disciplin derselben heftig verstritt, so erhellet, daß alle Beschuldigungen gegen ihn, daß er den puritanischen Grundsätzen ergeben wäre, die Wirkung der Partheilichkeit war, indem die Kirche zu dieser Zeit anfieng, zwischen den calvinistischen und armenianischen Grundsätzen über die aus fünf Artikeln bestehenden streitigen Puncte getheilt zu werden. Dr. Parr berichtet uns, daß seine Feinde in Ansehung der Gelehrsamkeit und Verdienste in keinem Ansehen standen, und daß unser Verfasser, da er hörte, daß sie ihm seiner Majestät Gunst zu entziehen suchten, folgenden Brief von dem Lord Statthalter und dem Rathe von Irrland an den geheimen Rath in England zuwege brachte.

„Mit

(58) Von dem IX bis XVII. eingeschlossen. (59) Sie wurden unterzeichnet von dem Erzbischofe Jones, damaligen Lord Canzler von Irrland, und dem Sprecher des Hauses der Bischöfe bey der Versammlung, und von dem Vorsteher der Geistlichkeit, und gleichergestalt von dem Lord Statthalter Chicheſter im Namen des Königs Jacob, und auf Befehl seiner Majestät. (60) Heylin's Perus reiponder, 47 S.

des Jahres 1619 nach England kam, so brachte er ein Schreiben an den geheimen Rath, um ihn von dieser Beschuldigung los zu sprechen; und er gab nachher bey der Unterredung mit dem Könige in diesem Stücke eine so gänzliche Genugthuung, daß seine Majestät, da das Bißthum von Meath (u) damals erledigt war, ihn aus eigner Bewegung im

(u) Sein Verhalten bey der Regierung dieses Bißthums zeigte, daß er der Disciplin der eingeführten Kirche geneigt genug war. Man sehe Parr, 27. 28 S.

„Mit eurer Herrlichkeiten gnädigster Erlaubniß.

„Die ausserordentlichen Verdienste dieses Ueberbringers, des Doctor Ushers, bewegen uns, ihm diese Gunst anzubieten, (welche „wir vielen abschlagen, die uns darum ersuchen) nemlich eurer Herrlichkeiten empfohlen zu werden. Wir thun es um so viel lieber, „weil wir wünschen, ihn bey seiner Majestät zu rechtfertigen, welche, „wie es scheint, berichtet worden, daß er einigermaassen von sonderbaren Sätzen eingenommen ist, die sich mit den Regeln und Satzungen „der Kirche nicht zusammen reimen. Wir sind so weit entfernt, diesen „Verdacht auf ihn zu werfen, daß wir die Kühnheit haben, ihn Eurer Herrlichkeiten als einen orthodoxen und als einen solchen Mann „zu empfehlen, welcher würdig ist, die Kirche zu regieren, wenn sich „die Gelegenheit dazu zeigen wird, und seine Majestät geruhen werden, ihn zu befördern. Er ist ein Mann, der vor 18 Jahren hier „vor dem Staate geprediget hat, der seiner Majestät Professor der „Gottesgelahrheit 13 Jahre auf der Universität gewesen ist, und sich „seinem Berufe ergeben hat. Er ist ein vortreflicher und arbeitsamer „Prediger, ein bescheidner Mann, er hat einen sehr guten Character, „und sein Leben stimmt mit seiner Lehre so überein, daß diejenigen, „welche ihm nicht Beyfall geben, ihn doch lieben und bewundern „müssen. Und wir bitten eure Herrlichkeiten, ihn als einen solchen „Mann anzusehen, und ihn seiner Majestät so vorzustellen. Und „also mit Erinnerung an unsere unterthänige Schuldigkeit, nehmen „wir uns die Freyheit, uns Eurer Herrlichkeiten unterthänig zu empfehlen. Dublin den letzten Herbstmonat 1619. Adam Loftus, „Canzler; Heinrich Docwra, Wilhelm Metherwold, Johann „King, Dudley Norton, Olivier St. John, Wilhelm Tuamensis, Franz Aringiers.„

Auf dieses Schreiben ließ ihn der König holen, und nachdem er sich lange mit ihm über diese Sache unterredet hatte, bezeigte er dem Doctor sein Vergnügen darüber und sagte, daß der puritanische Schalk ein böser Mensch sey, daß aber der junge Puritaner ein ehrlicher Mann sey (61).

(61) Parr.

Digitized by Google

im Jahr 1620 T) dazu ernannte. Bald darauf predigte er vor dem Hause der Gemeinen U), den 20 Hornung (m) dieses

(m) Durch ein Versehen steht der 10 Hornung im Parr, und so ist es auch in dem allgemeinen Dictionnair abgeschrieben.

T) **Der König ernennte ihn zum Bischof von Meath.** Bey dieser Gelegenheit empfieng er folgenden Brief von dem Lord Statthalter von **Irrland**:

„Mylord,

„Ich danke Gott für ihre Erhebung zum Bißthume **Meath**. „Seine Majestät hat darinn seiner armen Kirche hier einen grossen „Gefallen gethan. Wir sind alle ausserordentlich erfreut, daß sie dazu „berufen worden sind; auch sogar einige papistische Edelleute haben „höchlich ihre Freude darüber bezeigt. Wenn es ihnen gefällt, so „werden andere nothwendige Dinge an diesem Tage oder morgen be„siegelt werden. Ich bitte Gott, daß er sie, und alles, was sie un„ternehmen, segne. Uebrigens verbleibe ich, Euer Herrlichkeit,

Dublin „geneigter Freund,

den 3ten Horn. 1620. „**Olivier Grandisone** (62).„

U) **Er predigte vor dem Hause der Gemeinen.** Auf Verordnung, daß er den 7 Hornung predigen sollte, beruften sich die Thumherren der **Westminsterabtey** auf das Vorrecht ihrer Kirche, und auf ihre Befreyung von der bischöflichen Gerichtsbarkeit auf viele Jahre, und boten ihre Dienste an (63); worauf das Haus, das damit nicht zufrieden war, die Stelle in **Temple** verordnete, und er bekam zum zweytenmale Befehl, vor ihnen zu predigen. Der Secretair **Calvert** redete auch auf Verordnung des Hauses mit dem Könige, daß die Wahl ihres Predigers nicht für genehm gehalten worden. Der König sagte, es wäre gut. Den 13ten Hornung war der Bischof bey Hofe, küßte dem Könige die Hand, und hatte eine Unterredung mit ihm über seine Predigt. Als seine Majestät ihm sagte, er hätte den nächsten Sonntag eine unbändige Heerde zu besorgen, machte er die Anmerkung, daß das Haus gar nicht in der Verfassung wäre, das Sacrament zu empfangen, und daß nach den letztern Zwistigkeiten viele ihre eigne Verdammung geniessen würden. Er befahl darauf dem Bischofe, ihnen zu sagen, er hoffe, daß sie zubereitet wären, aber er wünschte, daß sie sich bessern möchten, sie zur Eintracht und Einigkeit zu ermahnen, daß sie Gott zuerst, und denn ihren Fürsten und ihr Vaterland lieben; auf die dringende Noth der Zeiten und den elenden Zustand der Christenheit sehen sollten, und machte den

(62) Eben derselbe. (63) Dr. **Laud**, nachmaliger Erzbischof von **Canterbury** als Thumherr eingesetzt. Man sehe seinen Artikel.

Digitized by Google

ses Jahres, und gab seine Predigt auf ihr Ansuchen (r) in Druck. Er wurde zu seinem Bißthume bey seiner Rückkunft in sein Vaterland eingewehet. Im Jahre 1622 gab er zu Dublin seinen Tractat die Religion der alten Irrländer und Britten betreffend (s), heraus. Und im Weinmonate eben dieses Jahres, da der lord Falkland als lord Statthalter von Irrland das Schwerdt erhielt, hielt unser Prälat eine Predigt vor ihm, die einen grossen Anstoß gab W). Aber bey der Bestrafung einiger Kriegsbedienten, die

(r) Sie wurde 1621 in 4. gedruckt. Diese und eine andere 1625 gedruckte, die von dem Könige zu Wanstead den 10. Jenner 1624 über Esther IV. 14. gehalten wurde, sind die einigen Predigten, die er selbst herausgegeben hat. (s) Er ist des Christ. Sidthorp's Buche über eben denselben Gegenstand beygefügt, und zu London 1631. 4. wieder gedruckt worden. Er sucht darinn zu beweisen, daß die Religion dieser alten Christen mit der Religion der Protestanten in den meisten wesentlichen Puncten, die von der römischen Kirche abweichen, übereinstimme.

den Beschluß bis dat, qui cito dat. Den 27ten Hornung schickte das Haus den Herrn Jacob Pernot, und Herrn Drake ab, ihm Dank zu sagen, und ihn zu bitten, seine Predigt in Druck zu geben, welches dem zu Folge geschahe (64).

W) Eine Predigt, welche einen grossen Anstoß gab. Wir haben eine Nachricht von dieser Sache von ihm selbst in einem Briefe an den Lord Grandisone von Dublin, der vom 16. Weinmonat 1622 datirt war, worinn er diesem Edelmann (dem verstorbnen Lord Statthalter) berichtet, daß, da er seinen Text in Röm. XIII. er trägt das Schwerdt nicht vergebens, gewählt, er seine Wünsche ausgedrückt hätte, daß, wenn seine Majestät geruhten, ihre Gnade über ihre Unterthanen auszubreiten, die Papisten wären, so würde dem ungeachtet dafür gesorgt werden, daß sie uns keine öffentliche Beleidigung zufügen, und uns unsere Kirchen vor unsern Augen wegnehmen könnten. „Ich bat auch, fährt er fort, daß, was „für eine Nachsicht man auch gegen andere äussere, die Gesetze doch „genau gegen diejenigen in Ausübung gebracht werden möchten, die „sich gegen uns rebellisch bezeigt hatten (65). „ Hierauf wurde ein Ge-

(64) In dieser Predigt setzte er die Lehre von Christi Gegenwart in dem Sacramente gegen die wirkliche Gegenwart fest. In welcher Absicht er sich in seinem Tractate Malone, den Jesuiten im III. Cap. im Anfange darauf beziehet, und giebt den wesentlichen Inhalt davon (65) 53 Brief im Parr's Sammlung.

die sich weigerten, den Eid der Supremacy zu leisten, hielt er in dem Schlosse zu Dublin zur Vertheidigung dieser Supremacy eine

Geschrey ausgebreitet, daß er gesagt hätte, das Schwerdt wäre zu lang in der Scheide geblieben. Aber die Ursache von diesem Schreiben an den Lord Grandisone war, wie einige vorgaben, weil er seine Herrlichkeit beschuldigt hatte, daß er in Verfolgung der Papisten während seiner Regierung gar zu nachläßig sey, welches er hier ausdrücklich läugnet. Dem sey, wie ihm wolle, es ist gewiß, daß er bey seinem Metropolitan, dem Dr. Hampton, Erzbischofe von Armagh in Ungnade fiel, welcher ihm folgenden Brief schrieb.

„Mylord.

„Bey den Einwürfen, die die Catholiken gegen ihre Predigt ma„chen, kann ich nicht, wie es Gallo war, da Sösthenes geschlagen „wurde, bewegt werden, sie für gering zu halten. Es rührt mich, „daß meine Brüder leiden, und wenn man mich um meine Meinung „gefragt hätte, so würde ich Euer Herrlichkeit den Rath gegeben ha„ben, gelinde Mittel aus eigner Bewegung bey allen denen zu ge„brauchen, von welchen man wüßte, daß sie gar zu strenge oder zu „scharf wären. Die Untersuchung, ob eine Beleidigung wäre zuge„fügt oder empfangen worden, kann die bereits angezündete Flamme „vermehren, und weiteres Mißfallen erregen, sie scheint nicht den „Zorn zu besänftigen. Aber es mag ihre Sache so gut seyn, als „des Petrus seine war; als ihn die Brüder ungerechterweise beschul„digten, daß er den Unbeschnittnen predige, so ließ sichs dieser grosse „Apostel gefallen, ihnen eine öffentliche Genugthuung zu geben, „Apostelgesch. II und es that eine gute Wirkung; denn der Text „sagt, seine Zuhörer quieuerunt et glorificaeuerunt Deum, es „brachte Friede in die Gemeine und verherrlichte Gott.

„Der Hochgebohrne Lord Statthalter hat einen Weg zum Frie„den vorgeschlagen, daß Euer Herrlichkeit mit den Lords, die gegen„wärtig seyn können, zufrieden seyn werden, wobey meine geringen „Bemühungen nicht ermangeln sollen — dem sey wie ihm wolle (um „aufrichtig meine Meinung zu sagen) so ist es nicht wahrscheinlich, „daß es Fortgang haben wird; denn Mylord von Kilkenny und ihre „andern Freunde, die ihre Stärke in dieser Art zu Trim versuchten, „behielten nicht den Vorzug, sie können aber Euer Herrlichkeit sagen, „was erwartet wird. Und wenn meine Wünsche statt finden kön„nen, da ich sehe, daß so viele Menschen, die etwas gegen sie ha„ben, nicht warten, bis sie sich beklagen, sondern selbigem durch eine „freywillige Widerrufung und gelindere Auslegung der Beleidigung „zuvorkommen, besonders in Ansehung des Schwerdtziehens, von

„wel-

eine Rede; wofür er von seiner Majestät ein Dankschreiben (i) erhielt X). Im Brachmonate 1623 wurde er zum geheimen Rathe von Irrland (a) eingesetzt, und gieng nicht lange darauf, auf seiner Majestät ausdrücklichen Befehl, nach England, um ein Werk auszuführen, welches er einige Zeit vorher angefangen hatte, und welches das Alterthum der brittischen Kirchen (b) betraf. Dieses Geschäfte hielt ihn hier auf, bis zu dem Tode des Dr. Christoph Hampton, Erzbischofs von Armagh, im Jenner 1624, welches ein Weg zu seiner Beförderung auf diesen Stuhl war, bey welcher Gelegenheit er sich nach Irrland zurück zu kehren gefaßt machte. Da ihn aber ein viertägiges Fieber angrief, welches neun Monate dauerte, so war es im August 1626, als er daselbst

(i) Dr. Parr hat einen Auszug aus diesem Briefe auf der 24 und 25. Seite aufbehalten. (a) 55. Brief in Parr's Sammlung, von Herr Heinrich Holcroft an unsern Bischof vom 13 Brachmonat 1623 datirt. (b) Man sehe die Anmerkung H).

„welchem Geiste wir nicht sind, noch seyn sollen; unsere Waffen sind „nicht fleischlich, sondern geistlich. Bey allen dem wird es, meiner „Meinung, für eure Herrlichkeit nicht übel seyn, wenn sie von dies„sen Dingen ablassen, und mehr Zeit auf ihre Diöces verwenden, „damit ein jeder, der ihre Lehre nicht hören will, doch genöthigt sey, „Euer Herrlichkeit wegen ihrer Gastfreyheit und Umganges zu lie„ben und zu ehren (66). „

X) Er hielt eine Rede u. s. w. Diese Rede ist zu lang, als daß sie hier könnte eingerückt werden, und enthält nichts weiter als die gewöhnlichen Beweißgründe (67). Jedoch hatte sie eine so gute Wirkung, daß verschiedne von den Verbrechern, da sie die Befriedigung hatten, daß sie rechtmäßig den Eid der Supremacy leisten könnten, das Urtheil des Prämunire dadurch vermieden, welches man damals gegen sie auszusprechen im Begriffe war. Es muß angemerkt werden, daß eine Synodicalsitzung (wie sie genennt wird), von der päbstlichen Geistlichkeit, nebst einigen von den Rechtsgelehrten und Männern von dem Cistertienser-, Franciscaner- und Jesuiterorden gehalten, und dabey ein Schluß gemacht wurde, daß die Leistung dieses Eides der Supremacy (68) schlechterdings unrechtmäßig wäre.

(66) 54 Brief am angeführten Orte, von Tredagh, den 17. Weinmonat, 1622 datirt. (67) Sie ist beym Dr. Parr von der 19 bis 24. S. zu lesen. (68) Man sehe Wilkin's Concil. *Brit et Hibern.* IV. Band, 445. S.

Digitized by Google

ankam (c). Ehe er England verließ, hielt er eine Disputation (d) mit einem papistischen Priester zu Drayton in Northamptonshire, dem Sitze des Lords Mordaunt, nachmaligen Grafens von Peterborough, welcher dadurch zu der protestantischen Religion Y) bekehrt wurde. Der König

(c) Parr, 27. S. (d) Eben daselbst, 26 Seite. Sie wurde gehalten im Wintermonate 1625. Der Ausgang derselben war von einem sonderbaren Dienste für die Lady Peterborough, und die Dankbarkeit, die sie dafür bezeigte, wird man in der Folge sehen.

Y) Er disputirte mit einem Jesuiten, und bekehrte den Lord Mordaunt zu der protestantischen Religion. Er war kaum von seinem Fieber wieder aufgestanden, als der Lord Mordaunt, ein eifriger Catholik, der sehr wünschte, seine Gemahlin in die gemeinschaft dieser Kirche zu bringen, den Schluß machte, daß kein besserer noch gewisserer Weg sey, sie dazu zu bewegen, als wenn eine Disputation zwischen zween Gelehrten und Hauptpersonen von jeder Seite veranstaltet würde, und seine Gemahlin dabey gegenwärtig wäre. In diesem Entschlusse wählte er zum Vertheidiger seiner eignen Sache den Jesuiten Beaumont, dessen wahrer Name Rookwood, und der ein Bruder des Rookwood war, welcher wegen der Pulververschwörung hingerichtet wurde. Gegen diesen Gegner wählte die Lady Peterborough unsern Primas, welcher, ungeachtet seiner Gesundheit noch nicht so völlig wieder hergestellt war, daß er sich in eine solche Unternehmung einlassen konnte, doch wegen des brennenden Eifers für die reformirte Lehre, von welchem er immer belebt wurde, und um eine Seele aus den Fallstricken eines arglistigen Jesuiten zu retten, der Lady Ansuchen nicht abschlug. Der zur Haltung der Disputation bestimmte Ort war des Lords zu Drayton in Northamptonshire, ein Ort, der zu diesem Geschäfte sehr bequem war, weil er mit einer sehr zahlreichen Bibliothek von den Schriften aller alten Kirchenväter versehen war, welche man gleich zur Hand hatte, wenn es sich, (wie es in diesem Falle gewöhnlich ist) zugetragen hätte, daß man sich auf einen derselben bezogen hätte. Man kam überein, daß die Hauptpuncte der Disputation die Transsubstantiation; die Anrufung der Heiligen; die Bilder, und die beständige Sichtbarkeit der Kirche seyn sollten. Nachdem sie drey Tage, jeden Tag 5 Stunden, war gehalten worden, wobey unser Primas den Respondenten abgab, so kam den vierten Tag dieses Geschäfte, nach der von ihm selbst gemachten Einrichtung, an den Beaumont. Aber der Jesuit erschien nicht. Im Gegentheile schickte er einen Brief an den Freyherrn, worinn er sich wegen des

Aus-

König Jacob verwilligte ihm die weltlichen Einkünfte des Erzbißthumes, ungeachtet seiner Abwesenheit, und es wurden ihm 400 Pfund Sterlings von den Einkünften aus Irrland vom Könige Carl I. nicht lange nach seiner Gelangung auf den Thron (c) ausgesetzt. Da er jetzt das Haupt der irrländischen Kirche war, so unterließ er nichts, wodurch

(c) Am angeführten Orte. 26. S.

Ausbleibens entschuldigte, und anführte, daß alle Beweißgründe, die er gemacht hätte, aus seinem Gedächtnisse entfallen wären, daß er keine Kräfte hätte, sie wieder zu sammlen, indem er die Ursache dieses Unfalles einem gerechten Urtheile Gottes über ihn zuschriebe, daß er aus eigner Bewegung, ohne Erlaubniß seiner Obern gewagt hätte, sich mit einer Person von so hohem Stande und Gelehrsamkeit, als der Primas * war in einen Streit einzulassen. Eine so schimpfliche Ausflucht machte einen tiefen Eindruck auf das Gemüth des Lord Mordaunt, so daß er mit einigen Unterredungen mit dem Primas der papistischen Religion entsagte, und bey dem Bekänntnisse des protestantischen Glaubens bis an sein Ende verharrte. Diese Nachricht steht in dem Leben unsers Erzbischofs vom Dr. Nicolaus Bernard, welcher sagt, er habe sie von einem Augen- und Ohrenzeugen. Und sie wird größtentheils durch den Vorwurf bestätigt, der dem Beaumont vom Chaloner, einem Seculargeistlichen gemacht wurde, welcher in einer gegen den Jesuiten herausgegebenen Schrift ihn ermahnt, sich vor Dranton-House in acht zu nehmen, damit er nicht daselbst einen andern Usher antreffen, und wieder in die Flucht geschlagen werden möchte, zum größten Nachtheile seiner selbst und seines Glaubens (69). Was den Primas anbetrift, so konnte der grosse Dienst, den er durch seine Disputation der Lady Peterborough erwiesen hatte, ihr nicht anders als sehr angenehm seyn; und das in einem solchen Grade, daß sie seiner Gnaden hinreichende Proben davon in der ausserordentlichen Zuneigung und Ehrfurcht gab, die sie in ihrem ganzen Leben nachmals gegen ihn bezeigte.

* Man sagt, daß aus eben der Absicht Sir John Savile einstmals unsern Erzbischof bewegte, unter dem Namen einer Person vom Lande mit einem Gelehrten Jesuiten zu disputiren, welcher nach gemachter Probe sagte, dieser Landpriester besässe mehr Gelehrsamkeit als alle Bischöfe in England. Ducat. *Leod.* 626. S. (69) Bates, wie oben, 741. S.

Digitized by Google

sowol in Ansehung der Lehre als der Kirchenzucht 3) entweder die Mißbräuche abgeschaft, oder die Mängel ersetzt werden konnten, indem er ein wachsames Auge darauf hatte, die unruhigen Bemühungen ihrer nächsten und gefährlichsten Feinde, der Papisten, zu zerstreuen. In dieser Gesinnung widersetzte er sich heftig dem Vorhaben, welches von ihnen im Winter nach seiner Ankunft in Vorschlag gebracht wurde, ihnen eine vollkommnere Duldung zu verwilligen A).

Da

3) **Er verbesserte die Lehre und die Kirchenzucht der irrländischen Kirche.** In der Absicht stellte er häufige persönliche Visitations an, ermahnte diejenigen Geistlichen, die er auf übeln Wegen fand, und gab den Übrigen vortrefliche Lehren und Anordnungen, indem er ihnen auftrug, die Liturgy der Kirche bey allen öffentlichen Kirchendiensten zu gebrauchen, fleißig in ihren unter sich habenden Kirchen zu predigen und zu catechisiren, und die heilige Schrift sowol zur Regel, als zum Gegenstande ihrer Lehre und Predigten zu machen. Er suchte auch, die Richter, Gerichtsdiener, und andere Bedienten der geistlichen Gerichtshöfe zu verbessern, über deren Mißbräuche und Erpressungen unter seinem Vorgänger grosse Klagen eingelaufen waren (70).

A) **Er widersetzte sich der vollkommenern Duldung der Papisten.** Die Vorschläge, welche die Papisten einzuwilligen sich erboten, im Falle man sie vollkommen duldete, waren, ihren Antheil zur Unterhaltung von 500 Reutern und 5000 Fußknechten zu bezahlen. Bey dieser Gelegenheit wurde eine allgemeine Versammlung der Nation, sowol der Protestanten, als Papisten, von dem damaligen Lord Statthalter **Falkland** in dem Gerichtssaale des Schlosses von **Dublin** zusammenberufen. Die Bischöfe hielten auf des Lord Primas Einladung zuerst eine Sitzung in seinem Hause, da eine förmliche Protestation aufgesetzt wurde, des Inhaltes, daß, da die papistische Religion abergläubisch und abgöttisch sey, eine vollkommne Duldung derselben sündlich, und überdies eine Sache von den gefährlichsten Folgen seyn würde. Diese Schrift wurde von unserm Erzbischofe als dem Oberhaupte von 11 Prälaten unterzeichnet, davon einer (der Bischof von **Dorry**) bey der nächsten Sitzung der Versammlung, den 23. April 1627, sie in der **Christkirche** vor dem Lordstatthalter und der Versammlung mitten in seiner Predigt bekannt machte, worinn er sich heftig gegen die Duldung erklärte; wobey er von dem Primas in einer den folgenden Sonntag vor eben

der

(70) Part 27. 28. S.

Da er zu eben dieser Zeit das tägliche Wachsthum und die

derselben Versammlung gehaltenen Predigt unterstützt wurde (71). Hierauf wurden andere Entschliessungen gefasset. Herr **Bayle** (72), der des **Bates** (73) Nachricht von diesem Verfahren der Bischöfe abgeschrieben hat, macht folgende Anmerkung: „Ich muß anmerken, „daß unser Erzbischof und seine Weihbischöfe nach den Grundsätzen „derer handelten, die sehr strenge Feinde der Duldung sind, daß sie „ihre Erklärung nicht auf politische Ursachen, gleich modernten Mänenern von dieser Parthey, sondern blos auf die Beschaffenheit des „Gottesdienstes in der papistischen Gemeinschaft gründeten, ohne den „Verfolgungsgeist derselben zu erwähnen, welches die einzige Ursache „ist, warum so gar diejenigen, die die Duldung begünstigen, annehmen, daß sie nicht sollte geduldet werden.„ Um über dieses Kunstrichters unbesonnenes Urtheil wegzugehen, daß diejenigen, die für die Duldung eingenommen sind, ihre Meinung von der Ausschliessung des Pabstthumes blos auf den Verfolgungsgeist desselben gründen, davon das Gegentheil deutlich an unserm berühmten Dichter **Milton** zu sehen ist, welcher mit unserm Erzbischofe eben dieselbe Ursache der Nichtduldung der papisten Religion, nemlich **ihre Abgötterey** angiebt (74); wird es hinreichend seyn, wenn wir die wahre Beschaffenheit der Sache, in Betrachtung des Verhaltens des Primas vorstellen, welche wahrscheinlicher Weise **Baylen** unbekannt war. Die Papisten, die hier durch die Protestation der **irrländischen** Bischöfe verstanden wurden, waren solche, die entweder von dem Geschlechte der alten **englischen** abstammten, oder die ihre Güter von der Crone hatten, und überhaupt treue Unterthanen seiner Majestät waren, daher nahmen sie diese Gelegenheit, um die Aufhebung der Gesetze gegen die Catholiken in Vorschlag zu bringen. Dies verursachte ein Murren unter verschiednen von den Protestanten, zu deren Befriedigung es sehr nothwendig war, daß die Bischöfe die oberwähnte Erklärung thaten. Daß aber der Primas keinen solchen Geist der Nichtduldung hatte, wie hier von seinem Ankläger gesagt wird, erhellet deutlich aus folgenden. Die Protestanten, welche sich weigerten, ihren Antheil zur Unterhaltung einer beständigen Armee herzugeben, waren wohl versichert, daß die Gesetze gegen die Catholiken in ihrer vollen Kraft bleiben würden, und daß, wenn die Papisten, auf der andern Seite, ohne eine solche Aufhebung nichts geben wollten, sie vielleicht für gut befinden würden, daß

der

(71) Parr, 29. S. (72) Unter unsers Prälaten Artikel, Anmerkung B), am Ende. (73) In Vita *Usherii*. 741. 742. S. (74) Miltons Tractat von der wahren Religion, Ketzerey, Spaltung, und Duldung in seinen Werken. II. Band. Ausg. 1753. 4.

Ausbreitung des arminianischen Glaubens bemerkte, welchen

der Zustand des Reichs eine beständige Armee erforderte. Es wurde daher von dem Lord Statthalter und der Versammlung beschlossen, daß der Primas in Betrachtung seiner grossen Achtung bey allen Partheyen in einer Rede an die ganze Versammlung den wahren Zustand des Reichs, und die Nothwendigkeit einer beständigen Armee zur Vertheidigung desselben gegen fremde Einfälle, oder innerliche Unruhen, erklären sollte; und daß folglich zu diesem Zweck ein gehöriger Beystand nöthig sey, und ohne irgend einige Ausnahme, sowol von den römischcatholischen, als protestantischen Unterthanen geleistet werden müsse. Diese Rede ist zu lang, als daß sie hier eingerückt werden könnte, ob sie gleich eine vortrefliche Probe von den Fähigkeiten seiner Herrlichkeit in Staatssachen ist, und da sie auf Begehren des Lord Statthalters dem Könige übergeben wurde, erhielt sie seinen völligen Beyfall. Folgende Stelle aus selbiger ist gewiß eine Vollkommne Rechtfertigung des Erzbischofs gegen des Bayle Beschuldigung des Verfolgungsgeistes. „Wo die Auflage „allgemein gemacht wird, sagt er, und wo gefordert wird, daß dem „Fürsten seine Unterthanen von verschiednr Religion Hülfe geben „sollen, da streitet es nicht mit der gesunden Vernunft, daß eine solche Bedingung mit den Abgaben verknüpft sey, daß nothwendig „die eine Parthey abgeschreckt werde, ganz und gar nichts zu geben, „wegen solcher Ausdrücke, die ihrem Gewissen nicht gemäß sind. „Daher wenn wir also auf der einen Seite verlangen, daß die Catholiken sich mit uns in Verwilligung einer gemeinschaftlichen Hülfe „verbinden sollen, so müssen wir nicht zur Ausübung der Verordnung eine Bedingung setzen, von welcher wir versichert sind, daß „sie sie nicht eingehen würden; so wie auf der andern Seite, wenn „sie haben wollten, daß wir uns bey eben derselben Auflage mit ihnen verbinden sollten, sie nicht fordern könnten, daß die Bedingung „der Aufhebung der Verordnung hinzugesetzt würde, welches wir mit „guten Gewissen nicht einwilligen können. Der beste Weg wird also „denn in der That seyn, seine Majestät ohne alle Art von Bedingungen, die auf der einen Seite ungleich zu seyn scheinen möchten, „zu willfahren, und seinen eignen geheiligten Herzen zu überlassen, „in wie ferne es ihm gefalle, seine Gnade auszudehnen, oder einzuschränken; dessen Gelindigkeit, in Unterlassung der Ausübung der „Statuten, unsere Catholiken in solchem Maasse verfahren haben, „daß sie keine gröffere Freyheit erwarten können, indem sie etwas geben, das gefordert wird, als diejenige, die sie schon wirklich genieſſen.„ Die Folgerung aus diesem Beweißgrunde ist leicht zu

finden

chen er als eine sehr gefährliche Lehre ansahe, so verwendete er einige Zeit auf die Untersuchung des Ursprunges der prädestinarianischen Controvers, und da er eine Seltenheit über diesen Gegenstand fand, gab er sie 1631 zu Dublin (f) in 4. B) heraus; wie er auch mit einem andern that,

(f) Dies war das erste Buch in lateinischer Sprache, das in Irrland gedruckt wurde.

finden. Ob es gleich nicht mit einer gewissenhaften Achtung für die Sicherheit der wahren Religion übereinstimmet, zu verwilligen, daß die papistische Religion, da sie abgöttisch ist, durch die Gesetze ein Recht erhalte, ausgeübt zu werden, so billigt er doch seiner Majestät Gelindigkeit in Unterlassung, diese Ausübung einzuschränken, ausgenommen, wo die Sicherheit des Publicums, und daher die damit eingeführte Religion es nothwendig machet. Kurz, seine Meinung ist, die Ruthe in die Hand zu nehmen, sie aber selten gegen sie zu gebrauchen. Ist dieses nicht der Grundsatz, welcher heut zu Tage von allen Liebhabern der Duldung behauptet wird?

B) **Er gab eine Seltenheit über die prädestinarianische Controvers heraus.** Sie ist betitelt: *Gotescalci* et Praedestinarianae Controversiae ab Eo motae historia (75). Unser Verfasser hatte 12 Jahre vorher angefangen Sammlungen zu einer Geschichte der prädestinarianischen Grundsätze zu machen; da aber diese Geschichte vom Vossius herauskam, ließ er von seinem Vorhaben, etwas herauszugeben, ab, ausgenommen diese Schrift vom Gotescalk selbst, welche vom Vossius nicht erwähnt und niemals gedruckt worden war. Er hatte sie sich aus der Abtey Corbey in Frankreich verschaft. Also schreibt Dr. Ward (76), welcher ihm um eben diese Zeit mit einigen Anmerkungen, den Spottnamen der Prädestinarianer betreffend, der von den Semipelagianern den Schülern des heiligen Augustins beygelegt worden war, an die Hand gieng. Hieraus ist zu sehen, wie viel Ursache wir heute zu Tage haben, die grosse Zeitverschwendung und die Arbeit zu bedauern, welche auf diese abgeschmackte Lehre von Personen verwendet worden, deren Fähigkeiten der Religion und der Gelehrsamkeit bey bessere Gelegenheiten gedient haben würden. Der einzige Gebrauch, welcher gegenwärtig von diesen Werken gemacht werden zu können scheinet, ist, daß man sie als so viele Wahrzeichen ansehe, um nicht auch auf dergleichen Nichtswürdigkeiten zu verfallen.

(75) Er dedicirte diese Schrift dem Vossius, welchem seine Gnaden gerne die Dechantsstelle zu Armagh verschaft hätten. 144 Brief in Parr's Sammlung. 3. Horn 1629. 7) 149 Brief, am angeführten Orte; vom 10. Christmonat 1630 datirt, wo er schreibt, daß sie damals zu Ende gebracht worden sey.

Digitized by Google

im Jahre 1632 (g), die alte irrländische Kirche betreffend C). In diesem Jahre wurde ihm gleichergestalt aufgetragen, verschiedne Ländereyen, die zu seiner eignen Diöces gehörten, wieder zu erlangen, wobey ihm der Erzbischof Laud (h) Beystand leistete. Von der Zeit an, da der Lord Wentworth Graf von Stafford den Posten als Lord Statthalter von Irrland behielt, unterließ der Erzbischof nichts unversucht, die Einkünfte dieser Kirche überhaupt zu vermehren D), indem er zum Vortheile derselben viele Jahre vor-

(g) Welches 1665, in 4. zu Paris wieder aufgelegt wurde. (h) Man sehe seinen Brief an diesen Erzbischof, No. 154 und 172 in Parr's Sammlung.

C) Ein anderes, die alte irrländische Kirche betreffend. Der Titel dieser Schrift ist: Veterum Epistolarum *Hybernicarum* Sylloge, und enthält eine ausgesuchte Sammlung von Briefen aus verschiednen alten Handschriften, und andern Verfassern, an und von irrländischen Bischöfen und Mönchen, vom Jahre 592 bis 1180, die die Angelegenheiten der irrländischen Kirche betreffen; woraus die grosse Achtung sowol für die Gelehrsamkeit als die Gottesfurcht, welche, wie man zu Rom, Frankreich, England, und an andern Orten glaubte, die Bischöfe und die Geistlichkeit dieser Kirche hatten. Sie enthalten auch verschiedne Dinge, die die grossen Streitigkeiten dieser Zeiten über die Osterfeyer betreffen, nebst allen zur geistlichen Disciplin und Gerichtsbarkeit der Kirche dieses Königreichs betreffenden Dingen.

D) Er unterließ auf keine Art unversucht, die Einkünfte der irrländischen Kirche zu vermehren. Ein merkwürdiges Beyspiel hievon ist der Eifer, mit welchem er sich einem Patente widersetzte, das dem Sir Johann Bathe jährlich 300 Pfund verwilligte, welche zu dieser Zeit von den durch Erbschaft erlangten Pfründen bezahlt werden sollten. Nachdem der Primas Befehl gegeben hatte, dieses Patent zu verhindern, empfieng er von den Lords Richtern einen Brief, welche von ihm verlangten, daß er seine Bewegursachen hievon angeben sollte. In einer Antwort hierauf drückt er sich mit folgenden heftigen Worten aus: „Ich kann und „darf keinen andern Grund angeben, als den ich schon angegeben ha„be, und zur Bekräftigung, daß er hinreichend ist, will ich alles „wagen, was ich vermag, nemlich daß wegen der besondern Ver„willigung, davon jetzt die Rede ist, des Herrn Johann Bathe's „Brief durch blosse Erschleichung von seiner Majestät erhalten wor„den

vorher von seiner Majestät eine Verwilligung solcher durch Erb-

„den ist, und daß daher kein Patent darüber für gültig erkannt wer-
„den darf. Denn ob ich gleich leicht zugebe, daß der Lord Schatz-
„meister und der Canzler der königlichen Schatzkammer seiner Maje-
„stat versichern, daß hier weiter nichts als durch Erbschaft erlangte
„Pfründen für genehm gehalten worden sind, ob gleich Herr Jo-
„hann Bathe, wie ich glaube, schon etwas anders, das in seine
„Bücher gekommen ist, gefunden hat, und noch mehr finden wird,
„wenn er nicht zu eilig seyn, sondern sich zum Nachsuchen Zeit neh-
„men wird; so erhellet doch, daß ein jeder von diesen beyden Herren
„wissen muste, daß seine Majestät einen vorhergehenden Befehl zur
„Ertheilung dieser Dinge an die Kirche gegeben hatte. Wenn ih-
„nen dieser Entschluß bekannt gemacht worden ist, so glaube ich, daß
„sie so großmüthig und für das gemeine Beste so besorgt seyn wer-
„den, daß die Erlassung einer Summe von 20000 Pfunden sie nicht
„verleiten wird, seine Majestät abzuhalten, diese kostbare Schen-
„ckung zu ersetzen, welche er nach dem Beyspiele seines Vaters,
„ewig blühenden Andenkens, Gott und seiner Kirche feyerlich gewidmet
„hatte. Eine so ausnehmende Handlung der Gottesfurcht kann nicht
„durch 2000 oder 20000 Pfund aus einem irrdischen Schatze ver-
„golten werden. Aber was sie auch von seiner Majestät eignen got-
„tesfürchtigen Entschliessung und beständiger Meinung, dasjenige
„niemals wieder zu fordern, was sie einmal Gott gegeben haben,
„wissen oder nicht wissen mögen: so bin ich so gewiß versichert, daß
„ich auch mein Leben dafür zum Pfande setzen wollte, daß, wenn
„er diese Briefe des Sir Johann Bathe unterzeichnet hat, er ihm
„nicht die geringste Anzeige gegeben hat, daß dieses auf einige Art
„dem vorhergehenden Geschenke Abbruch thun soll, welches er auf
„so grosse und greifliche Ueberlegung der Kirche gemacht hat; da es
„erstlich auf den Rath der nach Irrland geschickten Commissarien,
„denn der Herren der Versammlung laut ihres Berichts in
„England, drittens des Königs Jacobs, dieses ewig gesegne-
„ten Vaters der Kirche, und letztlich der Commissarien der irrlän-
„ländischen Angelegenheiten gegründet ist, unter welchen, wegen
„des letzten Schlusses und Beylegung dieses Geschäftes, ich auf Be-
„fehl seiner Majestät selbst war, da ich mich in England be-
„fand (77).„ Aber es erhellet aus des Bischofs Laud Antwort, daß des Sir Johann Bathe's Verwilligung im April vorher war besiegelt worden, von welcher Lehre, sagt dieser Prälat, sie diesen Gebrauch machen können, was stillschweigende Uebergebung und Ab-

tretung

(77) 156 Brief, von Drogheda, 3 April 1630 datirt.

Erbschaft erlangten Pfründen erhalten hatte, die der Crone gehörten, die damals ausgesucht wurden, so bald als sie vorfallen würden (i). Im Jahre 1634, kurz vor der Sitzung des Parlaments, vertheidigte er das Recht seines Sitzes zu dem Primate gegen die Angriffe des Erzbischofs von Dublin, welcher dasselbe in Anspruch nahm (k), daher ihm der Vortritt vor dem Lord Canzler zu eben derselben Zeit zugestanden wurde. Da die Versammlung der Geistlichkeit mit dem Parlamente Sitzung hielt, hatte er die vornehmste Hand bey der Verfertigung und Festsetzung der irrländischen Kirchengesetze, worinn die Freyheiten dieser Kirche von ihnen gegen den Dr. Bramball, damaligen Bischofe von London-Derry vertheidigt wurden E). Während dieser ganzen Zeit unter-

(i) Parr, 41. S. (k) Er gab eine Schrift über diesen Gegenstand heraus Als diese nach England geschickt wurde, erklärte sich seine Majestät zu seinem Vortheil. Der Vortritt vor dem Lord Canzler wurde ihm, ohne daß er darum Ansuchung gethan hatte, eingeräumet. Am angeführten Orte, 41. 42. S.

tretung seyn mag, wenn die Kirche soll geplündert werden (78). Sir Johann Bathe, hatte um diese Verwilligung zu erhalten, vorgestellt, daß die Geistlichkeit den dritten Theil von Irrland in ihren Händen hätte. Um nun die Sache auseinander zu setzen, hatte sich unser Autor Mühe gegeben, ein Verzeichniß von allen Einkünften der Bißthümer und Dechantsstellen zu erhalten, welches er dem Bischof Laud schickte. Es erhellet auch aus einem Briefe vom Usher an den Laud (79), daß das erstere von seiner Majestät zum Vogt der geistlichen Einkünfte der irrländischen Kirche gemacht worden ist; und indem er seinen Neffen den Herrn Usher zum Vorgesetzten des Dreyeinigkeitscollegiums empfiehlet, hat er folgenden Ausdruck; „Ich wollte lieber mein Leben verliehren, als mich dem Vertrauen „nicht gemäß verhalten, das mein Fürst in mich gesetzt hat.„ Ueberhaupt erhellet aus diesen Briefen, daß er vollkommen mit dem Laud einstimmig war, die Ehre, Gewalt, das Wohl, und die Einkünfte der Hierarchie zu befördern; so weit entfernt war er, dem Geiste des puritanischen Glaubens Platz zu geben.

E) Er setzte die irrländischen Kirchengesetze auf, und vertheidigte sie. Der Bischof Bramhall that den Vorschlag, daß

(78) 166 Brief vom 5. Heumonate 1630 datirt. (79) No. 145, in Dr. Parr's Sammlung.

daß die Canones der engländischen Kirche, ohne irgend einige Veränderung für die irrländische festgesetzt werden sollten. Dieß wurde einigermassen den Freyheiten der irrländischen Kirche für nachtheilig gehalten; worauf beschlossen wurde, daß die Kirche von Irrland nicht an dieses Buch gebunden seyn sollte, sondern daß aus eben demselben solche Canones ausgelesen und andere hinzugesetzt werden sollten, wie es die gegenwärtige Versammlung der Geistlichkeit für gut befinden würde, welches auch so geschahe, wie aus dem Anblicke eines jeden erhellet. Es ist mehr als zu wahrscheinlich, daß der Bischof **Bramhall** von dem Erzbischof **Laud** angetrieben wurde, welcher, da diese Canones angenommen wurden, also an **Ushern** schrieb: „Was ihre Canones anbetrift, um die Wahrheit zu reden, „und frey davon zu urtheilen, ob ich gleich nicht anders als glauben „kann, daß die englischen Canones gänzlich (besonders mit einigen „Zusätzen) würden besser gewesen seyn, so will ich (weil sie und ihre „Kirche anders gedacht haben) sie mir doch leicht gefallen lassen.„ Seine Gnaden schreibt nachher also: „Was die besondern Umstände „der Unterwerfung anbetrift, so glaube ich, sie haben dieses sehr „wohl eingesehen, weil, wie es scheint, es einigermassen nothwendig war, diesen Artikel heimlich durchzusetzen; und Gott verhüte „es, daß sie jemals bey irgend einer Gelegenheit auf ihre erstern „Streitigkeiten über diese Artikel wieder verfallen (80).„ Um seiner Herrlichkeit Meinung zu erklären, ist anzumerken, daß in diesen Kirchensatzungen die 39 Artikel der Kirche von **England** angenommen, und erklärt wurde, daß sie das Glaubensbekänntniß der Kirche von **Irrland** wären, welches jeder Geistliche zu unterschreiben schuldig sey. Daher Dr. **Heylin** behauptet, daß die oberwähnten **irrländischen** Artikel von 1615 jetzt abgeschaft worden wären (81). Aber er widerruft seinen Irrthum, als er (die Wahrheit) fand, daß die **irrländischen** Artikel noch beybehalten, und in diesen Kirchengesetzen bestättiget worden wären. Der Doctor merkt in der That an, daß der Widerspruch verschiedner Artikel die wirkliche Abschaffung einiger **irrländischer** bewiese. Jedoch ist klar, daß dies zu dieser Zeit, noch viele Jahre nachher nicht so verstanden wurde, weil der Primas, und alle übrigen **irrländischen** Bischöfe bey allen Ordinationen, die Unterschrift der Parthey nahmen, die beyde Reihen von Artikeln veränderte, bis der **irrländische** Aufruhr alle Ordinationen aufhob. Jedoch wird seit der Wiederherstellung des Königs **Carls II.** blos eine Unterschrift der 39 Artikel der Kirche von **England** erfordert.

(80) 184. Brief im Parre. Man findet auch verschiedne besondere Umstände, die diese Sache betreffen, in einem Briefe des Statthalters Wentworth an den Bischof **Laud**, der vom 6. Christm. 1634 datirt ist, in Straffords Briefen u. s. w. I. Band. 343. S. (81) Petrus respondet, Sect. IX. wo er Beyspiele von diesem Widerspruche giebt, davon einige bereits angeführt worden sind.

Digitized by Google

unterhielt er in allen Ländern zur Beförderung der Gelehrsamkeit F) einen Briefwechsel, wodurch er unter andern im Jahre

F) **Er unterhielt einen Briefwechsel in allen Ländern zur Beförderung der Gelehrsamkeit.** Wir haben oben in dem Laufe dieses Werkes (82) Erwähnung gethan, daß er eine lateinische Uebersetzung des Chronicon Samaritanum durch Heinrich Hottingern, Professor der hebräischen Sprache zu Zürich in der Schweiz veranstaltet hat, und da es auch wegen eines ändern von seinen Correspondenten hieher verschoben worden ist (83), so wird die gegenwärtige Anmerkung zur Haltung dieses Versprechens angewendet werden. Diese Person war der berühmte Christian Ravis, Rave oder Ravius. Er wurde in Berlin, der Hauptstadt des damaligen Maggrafthums Brandenburg in Deutschland, im Jahre 1613 geboren, und nachdem er ungefähr 8 Jahre auf einigen fremden Academien zugebracht hatte, kam er im Jahre 1638 nach Oxford; um welche Zeit er einen Brief an unsern Primas schrieb, welcher daraus seine Verdienste erkannte, ihn nach Dublin zu kommen einladete, und ihm in sehr rühmlichen Ausdrücken Anerbietungen that. Mittlerweile; da seine Verdienste dem berühmten Hugo Grotius bekannt wurden, empfahl ihn dieser vortrefliche Gelehrte, ohne daß sichs der Primas vermuthete, und schickte ihn an den Cardinal Richelieu, dem damaligen Minister Frankreichs, welcher, nachdem er sich lange mit ihm unterredet hatte, ihm das Amt seines Agenten in den östlichen Theilen der Welt anbot. Aber Ravius schlug diesen Antrag bescheiden aus, indem er seine Verbindlichkeit gegen die englische Nation, und besonders gegen unsern Primas anführte, worauf ihn der Cardinal mit einem ansehnlichen Geschenke von sich ließ, sagt mein Autor, und zwar in Gegenwart des berühmten Gesandten Grotius, mit dessen Sohne (der damals an dem Hofe des Königs von Schweden, im Jahre 1636 (84) ein Hofmann war) er zu Stockholm bekannt wurde. Es geschahe also durch die Aufmunterung und Freygebigkeit unsers Primas, daß Ravius seine Reisen in die Morgenländer unternahm. Da er auf diesen Reisen im Jahre 1639 zu Constantinopel sich befand, schrieb ihm der Primas einen lateinischen Brief, der ein Versprechen enthielt, ihm des Jahrs zu seinem Unterhalte 24 Pfund

(82) Im V. Bande, 3374. Seite, Anmerkung G) Note (54). (83) Eben daselbst. 3378. S. Anmerk. D) Note (60). (84) Hugo Grotius war damals Gesandter von Schweden in Frankreich, und sein ältester Sohn, Cornelius, war im Jahre 1636 lateinischer Secretair des Oxenstiern, des damaligen ersten Staatsministers und Großcanzlers von Schweden. Leben des Hugo Grotius von Burigney, engl. Ausg. 1754. 8. IV. u. VI. Buch 339. S.

Digitized by Google

Jahre 1634 eine sehr seltne Abschrift von dem samaritanischen

Pfund zu geben, wobey er ihm Unterricht gab, wenn es möglich wäre, einige Handschriften, die er ihm anführet, zu verschaffen (85). Hier wurde er mit dem Dr. Pococke, der damals sich in gleicher Absicht mit dem Ravius in dieser Stadt aufhielt, bekannt, welcher, da er weitläuftige Zeugnisse von seinem Werthe mit sich brachte, von dem englischen Gesandten daselbst, wie auch von dem englischen Consul zu Smirna, dem Herrn Eduard Stringer, einem würdigen und gelehrten Manne, sehr gütig aufgenommen wurde; welcher letztere des Dr. Ushers wegen niemals müde wurde, ihm alle mögliche Gunstbezeigungen zu erweisen. Nach seiner Rückkunft nach England (da er einen auserlesnen Schatz von morgenländischen Handschriften mitbrachte) bezeigte sich der Primas so großmüthig und so freygebig gegen ihn, daß er selbst bekannt, er habe allezeit eine ausserordentlich ansehnliche Hülfe von dieser gelehrten und frommen Person erhalten; und daher, in Betracht so vieler Großmuth, und die besonders gegen einen Fremden bewiesen wurde, wurde ihm blos aus Bewegung des gelehrten Dr. Eliehman, von Johann Gerhard Vossius, und Ludwig de Dieu als eine unvermeidliche Schuldigkeit eingeschärft, eine gehörige Erkenntlichkeit dafür zu bezeigen. Ravis hatte sich jetzt in England niedergelassen, und hielt sich 1642 im Greßham-Collegio und nachmals in London-House auf, an welchen beyden Orten er die morgenländischen Sprachen lehrte, indem er damals der überwiegenden Parthey allhier diente. Nachmals reißte er nach Holland, und besuchte die vornehmsten Städte, Amsterdam, Haag, Utrecht. u. s. w. Im Anfange des Jahres 1648 finden wir ihn wieder in England, wohin ihn die Hofnung, von dem Parlamente befördert zu werden, gebracht hatte. Er wurde also, nachdem er den Covenant abgelegt hatte, von dem parlamentarischen Visitatoren zum Mitgliede des Magdalen-Collegiums in Oxford gemacht. Da er aber sowol in diesem Collegio, als in einem andern, wenig Personen fand, die das Studium der morgenländischen Sprachen liebten, worinn er vortreflich bewandert war, blieb er daselbst nicht über ein Jahr. Er war lange Zeit von der Parlamentcommißion aufgemuntert worden, ihre Gunst zu erwarten, indem er seinem Freunde Pococke als arabischer Professor auf dieser hohen Schule nachfolgen sollte; eine Beförderung, welche der Absicht unsers Primas sehr entgegen war, welcher sein ganzes Ansehen anwendete, ihm von seiner Neigung dazu abzurathen. Wie ferne ihn dieser grosse Gönner bewegt

(85) CCCV. Brief, in Parr's Sammlung; er ist vom 12. Wintermonat 1639 datirt.

schen Pentateuchus aus dem Morgenlande verschafte; nebst

bewegt habe, ist nicht bekannt; aber das ist gewiß, das Vorhaben schlug fehl, und er reißte nachher nach Schweden, wurde Professor der morgenländischen Sprachen auf der Universität Upsal daselbst, und, nachdem er ein schwedisches Frauenzimmer geheirathet hatte, wodurch er viele Kinder bekam, verfiel er in kurzer Zeit in grosse Armuth, indem alle Einkünfte der Professorstellen dieser Universität auf die Ausgaben zu dem Kriege verwendet wurden, in welchen Schweden ums Jahr 1657 mit Dänemark verwickelt war. Er ließ sich hierauf zu Kiel in dem Herzogthume Hollstein in Deutschland nieder, und lebte daselbst in einem gemächlichen Zustande bis an seinen Tod, welcher sich 1677 (86) ereignete. Wir haben von ihm folgende Schriften: 1. Panegyricae orationes duae de linguis orientalibus, *Ultr.* 1643-44. 4. 2. Dissertatio de scribendo Lexico *Arabico*. Ibid. 1644. 4. 3. Obtestatio ad universam *Europam* pro discendis rebus et linguis orientalibus ac conjungenda *Africae* atque *Asiae* eruditione. Ibid. 1644. in 8 Folio Blättern. Diese wurde vier Jahre vorher zu Constantinopel geschrieben. 4. Orthographiae et Analogiae (vulgo Etymologiae) *Ebraicae* delineatae juxta vocis partes abstractas; 1. Consonas. 2. Vocales. 3. Accentus etc. *Amstel.* 1646. 4. 5. Prima tredecim partium *Alcorani Arabico-Latini*, ubi textus *arabicus* etc. Oder also, primae aliquot *Alcorani Suratae* etc. Gedruckt jenseits dem Meere 1646. 4. 6. Specimen *Alcorani Arab-lat.* gedruckt nebst dem letzterwähnten Stücke; wie auch, Catalogus CLXI. Manuscriptorum *arabicorum* bibliothecae *Laurentianae* in *Escuriali* Regis catholici, nebst einem Verzeichnisse, welches vom Licent. Castilius, den 16. August 1583 war gemacht worden. 7. Eine Rede von den orientalischen Sprachen, nemlich, von der hebräischen, chaldäischen, syrischen, arabischen und äthiopischen. London. 1649-50. 8. Sie handelt von dem Alterthume, den Eigenschaften, von dem Reichthume der Ausdrücke, von dem Gebrauche, von der Einheit, und der Leichtigkeit der besagten Sprachen. Welcher ein Kupferstich in Gestalt eines Almanachs beygefügt ist, der in verschiedne Columnen getheilet ist, davon eine die Orthographie, die andere die Ethymologie der Consonanten, Vocalen, und Accente, eine andere den Syntax der heiligen Sprache u. s. w. enthält. 8. Eine allgemeine Grammatik der hebräischen, samaritanischen, syrischen, chaldäischen, arabischen und äthiopischen Sprachen. London. 1649. 8. Man hat auch andere Kupfer zu dieser wegen der Erklärung, und am Ende ist beygefügt;

(86) Ath. *Oxon.* II. Band, 598. 599. S.

nebst einer Abschrift von dem alten Testamente in syrischer Sprache G), und andern kostbaren Handschriften. Unge-

achtet

fügt; Sesqui-Decuria Epistolarum adoptivarum ex variis orbis partibus commissarum, circa orientalium studiorum promovendorum curam, *Lond.* 1648. 8. Diese Briefe sind an den **Ravis** von verschiednen gelehrten Männern geschrieben worden; unter andern ist einer dabey vom Herrn **Edem** nachmaligen Dr. **Eduard Pococke**, von **Oxford**, 16. Heumonat 1647 datirt, welcher sich also anfängt: „clariss. et doctiss. vir, Binas a Te literas accepi, unaque libellos genuinam ingenii *Raviani* foetum, et affectus singularis indicium.„ und ein klein wenig darauf stehen die Worte: Concordantiarum compendium a Te elaboratum auide expectamus, opus haud dubie singularis omnibus φιλεβραίοις futurum etc.„ 9. Epistolae variae ad doctissimos viros: ausser andern Dingen, als seiner Catena magnetica, Fons Zionis, Chronologia biblia, und andere.

Unser **Ravius** hatte einen Bruder, **Johann Ravius** genannt, welcher Professor der Beredsamkeit auf der hohen Schule zu **Rostock** war, und den *Cornelius Nepos* 1636 herausgab, wie auch Tractatus de propositionibus modalibus contra *Scharfium*, 1637; und Logica Novissima. etc. 1638.

G) **Eine sehr seltne Abschrift von dem samaritanischen Pentateuchus.** Sie war eine der ersten von dieser Art des Pentateuchus, welche jemals in diese abendländischen Theile **Europens** gebracht worden sind, wie Herr **Selden** (87), und Dr. **Walton** erkennet (88). Das syrische Testament aber war viel vollkommner, als man es bisher in diesen Ländern gesehen hatte. Die andern Handschriften wurden durch Vermittlung eines gewissen **Davies**, der damals ein Kaufmann zu **Aleppo** war, verschaft. Der Erzbischof verglich den samaritanischen mit dem **hebräischen**, und zeichnete die Abweichungen aus, worauf er es der Bibliothek des **Robert Cotton** (89) zudachte. Aber der diese sowol, als die andern Handschriften die Dr. **Walton** von ihm borgte, und bey der Herausgabe der Biblia Polyglotta Gebrauch davon machte, so kamen sie nicht eher aus den Händen der Testamentsexecutoren dieses Bischofs, als im Jahre 1686, und befinden sich jetzt in der **bodleyanischen** Bibliothek zu **Oxford**.

(87) In marmore Arund. (88) Praefat. ad Bibl. Polyglott. (89) Unsers Verfassers Brief an Selden, No. 122. im Paar; wo er von dieser Handschrift Nachricht giebt.

achtet der nothwendigen Hinderniſſe wegen der Geſchäfte ſeines biſchöflichen Amtes ſetzte er doch ſeine Studien mit unermüdetem Fleiſſe fort, wovon die Früchte im Jahre 1638 erſchienen, als er zu **Dublin** in 4. ſeinen **Emanuel, oder Tractat von der Menſchwerdung des Sohnes Gottes** (l) herausgab, worauf ſeine Brittannicarum Eccleſiarum h) Antiquitates m) in dem Jahre darauf folgten. Im Anfange des Jahres 1640 kam er mit ſeiner Familie nach **England** und wollte, (wie vorher) in ein oder zwey Jahren aufs ſpäteſte zurückkommen. Bald nach ſeiner Ankunft gieng er nach **Oxford**, (n) um ſeine Studien deſto bequemer fortzuſetzen: aber dieſes wurde unglücklicher Weiſe durch die damaligen Zeiten unterbrochen, welches ihn bewegte einige Schriften aufzuſetzen, die zu **Oxford** 1641 herauskamen, und von der biſchöflichen Würde i) handelten. Es ge-

(l) Die 2. Edition kam 1643 zu Oxford heraus; die 3. zu London 1615, die 4. 1648, und er wurde 1670 in Fol. wieder aufgelegt. Er wird für ein Meiſterſtück unſers Schriftſtellers gehalten. (m) Die 2. Ausgab. Autoris manu paſſim auct. wurde zu London 1687. gedruckt. (n) Es wurde bey der Chriſtkirche, in der Wohnung des Dr. Morrice königlichen hebräiſchen Profeſſors, ein Zimmer für ihn zu rechte gemacht. Parr, 44. S.

h) *Britan.* Eccleſ. Antiquitates. Dieſe Geſchichte enthält eine ſehr genaue Nachricht von den **brittiſchen** Kirchen, ſeit der erſten Pflanzung des Chriſtenthums in zwanzig Jahren nach unſers Heilandes Creutzigung. Er brachte ſie, ſowol in Anſehung **Brittanniens**, als **Irrlands**, bis zu dem Ende des ſiebenten Jahrhunderts. Dieſe Schrift war beſonders dem Dr. **Blogd** (90) und dem Biſchof Stillingfleet (91) die über dieſen Gegenſtand fortarbeiteten, von groſſen Nutzen. Und einen guten Gebrauch davon hat auch Herr **Thoresby** in einem unvollkommnen Tractat gemacht, der zuerſt in dieſem Werke gedruckt worden iſt (92).

i) **Einige Schriften über den Gegenſtand der biſchöflichen Würde.** Dieſe waren: 1. **Das vertheidigte Urtheil des Dr. Reynolds den Urſprung der biſchöflichen Würde betreffend.**

(90) In ſeiner hiſtoriſchen Nachricht von der alten Kirchenregierung in Großbrittannien und Irrland. (91) In ſeinem Werke, Origines *Britannicae* betittelt. (92) Man ſehe ſeinen Artikel, in der Anmerkung G).

geschahe auch um diese Zeit, daß er seine merkwürdige

 Schrift,

fend. 2. Der Ursprung der Bischöffe, oder eine chorographische und historische Untersuchung das lydische oder Proconsularasien, und die 7 darinn sich befindenden Metropolitankirchen betreffend. Die Absicht dieses Tractats ist aus Apostelgeschichte XIX. 17. das durch Offenbar. II. 1. unterstützt, und durch die Kirchengeschichte bestättigt wird, zu beweisen, daß die Bischöfe und die Erzbischöffe von den Aposteln eingeführt worden sind. Jedoch nur in Betrachtung ihres Vorzugs in dem Titel: denn er glaubte nicht, daß die bischöfliche Würde über die Priesterwürde sey. Er sucht auch zu beweisen, daß der Bischof von Ephesus nicht allein der Metropolitan von Proconsularasien, sondern der Primas oder Exarche aller Provinzen war, die in dem Umfange der ganzen asiatischen Diöces begriffen waren; und daß er die Patriarchalgerichtsbarkeit ausübte, welche in der That auf ihn gebracht wurde. In der Fortsetzung dieses Gegenstandes zeigt er: 1. Daß die in der Offenbarung beschriebnen Sterne die Engel der 7 Kirchen sind. 2. Daß diese Engel die verschiednen Bischöfe dieser Kirchen, und nicht das ganze Collegium der Priester waren. 3. Daß eine jede von diesen Kirchen zu dieser Zeit eine Metropolitankirche war. 4. Daß diese Bischöfe von den Aposteln als beständig bleibende Diener in der Kirche, und auf eine Art Jure divino eingesetzt wurden, daß sie nicht könnten in Fällen der Nothwendigkeit ausgenommen werden. Diese Schriften wurden mit andern über eben denselben Gegenstand unter folgenden Titel gedruckt: Gewisse kurze Tractate, die von verschiednen gelehrten Männern geschrieben worden sind, und die alte und neuere Regierung der Kirche betreffend, worinn die erste Einsetzung der bischöflichen Würde behauptet, und die Rechtmäßigkeit der Ordination der protestantischen Geistlichen jenseits der See gleichergestalt vertheidigt wird. Oxford 1641. 4. Einige von seinen Gnaden Beweißgründen in dieser gelehrten Schrift hat auch sogar der orthodoxe Theil der Gottesgelehrten für zu hoch gespannt gehalten. Es ist daher kein Wunder, daß Miltons Geist auf den Gipfel der Freude darüber erhoben wurde. Es ist eben so wenig wunderbar, den brennenden Haß dieses Feindes der Bischöfe die stärkste Festung des Erzbischofs anfallen zu sehen, wo man ihn gar wohl gegen einen jeden Angrif vertheidigen kann. Seine Gnaden merkt an, daß der Grund der bischöflichen Würde theils von dem im alten Testamente vorgeschriebnen Muster hergenommen, und theils als eine Nachahmung desselben von den Aposteln eingeführt

wor-

Schrift, die Gewalt des Fürstens und den Gehorsam des Unterthanen betreffend, herausgab K), und da er in eben

worden. Der Vertheidiger der preßbyterianischen Gleichheit tadelt diesen Satz, und nachdem er einen Ueberfluß von Witz ausgeschüttet hat, von gründlicher Beurtheilung entblößt, um die göttliche Einsetzung in dem Evangelio von der preßbyterianischen Regierungsart zu beweisen, macht er mit diesen Worten den Schluß, welche als ein richtiges Muster von allen dem, was vorhergeht, angeführt wird: „Wir können uns alsdenn erinnern, sagt er, daß die „bischöfliche Würde weder in dem Gesetze, noch im Evangelio Grund „hat, noch haben kann, welchen Satz, da er wegen seiner Deutlichkeit mehr ein Gegenstand des Anblicks als der Untersuchung ist, „ich gerne zugebe, indem ich nicht vergesse, diese Anmerkung wieder „anzuführen, daß die ernstliche Begierde, welche die Prälaten haben, ihre Hierarchie auf den sandigten Boden des Gesetzes zu bauen, „uns überflüßig die wenige Versicherung sehen lässet, welche sie finden, ihre stolzen Gebäude unter der Autorität des Evangeliums „aufzurichten, welche durch die Schriften der Apostel bestritten, sie „aber genöthigt werden, das Heiligthum unter den Juden zu nehmen. Daher das oberwähnte offenherzige Bekänntniß des Primas, „daß die bischöfliche Würde theils von dem Muster des alten „Testaments, und theils von dem neuern, als eine Nachahmung des alten hergenommen ist; obgleich in der Gottesgelahrtheit nichts üblers seyn kann, als ein Satz, wie dieser, und es eben „so viel ist, als wenn man sagte, die bischöfliche Würde ist theils eine „göttliche Einrichtung, theils von des Menschen eigner Erfindung. „Denn wer gab die Gewalt, mehr von dem Muster des Gesetzes herzunehmen, als die Apostel bereits davon genommen hatten, wenn „sie anders was davon genommen haben, wie doch das Gegentheil erwiesen ist. So war Jeroboams bischöfliche Würde, theils von dem „Muster des Gesetzes, und theils von dem Muster seiner eignen Begierde; eine zum theil gemahlte, zum theil zergliederte bischöfliche „Würde, und wie konnte eine solche anders als monströs seyn (93)?

K) Seine Schrift über die Gewalt der Fürsten u. s. w. Dieser Tractat wurde erst nach der Wiederherstellung des Königs gedruckt, da er mit einer merkwürdigen Vorrede von dem Bischof Sanderson heraus kam. Wir wollen nur anführen, daß Dr. Parr auf dieses Buch gezielt zu haben scheint (94), wenn er uns sagt, „daß „nach der Sitzung des langen Parlamentes der Primas sich angelegen „seyn

(93) Ursache von der Kirchenregierung gegen die bischöfliche Würde. I. Buch, V. Cap.

(94) In des Erzbischofs Leben. 44 S.

eben diesem Jahre in der Sache des Grafen von Straf-

„seyn ließ, sowol durch Predigen, als durch Schreiben, sie zur „Treue und Gehorsam gegen ihren Fürsten zu ermahnen, und nach „allen seinem Vermögen suchte, diese Risse zuzumachen, und die „Streitigkeiten beyzulegen, die sowol in der Kirche als im Staate „auszubrechen bereit waren. Dieses Buch wurde auf des Königs „Befehl geschrieben, aber wegen der anwachsenden Gewaltthätigkeiten „der damaligen Zeiten herauszugeben, unterlassen.„ Und wenn wir dem obenerwähnten Verfasser von dem Leben des Erzbischofs gläuben können, so war die Ursache, daß dieses während der Zeit des **Usurpators** nicht geschahe, diese, weil man befürchtete, daß entweder seine Anhänger oder andere es zu seinem Vortheile auslegen möchten. Es wurde durch seiner Gnaden Enkel, **Jacob Tyrrel** Esq. 1661 herausgegeben. Der Bischof **Sanderson** merkt an (95), daß darinn alles kann gefunden werden, was man in der heiligen Schrift, in den Vätern, in den Weltweisen, in der gesunden Vernunft, in den Gesetzen und Statuten des Reichs finden kann, um zu beweisen, daß es gänzlich den Gesetzen zuwider ist, daß ein Unterthan die Waffen gegen seinen Oberherrn ergreift, und er hat sich auch desselben mit dem größten Vortheile bedienet. Dr. **Parr** hat uns seiner Gnaden Antwort auf verschiedne Fragen mitgetheilt, die ihm über diese Sache vorgelegt wurden; als er zu **Oxford** war. In einer derselben (96) giebt er folgende Regel, den ausserordentlichen Befehlen seiner Majestät zu gehorchen: „Wenn sie so beschaffen sind, sagt er, daß sie mir befehlen, dasjenige zu thun, was nach den bekannten Gesetzen des Landes ungerecht ist, so überläßt er es dem wahren Gehorsam, welcher sich weigert, einen solchen Befehl zu erfüllen; nur muß dieses nicht überhaupt als eine Regel in Kriegszeiten angesehen werden, wo nothwendiger weise in vielen Dingen ein strenger Gesetz seyn muß, als dasjenige ist, was für eine friedliche Regierung bestimmt ist. Aber wenn es solche Befehle sind, dabey ich mich blos leidend verhalte, indem man von meinem Vermögen ein Darlehn oder eine Abgabe fordert, so darf ich nicht unbedachtsam mit meinem Fürsten streiten, indem ich mich weigere und entziehe: denn ein jeder, wie er von seinem Rechte, und dem, welches sein eigen ist, abgehen kann, eben so muß er nicht mit seinem Fürsten über Sachen von keiner grossen Wichtigkeit streiten. Denn was die Uebertretung der Freyheiten des Unterthanen anbetrift, so müssen solche Auflagen, oder Darlehne, oder andere ausserordentliche Befehle, überhaupt auf alle oder die meisten Unter-

(95) In der Vorrede. überhaupt 8 Fragen.

(96) Nemlich, in der 7. Es sind

ford von dem Könige zu Rathe gezogen wurde, so war seine

Unterthanen ausgedehnet werden; und da sie gewöhnlich öfters aufgelegt werden, ehe man urtheilen kann, daß sie wirklich den Freyheiten der Unterthanen so Abbruch thun, daß der Unterthan sich für verbunden halten kann, sie abzuschlagen.„ Daraus erhellet, daß der Erzbischof zwischen dem uneingeschränkten paßiven Gehorsam, und zwischen einem gesetzmäßigen Widerstand, gar wohl einen Unterschied zu machen wußte. Er war auf alle Art für die Vertheidigung und Aufrechthaltung der rechtmäßigen Freyheiten der Unterthanen besorgt, ausgenommen diejenige, die Waffen gegen ihn zu ergreifen. Aber alle Eingriffe von dieser Art, entweder durch offenbare Gewalt, oder durch geheime Ränke mißbilligte er schlechterdings als solche, die offenbar auf papistische Grundsätze gebauet sind, welche anzuzeigen, er alle mögliche Gelegenheit ergrif. Wir finden, daß er in dieser Denkungsart in der St. Marienkirche zu Oxford, vor der Universität den 5 Wintermonat dieses Jahres 1640 eine merkwürdige Predigt hielt (97). Ein gewisser Ralph Buckland, ein päbstlicher Priester, hatte zween Tractate in 12. herausgegeben, unter dem Titel: 1. Sieben Funken der entzündeten Seele. 2. Vier Klagen, welche in den harten Zeiten der Königin Elisabeth verfertigt worden, und zu allen Zeiten gebraucht werden können, wenn die Kirche äußerst verfolgt wird: Nach Art der Psalmen aus der heiligen Schrift ausgezogen. Diesen war beygefügt ein Jesuspsalter. Doch daß dieses nach der Gelangung des Königs Jacob I. auf den Engländischen Thron geschahe, erhellet aus dem I. Psalm, auf der 12 S.: Durch die Hand deines grossen Dieners Jacob wirf unser Joch ab, daß wir in ihm einen rechtschafnen Tröster finden mögen —— Verschönere ihn durch einen Namen, der herrlicher ist, als seine Crone; durch den wahren Namen eines guten Königs u. s. w. Nachdem unser Primas eine Abschrift von diesen gottseligen Schriften erhalten hatte, so nahm er in der eben erwähnten Predigt Gelegenheit, anzumerken, daß die besagten Bücher 1603 oder um diese Zeit in Rom gedruckt worden, und daß die Pulververschwörung, welche nicht eher als 1605 in England entdeckt wurde, zwey Jahre vorher zu Rom bekannt gewesen, wo diese Tractate im Jahre 1603 oder um diese Zeit gedruckt wurden; und diese Gebeter wurden zu gleicher Zeit zu dem glücklichen Erfolge der besagten verrätherischen Verschwörung herübergeschickt, wie deutlich aus verschiednen Stellen in diesen Büchern erhellet, die er seinen Zuhörern vorlas, wie folget: Psalm II. 25 S. Stärke ihre Herzen in der Hofnung; denn die Erlösung ist nicht ferne. Das

Jahr

(97) MS. in Biblioth. *Tho. Marshall*, Coll. *Lincoln. Oxon.*

seine Meinung, daß seine Majestät die Bill zur Verurtheilung

Jahr der Heimsuchung geht zu Ende; und Freude ist nahe. — Psalm II. 32 S. Aber das Andenken der Steuerungen wird mit Krachen vergehen: wie ein altes Haus, welches einfällt — Eben daselbst, 33 S. Er wird kommen, wie eine Flamme, die aus dem Ofen herausschlägt u. s. w. Sein Grimm wird ausbrechen, wie der Donner — Ps. IV. 54 S. Das Krachen wurde in allen Landen gehört, und machte die Völker vor Furcht erzitternd. — Eben daselbst, S. 66. In einem Augenblick kannst du ihre Gebeine zermalmen. Aber wir müssen nicht die Anmerkungen vorbey gehen, die Herr Wood darüber macht, welcher, nachdem er uns unterrichtet hat, daß alle diese von unserm gelehrten und guten Erzbischofe von der Canzel vorgebrachten Stellen, damals allgemein geglaubt wurden, also fortfährt: „Ich muß so „kühn seyn, dem Leser zu sagen, da ich ein fleißiger Nachforscher der „Wahrheit bin, daß aus den verschiednen Abschriften der besagten „Bücher, die ich gesehen habe, nicht erhellet, daß sie zu Rom (98) „gedruckt worden sind, oder sonst an einem andern Orte; und wenn „man wirklich nach der Verfertigung oder Einrichtung des Briefes, „muthmassen kann, mit welchem sie gedruckt worden sind, so wollte „ich eher glauben (wie einer oder mehr Gelehrte auf der Universität „gleicher Gestalt thun) daß sie entweder zu Rheims, oder Douay, „oder nicht unwahrscheinlich zu Antwerpen gedruckt worden sind; „denn zu Rom waren vor dieser Zeit, damals und seitdem nicht solche „schöne oder deutliche Buchstaben im Gebrauche, wie aus vielen an „diesem Orte gedruckten Büchern, die ich gesehen habe, erhellet; es „wurden und werden auch daselbst niemals englische Bücher gedruckt (99).„ Dieser sehr fleißige und nachforschende Schriftsteller giebt uns dem Plane seines Werkes gemäß, eine Nachricht von dem Verfasser, Ralph Buckland, welcher, wie er sagt: „der Sohn eines Esquire war, aus einer alten adlichen Familie dieses Namens in „West-Harptree in Sommersetshire abstammte, und ungefähr „im 15 Jahre seines Alters Mitglied des Magdalenencollegii zu „Oxford, an Michaelis 1579 wurde. Ehe er aber die Gradus annahm, gieng er nach London und studierte die Rechte. Zuletzt, da „er eine grosse Neigung zu der römischcatholischen Religion bekam, „verließ er seine Verwandten, Vaterland, und die Hofnung einer „schö-

(98) Ich glaube, daß man kaum zweifeln kann, daß der Primas eine eigentliche Nachricht von der Zeit und dem Orte gehabt habe, da die Bücher gedruckt worden sind, und war wahrscheinlicher Weise durch eben den Weg, durch welchen er sie in seine Hände bekam.

(99) Ath. Oxon. 1. Band, 375 Col.

lung dieses Herrn nicht unterzeichnen sollte l). In dem Aufruhre, welcher in diesem Jahre in Irrland ausbrach, raubte die

„schönen Erbschaft (denn er war der vornehmste Erbe seines Vaters) „und gieng (ohne Zweifel auf Antrieb eines Priesters), in das „englische Collegium nach Rheims; an welchem Orte und zu Rom „er ungefähr sieben Jahre in fleißigen Studieren der Weltweisheit „und Theologie zubrachte. Nachmals, da er in den Priesterorden „trat, und als Mißionarius nach England geschickt wurde, lebte „er hauptsächlich, wie ich glaube, in seinem eignen Lande, und ver„waltete über 20 Jahre die zu seinem Geschäfte gehörigen Dienste.„ Hierauf folgt eine Nachricht von seinen Schriften, die sich mit den zwey oberwähnten Büchern anfängt, welche er nennt: zwey kleine Dinge, die kurze Gebete voll von einer brennenden Andacht wegen Wiederbringung Englands und Schottlands zur römischen Kirche enthalten. Die folgende Schrift ist: Eine Gesandschaft vom Himmel, wodurch unser Herr Christus seinen Zorn gegen alle diejenigen zu verstehen giebt, welche, da sie catholisch gesinnt sind, sich unterstehen, bey den Gebräuchen und Gebeten der bösen Kirche zugegen zu seyn, in 8. ohne Jahrzahl und Orte. Er übersetzte auch aus dem Lateinischen ins Englische ein Buch de persecutione vandelica lib. 3. betittelt, welches im Lateinischen von Victor Bischof zu Biserte oder Benserte in Africa geschrieben war. Auch die 6 Theile des Laur. Surius de vitis sanctorum. Hierauf folgt der Beschluß in folgenden Worten: „Was unser eifriger Schriftsteller sonst geschrieben und übersetzt hat, „finde ich nicht, noch irgend etwas anders von ihm, als daß er 1611 „starb, und, wie ich glaube, in seinem eignen Lande, bey den Grä„bern seiner Vorfahren begraben wurde, welche alle eifrige Catholiken „waren, aber seitdem nicht. Er ließ unter den Brüdern den Charac„ter einer sehr frommen und seraphinischen Person, einer Per„son, welche alle ihre Zeit zu brennender Andacht anwende„te (100).„ Wir haben diesen Artikel von Buckland mit des Herrn Wood eignen Worten abgeschrieben, weil es ein merkwürdiges Beyspiel von der Richtigkeit der Beschuldigung des Bischofs Burnet gegen den Geschichtschreiber wegen seiner Partheilichkeit für die Catholiken ist (101).

l) Seine Meinung war, daß seine Majestät diese Bill nicht unterzeichnen sollte. Da in Ansehung dieser Sache von seiner

(100) Eben daselbst, 374. 375. (101) Rechtfertigung u. s. w. und Beantwortung u. s. w. des Oxfordischen Geschichtschreibers, dem 2. Bande des Athen. *Oxon.* vorgesetzt. 2. Ausg. 1721.

Digitized by Google

die papistische Parthey dem Primas alle seine Effecten, ausgenommen einiges Hausgeräthe in seinem Hause zu Drogheda,

ner Gnaden eine üble Vorstellung gemacht worden ist, so wollen wir eine richtige Nachricht davon geben; und zuerst aus des Dr. **Nicolaus Bernards** Leichenpredigt, in deren Vorrede er erklärt, er habe folgende Nachricht von dem Primas selbst schriftlich erhalten: „An „diesem Sonntage früh, da der König mit den vier Bischöfen (von „**London**, **Durham**, **Lincoln**, und **Carlisle**) berathschlagte, „war der Erzbischof von **Armagh** nicht gegenwärtig, indem er da„mals (wie er alle Sonntage zu thun in Gewohnheit hatte) in der „Kirche von **Covent-Garden** predigte. Als ein Befehl von seiner „Majestät an ihn dahin kam, stieg er von der Kanzel, und sagte zu „dem, der ihn brachte, er wäre jetzt, wie er sähe, in den Geschäften „Gottes; so bald als diese verrichtet wären, wollte er dem Könige „aufwarten, um seine Willensmeinung zu hören. Aber da der „König den ganzen Nachmittag mit dem ernstlichen Streite über des „Lords **Strafford**s Sache mit den Herren der Versammlung und „den Richtern des Landes zubrachte, konnte er vor Abends nicht bey „seiner Majestät vorgelassen werden. Da denn die Frage wieder auf„geworfen wurde, ob der König mit Rechte die Bill der Verurtheilung „gegen den Grafen von **Strafford** für genehm halten könnte; denn „daß er ihm Gnade erzeigen wollte, davon war ganz und gar nicht „die Rede, indem niemand zweifelte, daß ihm der König ohne einigen „Gewissensscrupel verziehen haben würde, wenn ihn nicht andere „Staatsursachen, wobey die Bischöfe weder Richter, noch Rathgeber „seyn konnten, verhindert hätten. Der ganze Schluß, den die Bi„schöfe abfaßten, war daher, daß die Sache der That, und die Sache „des Gesetzes von einander unterschieden werden müsse. Daß was „die That anbelange, er selbst ein Urtheil fällen möge; indem er bey „allen Verfahren gegen den Grafen zugegen gewesen war, und, wenn „er die Gründe von jeder Seite hörte, ihn nicht der Verbrechen, die „man ihm zur Last legte, schuldig erkannte, und ihn also auch nicht „mit Recht verurtheilen konnte. Aber was die Sache des Gesetzes, „was recht und was nicht recht war, betraf, so war er übrigens der „Meinung der Richter, deren Pflicht es wäre, das Gesetz zu erklären; „die geschworen hatten sich zwischen ihm und seinen Unterthanen un„partheyisch zu verhalten, welches seiner Majestät Gelegenheit gab, „sich über die Spaltung der Richter mit ihm nicht lange vorher zu „beklagen; daß, da er ernstlich in sie gedrungen hätte, insbesondere „zu erklären, welchen Punct von des Lord **Strafford**s Beschuldi„gung sie für verrätherisch hielten (denn vor seinem Theil, da er die

„Beweis-

heda, und seine Bibliothek daselbst, welche von da nach Chester gebracht wurde. Da er also beraubt und geplündert

„Beweisgründe vortragen hörte, könnte er ihn vielleicht in seinem „Gewissen der That für unschuldig halten) er keineswegs sie bewegen „konnte, einen insbesondere zu nennen, ausser überhaupt, daß er *mit* „Recht der Verrätherey beschuldigt werden könnte. Und in dieser „zweyten Sitzung wurde bemerkt, daß der Bischof von London „ganz und gar nicht redete; daß aber der Bischof von Lincoln nicht „allein redete, sondern auch dem Könige eine Schrift einhändigte, des „ren Inhalt die übrigen seiner Brüder nicht wußten. (100).„ Diese Nachricht ist gewiß für einen, der die Sache aufrichtig untersuchet hinreichend. Aber da dem Primas zur Last gelegt worden ist, daß er den König aus Rache überredet habe, diese Bill zu unterschreiben, weil der Graf, als er Lord Statthalter von Irrland war, ihn hintergangen, und ehe er sichs versahe, zum Werkzeug gemacht hatte, daß die Irrländischen Religionsartikel abgeschaft wurden; dieses Vorgeben ist, wie wir schon gezeigt haben, vom Dr. Parr umgestossen worden, welcher es scharfsinnig genug vor Augen leget, indem er anmerkt, daß, wenn der Primas wegen dieses Streichen einen Privathaß gegen den Grafen hatte, er ihn so geheim hielt, daß weder der Graf selbst, noch einer von seinen Freunden es gewahr wurde. Denn, sagt er, während daß sich der Graf in Irrland befand, war niemals ein Streit, oder eine Zwistigkeit zwischen ihnen, sondern sie blieben gute Freunde. Der Graf schrieb nach diesem Geschäfte, und kurz vorher, ehe er nach England gieng mit vieler Liebe und Achtung an ihn. Und nachdem der Graf dem Thürhüter mit dem schwarzen Stabe war übergeben worden, wie auch, da er ein Gefangener im Tower war, besuchte ihn der Primas häufig, und der Graf zog ihn mit Vergnügen in verschiednen Sachen zu Rathe, die seine Vertheidigung bey seinem Processe betrafen. Nun ist gewiß hätte der Graf geglaubt, daß der Primas einigen Haß gegen ihn hätte, und noch mehr, daß er dem Könige den Rath gegeben hätte, ihn hinrichten zu lassen (welches er nicht leicht vor ihm hätte verhelen können) ob wir gleich voraus setzen, daß der Graf so viel christliche Liebe besaß, daß er ihm ein so grosses Unrecht vergeben haben würde, so ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß er eine solche Demüthigung ausgeübt hätte, denjenigen, von welchem er geglaubt hätte, daß er der Urheber seines Todes wäre, zu wählen, ihn dazu vorzubereiten, und daß er an ihn auf der

(102) Parr, 46 S.

dert worden war, so sahe er sein Vaterland nicht wieder, und bekam das Bißthum Carliſle, das vor kurzen durch das

der Blutbühne seine Rede gerichtet, und ihn in dieser letzten Noth zum Beyſtand gewählet haben würde. Dr. Parr verſichert uns gleichergestalt (103), daß er bey des Primas letzten Krankheit zu St. Donate's-Caſtle in Wallis seine Gnaden gefragt habe, ob er dem Könige gerathen hätte, die Bill gegen den Grafen von Strafford zu unterschreiben. Worauf der Primas geantwortet habe: ich weiß, daß mir dieses höchſt unrechtmäßiger Weise zur Laſt gelegt worden iſt; denn ich gab weder noch billigte einen solchen Rath, daß der König die Bill gegen den Grafen für genehm halten sollte; sondern im Gegentheile sagte seine Majeſtät, daß, da sie dadurch beunruhiget würde, daß sie bey seinem Proceſſe hörte, der Graf wäre der Verrätherey nicht schuldig, seine Majeſtät auch nicht mit gutem Gewiſſen in seine Verurtheilung einwilligen könnte. Und das weiß der König gar wohl noch, und kann mich von allem loßſprechen, wenn es ihm gefällt. Der Primas, fährt Dr. Parr fort, irrte auch hierinn nicht: denn als nicht lange darauf seiner Majeſtät zu Oxford erzählt wurde, daß der Erzbiſchof von Armagh geſtorben sey, redete ſie mit dem Oberſten Wilhelm Legg, und mit Herrn Kirk, dem damaligen Cammerdiener, daß ſie seinen Tod ſehr bedaure, und lobte seine Gottesfurcht und Verdienſte gar ſehr. Und als einer von den gegenwärtigen erwiederte, „daß er glaubte, es könnte dies wahr seyn, „wenn nicht das Gegentheil daraus erhellte, daß er seine Majeſtät „überredet habe, in die Hinrichtung des Grafen von Strafford ein„zuwilligen, gab der König mit groſſem Eifer zur Antwort, daß „dies falſch sey; denn, ſagte er, nachdem die Bill war ange„nommen worden, kam der Erzbiſchof zu mir, und ſagte mit „bethränten Augen, o Sire, was haben ſie gethan! ich be„fürchte, dieſe That wird ihnen viele Unruhe in ihrem Ge„wiſſen machen, und ich bitte Gott, daß eure Majeſtät nie„mals wegen der Unterzeichnung dieſer Bill leiden mögen.„ Dies ſind seine Worte hierauf (104). Ueberdies iſt gewiß, daß seine Majeſtät den Tag darauf, nachdem ſie die Bill unterzeichnet hatte, und den Tag vor des Grafens Hinrichtung, den Primas als eine Perſon wählte, die am geſchickteſten sey, ihr eine Botſchaft von der intereſſanteſten Art anzuvertrauen, welche dem Grafen heimlich überbracht werden ſollte. Wir haben einen Brief, der von Herrn Radcliff

(103) 61 Seite. (104) Hiervon hatte Dr. Parr ein auf den Eid abgelegtes Zeugniß, welches von den hier genannten Perſonen unterſchrieben war.

das Absterben des Dr. Potter erlediget worden war, von seiner Majestät als eine Commande; aber die Einkünfte wurden

cliff an Wilhelm Grafen von Strafford (dem Sohne des vorigen Grafens) geschrieben worden, und folgendes Inhaltes ist:

„Mylord,

„Seitdem ich euer Herrlichkeit den letzten Brief geschrieben habe, „hat mir der Lord Primas des Primas Usher's Almanach gezeigt. „In dem Anfange desselben finde ich geschrieben, was in der Euer „Herrlichkeit hierbey übersendeten Anmerkung enthalten ist; welcher „Inhalt die einzige Veranlassung dieses Briefes ist. Ich verbleibe,

„Mylord,

Dublin, „Euer Herrlichkeit,
den 17 Winterm. 1666. „unterthäniger und gehorsamer Diener,
„Thomas Radcliffe.„

Des Lord Primas Usher's Note.

P. S. Den 11 May, 1641.

Der König wünschet, daß ich morgen dem Lord Strafford hinterbringen soll.

1. Daß wenn blos des Königs Leben in Gefahr gesetzt sey, er niemals in seinen Tod eingewilligt haben würde.

2. Die Hinrichtung konnte ohne die äusserste Gefahr nicht verhindert werden.

3. Daß die Lords für seine Frau und Kinder gebeten hätten, und er gesonnen sey, ihnen sein ganzes Vermögen zu lassen.

4. Daß wenn sein Sohn im Stande wäre, er für seine Unterbringung und Beförderung besonders sorgen wollte. (welches ich nur ihm allein sagen durfte)

5. Daß was den Lord Canzler Lowther und Derry anbeträfe, er ihrem Verfahren Einhalt thun wollte, bis sie eine gute Ursache ihrer Gewalt angegeben hätten.

6. Lord Dillon's Geschicklichkeit vor allen Landskindern.

7. Der Graf von Ormond will Ritter des Hosenbandes an seiner Stelle seyn.

8. Daß Carpenter Freyheit haben soll, auf sein Vermögen Achtung zu geben, oder sonst einer, dem er die Sorge für seine Kinder überlassen will (105).

(105) Strafford's Briefe u. s. w. II. Band, gegen das Ende, wo auch ein Brief des Grafen an den Sir G. Radcliff mit diesen Ausdrücken ist: Der König sagt, er will mein ganzes Vermögen meinem Sohne geben, lassen sie mir es auch durch den Lord Primas versichern.

Digitized by Google

wurden durch die Einquartierung der schottischen und englischen Armeen sehr vermindert, und er bekam auch nicht über ein oder zweymal den jährlichen Gehalt von 400 Pfunden, der ihm von dem Parlamente ausgesetzt worden war, als jene die bischöflichen Ländereyen in Besitz nahmen M). Im Jahre 1642 kehrte er nach Oxford zurück, wo er, ausser seiner emsigen Beschäftigung mit den Wissenschaften, alle Sonntage in einer von den Kirchen predigte N). Im folgenden

M) **Er wurde bey Einziehung der bischöflichen Ländereyen geplündert.** Dr. **Bernard** sagt uns in seiner Leichenpredigt, daß um diese Zeit der Cardinal **Richelieu** ihn nach **Frankreich** eingeladen, mit dem Versprechen eines sehr ansehnlichen Gehaltes, nebst seiner Religionsfreyheit dabey. Dr. **Parr** merkt dabey an, daß dies nicht unwahrscheinlich ist, (ob er gleich niemals seine Herrlichkeit davon reden hören), weil ihm dieser Cardinal bezeigte, da er seinen Tractat **von dem Alterthume der brittischen Kirchen** zum Geschenke von ihm erhielt, in einem Briefe voller Gefälligkeit und Hochachtung schon vorher seine gute Gesinnung bezeigte, welcher Brief von einer goldnen Münze von einem ansehnlichen Werthe; worauf sein Bild geprägt war, begleitet wurde, die, wie Dr. **Bernard** sagt, noch aufbehalten wird. Eben derselbe Schriftsteller sagt auch, daß die Universität **Leyden** zu dieser Zeit sich erbot, ihn zu ihrem Professor Honorarius mit einem vermehrten Gehalte zu erwählen. Es ist wahr, diese Umstände werden einigermassen vom Dr. **Smith** (106) in Zweifel gezogen, welcher jedoch nicht umhin kann, zu erwähnen, daß der Primas zehn Jahre nachher von der **Anna von Oesterreich** in dieses Königreich eingeladen wurde, aber auf was für Bedingungen, konnte er nicht sagen (107).

N) **Er predigte alle Sonntage in einer oder der andern von den Kirchen zu Oxford.** Er hatte überhaupt eine sehr grosse Menge von Zuhörern, und, da er häufig in der Kirche **Allerheiligen**, die zum **Lincolnscollegio** (108) gehörte, predigte, so besuchte **Thomas Marshall**, der damals ein junger Student in diesem Collegio war, seiner Gnaden Predigten sehr fleißig daselbst, welches ihm eine so grosse Neigung zu selbigem einflößte, daß er von der Zeit an be,

(106) In Vita *Usherii*, 84. 85 Seite. (107) Man sehe den 306 Brief, von Usher an den Arnold Boot, London den 29 Winterm. 1651. (108) Diese Kirche ist seitdem wieder aufgebauet worden, und liegt in der High-street nicht weit von dem Collegio.

Digitized by Google

genden Jahre wurde er zu einem Mitgliede der Versammlung der Gottesgelehrten zu Westminster ernannt, aber er beschloß, ihn zum Muster aller geistlichen und gelehrten Studien, und der Aufführung seines Lebens zu wählen, und daher konnte er nachher niemals diejenigen leiden, welche in ihren Reden oder Schriften im geringsten unsern heiligen Prälaten angriffen. Dieser Dr. Marshall wurde nachmals ein exemplarischer Gottesgelehrter, und ein vortreflicher Kunstrichter in der gothischen und sächsischen Sprache, und deswegen müssen wir hier einige weitere Nachricht von ihm geben. Er war der Sohn eines Vaters, der seine beyden Namen führete; er wurde zu Barkebey in Leicestershire geboren, daselbst in den grammatischen Wissenschaften von Franz Foe, Unterprediger dieser Stadt, unterrichtet, und im 19 Jahre seines Alters im Lincolnscollegio an Michaelis 1640 Bacalaureus; und den 31 Heumonat des folgenden Jahres wurde er zu einem von Robert Trapp's Studenten in diesem Hause erwählet, um welche Zeit es geschahe, daß er ein fleißiger Zuhörer des Erzbischof Ushers in der Kirche Allerheiligen wurde, deren Patronat dieses Collegium hat. Bald hierauf, da Oxford mit Besatzung versehen wurde, als die Rebellion ausbrach, trug er darinn die Waffen in seiner Majestät Diensten, unter dem Regimente des Heinrich Grafen von Dover auf seine eigne Kosten, und als er daher im Jahre 1645 Bacalaureus der freyen Künste wurde, wurde er angenommen, ohne die Gebühren zu bezahlen. Aber bey der Herannäherung der Parlamentsvisitation verließ er die Universität, gieng über die See, und wurde Prediger der englischen Kaufleute zu Rotterdam und Dort, an der Stelle des verstorbenen Heinrich Tozer (a). Im Jahre 1661 wurde er Bacalaureus der

(a) Es ist etwas besonderes in dem Character dieses Gottesgelehrten, welcher aus Devonshire gebürtig war, und 1602 das Licht der Welt erblickte. Er wurde 1623 zum Mitgliede des Exetercollegiums erwählet, und nachdem er sich hatte ordiniren lassen, wurde er eine sehr nützliche Person in der Gesellschaft, indem er die Lehrlinge in Aufsicht hatte und unterrichtete, und in der Capelle las. Er wurde nachher Doctor, und ein geschickter und fleißiger Prediger, der viel von der alten Religion in seinen Predigten hatte, und ein sehr genauer Puritaner in seinem Betragen und Leben gewesen zu seyn scheint, weshalb seine Predigten und Auslegungen in den Kirchen St. Giles und von St. Partni zu Oxford von der puritanischen Parthey sehr häufig besucht wurden. Da er aber zu einem Mitgliede der Versammlung der Gottesgelehrten im Jahre 1643 erwählt wurde, weigerte er sich, unter ihnen Sitz zu nehmen. Im Jahre 1646, kurz vorher, da die Garnison von Oxford dem Parlamente übergeben wurde, war er einer von den Gottesgelehrten, welche, da sie entweder in

er war so weit entfernt, selbiger Beyfall zu geben, daß er vielmehr gegen ihre Gewalt in einigen von seinen Predigten redete

der Theologie, und vier Jahre nachher, da er die **Anmerkungen über die Evangelisten** herausgab, belebte er sein Andenken in seinem Collegio dergestalt wieder, daß ihn die Gesellschaft den 17 Christm. 1668 ohne sein Wissen oder Ansuchen zum Mitgliede derselben erwählte. Im folgenden Jahre wurde er Doctor in seiner Facultät, und bey Beförderung des Dr. **Crew** auf den bischöflichen Stuhl von **Oxford** *, folgte er diesem freygebigen Wohlthäter als Vorsteher seines Collegii, und wurde nachmals zum Hofprediger seiner Majestät verordnet. Im Monat May 1680 wurde er Pfarrer zu **Bladon** bey **Woodstock** in **Oxfordshire**; und bey der Erhebung des Dr. **Frampton** auf den bischöflichen Stuhl von **Glocester**, wurde er im Jenner 1680 zum Dechant dieser Kirche ernannt; in welches Amt er den 30 April 1681 eingesetzt wurde, aber 1682 im Hornung die Pfarrerstelle zu **Bladon** aufgab. Er lebte auch nicht so lange, daß er viele Jahre der Dechantsstelle hätte geniessen können, indem ihn in seiner Wohnung im **Lincolnscollegio**, des Morgens am 19 April 1685 der Tod plötzlich überfiel. Er wurde bey dem Altare begraben, der in der oberwähnten Kirche Allerheiligen gewöhnlich der **Collegiumsaltar** genannt wird. In seinem letzten Willen und Testamente gab er der öffentlichen Bibliothek zu **Oxford** alle

* Man sehe seinen Artikel.

in der Christkirche vor seiner Majestät, oder zu St. **Marien** vor dem Parlamente geprediget hatten, von dem Canzler der Universität zu Doctoren ernannt wurden, aber auch dieses schlug er, wie andere, aus. Im Jahre 1647 und 1648 verhielt er sich als ein herzhafter Streiter gegen das unbillige Verfahren der Parlamentsvisitatoren. Denn da dieses von ihnen wegen eines vertriebnen Schülers angeschlagen wurde, widerriefen sie das Urtheil dergestalt, daß sie durch einen vom 2 Wintermonat 1648 datirten Befehl, ihm das Recht gaben, seine Kammer im Exetercollegio zu beziehen, und auch verordneten, daß er auf 3 Jahre eines Reisenden Unterhalt haben sollte; worauf er nach Holland gieng, und Prediger der englischen Kaufleute zu Rotterdam wurde, wo er 1650 starb, und in der dasigen Kirche, die besagten Kaufleuten gehört, begraben wurde. Er gab heraus Vorschriften zu einem göttlichen Leben, besonders zur Geniessung des Tisches des Herrn. Oxf. 1628. 8. und denn zum zehntenmale 1680. 8. 2. Dicta et facta Christi, ex quatuor Evangelistis collecta, et in ordine disposita. *Oxford.* 8. Nebst verschiednen Predigten; als, 1. Eine christliche Besserung. 2. Christliche Weisheit. u. s. w. Eine Predigt über Joh. XVIII, 3. die zu Oxford 1632. 1639 und 1646 herauskamen *.

* Am angeführten Orte, 133. 134 Col. theils aus dem Munde des Dr. Marshall, welcher, wie er sagt, allezeit für einen redlichen und gewissenhaften Puritaner gehalten wurde.

Digitized by Google

redete, worauf er nicht allein davon ausgeschlossen, sondern auch seine Bibliothek von dem Parlamente weggenommen wurde: jedoch fand er einige Freunde, die ihm solche wieder ver-

alle diejenigen von seinen entweder geschriebenen, oder gedruckten Büchern, die damals in besagter Bibliothek nicht waren, ausgenommen diejenigen, die in besagtem Testamente eine andere Bestimmung bekamen. Der übrige Theil sollte der Bibliothek des Lincolncollegii verbleiben, das ist, solche, die damals noch nicht darinn waren. Er gab auch dem besagten Collegio das Geld, das aus dem Verkaufe seiner Effecten einkommen würde; dies belief sich auf eine Summe von mehr als 600 Pfunden, womit 14 Pfund des Jahres Einkommen von einem Lehngute erkauft wurde, das von der Herrschaft Littledean in Glouceſter abhieng, und ein Erbzinß von 12 Pfund des Jahres, der aus einigen Ländereyen zu Brill in Bucks gezogen wurde. Welche Wohlthat noch drey Gelehrte von der Gesellschaft genieſſen. Ueberhaupt läßt ihm der oxfordische Geschichtschreiber die strengste Gerechtigkeit wiederfahren, wenn er ihn als einen in Büchern sehr wohl erfahrnen Mann beschreibt, als einen berühmten Kunstrichter, besonders in der gothischen und angelsächsischen Sprache, als einen fleißigen Prediger, als einen rechtschafnen Mann, als einen guten Oberaufseher, der in aller Art seines Amtes in der Kirche würdig war. Er hat geschrieben. 1. Observationes in Evangeliorum versiones perantiquas duas, *Gothica* scil. et *Anglo-saxonica*. etc. *Dordrecht*. 1665 in einem dicken groſſen Quartanten. 2. Der Catechismus, der in dem gemeinen Gebetbuche herausgegeben wird, kürzlich erklärt durch kleine Anmerkungen, die sich auf die heilige Schrift gründen. Oxford 1679. 8. Die kurzen Anmerkungen waren von unserm Verfasser auf Verlangen und Begehren des Dr. Fell, Bischofs von Oxford aufgesetzt und verfertigt worden, daß sie von den Geistlichen seiner Diöces bey den Kinderlehren in ihren Kirchspielen gebraucht werden sollten. In andern Ausgaben, die bald darauf folgten, war beygefügt, Ein von eben derselben Hand zur Uebung der Jugend, aus diesen Anmerkungen ausgezogner Versuch in Fragen und Antworten. Dieser Catechismus wurde nebst den Noten und dem Versuche von Johann Williams, einem Gelehrten zu Cambridge, der damals Lehrer eines Edelmanns im Jesuscollegio zu Oxford war, ins Welsche übersetzt, und zu Oxford 1682 in 8. in Druck gegeben. 3. Ein Brief für den englischen Leser, der des Dr. Thomas Hyde Uebersetzung vorgesetzt ist, in der malayischen Sprache, von den vier Evangelien unsers Herrn Jesu Christi, und den Geschichten der Apostel. Oxford

1677

verschaften o). Im Jahre 1644 gab er (p) zu Oxford Polycarpi et Ignatii Epistolae etc. (p) heraus; Quibus praefixa est non de Ignatii solum et Polycarpi scriptis sed etiam de Apostolicis Constitutionibus, et Canonibus Clementi romani Attributis dissertatio. Da bey dem Krebsgange der Angelegenheiten des Königs Oxford mit einer Belagerung bedrohet wurde, verließ er diese Stadt, und begab sich nach Carrdiffe in das Haus des Sir Timothy Tyrrel, der seine

(o) Diese Bibliothek bestand aus solchen Büchern, die der Primas entweder mit hinüber gebracht hatte, oder daselbst kaufte, oder im Chelseacollegio zurück ließ Parr, 50 S. (p) Im Jahre 1647 gab er in London in 4. unter dem Titel: Appendix Ignatiana eine neue Ausgabe von den authentischen Briefen des Ignatius in Druck, nebst einer neuen lateinischen Uebersetzung und einigen andern Schriften, die sich auf den Ignatius beziehen, mit Anmerkungen, in welchen er die Richtigkeit dieser Briefe zu zeigen sucht, und verschiedne Puncte des Alterthums erläutert. Man sehe Jortin's Anmerkungen über die Kirchengeschichte, von der 55 bis 68, und von der 355 bis 372 Seite.

1677 in 4. in einem und einen halben Bogen. Dr. Marshall hatte auch einen grossen Antheil an der Ausführung des Lebens des Primas Usher, das vom Dr. Richard Parr herausgegeben wurde, aber er starb, ehe es ans Licht kam (109).

o) Er fand Freunde, die sie ihm wieder verschaften. Sie wurde von der Commision der Güter der Delinquenten weggenommen, und würde von ihnen verkauft worden seyn, wenn nicht Dr. Featly, der damals bey ihnen in grosser Gunst stand (110), es durch den Herrn Selden vermittelt hätte, daß er sie zu seinem eignen Gebrauche erhielt, entweder als ein Geschenke, oder daß er Geld dafür niederlegte; und so kamen sie in seine Hände, und wurden für den Primas gerettet. Aber verschiedne waren schon, während daß man sie in Verwahrung hatte, verderbt, oder gestohlen worden. Unter andern verschiedne Papiere und Sammlungen von seinen eignen Schriften, nebst allen seinen Briefen, die entweder an oder von seinen gelehrten Freunden geschrieben waren, welche er zurückgelassen hatte, da er geplündert worden war.

(109) Athen. Oxon. II. Band, 282. 783 Col. (110) Er hatte in der Versammlung der Gottesgelehrten Sitz, ob er gleich sonst orthodox und königlich gesinnt war Er war Capellan des Erzbischofs Abbot gewesen. Einige von seinen Briefen an unsern Autor sind in Parr's Sammlung.

seine einzige Tochter geheirathet hatte, und damals Commendant der Besatzung und General der Artillerie war. Da er viele Kisten voll Bücher mit gebracht hatte, setzte er hier ungestört sechs Monate sein Studieren fort, und machte einen guten Fortgang in dem ersten Theile seiner Jahrbücher; bis diese Besatzung wegen des Königs Dienst geplündert, und sein Eydam genöthiget wurde, seinen Posten aufzugeben, und den Ort zu verlassen. In dieser Noth nahm er mit Vergnügen eine Einladung von der verwittweten Lady Stradling an, in das Schloß nach St. Donate zu kommen. Aber indem er dahin reißte, fiel er unglücklicher Weise in die Hände der Freybeuter, welche ihm alle seine Bücher und Papiere wegnahmen, die er doch durch die Gefälligkeit der Geistlichkeit und der Edelleute dieses landes größtentheils wieder bekam P). Er fand eine vortrefliche Bibliothek zu St.

P) Er wurde beraubt, durch u. s. w. Die Freybeuter kamen eben, da er sich zur Reise gefaßt machte, an der Zahl zehntausend, auf eine tumultuarische Art in die Waffen, und indem sie sich Officiers wählten, formirten sie, wie sie vorgaben, für den König ein Corps. Aber sie wollten sich weder von englischen Befehlshabern anführen lassen, noch englische Besatzungen im Lande einnehmen. Um diese Leute zu vermeiden, welche zwischen Carrdiffe und Donate lagen, unternahmen es einige Personen in Carrdiffe auf Begehren des Commendanten, ihn vorbey zu führen; aber sie fielen unglücklicher Weise in die Hände einer streifenden Parthey, die in der Gegend herum ritte, und nachdem sie sie zu dem Hauptcorps geführt hatte, sogleich des Primas Bücherkasten u. s. w aufbrach, seine Schriften und Papiere von seiner eignen Hand plünderte, und sie gleich in tausend Hände zerstreute. Sie waren damit nicht zufrieden, sondern rissen den Primas und seine Tochter, nebst andern Frauenzimmern von den Pferden; welches er alles mit seiner gewöhnlichen Geduld und einer dem Scheine nach grossen Standhaftigkeit ertrug. Als einige von ihren Officieren (welche Edelleute von dem Lande waren) dazu kamen, schienen sie sich über dieses grausame Verfahren sehr zu schämen, und liessen ihnen ihre Pferde und andere Dinge wieder geben; aber die Bücher und die Papiere konnten nicht wieder ersetzt werden. Sie führten ihn nachmals zurück nach des Sir Johann Aubery's Haus, nicht weit davon, wo er sehr höflich aufgenommen, und die Nacht über beherbergt wurde. Als er dahin kam, und sich

in

St. Donate, welche er gebrauchte, so lange er konnte; aber einen Monat nach seiner Ankunft befiel ihn eine Krankheit, welche ihn in die äusserste Gefahr setzte (q). Nach seiner Wiederherstellung gieng er auf Einladung der Gräfin von Peterborough Q) nach London, in deren Hause er

(q) Sie fieng sich mit Schwindel und Zurückhaltung des Urins an, und wurde durch ein Nasenbluten vermehret, welches 40 Stunden ohne einige beträchtliche Zwischenzeit dauerte.

in sein Zimmer begeben hatte, „so muß ich bekennen, sagt Dr. Parr, „daß ich ihn in meinem Leben nicht so unruhig gesehen habe; und „diejenigen, die vor mir bey ihm gewesen waren, sagten, daß es „schiene, als wenn ihm sein ganzer Verlust in Irrland nicht so zu „Herzen gienge, als dieser: indem er zu seiner Tochter, und zu denen, „die ihn trösten wollten, gesagt hat; *ich weiß, daß es Gottes „Hand ist, und daß ich es geduldig tragen muß; ob ich gleich „zu viel von der menschlichen Gebrechlichkeit an mir habe, „als daß ich nicht äusserst dadurch betroffen seyn sollte; denn „ich bin an einem sehr empfindlichen Orte angegriffen; und er „hat für gut befunden, mir alles das wegzunehmen, was ich „während diesen zwanzig Jahren zur Beförderung der Ge„lehrsamkeit und des Guten in der Kirche gesammlet habe.*„ Verschiedne von den benachbarten Edelleuten und der Geistlichkeit, kamen den folgenden Tag, ihn zu besuchen, und indem sie ihm über seinen Verlust ihr Beyleid bezeigten, versprachen sie, ihm seine Bücher und Papiere wieder zu verschaffen, wenn sie nicht zerrissen und verbrannt wären. Sie begleiteten ihn mit vieler Gefälligkeit nach St. Donate, und da sie in allen Kirchen dieses Landes bekannt machten, daß alle diejenigen, welche solche Bücher oder Papiere hätten, sie zu ihren Herren oder Hauswirthen bringen sollten, so wurden in einer Zeit von zwey oder drey Monaten seine meisten Bücher und Papiere wieder herbeygeschaft; so daß, wie wir befinden, wenig daran fehlten (111).

Q) *Er gieng nach London u. s. w.* Ehe er Wales verließ, da sein Vermögen sowol durch eine Krankheit, die ihm viel kostete, als

(111) Parr 59. 60 S. Die merkwürdigsten waren 2 Handschriften, die in der Anmerkung Q) erwähnt worden sind. Wie auch eine andere Handschrift, ein Verzeichniß von den persischen Königen, das ihm Eliamannus mitgetheilt hatte; und ein Band von MS. variae lectiones des N. T und von gedruckten Büchern blos des Tully Werke und einige andere. Die variae lectiones waren diejenigen, welche zu Oxford waren gesammlet worden. Die aus den Abschriften von Cambridge herausgezogenen wurden gerettet, und verschiedne Jahre nachher vom Dr. Hammond zu Rathe gezogen, als er seine Anmerkungen über das neue Testament verfertigte.

Digitized by Google

im Brachmonate * 1646 ankam: und im Anfange des folgenden Jahres wurde er zum Prediger der Gesellschaft von Lincoln's-Inn R) erwählet. In diesem Jahre gab er seine

* Auf seinem Wege nach London, da er durch Glocester gieng, hatte er eine Unterredung mit dem Johann Biddle, dem berufenen Socinianer über seine Sätze; aber ohne einigen Erfolg, wie er gehofft haben möchte. Man sehe Biddle's Artikel, II. Band, 787 S.

als auch durch das Ausziehen im vorigen Jahre geschmolzen war, schickten ihm verschiedne Edelleute des Landes, ohne daß es einer von dem andern wußte, verschiedne beträchtliche Summen; so daß er in wenig Wochen so viel bekam, als alle seine gegenwärtigen Bedürfnisse erforderten, und als zu den Unkosten seiner Reise nach England nöthig war. Dies wurde von ihm als eine besondere Vorsehung Gottes angesehen, wofür er auch sehr dankbar war. Es ist gewiß, diese Hülfe kam zu sehr gelegner Zeit: denn es fieng jetzt an, unsicher für ihn zu werden, sich zu St. Donate zu verweilen. Daher, als Oxford im Begrif war, weggenommen zu werden, und er sich nicht gerne nach London wagen wollte, kam er wieder auf seine vorigen Gedanken, über die See zu gehen; und nachdem er sich ein Schif ausgemacht hatte, ließ er sich zu diesem Zwecke von dem Grafen von Warwick, dem damaligen Admiral, einen Paß geben. Aber als sie sich gefaßt machten, dahin zu gehen, kam auf die Rhede von Carrdiffe eine Geschwader von Schiffen unter dem Commando eines gewissen Moulton, Viceadmirals des Parlamentes. Worauf der Primas seinen Capellan zu ihm schickte, da er an der Küste von Carrdiffe war, um zu hören, ob er ihm erlauben wollte, daß er zu ihm käme, und ihm seinen Paß zeigte; welches Moulton nicht allein abschlug, sondern auch sagte, wenn er den Primas in seine Hände bekommen könnte, wollte er ihn an das Parlament liefern, und drohete, den Capellan sogleich in sein Schif bringen zu lassen. So daß also diese Einladung von der Lady Peterborough dem Primas sehr angenehm war. Nachdem er Pässe erhalten hatte, verließ er St. Donate, nach einem fast jährigen Auffenthalte daselbst (112).

R) Er wurde zum Prediger zu Lincoln's-Inn erwählet. Die Gesellschaft verordnete ihm schöne Zimmer, die vollkommen mit Geräthe versehen waren, und verschiedne Stuben zu seiner Bibliothek, welche zu dieser Zeit von Chelker hergebracht wurde, worinn meistens die Ueberbleibsel seines Vermögens bestanden, die den Rebellen entgangen waren. Herr Hale (der nachmals oberster Richter wurde) war damals ein Beysitzer der Gesellschaft, und er war, aller Wahrschein-

(112) Parr, 63 S.

seine Schrift de romanae Ecclesiae Symbolo (r) heraus, worauf seine dissertatio de Macedonum et Asianorum anno solari im Anfange des Jahres 1648 in 8. folgte (s) S). Um diese Zeit ließ ihn seine Majestät nach der Insel Whigt holen, um ihr in der Unterhandlung mit dem Parlamente über den Punct der bischöflichen Würde beyzustehen; da er denn ein Mittel vorschlug, welches er preßbyterianische

(*) Er ist dem Gerard Voßius dedicirt, und enthält die verschiednen Abschriften des in der römischen Kirche gewöhnlichen Glaubensbekenntnisses, nebst andern Arten von Glaubensbekenntnissen, die gewöhnlich den Catechumenen in den morgenländischen und abendländischen Kirchen vorgetragen wurden, nebst verschiednen andern Denkmälern des Alterthums, die sich darauf beziehen. (s) Diese wurden beyde mit seinen Jahrbüchern zu Genf 1722 in Fol. gedruckt.

scheinlichkeit nach, die Haupturſache, daß er diese Stelle bekam. Es ereignete sich, daß die Gesellschaft dafür wohl belohnet wurde, durch den Schatz, den der oberste Richter in vier Bänden in diese Bibliothek gab, welches ein Auszug aus des Primas Handschriften war (113); wovon Dr. Parr zu seinem Leben des Primas ein Verzeichniß beygefügt hat, das aus 33 sehr merkwürdigen Büchern besteht. Hier predigte der Primas alle Terminzeiten fast acht Jahre, bis ihm zuletzt sein Gesicht und die Zähne ihren Dienst versagten, so daß er in einer so grossen Versammlung nicht wohl gehört werden konnte, und sich genöthigt sahe, diese Stelle, ungefähr anderthalb Jahre vor seinem Tode, mit grossem Bedauren der Gesellschaft aufzugeben (114).

S) De *Asianorum* anno solari. In diesem Tractate hat er ausser der genauen Bestimmung der Zeit des Märtyrertodes des heiligen Polycarps die griechischen und macedonischen Monate mit dem julianischen und andern Völkern ihrer verglichen, und nachdem er die Art und die Einrichtung des macedonischen und asiatischen Jahres vor Augen gelegt hat, setzt er Regeln hinzu, die Cyclos der Sonne und des Mondes und Ostern allezeit zu finden, nebst verschiedenen merkwürdigen Nachrichten von den himmlischen Bewegungen, nach den alten griechischen Astronomen, dem Melon, Calippus, Eudoxus und andern. Welchem eine Ephemeris oder ein vollständiger griechischer und römischer Calender auf das ganze Jahr beygefügt ist, nebst dem Auf- und Untergange der Sterne in diesem Clima.

(113) In dem Verzeichnisse der Handschriften des obersten Richters, welche er ihnen hinterließ, werden sie genennet, chronologische Nachrichten aus den Anmerkungen des Bischof Usher ausgezogen. (114) Parr, 64. 65 Seite.

Digitized by Google

und bischöfliche vereinigte Regierung nannte (t) T), und welches der König als das bequemste Mittel zur Beyle-

gung

(t) Es wurde vom Dr. Bernard 1658 herausgegeben.

T) Preßbyterianische und bischöfliche vereinigte Regierung. Gleich nach seiner Ankunft, da der König, obgleich ungerne, auf drey Jahre in die Abschaffung der bischöflichen Würde eingewilligt hatte, so wollte er sich doch keinesweges zu der gänzlichen Aufhebung derselben verstehen, worauf die Preßbyterianer hartnäckig bestanden. Daher, um dem gegenwärtigen Laufe der preßbyterianischen Kirchenzucht Einhalt zu thun, wurde dieses Mittel von dem Primas angerathen (115), welches er bald darauf, nachdem er hierher gekommen war, seiner Majestät übergab, welche vorher bey ihrer letzten Botschaft an das Parlament in die Einschränkung der bischöflichen Würde in engere Gränzen eingewilligt hatte, nemlich nicht allein nach der apostolischen Einrichtung, sondern daß auch die Erzbischöfe, Dechanten, Capitel u. s. w. abkommen, und die Preßbyterianische Regierung auf 3 Jahre, wie oben gesagt worden ist, eingeführt werden sollte. Dies war noch mehr, als was der Primas in seinem Plane vorgeschlagen hatte, welcher voraussetzt, daß die Erzbischöfe oder Primaten fortdauren sollten, indem man ihnen Vorsteher der Provincialsynode von Weihbischöfen und Priestern verordnete. Es ist wahr, er erwähnt der Bischöfe nur als Präsidenten der Diöcessynode; jedoch verweigert ihnen niemand eine verneinende Stimme in dieser Versammlung. Und ob er gleich im Anfange sagt, daß die Bischöfe in den ersten Zeiten gewohnt waren, ohne dem Rathe eines Synods von ihrer Geistlichkeit nichts Wichtiges vorzunehmen, wie er durch verschiedne aus den Vätern und den alten Kirchenversammlungen angeführten Stellen beweißt, so betrachtet er doch nicht diese Gewohnheit als eine Sache, die sich auf ein göttliches und unveränderliches Recht gründete, (wie die schottische Kirche thut), sondern nur als eine Gewohnheit und Gebrauch der Kirche dieser Zeiten, welche, blos der Klugheit gemäß, nach Bedürfniß der Umstände geduldet werden mag. Und ob er gleich in der II. Section dieses vorgeschlagnen Mittels den

Vor-

(115) Es ist lange vorher von ihm aufgesetzt worden, wie wir dem Dr. Bernard glauben können, welcher es 1658 herausgab, unter dem Titel: die Wiederherstellung der bischöflichen Würde in die Gestalt der synodischen Regierung in der alten Kirche. Geschrieben im Jahre 1641 von dem ehrwürdigen und gelehrten Vater der Kirche Jacob Usher, Erzbischof von Armagh, Primas von ganz Irrland. Dr. Bernard hat auch in seinem Clavi Trabales 2 Briefe von dem Primas über die Kirchenregierung eingerückt. Man sehe des Erzbischofs Sandersons Artikel, im 5 Bande, 3550 S. Anmerkung U).

gung der damaligen Streitigkeiten billigte. Aber keine Vor-

schläge

Vorschlag thut, so viel Weihbischöfe in einer jeden Diöces zu machen, als daselbst Landdechaneyen sind, und welche einen Synod von allen Pfarrern oder Geistlichen in ihrem Gebiete versammlen sollten; so sollte doch ihre Gewalt blos der Statute vom 26 Jahre Heinrich *VIII.* gemäß seyn, in welcher ihnen ausdrücklich untersagt wird, auf irgend einige Art anders als vermöge der Gewalt, und in Unterwürfigkeit unter ihren Diöcesbischöfen etwas vorzunehmen. Er dehnt auch nicht ihre Gewalt weiter aus, als daß sie Vorsteher dieses kleinen Synods sind, wo nur Gegenstände der Kirchenzucht, und des Bannes entschieden werden sollten, indem die Gewalt zu ordiniren dem Bischofe der Diöces vorbehalten wurde, welcher er sich an keinem Orte bey dieser Sache enthalten hat. Es wurde auch diese Gewalt der Excommunication diesem geringern Synod nicht schlechterdings überlassen, ohne daß eine Appellation an den Diöcesssynod von den Weihbischöfen und den andern Priestern, wobey der Bischof den Vorsitz hatte, statt gefunden hätte. So viel muß ich sagen, fährt Dr. Parr fort, daß es nicht des Primas Absicht oder Vorhaben war, den Bischöfen irgend eines von denen Rechten zu nehmen, welche ihrem Orden und ihrer Einrichtung schlechterdings wesentlich sind, oder die Bischöfe unter die Priester herunter zu setzen, und die Kirche ihrer Ländereyen und Einkünfte zu berauben, wofür er allezeit einen Abscheu hatte. Jedoch da seiner Majestät Vorschlag für unzulänglich gehalten wurde, ehe sie diesen Entwurf erhielt, so konnte man selbigen unmöglich anbieten. Die Preßbyterianer, wie Dr. Parr anmerkt, waren so fest entschlossen, den wahren Stand der Bischöfe (116) abzuschaffen, daß keine Vorschläge seiner Majestät, so mäßig sie auch allezeit waren, sie befriedigen konnten; bis sie zuletzt, da sie so lange gestritten hatten, sahen, daß des Königs Person von der Armee in Verhaft genommen, und ihnen die Gewalt gleichfalls entrissen wurde, da sie denn klüger wurden, und wünschten, daß sie seine Vorschläge angenommen haben möchten, es war aber zu spät; und also, fährt der Doctor fort, sahe sich die preßbyterianische Parthey wenig Tage nachher mit Gewalt ausgeschlossen, und durch eben diese Armee zur Thür hinausgeworfen, die sie selbst angeworben und gedinget hatten, gegen ihren Fürsten zu fechten; so wie dieses die Ursache von seiner Majestät Untergang war, so gereichte es auch zu ihrem eigenen Verderben (117).

(116) Diese Sache war eben so beschaffen, wie mit dem berufnen Interim viele Jahre vorher in Teutschland, so daß keine Parthey mit diesem Mittel zufrieden war, wobey Dr. Smith beklagt, daß, da die Bischöfe ihrer absonderlichen Gewalt, sowol der Ordination, als der Gerichtsbarkeit beraubt wurden, blos einen leeren Namen und Schatten behielten. Vita *Usherii*. 77 S. (117) Parr's Leben des Erzbischofs. 66. 67 S.

Digitized by Google

schläge, so mäßig sie auch waren, konnten die Preßbyterianer befriedigen, bis seine Majestät ihnen von der Armee aus den Händen genommen, und auf das Blutgerüste gebracht wurde, welcher Anblick unsern Primas mit dem größten Abscheu erfüllte u). Im Jahre 1650 gab er den ersten Theil der Jahrbücher des alten Testaments (u) heraus.

Im

(u) Der 2 Theil kam 1654 heraus. Das ganze Werk wurde 1673 zu Paris, und wieder 1722 zu Genf gedruckt, wozu drey von des Ushers Schriften beygefügt wurden, die vorher mit seinem Leben vom Dr. Thomas Smith herausgegeben waren. Man sehe ein Urtheil davon in des Dechant Prideaux Zusammenhang des alten und neuen Testamentes. In der Vorrede zum 1. Bande.

u) Des Königs Hinrichtung erfüllte ihn mit Abscheu. Da der Gräfin von Peterborough's Haus, wo sich der Primas damals aufhielt, Charing-Croß grade gegen über lag, so giengen verschiedne von der Familie bey der Hinrichtung des Königs auf die Dächer des Hauses, wo man eine freye Aussicht auf Whitehall hatte; und so bald als seine Majestät auf das Blutgerüste kamen, so giengen einige herunter, es dem Primas zu sagen, und fragten ihn, ob er nicht den König noch einmal vor seinem Tode sehen wollte. Ob er es gleich anfangs nicht willens war, so wurde er doch zuletzt überredet, hinauf zu gehen, sowol aus Begierde, den König noch einmal zu sehen, als aus Neubegierde, weil er es kaum glauben wollte, was sie ihm sagten, wenn er nicht selbst sähe. Als er auf das Dach kam, war seine Majestät in ihrer Rede begriffen. Der Primas stand stille und sagte nichts, seufzte aber, und indem er seine Hände aufhob und die Augen thränend gen Himmel wendete, schien er ernstlich zu beten. Aber als der König ausgeredet, seine Kleider ausgezogen hatte, und in seiner Weise da stand, und die vermasquirten Scharfrichter anfiengen, seine Haare aufzubinden, erblaßte der Primas und fieng an ohnmächtig zu werden; so daß, wenn es nicht sein eigner Bedienter, und einige andere, welche dabey standen, bemerkt, und ihn sogleich aufgehalten hätten, er in Ohnmacht gefallen wäre. Hierauf brachten sie ihn gleich hinunter, und legten ihn auf sein Bette, wo er in Thränen und Gebet zubrachte; in Thränen, daß eine so abscheuliche Sünde begangen werden sollte, und im Gebet, daß Gott seinem Fürsten Geduld und Beständigkeit geben möchte, dieses grausame Leiden zu ertragen, und daß er zur Vertheidigung seiner eignen Ehre, nicht verstatten möchte, daß eine so grosse Bosheit unbestraft bliebe (117). Er beobachtete auch den 30 Jenner, so lange als er lebte, ein Privatfasten.

(117) Am angeführten Orte, 72 S. Welcher uns sagt, er habe dieses von des Primas Enkel, der es von seinem Bedienten gehört hatte, welcher bis zu seinem Tode bey ihm geblieben war.

Digitized by Google

Im Jahre 1652 kam seine Epistola ad *Ludovicum Capellum* de variantibus textus hebraici lectionibus zu London in 4. heraus. Im Jahre 1654 erhielt Cromwell die oberste Würde mit mehr als königlicher Gewalt, unter dem Titel des Protectors. Er glaubte daher, es sey diesem Character gemäß, die Miene und die Art eines gnädigen Fürsten anzunehmen, der alle seine Unterthanen gleich durch ohne Unterschied der Partheyen oder des Standes mit väterlicher Sorgfalt ansiehet. In dieser Gesinnung fieng er an, einigen von der orthodoxen Geistlichkeit der engländischen Kirche Gunstbezeigungen zu erweisen. Unter diesen war Dr. Nicolaus Bernard, welcher des Lord Primas Capellan in Irrland, und nachher Dechant von Kilmore gewesen war. Da ihm Cromwell bey der Eroberung von Droghe da das Leben gerettet hatte, so machte er ihn jetzt zu seinem Capellan, da seine Hoheit in eben der Gesinnung den Primas holen ließ, ihn mit grosser Freundlichkeit und Höflichkeit empfieng (W) und ihm im folgenden Jahre das Ver-

 sprechen

(W) **Cromwell empfieng ihn sehr freundlich.** Die Unterredung machte nicht unwahrscheinlich (wie Dr. Parr gehört hatte), hauptsächlich von der Beförderung des Interesse der sowol einheimischen als auswärtigen Protestanten gehandelt haben, wornach Cromwell sehr strebte. Und es wird gesagt, daß er entweder jetzt, oder zu einer andern Zeit dem Primas ein Gehalt auf Lebenszeit (119) gegeben habe. Die Wahrheit hiervon wird vom Dr. Parr sehr in Zweifel gezogen; jedoch sagt er uns, er erinnere sich, der Primas habe gesagt, daß Oliver versprochen hätte, ihm von den zum Erzbißthume Armagh gehörigen Ländereyen auf 21 Jahre ein Lehn zu geben, welches anzunehmen er kein Bedenken trug, weil er überlegte, daß es nichts anders als sein Eigenthum wäre, dessen er war über die Hälfte dieser Zeit beraubt gewesen, besonders in Betrachtung seiner Tochter und vieler Enkel, für welche er bisher weiter nichts hatte thun können. Und wenn es sich ereignet hätte, daß die Kirche vor dieser Zeit wäre wieder hergestellt worden, so konnte sie durch diese Verwilligung nichts verlieren; und wenn es nicht geschehen sollte, so glaubte er, seine Kinder könnten sowol als andere die Einkünfte desselben geniessen. Aber ob-

„gleich

(119) Dies wird behauptet in dem Leben des Primas, das der letzten Ausgabe des Systems der Theologie vorgesetzt ist.

sprechen that, der bischöflichen Geistlichkeit die Freyheit des Gewissens zu verwilligen X). Als dieses der Usurpator listig vermied, gab dieses dem Primas Gelegenheit des Königs Wiedereinsetzung zu prophezeyen Y). In eben diesem Jahre 1655

gleich Dr. Bernard in seinem Briefe an den Leser, der dem Leben des Primas vorgesetzt ist, (durch des Cromwells Secretair, welcher damals die Abschrift in den Händen hatte) angestiftet wurde, bekannt zu machen, als wenn diese Schenkung wirklich geschehen, so war doch der Usurpateur noch verschlagner; und wie er es, so lange als der Primas lebte, aufschob, sie zu geben, eben so gab er nach seinem Tode vor, er habe ihn selbst von diesem Versprechen losgesagt, (indem er den Eydam und die Tochter des Primas der Bosheit beschuldigte) (120).

X) **Ein Versprechen, der bischöflichen Geistlichkeit die Gewissensfreyheit zu lassen.** Es geschahe auf besonderes Verlangen der bischöflichen Geistlichkeit in und um **London**, daß **Cromwell** um diese Gewogenheit ersucht wurde, welcher ihm versprach, sie sollten nicht beunruhiget werden, woferne sie sich in keine seiner Staatsangelegenheiten mischten. Aber als er wiederkam, dieses Versprechen bestättiget und schriftlich aufgesetzt zu erhalten, fand er den Protector unter den Händen seines Wundarztes, welcher eine grosse Beule, die er damals auf seiner Brust hatte, verband. Er bat den Primas, sich niederzulassen, und sagte, er wollte mit ihm reden, wenn der Verband aufgelegt sey; während daß dies geschahe, sagte er zu dem Primas; **wenn dieses Geschwür** (indem er auf die Beule wies) **einmal vorbey wäre, so würde ich mich bald wohl befinden.** Worauf der Primas versetzte: **ich glaube, daß dies Geschwür tiefer liegt; dies ist ein Geschwür am Herzen, welches herausgenommen werden muß, sonst wird es nicht gut werden.** Ach! erwiederte **Cromwell** (der unbetroffen zu seyn schien), **es ist freylich so**, und seufzete. Aber als der Primas anfieng, von der Sache zu reden, warum er gekommen war, antwortete er, daß er die Sache seitdem besser betrachtet, und mit seinem Rathe überlegt hätte; welcher es nicht heilsam für ihn befände, die Gewissensfreyheit solchen Leuten zu verwilligen, welche unruhig und unversöhnliche Feinde von ihm und seiner Regierung wären (121).

Y) **Er prophezeyte des Königs Wiederherstellung.** Wir haben bereits (122) angemerkt, daß dergleichen Arten von Prophezeyungen dem Primas gewöhnlich waren, wenn er seine Empfindlichkeit

(120) Parr, 73 S. (121) Eben derselbe, 75 S. (122) In der Anmerkung K).

1655 gab seine Gnaden ihre letzte Schrift ans Licht, de Graeca Septuaginta Interpretum verum Septagma, welchem beyge-

keit über eine grosse und gewaltige Gottlosigkeit ausdrückte. Bey gegenwärtiger Gelegenheit, da er es für unnütze hielt, die Sache weiter zu suchen, gieng er voll Unruhe und Bestürzung in seine Wohnung zurück; und als er in seinem Zimmer war, sagte er zu einigen seiner Verwandten, und dem Dr. Parr, welcher ihn besuchte: „dieser falsche Mann hat sein mir gegebenes Wort gebrochen, und weigert sich, sein Versprechen zu erfüllen. Es mag seyn, er wird wenig Ursache haben, sich seiner Bosheit zu rühmen; denn es wird nicht lange mit ihm währen. Der König wird zurück kommen: ob ich gleich nicht so lange leben werde, daß ich ihn sehe, sie werden es aber erleben. Die Regierung der Kirche und des Staates ist in Verwirrung. Die Papisten führen ihr Vorhaben aus, und erhalten solche Vortheile, daß man sie kaum wird verhindern können (123).„ Ueberhaupt kann es nicht geläugnet werden, daß des Primas Verweis, den er seiner Hoheit gab, wie in der vorhergehenden Anmerkung erwähnt worden ist, nicht allein sehr unhöflich, sondern auch zu der Zeit, da er ihn um eine Gunst ersuchte, äusserst ungelegen angebracht war. In Ansehung seiner Prophezeyung der Wiederherstellung von der Bosheit der Zeiten und der Uebermacht des Pabstthumes, wollen wir dem Leser folgende besondere Nachricht aus einer Handschrift im Musão Thoresbiano vor Augen legen, die den Titel führet: die Weissagungen des gelehrten und heiligen Mannes des Bischof Usher.

Als er in dem Jahre, da er starb, von einem Edelmanne gefragt wurde, worinn seine gegenwärtige Furcht einer grossen Verfolgung bestände, die die Kirche Christi unter den Nationen von England, Schottland und Irrland betreffen würde, (wovon er sehr zuverläßig viele Jahre vorher gesprochen hatte, als wir in vollkommnen Frieden und Ruhe sassen) ob er nicht glaubte, daß diese besagten Zeiten schon vorbey wären, oder ob sie noch kommen sollten? so sagte er mir, sie sollten noch kommen, und daß er sie noch so gewiß erwarte, als er immer gethan hätte. Daß sie uns selbst, und die protestantischen Kirchen in Europa, betreffen würde. Ich antwortete, ich hoffe, sie würden, was diese Nation anbetrift, vorüber seyn, weil ich dachte, daß, ob wir gleich nicht so sehr bestraft worden wären, als es unsere Sünden verdienten, und die Kriege nicht so viel Verwüstungen hinter sich gelassen haben, als es andere Länder betroffen hat, doch viele und grosse Häuser ohne Einwohner gelassen worden, viele Familien verarmt sind, und viele tausend ihr Leben in diesem Kriege verlos

(123) Eben derselbe, am angeführten Orte.

fügt war, De Cainane in Vulgata LXX editione superaddita ex ejusdem Chronologia sacra nondum edita Dissertatio, una

verloren haben; daß **Irrland** und **Schottland** tief aus dem Zornbecher Gottes getrunken haben; zur Umkehrung der Regierung, und zum Untergange eines grossen Theiles dieser Nationen.

Er wendete sich zu mir, und indem seine Augen voller Zorn wurden, wie er gewöhnlich that, wenn er Gottes Worte, und nicht seine eignen redete, und die Gewalt Gottes über ihn, ihn nöthigte, es so machen, sagte er zu uns: betrüget euch nicht mit solcher Hofnung; denn ich sage euch, daß ihr bisher nur den Anfang der Trübsal gesehen habt, die noch über die protestantischen Kirchen Christi kommen soll; welche immer mehr unter schärfere Verfolgung fallen werden, als sie jemals betroffen haben. Und daher, sagte er zu mir, sehet zu, daß ihr nicht in dem Vorhofe, sondern als ein Anbeter im Tempel vor dem Altar befunden werdet; denn wird **Christus** alle diejenigen, die seinen Namen bekennen, messen, und sie sein Volk nennen, und die äussern Verehrer wird er durch die Heiden zertreten lassen.

Der äussere Hof, (sagte er) sind die Formalchristen, deren Religion darinn besteht, daß sie die äussern Pflichten des Christenthums erfüllen, ohne ein inneres Leben und die Kraft des Glaubens und der Liebe zu haben, die sie in Christo vereiniget, diese wird Gott durch die Heiden zertretten und ausrotten lassen. Aber die Verehrer im Tempel und vor dem Altar sind diejenigen, welche Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten, deren Seelen zu seinen Tempeln gemacht sind, wo er in den geheimsten Gedanken, die sie haben, verehret und angebetet wird, und welche ihre Lüste und unreinen Begierden in ihrem eignen Willen ihm aufopfern. Gott wird sie in seiner holen Hand verbergen, und unter dem Schatten seiner Flügel. Und es wird ein grosser Unterschied zwischen diesen letzten und allen andern Verfolgungen seyn; in diesen wurden die vornehmsten des Volkes und die Geistlichen, zuerst oder zuletzt, gewaltsam angefallen; aber in dieser letztern werden diese von Gott geschützt werden, als ein Saamen der Herrlichkeit, die über die Kirche kommen wird, so bald als diese Stürme vorüber seyn werden; denn da sie die ärgsten seyn werden, werden sie kurz sey, und nur die groben Heuchler und Formalchristen wegnehmen, während daß die wahren geistlichen Gläubigen werden geschützt werden, bis die Trübsal vorbey ist.

Ich fragte ihn darauf, durch was für Werkzeuge diese grosse Probe würde gemacht werden. Er antwortete, durch die Papisten. Ich versetzte, daß es mir sehr unwahrscheinlich vorkäme, weil sie unter

diesen

una cum ejusdem edita ad *Ludovicum Capellum* de variantibus textus hebraici Lectionibus, anno 1652 et altera, a Gui-

diesen Völkern nicht so gelitten und nicht so zahlreich wären, und die Herzen des Volkes sie mehr hasseten, als jemals seit der Reformation geschehen war. Er antwortete, daß es durch ihre Hände geschehen würde, und durch die Art eines plötzlichen Blutbades, und daß der jetzige Pabst das Werkzeug derselben seyn würde. Und diese Worte redete er mit der Zuversicht, und dem zornigen Auge, womit er, wie ich angemerkt habe, redete, wenn ich ihn habe dem menschlichen Ansehen nach sehr unwahrscheinliche Dinge prophezeyen hören, welches ich, wenn ich beym Leben bliebe, seinen Weissagungen nach selbst sehen sollte; daher ich desto aufmerksamer auf das war, was er vorbrachte.

Und denn, setzte er hinzu, daß die Papisten seiner Meinung nach die Offenbar. 2. erwähnten Heiden wären, welchen der Vorhof sollte überlassen werden, daß sie ihn unter die Füsse treten sollten, indem sie den heidnischen Gottesdienst bey ihrer Verehrung der Bilder und Heiligen angenommen, und sich viele Mittler gewählt haben. Und dieses, (sagte er) ist jetzt ihre Absicht, daher sehet zu, daß ihr bereit seyd.

Dies war der wesentliche Inhalt, und, (wie ich glaube), größtentheils die Worte selbst, die dieser heilige Mann zu der oberwähnten Zeit zu mir redete, welches ich aufzeichne, damit eine so grosse Weissagung nicht für mich, oder andere verloren gehen möge.

Dieser heilige Mann wiederholte eben dieselben Prophezeyungen gegen seine einzige Tochter, die Lady Tyrrel, und das, mit vielen andern, um eben dieselbe Zeit hatte er sich gegen mich erklärt, wie sie mir selbst mit ihrem eignen Munde versicherte. Daß, da sie an die Thüre seines Zimmers kam, sie fand, daß er seine Augen gen Himmel hob, und Thränen aus seinen Augen flossen, in einer Art von Entzückung, worinn er verblieb, da sie in die Stube kam, ohne sie gewahr zu werden, welches über eine halbe Stunde dauerte. Und denn sagte er zu ihr, seine Gedanken wären auf das Elend und die Verfolgungen gerichtet gewesen, die über die Kirche Christi kommen sollten, welche so strenge und bitter seyn würden, daß sie ihm diese Thränen ausgepresset hätten; aber er hofte, er würde nicht so lange leben, daß er es zu sehen bekäme; es könnte aber wol möglich seyn, daß sie einen Augenzeugen davon abgeben würde: daher seyd auf der Hut, daß ihr nicht schlafend befunden werdet.

Eben dieses wiederholte er nachher gegen die Frau Biss, des vornehmsten Richters von Irrland Frau, welche es gegenwärtig noch

ist,

Guilielmo Eyrio, ad eundem Iacobum, anno 1607 data Epistola (w). Unser Verfasser überlebte diese Herausgabe nicht

(w) Man sehe die Anmerkung D).

ist, mit diesem Unterschiede in den Umständen, daß wenn, (sagt er) sie den König zurückbrächten, sie etwas länger aufgeschoben werden würden; aber sie werden sicher kommen; daher sehet zu, daß ihr nicht unbereitet befunden werdet.

Der Lady **Tyrrel** Antwort auf eines Freundes Brief über die Wahrheit dieser Prophezeyungen.

„Mein Herr,

„Ich kann nicht so pünctlich auf die besondern Puncte ihres „Briefes antworten, aber vieles habe ich ihn im Anfange des Som„mers vor dem Aufruhre in **Irrland** mit grosser Zuversicht sagen hö„ren. Sir **Thomas Barrington's** Frau fragte ihn um seine Mei„nung von den Auslegern der Offenbarungen und der Weissagungen „**Daniels**. Sie wollte gerne wissen, ob die letzten bittern Hefen „über die Welt ausgegossen werden würden. Ich kann niemals ver„gessen mit welcher Unruhe er seine Antwort von sich gab; nemlich, „daß er nicht anders sehen könnte, als daß Gott zur Absicht hätte, „sie über die nördlichen Länder kommen zu lassen; Und, sagte er, ich „bat Gott um Barmherzigkeit, daß er sie eine Zeitlang von unsern „Ländern abhalten sollte; und daß sie sich in dem armen **Irrland** „nicht anfangen möchten. Aber wir müssen alle davon kosten, sagte „er, ich weiß es gewiß. Frau **Barrington**, die noch lebte, war „bey dieser Rede sowol als ich gegenwärtig, als mein Vater unter an„dern Erinnerungen, mir befahl, mich auf die Zeiten der Verfolgung „vorzubereiten; denn er befürchtete die Ruchlosen würden eine Zeitlang „die Oberhand behalten, und die Verfolgung würde heftig seyn, aber „nicht lange dauren. An dem lezten Tage, da ich meinen lieben Va„ter sahe, sagte er zu mir, daß ich in kurzer Zeit **London** im Brande „sehen würde; als ich darüber bestürzt war, sagte er, ja, es wird „zur Asche verbrannt werden, (dies war sein Ausdruck): wie können „wir etwas anders, als ein Urtheil über den Sitz des Aufruhres und „der Sünden und des Elendes erwarten, das daher seinen Ursprung „gehabt hat. Er war auch seiner Majestät Wiederherstellung wenig„stens in 5 Jahren versichert. Er sagte, es würde in kurzen gesche„hen; ihr werdet so lange leben, daß ihr es noch sehen könnet, aber „ich nicht; und sagte, meine Gedanken und Träume haben mich oft „beunruhigt, daß ich mit Gewalt in eine grosse Kirche geführt worden „bin. Dieses waren seine letzten Reden zu derjenigen, welche ist,

„Ihre getreue Dienerin,

„E. Tyrrel.„

Digitized by Google

nicht lange; denn da er kurz nachher in der Lady Peterborough's Haus nach Ryegate in Surrey gieng, wurde er den 20 März 1655-6 von einer Krankheit angegriffen 3), die ihn den folgenden Tag im 76 Jahre seines Alters wegnahm. Seine Freunde wollten ihn zu Ryegate in dem Grabe der Howardischen Familie beysetzen (F), aber es wurde ihnen vom Cromwell untersagt A), auf dessen Befehl der Leichnam zuerst nach Somerset

(F) Die Lady Peterborough war aus diesem Geschlechte.

3) Er wurde krank. Er beklagte sich zuerst über seine Hüfte, und glaubte, es wäre ein Anfall von Hüftwehe, womit er viele Jahre vorher beladen gewesen war. Aber den nächsten Morgen klagte er über Schmerzen an seiner Seite, welches der Arzt nicht heben konnte, und er starb um ein Uhr Nachmittags. Seine letzten Worte waren: O Herr vergieb mir besonders meine Sünden der Unterlassung. Da man seinen Leib eröfnete, wurde ein dickes mit Fett überzognes Häutlein bemerkt, welches nach dem Vorgeben der Wundärzte eine Fortsetzung des Omentum oder des Netzes seyn sollte, sich über den ganzen Magen ausbreitete, und fest über dem Peritonäum lag, einigermassen unter dem Zwerchfell. Man hat den Primas oft sagen hören, daß er bey den heftigsten Bewegungen sein Herz niemals schlagen gefühlt habe. Er gab häufig Blut von sich aus den Adern auf der einen Seite seiner Zunge, aber noch mehr aus einigen untern Theilen seines Leibes. Da er dieses einige Zeit vor seinem Tode verstopfte, so hielt man es für die Ursache desselben, weil er eine geschwinde Verdauung bekam, und dickes Blut ausspie (124).

A) Es wurde ihnen von dem Cromwell untersagt. Ein deutcheres Beyspiel von des Primas grossem Ruhme unter allen Ständen und Arten von Menschen kann nicht gegeben werden, als in dieser Handlung des Protectors, welcher blos durch die Gunst, worinn er bey dem Volke stand, dazu bewegt wurde. Seine Anverwandten mußten dem Befehle gehorchen, ob sie es gleich nicht gerne thaten, indem sie gar wohl, sagt Dr. Parr, des Usurpators Absicht einsahen, welcher, (da er so gesinnet war) es mehr zu seiner eignen Ehre, als dem Verstorbnen zu Ehren that, und zugleich merkten, (welches auch so geschahe), daß er niemals die Helfte der Ausgaben eines so feyerlichen Leichenbegängnisses tragen würde, daher der gröste Theil auf sie fallen müßte, ob sie es gleich am wenigsten zu tragen im Stande wäre; und doch

(24) Eben derselbe, 77 S.

merset-House gebracht, und von da mit grosser Pracht in der Abtey Westminster beygesetzt wurde, wo man ihn in der Eraßmuscapelle begrub, wobey der Leichendienst nach der Liturgie der englischen Kirche von Dr. Nicolaus Bernard gehalten wurde; welcher bey dieser Gelegenheit eine Predigt hielt, die nachmals in Druck kam. Was den Character des Erzbischofs anbetrift, so ist sein Genie, in jeder besonderer Art, in dem Laufe dieser Nachricht hinreichend angezeigt worden. Wir wollen daher blos von seiner Person und von seinem Temperamente eine Beschreibung machen. Er war von einer mittlern Leibesgestalt und wohl gebildet. Er gieng bis zuletzt gerade. Sein Haar war von Natur in seiner Jugend braun, und seine Complexion sanguinisch. Sein Betragen drückte Ernsthaftigkeit und ein gutes Gemüth aus. Sein Anblick flößte Achtung und Ehrfurcht ein. Seine Gesichtsbildung war so schwer zu treffen, daß, obgleich viele Gemählde von ihm gemacht wurden, ich doch, sagt Dr. Parr, niemals mehr als eins gesehen habe, das ihm ähnlich war, und das Herr (nachmals Sir Peter) Lely verfertiget hat. Seine Leibesbeschaffenheit war stark und gesund, er hatte auch niemals Kopfschmerzen, Podagra, oder den Stein; aber er zeugte so dickes Blut, daß es ofte aus den Adern auf der einen Seite seiner Zunge hervorbrach; und es war was besonders, daß er bey der größten Leibesübung niemals sein Herz schlagen fühlte. Er war freundlich, gesprächig und liebreich im Umgange, und ausserordentlich mitleidig (y). Er war von einer so sanftmüthigen Gemüthsart, fährt Dr. Parr fort, daß ich niemals gehört habe, daß er jemand beleidiget, oder sich an denen, die ihn beleidiget haben, gerochen hat. Er benei-

dete

(y) Parr, 79 S.

doch wollte er alle die Ehre desselben einerndten. Ich würde nicht, fährt der Doctor fort, so viel über diesen Gegenstand gesagt haben, wenn es nicht aus der Absicht geschehen wäre, um der Welt die spitzfindigen Ränke zu zeigen, die dieser Usurpator auch sogar in den kleinsten Dingen zeigte (125).

(125) Parr, S. 78.

dete niemandes Glück, oder machte ihre Personen und Gaben verächtlich, noch war er im Stande, jemanden auf das blosse Gerüchte zu strafen, oder zu verdammen. Ob er gleich in der Sache der Tugend und der Religion scharf strafen konnte, so wurde er doch nicht leicht zornig. Er hinterließ seine Bibliothek, die den ansehnlichsten Theil seines Vermögens ausmachte, als einen Theil seiner einzigen Tochter, welche die Mutter eines zahlreichen Geschlechtes gewesen ist. Sie wurde zuerst von den Kriegsbedienten und Soldaten der Armee des Cromwells in Irrland gekauft, und in das Schloß nach Dublin gebracht, wo sie, ob sie gleich sehr geplündert wurde, bis zur Wiederherstellung blieb, da sie in den Besitz des Königs Carls II. kam, der sie des Primas ersten Absicht gemäß, dem Collegio zu Dublin gab, wo sie noch vorhanden ist B). Von den Handschriften des Primas haben

B) Wo sie noch vorhanden ist. Dies war des Primas erster Absicht gemäß. Aber bey dem Verluste aller seiner Sachen, ausgenommen seine Bücher, ist es kein Wunder, daß er diese auf die oberwähnte Art vermachte; da seine Tochter vorher von ihm nichts erhalten hatte, ausgenommen einige Goldstücke, die er von des Herrn Seldens Testamentsexecutoren, und andern Personen vom Stande erhalten hatte. Die Bibliothek bestand aus 10000 Bänden von gedruckten und geschriebnen Büchern, und kostete dem Primas viele tausend Pfunde. Der König von Dännemark und der Cardinal Mazarin boten eine grosse Summe dafür durch ihre Agenten, die sie hier hatten. Aber es wurde den Executoren durch den Oliver und seinem Rathe untersagt, sie irgend jemand ohne seine Einwilligung zu verkaufen. Sie wurde demnach von den Soldaten und Kriegsbedienten der damaligen Armee in Irrland gekauft, welche aus einem Nacheifer der vormaligen edlen That der Armee der Königin Elisabeth von einigen für das gemeine Beste besorgten Leuten zu dergleichen Werk bewegt wurde, und sie bekamen sie viel wohlfeiler, als der wahre Werth austrug, oder was vorher durch oberwähnten Agenten dafür geboten worden war. Sie bekamen auch mit selbiger alle die Handschriften, die nicht von seiner eignen Hand waren: wie auch eine ausgesuchte, obgleich nicht zahlreiche Sammlung von alten Münzen. Aber, als diese Bibliothek nach Irrland herüber gebracht wurde, wollten sie der Usurpator und sein Sohn, welche damals daselbst das Hauptcommando hatten, dem Collegio nicht geben, damit vielleicht

haben wir verſchiedene Stücke, die nach ſeinem Tode in Druck kamen, wovon wir einige bey Gelegenheit in dieſer Nachricht angezeigt haben. Die Titel von den übrigen ſind: 1. Chronologia ſacra ſeu Annorum τοαιδοποιίας Patriarcharum παροικίας Iſraelitarum in Aegypto; Annorum etiam Iudicum, Regum Iudae Iſraelis ἀπόδειξις chronologica. Oxford 1660. 4. Wurde vom Dr. Barlow, Bibliothecarius der Bodlejaniſchen Bibliothek, und nachmaligen Biſchof von Lincoln herausgegeben; und mit den Jahrbüchern des alten und neuen Teſtaments, zu Genf 1722 in Fol. wieder gedruckt. Aber dieſe Chronologie iſt unvollkommen, indem der Verfaſſer ſtarb, da er damit beſchäftiget war (3). 2. Eine Sammlung von Schriften unter dem Titel: das Urtheil des verſtorbnen Erzbiſchofs u. ſ. w. herausgegeben durch Dr. Nicolaus Bernard, zu London 1658. in 8. welcher auch 1609 herausgab: 3. Das Urtheil und die Geſinnung des gegenwärtigen Stuhls von Rom, aus Offenb. XVIII, 4. durch den verſtorbnen Erzbiſchof u. ſ. w. Nebſt der Verordnung eines Fundamental u. ſ. w. wie auch: von dem Gebrauche einer Gebetformul in der Kirche: die Ausdehnung von Chriſti

(3) Dr. Smith ſagt, er hätte die Abſicht gehabt, ſelbiger einen Tractat de primitivo et veterum Hebraeorum Kalendario beyzufügen. Smith in Vita Uſherii. 117 S.

das Geſchenke nicht ſo anſehnlich herauskommen ſollte, als ſie es von ſich ſelbſt machen wollten. Daher gaben ſie vor, ſie hätten ſie einem neuen Collegio, oder Hall zugedacht, welche ſie, wie ſie ſagten, bauen und mit Einkünften verſehen wollten. Aber ſo wie die Zeiten es nicht verſtatteten, und ſie nicht Perſonen waren, die eines ſo edlen und gottſeligen Werkes fähig geweſen wären, ſo geſchahe es, daß dieſe Bibliothek in dem Schloſſe zu Dublin bis an Cromwells Tod unbraucht und ohne Nutzen liegen blieb; und da während dieſer Anarchie und Verwirrung, die darauf folgte, die Zimmer, worinn dieſer Schatz verwahret war, offen gelaſſen wurden, ſo wurden viele von den Büchern, und die meiſten von den beſten Handſchriften geſtohlen, oder ſonſt durch diejenigen, denen ſie anvertrauet waren, verderbt (126).

(126) Parr, 102 S.

Digitized by Google

Chriſti Genugthuung u. ſ. w.; von dem Sabbath und der Feyerung des Tages des Herrn (a); ſein Urtheil und die Bedeutung von Joh. XXI, 22. 23. u. ſ. w. 4. Ein Band von Predigten, die zu Oxford vor ſeiner Majeſtät und an andern Orten gehalten worden ſind. 5. Hiſtoria dogmatica controverſiae inter orthodoxos et pontificios de ſcripturis et ſacris vernaculis. Acceſſere ejusdem Diſſertationes duae de Pſeudo-Dyoniſii ſcriptis et de Epiſtola ad Laodicenos. Deſcripſit, digeſſit, et notis atque auctuario locupletavit, *Henricus Wharton.* Lond. 1690. 4. 6. Eine Sammlung von 300 Briefen, die an Jacob Uſher, Lord Erzbiſchof von Armagh, und meiſt von Perſonen, die zu dieſer Zeit wegen ihrer Gottesfurcht und Gelehrſamkeit berühmt waren, ſowol in England, als auswärts, geſchrieben worden ſind, geſammlet und herausgegeben nach den Originalabſchriften unter ihren eignen Händen von Richard Parr, D. ſeiner Herrlichkeit Capellan zur Zeit ſeines Todes, welchem alle ſeine Papiere von ſeiner Herrlichkeit anvertrauet worden waren. London 1686. in Fol. Dieſer Sammlung iſt des Primas Leben beygefügt, welches eben dieſer Verfaſſer geſchrieben hat (c).

(a) Dieſe Tractate ſind in Parr's Sammlung. No. XXII und CCV.

(c) Sein Leben, vom Parr beſchrieben. Dieſer würdige Gottesgelehrte, Dr. Parr, welcher einen ſo groſſen Antheil an des Primas Freundſchaft hatte, war der jüngere Sohn des Richard Parr von Devonſhire, welcher, da er vom König Jacob I. nach Irrland geſchickt wurde, um nach des Tyrone Rebellion Prediger daſelbſt zu ſeyn, ſich in der Stadt Fermoy in der Grafſchaf Cork niederließ, wo dieſer Sohn Richard im Jahre 1617 geboren wurde, indem ſeine Mutter damals 55 Jahre alt war. Da nachher der Vater nach Caſtle-Lyons in eben derſelben Grafſchaft zog, that er ſeinen Sohn zu einen irrländiſchen römiſchcatholiſchen Prieſter in die Schule, welcher nebſt andern von eben derſelben Kirche zu dieſer Zeit in Irrland die einzigen Lehrmeiſter der lateiniſchen Sprache waren. Im Jahre 1635 wurde unſer Schriftſteller nach England geſchickt, und an Michaelis in eben demſelben Jahre als ein armer Schüler oder Diener im Exetercollegio angenommen; um dieſe Zeit

wurde er der Sorgfalt des Dr. Johann Prideaux, der Rector war, empfohlen, und wegen seines Gehorsams und grossen Freymüthigkeit durch des Rectors Vermittlung, da er Bacalaureus der freyen Künste war (127), zum Predigermitgliede dieses Collegiums im Jahre 1641 erwählet. Da im Jahre 1643 der Primas Usher in den bürgerlichen Kriegen sich genöthiget sahe, nach Oxford seine Zuflucht zu nehmen, bekam er eine Wohnung in eben demselben Collegio, und wurde mit dem Herrn Parr, der damals ein junger Magister war (128), und häufig in Oxford predigte, bekannt, machte ihn zu seinem Capellan, und nahm ihn in seinem Gefolge in diesem Jahre mit nach Cardiff und St. Donate in Glamorganshire; an welchen Orten er in des Primas Diensten blieb, bis die besagten Kriege geendiget waren; er begleitete ihn darauf nach London, und bald hernach wurde er Unterprediger von Ryegate, in Surrey, durch Vorschlagung eines gewissen Roger James, Gent. dessen Schwester er heirathete, da sie eine Wittwe von einem ansehnlichen Vermögen war. In einer Schrift, die 1647 herauskam, und die Puncte des Covenant und die Namen der Prediger von Surrey enthält, die das Zeugniß von der Rechtmäßigkeit desselben unterschrieben hatten, erscheint des Herrn Parrs Name unter den übrigen: doch versicherten seine Freunde und vertrauten Bekannten, daß er niemals den besagten Covenant geleistet hat, obgleich die Commißion der Goldsmith's-Hall in London sehr in ihn drang. Im Jahre 1649 gab er seine Stelle im Exetercollegio auf, blieb aber Capellan bey dem Primas bis zu seiner Gnaden Tod. Nachher wurde er Unterprediger zu Camberwell in besagter Grafschaft Surrey, Prediger von St. Marien Magdalenen in Southwark auf einige Zeit, und nach seiner Majestät Wiederherstellung wurde er zum Doctor (129) creirt, und um eben diese Zeit wurde ihm die Dechaney von Armagh, und bald darauf ein Bißthum in Irrland angeboten. Aber er schlug beydes aus, und war mit einem einzigen Canonicate in Armagh zufrieden. Er war ein so beständiger und fertiger Prediger zu Camberwell, und so allgemein beliebt, daß er dadurch zwo Zusammkünfte in seiner Nachbarschaft zerriß. Denn indem er die Preßbyterianer und die Independenten in seinen aus dem Stegereife gehaltnen Predigten übertraf, verliessen sie ihre Zuhörer und fanden sich haufenweise bey Dr. Parr ein. In diesem beständigen Laufe seines Predigens zu Camberwell verharrete er beynahe an 38 Jahre. Während dieser ganzen Zeit wurde er für eine Person von grosser Frömmigkeit und von so ordentlichen und untadelhaften Umgange gehalten, daß sogar

(127) Er nahm diesen Gradus den 13 Brachmonat 1639 an. Fasti Oxon. I. Band, 279 Col. (128) Er nahm diesen Gradus den 23 April 1642 an. Eben daselbst, II. Band, 85 Coll. (129) 30 Weinmon. 1660. am angeführten Orte, 137 Coll.

gar die nonconformistische Parthey nichts finden konnte, das gegen ihn einzuwenden wäre; sondern sie sahen ihn alle insgesammt als eine mäßige Person an, vielleicht hauptsächlich, weil er ein Calvinist war (130). Er starb zu Camberwell den 2 Wintermonat 1691, und wurde seinem Verlangen gemäß neben seiner Frau auf diesem Kirchhofe begraben. Bald darauf wurde ein Stein auf sein Grab gelegt, worauf eine Grabschrift stand, welche bezeugte, daß er im Predigen fleißig, im Leben exemplarisch, in der Gottesfurcht und Liebe groß, ein Liebhaber des Friedens und der Gastfreundschaft, und kurz, ein wahrer Jünger Jesu Christi gewesen sey. Welchem beygefügt werden kann, daß er eine Person von einem großmüthigen und edlen Character war, von einer ausserordentlichen Gutherzigkeit und Liebe gegen alle Arten von Leuten, so daß die von seiner eignen Nation, ob sie gleich von einer verschiednen Religion waren, öfters von ihm unterstützt wurden (131) u. s. w.

Ausser des Primas Leben hat er herausgegeben: 1. Christliche Verbesserung; oder eine ernstliche Ueberredung zu der ernsthaften Ausübung desselben; allen vorgetragen; aber besonders zur ernstlichen Erwägung seiner lieben Verwandten und Landsleute von Cork in Irrland, und des Volkes von Reyegate und Camberwell in Surrey bestimmt. London 1666. in 8. 2. Verschiedne Predigten, als erstlich das Richteramt, gehalten vor den Richtern des Landtages zu St. Maria Overy in Southwark. London 1658. in 4. Eine andere, betittelt: Christi gnädige Gesinnung gegen Sünder u. s. w. London 1661 in 8. Und eine dritte, gepredigt den 20 Hornung 1676 bey dem Leichenbegängnisse des Dr. Robert Bretton, Pfarrers von Deptford in Kent. London 1672. in 4.

(130) Wie sein Patron der Primas war. II. Band, 879. 880. 881 Col.

(131) Ath. Oxon.

XIV.

Lebensbeſchreibung des Algernoon Sydney.

Algernoon Sydney oder Sidney, war der andere Sohn Roberts Grafen von Leiceſter, und der Dorothea, älteſten Tochter Heinrich Piercys, Grafen von Northumberland. Er war um das Jahr 1621 oder 1622 geboren (a) A). Sein Vater wandte alle Sorgfalt an, ihn wohl zu erziehen; und nahm ihn, als er 1632 als Geſandter nach Dännemark gieng, mit ſich; wie auch als er als Geſandter in Frankreich war (b) B). Nachdem im Jahre 1641 eine Rebellion in Irrland ausgebrochen war, hatte er einen Haufen Reuter von ſeines Vaters Regimente, der Vicekönig in dieſem Königreiche war, unter ſich, und gieng mit ſeinem Bruder, dem Lord Viscount Liſle, dahin, wo er ſich auch ſehr tapfer hielt. Im Jahre 1643 bekam er Erlaub-

(a) Nachrichten von Algernoon Sydney Eſq. ſie ſtehen vor ſeinen Abhandlungen die Regierung betreffend, fol. edit. 1751 p. 1. (b) Nachrichten von den Leben und Thaten der Sidneys ꝛc. ſie ſtehen vor den Staatsbriefen ꝛc. die Ar. Collins Eſq. herausgegeben; Vol. I. edit. 1746 fol. p. 149 etc.

A) **Geboren um das Jahr 1621 oder 1622.** Er ſaget in April 1661. daß er ſehr nah an die 40 Jahre ſey (1).

B) **Wie auch als er als Geſandter in Frankreich war.** Als er ſich daſelbſt befand, gab ihm die Gräfin, ſeine Mutter, in einem den 10ten November 1636 an ihn nach Paris geſchriebenen Briefe Nachricht, daß ſie höre (daß ihr Sohn Algernoon) von allen die daher kämen, wegen ſeines groſſen Witzes und wegen ſeiner Leutſeligkeit ſehr gelobt würde (2).

(1) Siehe die Staatsbriefe und Nachrichten ꝛc. Vol. II. p. 709. (2) Nachrichten ꝛc. wie oben von Collins. Beſiehe auch die Staatsbriefe und Nachrichten ꝛc. Vol. II. p. 445.

Digitized by Google

laubniß vom Könige, mit seinem Bruder, dem Lord Lisle, nach Engelland zu kommen, zugleich aber erhielten sie auch ausdrücklichen Befehl, vermöge ihres Eides zum Könige nach Oxford zu kommen. Als dieses das Parlement erfuhr, schickte es nach Lancashire, wo sie landeten, und ließ sie in Verwahrung nehmen (c). Der König glaubte, daß dieses auf ihre eigne Veranstaltung geschehen, und war also dadurch höchst beleidiget. Sie fiengen hierauf auch wirklich an, es mit dem Parlemente zu halten (c), unter welchem Algernoon Dienste nahm, nachdem ihm 2000 Pfund zum Angelde gegeben worden (d). Der Graf von Manchester, (Generalmajor der Grafschaften Esser, Norfolk, Suffolk, Hertford, Cambridge, Huntingdon und Lincoln) machte ihn den 10ten May 1644 zum Rittmeister über einen Haufen Reuter von seinem eigenen Regimente, der aus 100 Köpfen bestand, welcher zur Vertheidigung des Königs, des Parlements und des Königreichs errichtet worden. Und den 2ten April 1645 machte ihn Sir Thomas Fairfax, Commandeur aller Truppen, die

Qq 4 zur

(c) Ibid. p. 148. 150.

(d) Whitelocks Nachrichten, edit. 1732 p. 233.

C) Und liessen sie in Verwahrung nehmen. Der in dieser Absicht von dem Unterhause ergangne Befehl war in diesen Worten abgefasset: „Die Iovis vlt. Augusti, 1643. Es wurde ein „Brief von der Deputation zu Liverpoole und Wancheſter gelesen, „und ein aufgefangener Brief an Orlando Bridgman zu Chester, „von dem Capitain Sidney, der seit kurzen aus Irrland gekommen, „woraus man seine Absichten zum Könige zu gehen, ersahe, wurde „auch gelesen. Hierauf wurde

„befohlen:

„daß ein Brief an die Deputirten der Grafschaft Lancaster sollte geschrieben werden, daß sie den Lord Lisle, Capitain Sidney, und „Sir Richard Granville mit einer starken Wache versehen sollen: „und daß die Deputirten in den zwischen dieser und Lancashire liegenden Grafschaften, benannte Personen mit einer guten Bedeckung „durch ihre Länder fortschaffen sollen, und daß sie ihre Sachen und „Gewehr anhalten sollen, bis dieses Haus weitern Befehl ertheilen „wird. Und Mr. Ashurst soll diesen Brief ausfertigen, und ihn „gehörig besorgen.„

zur Vertheidigung des Königreichs aufgerichtet worden, zum Obriſten über ein Regiment Reuter. Er war bey der Schlacht bey York, und an andern Orten gegenwärtig, und war Commendant zu Chicheſter. Als ſein Bruder, der Lord Viscount Liſle, Vicekönig in Irrland, und Commandeur der daſigen Truppen wurde, machte er ihn zum Obriſten über ein Regiment bey der Expedition nach Irrland, welches im Jahre 1646 geſchahe. Er wurde hierauf Generallieutenant über die Reuterey dieſes Königreichs und Commandant in Dublin. 1647 aber wurde ihm dieſes wieder genommen, und dem Oberſten Jones gegeben. Nichts deſtoweniger befahl das Unterhaus, dem Algernoon Sidney eine Belohnung zu geben (e). Er kam ohngefähr um dieſe Zeit den 7ten May 1647 nach Engelland, und empfieng nebſt andern den Dank vom Unterhauſe für ſeine guten Dienſte in Irrland, und wurde hernach Commandant zu Dover (f). Im Jahre 1648 wurde er zu einem von den Richtern, wider den König Carl den I. erwählet; er erſchien aber bey dieſer traurigen Begebenheit nicht (g, D). Er

(e) Nachrichten ꝛc. von Ar. Collins Eſq. wie oben. p. 150. 151. 152 und Whitelocks Nachrichten, p. 247. (f) Whitelock, p. 246. 487. (g) Dugdales kurze Beſchreibung der Unruhen, p. 368.

D) Er erſchien aber nicht bey dieſer traurigen Begebenheit. Der ungenannte Verfaſſer der **Betrachtungen über des Obriſten Sidneys letzte Schrift** (3) ſagt, „daß er nicht nur zu der abſcheu„lichen Commiſſion ernannt worden, ſondern auch wirklich im Gerichte „geweſen, und mit dem ſchändlichen **Bradſhaw** und den übrigen „Verhörern dieſes groſſen Monarchen auf einer Bank geſeſſen habe; „wie er aus einer wahren Abſchrift von dem, was jeden Tag bey „dieſem Verhöre vorgegangen ſey, beweiſen könne. Das Original iſt „mit **Phelps**, des Secretairs dieſes vorgegebenen Gerichts eigner „Hand unterſchrieben. Es wurde auf Befehl der Vertheidiger der „Freyheit von Engelland von ihm verfertiget, und die Namen derer, „die jeden Tag gegenwärtig waren, aufgezeichnet. Es iſt aber auch „wahr, daß er nicht zugegen war, als das Urtheil abgefaßt, und der „Befehl zu dieſer abſcheulichen Hinrichtung unterſchrieben wurde.„ Im

(3) p. 5.

Er war vermöge seiner Neigung und Grundsätze dem gemeinen Wesen so ergeben, daß er, als Oliver Cromwell die Regierung angenommen, und sein Sohn Richard, der ihm nachfolgte, regierte, es ausschlug, unter ihnen zu dienen. Während dieser Zeit lebte er zu Penshurst, und an andern Orten in der Einsamkeit, und fieng an, seine Abhandlungen über die Regierung, oder zum wenigsten einige davon zu schreiben. Als aber Richard abdankte, und das lange Parlement, und dessen Sprecher Lenthall den 7ten May 1659, nachdem sie die Freyheit und das Eigenthum des Volkes sowol als Menschen als auch als Christen zu beschützen versprochen hatte, trat er wieder zu ihrer Parthey. Hierauf wurde er den 13ten jetzt besagten Monats, von diesem benannten Parlemente, nebst lord Fairfax, Sir Anthony Ashley Cooper, und andern, zum Staatsrathe ernannt (h). Den darauf folgenden 5ten Junii wurde er nebst Sir Robert Honeywood, und Bulstrode Whitelock Esq. zum Commissar ernannt; einen Frieden zwischen dem Könige in Schweden und dem Könige in Dännemark zu vermitteln. Weil aber Mr. Whitelock es ausschlug, so wurde Herr Thomas Boone an dessen Stelle erwählet (i); Sir Robert Honeywood, Sydney, und Herr Boone giengen also auf diese Gesandschaft, die bey Wiedereinsetzung des Königs Carl des 2ten noch nicht zu Ende war (k). Sie waren in ihren Verrichtungen glück-

(h) Nachrichten ꝛc. wie oben, p. 152. und Whitelock, p. 678. und Ludlows Nachrichten, edit. 1699. 8. Vol II. p. 656. (i) Eine von den Ursachen, daß er dieses Amt ausschlug, ist, die auch Mr. Whitelock anführet, weil er wußte, daß der Obriste Sydney sehr hochmüthig sey, und überall die Oberhand haben wolle. Nachrichten, p. 680. (k) Siehe Turlös Staatsnachrichten, Vol. II.

Im Monate April 1651 hatte er mit den Grafen von Oxford einen grossen Streit, dessen Ursache nicht bekannt ist, der sich aber endlich in einem Zweykampf endete, wie man aus dem Anfange in Whitelocks Nachrichten sehen kann (4), wo es heißt, daß der Graf von Oxford und der Obriste Sidney mit einigen Secundanten um zu duelliren nach Flandern gegangen sey.

(4) p. 492.

Digitized by Google

lich, und stifteten zwischen Dännemark und Schweden Frieden (f). Sydney war als einer, der es mit der Republik hielt, bekannt E), und war den Freunden des Königs mit

(f) Siehe Staatsbriefe und Nachrichten, Vol. II. p. 686. 687 etc.

E) Es war aber bekannt, daß es der Obriſte Sidney mit der Republik hielt. Wie er bey dem englischen Hofe gestanden, erhellet sehr deutlich aus dem Auszuge eines Briefes, den sein Vater an ihn schrieb . . . . „In Wahrheit, was dich anbelangt, weiß „ich nicht wozu ich mich entschliessen, oder was ich dir rathen soll; „denn du must mir erlauben, dich zu erinnern, wie wenig Eindruck „meine Meinungen und Rathschläge bey dir gemacht haben, und wie „unhöflich und unfreundlich du meine Vermahnungen und Erinnerun„gen, die ich dir aus Liebe und Freundschaft, und fast in jeder Sache, „von der wichtigsten bis zu der geringsten, gegeben habe, verworfen „hast: und dieses kannst du für zureichend ansehen, mich abzuschrecken, „meinen guten Rath nicht wieder in dergleichen Gefahr zu setzen. „Dennoch muß ich dir etwas entdecken; erstlich halte ich es für unbe„quem, und vielleicht auch für unsicher für dich nach Engelland zu „kommen; denn ich glaube, daß dir Powell (5) gesagt, wie er ge„hört habe, als er hier war, daß man dich von der Acte des allge„meinen Pardons und der Vergessenheit ausschliessen wolle: und ob „ich gleich nicht weiß, was du hier oder da gethan oder gesagt hast, „so habe ich doch verschiedene male gehört, daß man sehr übel auf dich „als irgend auf einen von denen, die den letzten König verdammten, „zu sprechen ist. Und weil ich dafür hielt, daß in Ansehung deiner „keine andere Ausnahme statt fände, als weil du es mit der Gegen„parthey gehalten hattest, so redete ich deinetwegen mit dem General, „der mir sagte, daß man sehr übel mit dir verfahren wäre; er wollte „dir aber so viel als er mit gutem Gewissen thun könne, beystehen. „Er wollte auch über dieses noch mit jemanden reden; du kannst leicht „errathen, wen ich meine (6): ich habe aber seit der Zeit solche Dinge „von dir gehört, daß wenn man nicht gewiß glaubt, daß sie nicht „wahr sind, niemand den Mund für dich aufthun wird. Ich will „dir einige davon erzählen, und du wirst wohl thun, wenn du dich „dieserwegen vertheidigest. Man sagt: daß du, als dir die Universi„tät zu Coppenhagen ihr Stammbuch überreicht, und dich ersucht „habe, etwas darein zu schreiben, diese Worte darein geschrieben hättest;

„ . . . . Manus haec inimica tyrannis
„Enſe petit placidam ſub libertate quietem.

Und

(5) Sein Bedienter.

(6) Ohne Zweifel den König Carl II.

mit solchem Eifer zuwider gewesen, daß er es auch nicht für rathsam hielt, nach Engelland zurück zu gehen, ob ihm gleich dieses der General **Monk** f) rieth. Er folgte demnach

„Und deinen Namen dazu gesetzt habest (7). Dieses kann nicht anders, als es muß bekannt seyn, wenn es wahr ist. Man sagt auch, „daß ein Geistlicher, der hier zu **Chelsea** ein Frauenzimmer mit Namen **Laurentia** geheirathet, jetzt in **Coppenhagen** wohnet, und „daselbst mit dir in Gesellschaft gewesen, und zu dir gesagt habe: **ich „glaube, sie waren keiner von des letzten Königs Richtern, „und also nicht Schuld an seinem Tode.** Worauf du geantwortet „habest: **Schuld? nennen sie das ein Verbrechen? es war die „gerechteste und tapferste That, die jemals in Engelland oder „anderswo verrichtet worden.** Man sagt auch, daß als du von „einer Absicht gehört, daß man sich deiner Person bemächtigen, oder „dich ins Gefängniß setzen wolle, du es dem Könige von **Dännemark** selbst zu wissen gethan, und gesagt habest: **ich höre, man „hat die Absicht sich meiner zu bemächtigen; wer hat aber „diese Absicht?** *Estce notre bandit* (8)? Worunter du, wie man „glaubt, den König verstanden hättest. Ueberdieses sagt man von „dir, daß man dich viel schmähende und verächtliche Dinge von des „Königs Person und seiner Familie sagen hören, die man dir, wenn „du dich nicht rechtfertigen kannst, schwerlich vergeben oder vergessen „wird; denn solche persönliche Beleidigungen machen einen weit tiefern Eindruck als grosse Thaten im Kriege oder bey einem Friedenstractate (9).„

f) **Er fand es nicht für dienlich nach Engelland zurück zu gehen** ꝛc. Er giebt uns selbst folgende Nachricht: „Ich bleibe lieber, sagt er, über See, als daß ich zurücke in mein Vaterland „gehe, obgleich der General **Monk**, in Ansehung der vielen von mir „genossenen Höflichkeiten, verlangt, daß ich zurück kommen soll, und „mir alle nur mögliche Vortheile zu verschaffen verspricht (10) —.„ Er war anfänglich gesonnen nach Hause zu gehen, ließ sich aber von seinen Anverwandten davon abhalten, und endlich glaubte er, weiselich zu handeln, wenn er auswärs bliebe. Es erhellet dieses aus folgenden Auszügen aus einigen Briefen an seinen Vater . . . „Ich machte „mir

(7) Siehe Lord **Molesworts** Beschreibung von **Dännemark**, am Ende der Vorrede. (8) i. e. etwa unser Bandite? (9) Freundschaftliche Briefe, die von John, verstorbenen Grafen von Rochester, und verschiedenen andern ansehnlichen Personen geschrieben worden ꝛc. London 1697 in 8. p. 53 ꝛc. (10) Seine Vertheidigung, welche der letzten Ausgabe seiner Abhandlungen, die Regierung betreffend, vorgedruckt ist.

Digitized by Google

nach dem Befehle seines Vaters, beschloß nach Hamburg und von da nach Holland, oder an einen andern Ort in Deutsch-

„mir Hofnung, daß ich bey meiner Zurückkunft von hier den Boten „mit einer Antwort auf meine Briefe zu Coppenhagen antreffen „würde. Ich zweifle aber jetzt daran, und bin völlig ungewiß, wenn „ich nicht bey meiner Zurückkunft Briefe antreffe, die mich hierinn „unterrichten, was ich thun soll . . . . Ich will also hiermit, was „meine Angelegenheiten betrift, schliessen, indem ich sie und den Lord „Northumberland ersuche, das was ihnen am besten scheint, in „Ansehung meiner Umstände zu thun; und mir zu melden, was ich „anfangen soll, dem ich auf das treulichste nachkommen will . . . . „Sie wissen meine Umstände so gut als ich; ich werde meine Maaß„regeln, hier zu bleiben oder zurück zu kommen, einzig und allein „nach der Nachricht aus Engelland, einrichten (11)„ . . . . Aus dem folgenden Briefe ersehen wir, daß seines Vaters Meinung gewesen, „daß er gleich nach Hause kommen solle„ . . . Aber bald darauf befahl er ihm, „von Stockholm nach Hamburg, und von „da nach Holland, oder nach Deutschland zu gehen (12).„ Er bekennet in einem andern Briefe (13) „wie weise dieser Rath gewe„sen sey. Ich glaube, sagt er, daß der Rath, den mir meine Freunde „gegeben, noch einige Zeit aus Engelland zu bleiben, aus dem Be„zeigen gegen meine Compagions, und was ihnen noch ferner begegnen wird, sehr gut gewesen zu seyn erhellen wird. Nichts scheint „mir gewisser zu seyn, als daß ich mir entweder Sicherheit, eben so „wie es Sir Arthur gemacht, verschaffen, oder es eben so wie einige „wagen muß, die mehr Herzhaftigkeit bezeiget haben.„ —

In einem andern Briefe drückt er sich stärker und nachdrücklicher „aus . . . . „Ich gestehe es, daß wir von Natur geneigt sind, in un„serm Vaterlande zu bleiben, und ich habe eine ganz besondere Liebe zu „meinem Vaterlande. Ich hoffe einigen Beweis davon gegeben zu „haben. Ausser demselben bleiben zu müssen, sehe ich für ein grosses „Uebel an; und ich wollte mich mit Verluste vieles von meinem eige„nen Blute davon loskaufen. Da aber mein Vaterland, welches ich „sonst für ein Paradies ansahe, jetzo zur Wohnung der Ungerechtigkeit „gemacht worden, die Freyheit, die wir empor zu bringen hoffen, „unterdrückt wird, Schwelgerey und Unzucht aufs höchste gekommen, „hingegen die Gottesfurcht, Tugend, Nüchternheit und Mäßigkeit, „die Gott, wie wir hoffen, durch unsere Hände empor bringen wür„de, unterdrückt werden; die Redlichsten unserer Nation von den „Schlimmsten gemißhandelt, das Parlement, der Hof, und die Ar„mee

(11) Staatsbriefe und Nachrichten, Vol. II. p. 690. (12) p. 691.
(13) p. 700.

Deutschland zu gehen, wo er einige Zeit verbleiben wollte, um zu sehen, ob er sich zu etwas Hofnung machen könne (m). Im

(m) Das nemliche, Vol. p. 691. 695.

„mee bestochen werden, das Volk zu Sklaven gemacht, Recht und „Gerechtigkeit verkauft werden, niemand anders als durch unerlaubte „Mittel, nemlich Schmeicheley und Bestechung, sicher ist; was für „Vergnügen könnte ich bey solchen Umständen in meinem Vaterlande „haben? Wäre das ein Vergnügen, wenn ich sehen müßte, daß das „was ich in der Welt am meisten liebe, verkauft oder vernichtet wird? „Soll ich meine alten Grundsätze fahren lassen, niederträchtige Hof„maximen lernen, und meine Ruhe dadurch machen, daß ich einige „von ihnen bestehe? O! nein: ein Leben unter Fremden ist besser, „als auf solche Bedingungen in meinem Vaterlande. So lange ich „lebe, will ich mich bemühen, meine Freyheit zu erhalten; oder zum „wenigsten niemals in deren Beraubung zu willigen. Ich hoffe mit „eben denselben Grundsätzen zu sterben, nach welchen ich gelebt habe, „und ich mag nicht länger leben, als sie mich erhalten können. Ich „habe in meinem Leben viele Thorheiten, aber keine Niederträch„tigkeit begangen. Ich will mein vergangenes Leben durch die Sorge „für das zukünftige nicht bestecken und besudeln. Ich habe jederzeit „geglaubt, daß wenn mich Gott in einen Zustand kommen liesse, daß „ich mein Leben nicht anders erhalten könnte, als daß ich was unan„ständiges thun müßte, er mir den Augenblick zeigen würde, in wel„chem ich sterben sollte. Und wenn ich nicht anders in meinem Va„terlande leben kann, als daß ich etwas thun sollte, das schlimmer ist „als der Tod; so glaube ich, daß er mir zu erkennen giebt, daß ich „ausser dem Vaterlande bleiben soll. Mögen doch die ein Vergnügen „daran finden, den König groß zu machen, die da glauben, daß „man ein ganzes Volk dem Nutzen und Vergnügen eines einzigen „Menschen, und einigen seiner Anhänger mit Recht aufopfern könne; „mögen doch diejenigen eine Freude über ihre List haben, die, indem „sie die vorige Macht verrathen, sich bey der jetzigen in Gunst gesetzt, „und sich bey diesem gefährlichen Wechsel nicht nur erhalten, sondern „auch ihr Glück befördert haben. Vielleicht werden sie demohngeach„tet erfahren, daß des Königs Ehre ihre Schande, sein Ueberfluß des „Volks Elend, und daß die Erlangung eines geringen Dienstes, oder „wenigen Geldes, für das Verderben eines Volks, (welches, wenn „es seine Freyheit und Tugenden behalten hätte, gewiß das berühmteste „in der Welt seyn würde) eine sehr geringe Belohnung ist, und viel„leicht werden auch andere sehen, daß sie mit vieler Mühe ihre eigne „Schande und Elend erkauft haben; der Werth ist zu groß, den man „für dasjenige bezahlt, was nicht werth ist, daß man es behalte.

„Das

Im September 1660 war er in Frankfurt (n), und den folgen-

(n) Siehe das neml. Vol. p. 698.

„Das englische Parlement hat beständig eine Ehre darinne gesucht, „daß es seine Nation berühmt und glücklich gemacht, niemals aber hat „es ihr Interesse verkauft noch hinten an gesetzt, um den Wollüsten „eines einzigen Gnüge zu thun. Elendes Volk, das von einer so ho„hen Staffel der Ehre, in den aller verächtlichsten Zustand in der „Welt gefallen sind, in welchen alle Redliche von dem Willen der Nie„derträchtigsten abhangen! Sie werden von denen betrogen und ver„kauft, auf die sie ihr Vertrauen setzten! Schändlicher Handel, der „beynahe eben so lasterhaft, als des Judas seiner ist. In vergan„genen Jahrhunderten ist das Parlement die Wohnung unserer Frey„heit, der sichere Vertheidiger der Unterdrückten gewesen. Diejeni„gen, die vor diesem Könige Gesetze vorschrieben, und das Gleichge„wichte zwischen ihnen und dem Volke erhielten, sind die Werkzeuge „unserer Unterdrückung geworden, und sind ein Schwerdt in seiner „Hand uns zu verderben; sie lassen sich von wenigen eigennützigen „Personen verführen, die gesonnen sind, sich öffentliche Aemter zum „Nachtheile der ganzen Nation, und mit dem Blute der würdigsten „und vortreflichsten Personen in derselben, zu erkaufen. Abscheuliche „Bestechungen, die noch schlimmer als die jetzo bey dem feilen Hofe „gewöhnlichen Eide sind! Ich mag solchen Mitteln weder mein Leben „noch meine Freyheit zu danken haben: woferne mich meine unschul„digen Handlungen nicht beschützen können, will ich lieber wegbleiben, „bis der Sturm vorüber seyn wird. Mit einem Worte, wo Vane, „Lambert und Haselrigg nicht in Sicherheit leben können, daselbst „mag ich auch nicht wohnen. Wenn ich in Engelland gewesen wäre, „so hätte ich geglaubt, eine Wohnung bey ihnen zu bekommen, nun „aber, ob sie gleich die ersten seyn mögen, indem sie vornehmer sind „als ich, muß ich mir gefallen lassen, ihrem Beyspiele im Leiden zu „folgen, so wie ich ihr Mitgenosse bey der Ausführung gewesen bin. „Ich erstaune über die irrigen Nachrichten, die mir von meinen „Freunden überschickt worden, die mir viel Hofnung zu Gunst und „Aemtern machten. Wer kann sich vorstellen, daß diejenigen, die sie „ins Gefängniß setzen, mich befördern, oder mir das Leben lassen „würden, wenn sie umgebracht wären? Wenn mir auch das Leben „gelassen würde, und ich ein Amt erlangt, wie wäre es möglich, „daß ich einer Regierung dienen könnte, die solche schändliche Wege „sich empor zu bringen sucht? Ach! nein: ich habe nicht gelernt, „meine Ruhe dadurch zu befördern, daß ich meine Brüder verfolge „und verrathe, die unschuldiger und würdiger sind als ich. Wenn ich „leben soll, muß es durch gerechte Wege und Mittel geschehen, und

„dienen

folgenden November in Rom G): aber allem Ansehen nach, wurde er vermöge eines Befehls aus Engelland um die Mitte

„dienen kann ich nicht anders als zu gerechten Endzwecken, anders „mag ich beydes nicht. Nachdem man die Art und Weise bekannt ge„macht, nach der der König regieren soll, würde ich jeder Ehrenstelle „entsagt haben, zu der mir meine Freunde möchten behülflich gewesen „seyn, wenn ich gesehen hätte, daß diejenigen, die es besser verdien„ten, als ich, ins Verderben gestürzt würden. Ich war vor diesen „etwas neidisch, und wurde es durch die Versprechung der Freyheit „noch mehr: nachdem man aber diese drey Männer gefänglich einge„zogen, und alle Officiere von der Armee gesagt hat, ob man gleich „das Gegentheil versprochen hatte, bin ich in meinem Entschlusse nicht „zurück zu kommen, gestärkt worden. Man kann der Gewalt nicht „widerstehen und die Unterdrückten befreyen; aber Gott wird sich über „sein Volk erbarmen; er wird sie erretten und vertheidigen, und wird „das Blut derjenigen, die jetzo umkommen, an denen rächen, die „jetzo in ihrem Stolze glauben, daß ihnen nichts widerstehen könne. „Glücklich sind diejenigen, die Gott zu Werkzeugen seiner Gerechtigkeit „bey einem so heiligen Werke machen wird. Wenn ich diesen Tag „erleben kann, werde ich reif genung zum Grabe seyn, um mit Freu„den sagen zu können, **Herr nun läßt du deinen Diener in Friede „fahren** ꝛc. Leben sie wohl! Was meine Gedanken vom Könige „und dem Staate betrift, wird er niemals einen getreuern Diener „haben als mich, wenn er seine Ehre darinne sucht, sein Volk redlich „und glücklich zu machen; er wird aber auch keinen gröſsern Feind ha„ben, wenn er das Gegentheil thut —— (14).„

G) **Und den folgenden November zu Rom.** In einem Briefe von da an seinen Vater, sagt er . . . . „Ich hoffe mein „Hierseyn wird in kurzen zeigen, daß ich nicht übel gethan, daß ich „diesen Ort erwählet, und daß, ausser der Freyheit und Ruhe, die „hier jedermann genießt, ich einen Zutritt in diese Gesellschaft haben „werde, deren Gelehrsamkeit meine Reise sehr wohl belohnen wird. „Ich war nicht gesonnen, in **Hamburg**, oder an einem andern Orte „in **Deutschland** zu bleiben, weil ich melancholisch zu werden glaubte, „wenn ich nichts zu thun, oder keine Gesellschaft mich zu vergnügen „hätte; und ich habe einen solchen Abscheu vor dem Umgange und Un„terredungen jenes Landes, daß, wenn ich noch länger da geblieben „wäre, ich in einer volkreichen Stadt wie ein Einsiedler hätte leben „müssen. Ich befinde mich hier recht wohl, und glaube auch, daß „es von Dauer seyn wird, **woferne es nicht jemand vom engli-**

„schen

(14) Staatsbriefe ꝛc. wie oben, p. 62.

Mitte des Jahres 1661 von dar nach Frascati (o) H); und hernach

(o) Beſiehe die Briefe, p. 708. 718 ꝛc.

„ſchen Hofe der Mühe werth achtet, mich zu beunruhigen. „Ich ſehe hier nichts, das mich beunruhigen ſollte. Ich habe ſchon „verſchiedene Cardinäle beſucht; morgen bin ich geſonnen, dem Cardi„nal Gizi, einem Enkel des Pabſts, meine Hochachtung zu bezei„gen .... Sie ſind überhaupt alle höflich, und mehr verlangt „ich nicht .... Ich nehme zwar nicht ſo viel Kennzeichen der „Ruhe, des Vergnügens und Ueberfluſſes wahr, als zu Pabſts Ur„bans Zeiten, das geht aber die Fremden nichts an; an Geſellſchaf„ten in allen Wiſſenſchaften geſchickter Perſonen, fehlt es hier nies„mals, und das iſt das beſte was Fremde ſuchen können — (15)„. In einem ſeiner nachfolgenden Briefe macht er eine ſehr artige Beſchreibung von den Gemüthsarten verſchiedener Cardinäle (16).

H) Ohngefähr um die Mitte des Jahres 1661 wurde er, wahrſcheinlicher Weiſe auf Befehl aus Engelland, genöthiget, von dar nach Frascati zu gehen. „Ich höre (ſagt er in einem „ſeiner Briefe an ſeinen Vater) von einem irrländiſchen Prieſter, „mit Namen Plunket, einem Enkel Nicolai Plunkets, der ſehr „geſchäftig in Bücherſchmieren iſt. Ich kenne den Mann nicht, weiß „auch nicht, was er an mir auszuſetzen hat, auſſer daß ich ein En„gelländer bin, und einige Zeit in Irrland gedienet habe: ich fürchte „mich aber vor nichts als vor Befehlen aus Engelland zu meinem „Nachtheile: er ſagt, es werden ſolche Befehle kommen, die mich den „Ort zu verlaſſen nöthigen werden (17)„. .... „Hier befindet „ſich, ſagt er in einem andern Briefe (18), ein Plunket, ein junger „irrländiſcher Prieſter, der mir durch ſeine närriſchen Reden viel „Verdruß macht; unter andern ſagt er, ich ſey ein Atheiſte, und ich „ſey in ihrem Hauſe von einem Lehrer erzogen, von dem ich dieſe „Lehren eingeſogen. Man antwortete ihm, es ſey ſehr unwahrſchein„lich, und meine Aufführung bewieſe gerade das Gegentheil; und „wenn es auch an dem wäre, ſo gienge es hier niemanden was „an — (19) .... Des andern Tages, da er ſo fortfuhr, ver„nahm ich, daß dem Internuntio in Flandern Befehl zugeſchickt wor„den, ſich ſo viel als möglich meinetwegen, nach meinen Eltern, Per„ſon und Stande zu erkundigen. Dem wurde von einem mit Na„men White zur Nachricht gegeben .... daß man mich beſtändig „als einen Feind der Monarchie befunden, als einen Freund der Ca„tholiken, und in den letzten Unruhen, als einen der ſich wenig mit „privat

(15) Staatsbriefe ꝛc. p. 700. 701. (16) p. 711 ꝛc. (17) p 708.
(18) p. 709. (19) Er kam hernach und entſchuldigte ſich beym Herrn Sidney. Ibid.

Digitized by Google

hernach in andere Gegenden Italiens, wie auch nach Deutschland

„privat Angelegenheiten zu thun gemacht, und daß ich mein Glück im „Kriege gemacht, und noch andere dergleichen Dinge, die theils wahr „theils falsch sind, doch keins zu meinem Nachtheile, so viel ich erfahre. Zu dieser Erkundigung wurden sie durch das närrische Plaudern einiger Priester bewogen, die von mir als dem einzigen Feinde „des Königs gesprochen, und daß ich deswegen verjagt worden, damit der König ruhig regieren möge. Das sind Kleinigkeiten, und wenn nichts aus Engelland zu meinem Nachtheile „kommt, will ich sie bald tilgen —„ Nichts desto weniger befand er für gut, nach Frascati zu gehen; von da er an seinen Vater schreibt und sagt (20): . . . „Ich befinde mich jetzo so wohl, als möglich, „bis die Zeit kommt, daß ich bequem wieder in mein Vaterland zurück „kommen kann. Der Prinz Pamphili, ein Neffe des letzt verstorbenen Pabsts, hat mir ein bequemes Logis auf seinem Landgute „Belvedere, eingeräumet, welches eins von den schönsten in Italien „ist . . . . Hier sind vollkommen schöne Spatziergänge und Fontainen; und obgleich meine natürliche Neigung, ein Vergnügen an „der Einsamkeit zu finden, das letzte Jahr noch grösser geworden ist, „so kann ich doch nicht wünschen, einsamer zu seyn als ich bin und zu „seyn hoffe. Mein Umgang ist mit Vögeln, Bäumen und Büchern. „Weil ich die letzt verwichenen Monate nichts zu thun hatte, habe ich „etwas fleißiger studiert, als sonst: und ob sich gleich einer, der in „meinen Jahren anfängt, keine grosse Progressen darinn zu machen „versprechen kann; so finde ich doch so viel Vergnügen daran, daß ich „in Zukunft (wenn ich auch Gelegenheit hätte) sehr ungern eine andere Lebensart ergreifen würde, wenn sie mich dieses Vergnügens „berauben sollte. Ich mag vor diesen gedacht oder gewünscht haben, „was ich will, so bin ich doch jetzo nicht gesonnen, etwas anders als „Ruhe und Einsamkeit zu suchen —„ Und ferner; „ich verließ „Rom, wo ich viel Bekanntschaft bekommen hatte, um die Nothwendigkeit, Besuche abzustatten, und welche anzunehmen, zu vermeiden, und jetzo in einem Palaste als ein Einsiedler zu leben . . . „Ich freue mich doch ein wenig, wenn ich sehe, da ich von meinen „Freunden verlassen, arm und unbekannt in der Welt herum schweife, „daß ich dennoch von Reichen und von Personen von hohem Range, „Leutseligkeit und Höflichkeit genieße. Ich weiß aber auch sehr wohl, „daß ich in einem fremden Lande bin, und wie weit sich diese Höflichkeiten erstrecken, und daß man weder davon leben noch sich davon „kleiden kann (21) . . . Ich sehe dieses halbe Begräbniß als eine „Vor-

(20) p. 718. (21) p. 721.

land und Frankreich J) zu gehen gezwungen. In December 1663 schrieb er einen Brief aus Brüssel. Aus dem Lud-

„Vorbereitung zu einem völligen Grabe an„ und ich werde mich nicht „sehr betrüben, wenn ich erfahre, daß diejenigen meine Lebensart wis„sen, die sich das vergangene Jahr zu Whitehall so über mich als ei„nen unvernünftigen Mann lustig machten, und ihre Meinung auf „einmal ändern und glauben, daß ich so dumm und einfältig und zu „nichts geschickt sey. Wenn diese Meinung wohl gegründet ist, kann „ich mir Hofnung machen, ruhig in Engelland zu leben, und als„denn werde ich es für gut befinden, zurück zu kommen. Ich bin „gesonnen, diesen Herbst nach Neapel und von da nach Sicilien „und Malta zu gehen, um den Winter in einigen von diesen Oertern „zuzubringen, und im Frühlinge wieder nach Rom zurück zu kehren. „Es ist bey mir nicht gewöhnlich, so viele Monate voraus zu sehen, „und auch nicht möglich, meine Einrichtung darnach zu machen. Ich „müßte alsdenn von meinen Freunden zu Hause erfahren, daß es Zeit „wäre, dahin zurück zu kommen; ich bin immer darauf bedacht gewe„sen, dieses vor allen andern zu erwählen; wenn es aber zur Zeit „für mich nicht wohl gethan seyn sollte, diesen Entschluß zu fassen, „muß ich mich entschliessen, noch einige Zeit in Rom oder sonst an „einem bequemen Orte zu bleiben (22).„ So viel haben wir von „seinen Briefen dem Leser bey dieser Gelegenheit vor Augen zu legen, „für nöthig erachtet, in so weit sie seine Umstände, Vorhaben und „Gedanken zeigen.

J) Und Frankreich. Er hatte vom Könige in Frankreich folgenden Paß, aus Deutschland nach Montpelier zu kommen: „Allen Gouverneurs und unsern Statthaltern ꝛc. unsern Gruß. Da „Mr. Sydney, ein Sohn des Grafen von Leicester, des Krieges „wider Engelland ungeachtet, um seine Wohnung zu verändern, um „die Freyheit, aus Deutschland nach Montpelier zu gehen, ange„sucht hat, und wir darein gewilligt haben, so befehlen wir euch, „ihn mit seinen Bedienten frey und ungehindert durch eure Gerichts„barkeiten gehen zu lassen, und ihm alle Höflichkeiten zu bezeigen, „und ihm so viel möglich behülflich zu seyn. Gegeben auf unserm „Schlosse zu Vincens, den 3ten August 1663.

„Unterschrieben Ludewig (23).„

Er sagt uns, daß er sich in die unverdächtigste Einsamkeit in den entlegensten Gegenden Frankreichs (in Gascogne) begeben, wo er fast 11 Jahre zubrachte, und solche blos aus Verlangen, seinen Vater noch vor seinem Ende zu sehen, verließ (24).

(22) Staatsbriefe ꝛc. wie oben, p. 721. Sidneys ꝛc. wie oben, p. 152.

(23) Nachrichten von

(24) Vertheidigung, wie oben.

Digitized by Google

Ludlow erhellet (q), daß eine Hofnung zu einigen Unruhen in Engelland ihn dahin zu gehen bewogen hatte; weil er es für bequem hielt, sich dem Vaterlande zu nähern, damit er, wenn sich eine Gelegenheit zeigte, nicht ermangeln möchte, seine Schuldigkeit zu thun, und dem Publico zu dienen. Ohngefähr um diese Zeit hielt er um Dienste bey einem Regimente an, das in Engelland zum Dienste des Kaisers war errichtet worden; wenn er diese aber nicht erhielt, so that er den Vorschlag, daß er den folgenden Sommer als Volonteur nach Ungern gehen wollte (r). Er hatte seines Vaters Gunst ganz und gar nicht; und war bisweilen während seiner Verbannung in grosser Noth und Dürftigkeit K). Er war dem Hofe so zuwider, daß man

 sagt,

(q) Memoirs, 8. edit. Vol. III. p. 119. (r) Staatsbriefe ꝛc Vol. II. p. 725.

K) Er hatte seines Vaters Gunst ganz und gar nicht; und geriet in grosse Mangel ꝛc. Dieses erhellet sehr deutlich aus folgenden Auszügen aus einigen Briefen an seinen Vater .... „Ob ich gleich lange nichts von ihnen gehört habe, und der Inhalt „des letzten Briefes, den ich bekam, mir wenig Hofnung machte, „mehrers von ihnen zu erhalten, oder zu glauben, daß ihnen meine „angenehm seyn würden, so halte ich es doch für meine Schuldigkeit, „mit Schreiben fortzufahren, bis ich durch gewissen Beweis überführet bin, daß sie mich gänzlich verstossen, und gar nichts mehr von „mir und meinen Angelegenheiten hören wollen (25) .... Ich „schreibe bisweilen an Sie, weil sie mir es noch nicht verboten; aber „nicht oft, weil sie mir es nicht befehlen; und ich nicht Ursache zu „glauben habe, daß ihnen mein Fleiß angenehm seyn möchte (26) ... „Vermöge meiner Gewohnheit thue ich ihnen zu wissen, daß ich „noch lebe; ich halte dieses für nöthig, weil sie nicht thun, als „wenn sie es wüßten (27) .... Ich höre, daß sie einigen Argwohn auf mich haben; wenn sie mir melden, weswegen, so verspreche ich ihnen auf mein Wort, meine Gedanken ohne Verstellung „oder Rückhalt darüber zu eröfnen (28).„

Und daß er in grosse Noth und Dürftigkeit gerathen, zeigen folgende Auszüge aus zweyen seiner Briefen sehr deutlich .... „Ich

(25) Ein den 12 December 1660 geschriebner Brief, p. 701. (26) Ein Brief vom 29 Dec. 1660. p. 702. (27) Ein den 29 Jan. 1660 geschriebner Brief, p. 704. (28) p. 709. Ein Brief vom 8 April 1661.

Digitized by Google

sagt, es wären verschiedene Personen abgeschickt worden, ihn zu Augspurg meichelmörderischer Weise umzubringen; er

„Ich war gesonnen, nichts mehr zu sagen; es wäre aber eine Thor„heit, wenn ich meine Noth verbergen wollte. Ich habe dieses mit „vielem Widerwillen geschrieben, und die unruhigen Gedanken, die „mir die mit der letzten Post erhaltenen Briefe verursachen, verhin„dern mich, mehr zu sagen. Das Unglück, worein ich durch Zer„streuung unserer Parthey gerieth, machte mich nicht niedergeschlagen. „Das Betrügen und Stehlen der Bedienten war mir zu gewöhnlich, „als daß ich mich darüber hätte beunruhigen sollen. Ich ließ mir das „Vermächtniß meiner Mutter entwenden, von dem ich doch eine ziem„liche Weile hätte leben können. Ich wunderte mich auch nicht sehr, „da ich mich alles dessen beraubet sahe, was ich der Lady Strang„ford anvertrauet hatte; ich gestehe aber, daß ich mich sehr betrübe, „wenn ich höre, daß Sir Jo. Temple nach Irrland geht, und daß „der Vertrag, den er mir so oft versprochen, mit der Strangford „zu machen, aufgehoben ist, von der ich mir wegen meiner Anforde„rung etwas versprach, um davon zu leben, daß der Graf von Tha„net das ihm verpfändete Gut auf Andreas als sein besitzen soll, „ist das größte Unglück, das mir, seitdem ich geboren bin, wieder„fahren ist; man hatte mir so ofte versprochen es wegzunehmen, und „es zu Portlings Gütern zu schlagen, wie es auch billig seyn sollte; „und über dieses alles, sehe ich mich von aller Hülfe von Hause ent„blößt, und den Unruhen, Unbequemlichkeiten und der Noth ausge„setzt, in denen sich diejenigen befinden, die nichts zu leben haben; „ich bin weit von Hause entfernt, an einem Orte, wo ich mir keinen „Beystand versprechen kann, und wo ich als ein Mann von Stande „bekannt bin, und eben dieses macht, daß ich mich schäme, geringe „und schlecht zu leben. So ist meine Noth, in der ich mich befinde, „beschaffen, und von der ich kein Ende vor mir sehe; ich kann keinen „Schritt wagen, bey dem ich nicht eben sowol mein Verderben, als „meine Erhaltung beförderе. Es wird, wie ich glaube, niemanden „befremden, daß ich empfindlich darüber bin, indem der, so es nicht „seyn wollte, entweder ein Engel oder ein Thier seyn müßte; meine „einzige Hofnung ist, daß Gott entweder meiner Noth abhelfen, oder „mein Leben endigen wird (29) . . . Vielleicht würden scharfsinnige „Köpfe, in einem solchen Zustande, wie meiner ist, mehr Ursache zu „klagen finden, als ich; ich sehe die Unempfindlichkeit als einen Vor„theil an, von der mir die Natur einen grossen Theil gegeben hat; „und ich habe sie durch Kunst so zu vermehren gesucht, daß, wenn „ich nicht durch den bittern Schmerz, den mir Lady Strangford „ver-

(29) Briefe ꝛc. Vol. II. p. 717.

er entgieng aber diesem Unglücke dadurch, daß er zu eben der Zeit nach Holland gegangen war (s). So wanderte er 17 Jahre lang in grosser Dürftigkeit, und zuweilen nicht ohne Lebensgefahr von einem Orte zum andern; weil es bekannt war, daß er nicht bestochen werden konnte, wie seine eigenen Worte lauten (t). Endlich aber erlangte sein Vater, der Graf von Leicester, der ihn vor seinem Tode noch zu sehen Verlangen trug, auf Ansuchen seines Enkels, Robert Grafen von Sunderland l), der damals in grossem

(s) Ludlows Nachrichten, Vol. III. p. 172. und des Verfassers Vertheidigung. (t) Vertheidigung, wie oben. p. 2.

„verursacht hat (den mir Sir John Temple beständig abzuwenden „versprach) gleichsam aufgeweckt würde, ich ziemlich ruhig und un„empfindlich leben wollte, ohne mich zu bekümmern, wo ich auf 3 „Monate Brod hernehmen sollte. Dieses mag genung seyn, ihnen „zu zeigen, in was für einen Zustand die Natur und das Schicksal „den gesetzt hat, der das Leben von ihnen erhalten (30) —.„ Indessen schickte ihm doch sein Vater dann und wann Geld (31) —.„

l) Auf Ansuchen des Grafen Enckels, Roberts Grafen von Sunderland. Der Bischof Burnet sagt (32), „daß der fran„zösische Hof 1678 die Erlaubniß zu seiner Zurückkunft erhalten, da „das Parlement den König zu einem Kriege nöthigen wollte. Er „that sein möglichstes, das Volk von diesem Kriege abzuhalten; so daß „einige glaubten, er sey von Frankreich bestochen; aber zu denen, mit „welchen er frey redete, sagte er, er wisse wohl, daß es ein Betrug „sey, und daß unser Hof mit Frankreich in vollkommner Freund„schaft lebte, und bey diesen Anstalten zum Kriege keine andere Ab„sicht habe, als eine Armee aufzurichten, und sie über See zu halten, „bis sie eingerichtet und geübt wäre.„ So erzählet es der Bischof; es erhellet aber aus einem Briefe unsers Sidneys an Heinrich Savile Esq. damaligen Gesandten in Frankreich, daß ihm dieser Herr die Freyheit zu seiner Zurückkunft ausgemacht und erhalten hatte. Der Brief ist von Nerac in Gascogne, den 18 Dec. N. S. 1682 geschrieben (33), und ist folgenden Inhalts: „Ich be„kam gestern 3 Briefe auf einmal von ihnen, von denen einer zu eben „der Zeit durch Paris gegangen war, als ich mich daselbst befunden, „und

(30) p. 720. 721. (31) p. 721. (32) Geschichte seiner Zeit, edit. 1753. 8. Vol. II. p. 193. (33) Briefe an Heinrich Savile, p. 147. 148.

Digitized by Google

Ansehen bey Hofe stund, vom Könige Carl II. 1677 sowol Vergebung für ihn, als auch Erlaubniß zu seiner Zurückkunft. Sein Vater hinterließ ihm ein Vermächtniß von 5000 Pfunden (u) M). In Jahr 1678 war er Candidate zu

(u) Nachrichten von den Sidneys ꝛc. wie oben, p. 153.

„und der mir, wenn ich ihn damals erhalten hätte, eine Reise von „400 Meilen erspart hätte. Es wäre dieses eine grosse Bequemlichkeit für mich gewesen; nichts desto weniger ist meine Erkenntlichkeit „gegen sie eben so groß, und ich sehe dieses als die größte Wohlthat „an, die ich seit langer Zeit von jemanden erhalten, indem ich die „Erlaubniß, die sie für mich erhalten, nach einer so langen „Abwesenheit wieder in mein Vaterland zurück zu kehren, eben „so hoch als die Erhaltung meines Lebens schätze. Sie haben es dahin gebracht, daß ich mich ohne Bedenken völlig auf des Königs „Versprechen verlasse; und ich ersuche Sie, mir einen Paß zu verschaffen, und zu unterschreiben, daß es des Königs Wille sey, mir solchen „zu übersenden, damit mich die Beamte in den Häfen und an andern „Orten nicht aufhalten mögen, welches sie sonst thun würden, so bald „sie meinen Namen wissen, wenn ich dieses nicht zu meinem Schutze „aufweisen könnte .... Ich habe weiter nichts zu verrichten, als „was einzig und allein mich und meine Familie angeht. Ich begehre „nicht einen einzigen Tag ohne Wissen des Königs oder seiner Minister in Engelland zu seyn, und will keine Zeit verlieren, dem Secretair so bald ich nach meiner Ankunft kann, meine Aufwartung zu „machen. Ich denke keinesweges in Engelland zu bleiben, wenn „der König glaubt, daß es nicht ohne ihm zu schaden, oder ohne seinem Nachtheile geschehen kann; und wenn ich ihn in diesem Puncte „nicht zufrieden stellen kann, so wünsche ich nichts mehr, als in 3 „Monaten wieder zur See zu gehen und hieher zu kommen, wo ich „meine Tage, ohne mehr in Engeland zu leben, beschliessen „will * ——.“ Obgleich dieser Brief in dem gedruckten Exemplare im Jahre 1682 unterschrieben ist; hat man doch viel Ursache zu glauben, daß er 1677 geschrieben worden.

M) Sein Vater verließ ihm ein Vermächtniß von 5000 Pfunden. Er sagt uns selbst (34), „daß sein Vater wenige Wochen „nach seiner Ankunft gestorben, und als er sich gefaßt gemacht, nach „Gascogne zurück zu gehen, um die übrige Zeit seines Lebens daselbst „zuzubringen, habe ihn der Graf von Leicester, sein Bruder abgehalten, der ihm alles, was ihm sein Vater gegeben hatte, streitig „gemacht;

* Staatsbriefe ꝛc. wie oben, p. 169 etc. (34) Vertheidigung, p. 2.

zu einem Parlementsgliede für den Flecken Guilford in Surry; weil sich aber der Hof ihm widersetzte, wurde er nicht erwählet, wie auch in dem folgenden Parlemente nicht (w) N). Er war so unvorsichtig, daß er mehrentheils mit dem Herzoge von Monmouth, und andern in Ungnade stehenden Personen umgieng O), welches auch endlich

Rr 4 seinen

(w) Ibid. p. 153-155.

„gemacht; er habe ihn durch einen langen und verdrüslichen Proceß „bey der Canzeley so lange in Engelland zurück gehalten, bis er ge„fänglich eingezogen worden, eben zu der Zeit, da ihm ein günstiges „Urtheil aus der Canzley Hofnung gemacht, von allen seinen Ver„drüslichkeiten befreyet zu werden. Ich faßte (fährt er fort) meinen „vorigen Vorsatz, nach Frankreich zurück zu gehen; und kaufte mir „in der Absicht unter eines Freundes Namen ein kleines Stück Land, „in der Absicht gleich dahin zu gehen; dieses rührte von der Unruhe „meines Lebens her, indem ich sahe, daß nicht nur die wirklichen „Mißhelligkeiten, deren ich sehr viel bekam, mir Schuld gegeben „wurde, sondern daß mir auch schändliche Zusammenverschwörungen „aufgebürdet wurden, so daß ich nicht einen einzigen Tag in Sicher„heit meines Lebens seyn könnte.„

N) Er verlor seine Wahl, so wie in dem nächsten Parlemente. In einem von seinen Briefen an Heinrich Savile Esq. dem er den 29 October geschrieben . . . erwähnet er, daß er erwählet worden. „Ich kann nicht, sagt er, errathen, ob das Parlement „den 26ten Jan. sitzen wird oder nicht, und ob ich gleich nach allen „Umständen wohl erwählt geworden zu seyn glaube, so bin ich doch „ungewiß, ob ich dabey seyn werde oder nicht. Man kann nichts ge„wisses sagen, (bis die darüber entstandene Streitigkeit abgethan syn „wird), als dieses, daß ich und meine Grundsätze aus der Mode „sind. Da ich mit denenjenigen einerley Neigung, Freundschaft und „Umgang habe, die Gelegenheit zu Streitigkeiten geben werden, so „werde ich bey beyden Partheyen unangenehm und verdächtig seyn, „und werde dadurch das verächtlichste Glied dieses Hauses werden.„

O) Er war so unvorsichtig, daß er meist mit dem Herzoge von Monmouth und mit andern mißvergnügten Personen umgieng. Dieses gab dem Hofe Gelegenheit, ihn für einen Mitschuldigen anzusehen: ob er gleich seine Unschuld bezeiget, und sich bewußt zu seyn scheinet, daß man nichts unrechtes auf ihn bringen könne. Seine Erzählung lautet folgendermaassen. „Den letzten April (1683) „sagte mir ein vornehmer, tugendhafter und verständiger Mann, daß

„man

seinen Untergang beförderte. Denn weil er mit ihnen umgieng, sahe man ihn 1683 als einen Mitgenossen der presbyte-

„man mich gefangen nehmen würde. Ich fragte, unter was für einem Vorwande? er führte einige Ursachen an, an denen ganz und „gar nichts war, und bezog sich auf schlechte Personen, die ich weder „von Gesichte noch dem Namen nach kannte; er schloß aber, daß „man schon welche finden würde, und wenn ich einmal im Arreste „wäre, so läge nichts daran, weswegen es sey; es sey aber unmöglich, bey solchen Richtern, als mich verhören würden, der Verdammung zu entgehen. Um die Mitte des Junii war die ganze Stadt „von einer Zusammenverschwörung voll, und es wurde gesagt, daß „Keeling, und nicht lange hernach, daß West dieselbe entdeckt „hätte. Es flohen einige Personen, und es kam ein Befehl heraus, „daß man sie gefänglich einziehen sollte; es wurde auf allen Coffeehäusern von mir geredet, und man gab mir zu verschiedenen malen „Nachricht, daß ich gewiß eingezogen werden würde. Ich erwähnte „dieses bey verschiedenen Personen; weil ich aber keine Ursache wußte, „weswegen ich fortgehen sollen, beschloß ich auch, es nicht zu thun; „ich blieb also bey diesen Gedanken, ob man mir gleich den 26ten „Junii früh sagte, daß sich der Herzog von Monmouth aus dem „Staube gemacht, und Coll. Ramsey sich selbst angegeben habe. „Dieses rührte mich so wenig, daß ich den ganzen Morgen nach meiner Gewohnheit studierte, und mich mit den Freunden, die mich besuchten, unterhielt. Als ich aber zu Mittage bey Tische war, kam „ein Bote und nahm mich auf Befehl vier Herren aus dem geheimen „Rathe in des Königs Namen in Verhaft ——.„ Und da ein Artikel in seiner Anklage so lautete: weil er sich wider das Leben des Königs verschworen; so bemüht er sich, diese Schuld in folgenden Worten von sich abzulehnen . . . . „Es sagt aber niemand, daß „jemals einer Zusammenverschwörung in meiner Gegenwart erwähnet „worden; der König selbst weiß es, daß ich nicht der Mann bin, der „eine solche Absicht habe; und ich bin eben so unvermögend dazu, „als ihn zu essen, wenn er todt wäre. Ich glaube, sagen zu können, „daß ich einsmals sein Leben gerettet; und ich bin versichert, daß es „niemals meine Absicht gewesen, ihm solches zu rauben. Wenn die „Zusammenkünfte als Zusammenverschwörungen wider das Leben „des Königes angesehen werden sollen, so müßte in selbigen etwas wegen der Art und Weise, der Zeit, des Orts, und der Personen, durch „die es ausgeführet werden sollen, Erwähnung gethan und beschlossen „worden seyn; aber daran ist nicht gedacht, ja er sogar nicht einmal „genennt worden (35).„

Weiterne

(35) Vertheidigung, p. 10.

byterianischen Zusammenverschwörung an (f): und ob er gleich (nachdem er vor den König gelassen worden) wirklich

 zeigte,

(f) Beschreibung von der Zusammenverschwörung durch Bischof Sprat, edit. 1686 8. p. 28. 86. 170. etc. und unsers Verfassers Vertheidigung, p. 2.

Woferne man aber der geheimen Geschichte von der Rye-Haus Verschwörung, und der Rebellion des Monmouths, die Ford Lord Grey geschrieben, und seit kurzen herausgekommen ist, glauben darf, so hatte der Obriste einen grössern Antheil an dieser Zusammenverschwörung, als er zu gestehen Willens war, oder als er glaubte, daß ihm bewiesen werden könne. Der Antheil den er daran hatte, erhellet aus folgendem Auszuge aus dieser Geschichte: —— . . . „Im „Februar sagte mir der Herzog von Monmouth zu Chichester, daß „der Lord von Esser, Lord Howard, Lord Russel, der Obriste „Sidney, Mr. Hambden, und er selbst, in verschiedenen Gegen„den dieses Königreichs Aufstand zu erregen gesucht, und den Vorsatz „gehabt, in Schottland, welche dahin zu vermögen, ein gleiches „zu thun; daß er bey seiner Zurückkunft mit obbenannten Personen in „London zusammen kommen wollen; daß er aber glaube, es würde „nicht lange dauren, daß sie einstimmig blieben, denn er besorgte, „daß der Lord von Esser, der Obriste Sidney, und Mr. Hamb„den eine Republik zum Endzwecke hätten, welches ohne des Königs „Untergange nicht geschehen könne; und wenn dieses ihre Absicht wäre, „so wäre My Lord Russel und er entschlossen, gänzlich von ihnen „abzugehen, und auf ihre Rettung bedacht zu seyn; denn sie wollten „sich lieber wegen des Vorgegangenen der Gnade des Königs über„lassen, als daß dessen Leben in Gefahr gerathen, oder ihm seine „Freyheit genommen werden sollte (36). —— Der Obriste Sidney „wendete seine Rede an mich (Lord Grey), und fieng mit einer lan„gen Vorrede von der Nothwendigkeit an, in die wir versetzt wären, „die Waffen zu ergreifen, und von dem Rechte, das wir dazu hätten; „und endlich verfiel er in eine umständliche Beschreibung von ihren „verschiedenen Verfahren und Rathschlägen, die sie gemacht, seitdem „sie das erstemal zusammen gekommen wären (37) ——. Der „Obriste Sidney sagt, daß er gehöret, wenn vernünftige Leute ihre „Schwerdter wider den König zögen, so wären sie nicht gesonnen, „sich in Tractaten mit ihm einzulassen (38) ——. Ich fragte den „Obristen Sidney, wem sie denn die Führung des Krieges über„lassen wollen; er sagte, daß sie dieserwegen noch nichts beschlossen „hätten, er glaube aber, niemanden anders, als denjenigen Personen, „aus

(36) p. 50. (37) p. 59. (38) p. 60.

Digitized by Google

zeigte, daß bey den damaligen Umständen keine solche Zusammenverschwörung statt finden könnte (y) P); so wurde er doch nichts desto weniger den 26ten Junii in Verhaft genommen; und ein Actuarius des geheimen Rathes bemächtigte sich seiner Schriften. Eben denselben Tag wurde er auf Befehl des Staatssecretairs wegen Hochverraths in den Tower gesetzt, und eine kurze Zeit hernach brachte man alle seine Sachen in Sicherheit (z). Den 7ten November wurde er in Kings Bench zum Verhör gebracht, und wegen Beschuldigung des Hochverraths verhört Q). Dieses Ge-

(y) Vertheidigung, p. 2. (z) Ibid. p. 3. 4.

„aus denen unser kleiner Rath bestand, und einem oder zweyen auf „die man sich verlassen könne (39) ——. My Lord von Esser und „der Obriste Sidney hätten es unternommen, die Erklärung zu entwerfen (40) —— Der Herzog von Monmouth sagte zu mir, er „fände, daß Lord von Esser, der Obriste Sidney und überhaupt alle „von ihnen in allen Dingen einstimmig seyn würden; und er glaube „gewiß, wenn wir die Waffen ergriffen haben würden, und der Kö„nig gesehen, wie stark wir an verschiedenen Orten wären; so würde „wenig Blut vergossen werden, und es würde sich mit einem Vertrage „zwischen dem Könige und dem Parlemente alles endigen (41).„

P) Er zeigte ihm auch in der That, daß bey so beschaffenen Umständen, weder eine Zusammenverschwörung gewesen, noch seyn können. Seine Ursache davon war, weil dieses seine Majestät zu einem Bündnisse mit den Catholiken bewegen würde, vor der sie doch (die Nonconformisten) den größten Abscheu hätten. „Nichts „desto weniger aber wurde, wie unser Verfasser sagt, der Anschlag „fortgesetzt, wie man aus der Bemühung der Meal-tub Gesellschaft „ersahe: und ob man gleich seinen Namen nicht darinne fand, so „wußte er doch sehr wohl, daß wenn es glücklich von statten gegan„gen wäre, er auch darinn verwickelt worden wäre. Es wurden „andere Wege und Mittel ausgedacht, ihm Verdrüslichkeiten zu ma„chen, und ihn zu Grunde zu richten. Sobald er nur durch ein Fen„ster guckte, um zu sehen, was bey der Wahl der Richter in Lon„don vorgieng (42), wurde er eines Frevels beschuldiget und dieser „wegen angeklagt (43).„

Q) Wegen Anklage des Hochverraths. Die Puncte, derents wegen er angeklaget war, waren seine Absicht und Unternehmen, den Frieden

(39) Ibid. (40) p. 67. (41) Geheime Geschichte, wie oben, p. 69. (42) Dubois und Papillon, im Jahre 1682. (43) Vertheidigung, p. 3.

Digitized by Google

Gericht erlaubte ihm, aus hergebrachter Gewohnheit 14 Tage zu seiner Vertheidigung (a); wozu er auch den 21ten Novem-

(a) Ibid. p. 5.

Frieden und die Ruhe in diesem Königreiche Engelland zu stören; Krieg wider den König zu erregen; seine Regierung über den Haufen zu werfen; ihn abzusetzen und aller Würde zu berauben, und ihn gar ums Leben zu bringen. Denn in der Absicht wäre er den 30ten Junii 1683 und zu verschiedenen andern Zeiten, sowol zuvor als hernach, mit verschiedenen Verräthern zusammen gekommen, und habe sich mit ihnen berathschlaget, und ihnen versprochen, daß er ihnen in ihren Verräthereyen helfen und beystehen wolle, daß er einen mit Namen Aaron Smith nach Schottland geschickt habe, um verschiedene übel gesinnte Unterthanen dieses Königreichs dahin zu vermögen, daß sie nach Engelland kommen möchten, um die Sache mit ihm und andern Verräthern zu verabreden; daß er in der Absicht, die Unterthanen des Königs von Engelland zu überreden, daß es rechtmäßig sey, einen Aufstand und Rebellion wider ihn zu erregen, ein falsches, aufrührisches und verrätherisches Pasquill (44) geschrieben, in welchem unter andern folgendes enthalten wäre; **die Gewalt über das englische Volk ist dem Parlemente von Anfange übergeben worden. Er** (der König Carl der II.) **ist den göttlichen Gesetzen unterworfen, so wie er ein Mensch in Ansehung des Volks ist, das ihn zum Könige macht, und in so weit er ein König ist, bestimmen die Gesetze, die Unterthänigkeit und das Parlement entscheidet die darüber entstehenden Streitigkeiten** ꝛc. —— Der Obriste Sidney macht über diese Anklage folgende Anmerkungen: „Man gäbe vor, daß die Zusammenkünfte um eine „Verschwörung zu machen, am 30ten Junii, und viele andere Tage „zuvor, und hernach wären gehalten worden, da er doch damals, und „einige Tage zuvor, und seit der Zeit beständig im Gefängnisse gewe„sen. —— Er sey zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags nach dem „Schloßplatze des Westminster gebracht worden, ehe sich noch die „Großgeschwornen versammelt gehabt, oder des Königs Rath wissen „können, daß die Schrift gefunden werden würde; sie hätten es also „nur gemuthmasset, oder ein solches Verständniß mit den Großge„schwornen gehabt, deren Gericht alle Gerechtigkeit übern Haufen „werfe ——„ Nachdem er nun vors Gerichte gebracht worden, verlangte er eine Abschrift von seiner Anklage, die Freyheit sich zu vertheidigen; oder eine besondere Vertheidigung zu übergeben, die er schon ins Reine geschrieben in seiner Hand hatte, es wurde ihm aber alles abgeschlagen, und man drohete ihm, daß, wenn er sich nicht gleich vor

(44) Abhandlungen über die Regierung.

November gelassen wurde R). Die drey vornehmsten Zeugen wider ihn waren Robert West, der Obriste Romsey, und Mr. Keeling, deren Aussage, weil sie nicht auf ihr eignes Wissen, sondern nur auf anderer Sage (S) gegründet war, nur ein Beweis von Hörensagen, und folglich in diesem Falle ungültig war. Der einzige gültige Zeuge wider ihn war Lord Howard von Escrick, dessen Aussage zwar sehr rednerisch, aber ganz und gar nicht zum Zweck dien-

vor schuldig erkenne, würde man des Hochverraths wegen wider ihn verfahren: er wurde also wider Recht und Billigkeit, wie er glaubte, gezwungen, es auf einen ungewissen Ausgang ankommen zu lassen (45).

R) **Zu der wurde er den 21ten November gebracht.** Er beklagte sich sehr über die, welche zu Entscheidung dieser Sache erwählet worden . . „Mein voriges Leben, sagte er, hätte mich diejenigen „sollen kennen lehren, die mit Recht für meine Richter gehalten werden können; aber ich kannte nicht einen einzigen von Angesichte, und „wußte nicht mehr als von dreyen die Namen (46), und diese letzten „erschienen nicht. Nach genauer Untersuchung fand ich, daß sie es „solchen übergeben hatten, die keine Lehnsbesitzer, sondern geringe, „ruinirte, und unansehnliche Leute waren, die kaum so viel Verstand „hatten eine Sache, so nur 5 Pfund betraf, abzuthun (47)."

S) **Deren Aussage sich nicht auf ihr eignes Wissen, sondern nur auf anderer Erzählung gründete.** Mr. Sidney wendete gegen Wests Beweis ein, daß er viel Verräthereyen gestanden, und dieserwegen noch nicht frey gesprochen sey. Aber die obersten Richter versetzten, daß er keine rechtmäßige Einwendung wider ihn habe, und daß er bey Lord Rüssels Verhör ein tüchtiger Zeuge gewesen. Was er aussagt, betraf nur einen allgemeinen Aufstand in Engelland; und gieng den Obristen Sidney oder seine Anklage nicht besonders an. Er sagte auch, was ihn insonderheit beträfe, wisse er nichts, und hätte niemals mit ihm geredet, bis die Entdeckung der Zusammenverschwörung entdeckt worden . . . Keeling sagte, daß er den Obristen Sidney gar nicht kenne (48).

(45) Dessen Vertheidigung, p. 4. 5. und Bittschrift an den König. (46) Sir Carl Gerard, Mr. Burta und Mr. Hawtry. (47) Vertheidigung, p. 67. Siehe auch seine Bittschrift. (48) Algernoon Sidneys Verhör, gedruckt 1684 fol. p. 13. 14. 15. 17 und seine letzte Rede.

Digitized by Google

dienlich war (b) T). Es wurden auch um diesen elenden Beweis zu verstärken, des Obristen Sidneys Abhandlungen über die Regierung, als ein aufrührisches und verrätherisches

(b) Ibid. p. 7.

T) Der Lord Howard von Escrick .... dessen Aussage sehr beredt war, aber nichts zur Sache beytrug. Der Obriste Sidney machte gegen ihn und seine Aussage folgende Einwendungen. „Ich habe von dem Lord Howard folgendes zu sagen: er hat sich selbst „verschiedener Verräthereyen wegen angegeben, und ich höre nicht, „daß er wegen einer einzigen frey gesprochen worden; er hat selbst zu „erkennen gegeben, daß er dieserwegen in Furcht stehe; er hat gesagt, „daß er keinen Pardon bekommen könne, wenn er nicht so etwas thäte, „und daß er sich kein Bedenken mache, zu schwören, daß er in die „Strafe des Hochverraths verfallen, und daß er also seine eigene Frey„heit mit dem Verderben anderer erlangen wolle. Dieses macht, wie „ich dafür halte, das Zeugniß eines Menschen nach göttlichen und „menschlichen Gesetzen ungültig. Ueber dieses ist er mein Schuldner, „ich habe eine beträchtliche Summe bey ihm zu fordern, die ich ihm, „da er in grosser Noth war, geliehen. Er machte wegen Bezahlung „dieses Geldes einige Verträge mit mir, die er nicht gehalten hat; „und da das Pfand verfallen ist, und ich nunmehro den Nutzen, den „mir die Gesetze erlauben, davon geniessen sollte, findet er Gelegen„heit, mich in den Tower zu bringen .... Ferner, als ich eingezo„gen wurde, kam er in mein Haus, redete mit meinen Bedienten„ und sagte, daß es ihm sehr leid sey, daß ich wegen dieser Zusammen„verschwörung in Gefahr gerathen sollte, und schwur daselbst mit auf„gehobenen Händen und gen Himmel gerichteten Augen, daß er nicht „glaube, daß eine wirkliche Zusammenverschwörung vorhanden sey, „sondern daß es nur ein Betrug wäre ——„ Als der Graf von Augbesey, die Lords von Clare, und Paget, Mr. Philip und Mr. Edward Howard, und Dr. Burnet dem Obristen Sidney zum Besten vorgeladen wurde, bezeugten sie einstimmig, daß sie den Lord Howard eben dasselbe hätten sagen hören. Der Obriste Sidney verwarf dessen Gemüthscharacter noch mehr, und führte an, daß er sich heimlich bemühet, sein Silbergeschirre und andere Sachen zu bekommen .... „Er wünschte, sagte (der Obriste) noch weiter zu ge„hen, und wollte mir, vermöge seines Zeugnisses wider mich, nicht „nur meine Schuld bezahlen, sondern wollte auch mein Silbergeschirr „und andere Sachen, die mir zugehören, an sich bringen, und ver„langte von meinen Bedienten, daß sie ihm solche in Verwahrung ge„ben sollten (49).„

(49) Verhör, p. 31. 42.

Digitized by Google

rifches Pasquill u) angeführet, deſſen Abſicht ſey, dem engliſchen Volke zu zeigen, daß es geſetzmäßig ſey, ja daß es ſogar

u) **Des Obriſten Sidneys Abhandlungen über die Regierung wurde als ein aufrühriſches und verrätheriſches Pasquill angeſehen.** Es wurden nur einige Auszüge aus ſelbigen geleſen (50), obgleich Sidney verlangte, daß ſie ganz durchgeleſen werden ſollten. Sie waren mit ſeinen übrigen Schriften, in ſeinem Hauſe von dem Tiſche weggenommen worden, auf welchem man glaubte, daß er gemeiniglich geſchrieben habe. Es bewieſen auch verſchiedene Perſonen, mit denen er zu thun hatte, daß es ſeine Hand wäre. Aber Sidney ſagte in ſeiner Vertheidigung, „daß die Aehnlichkeit der Hände „kein Beweis ſeyn könne; — denn wir wiſſen, daß die Hände nachgemahlt werden können, ſo daß keiner ſeine eigene Hand kennen würde . . . . Aber auch die Schriften ſelbſt, ſo wie ſie ſind (fügt er „hinzu) bezeigen einen Abſcheu für ein ſolches Vorhaben (als die Zuſammenverſchwörung war, wegen der er angeklagt war). Betrachten ſie ſelbige nur, ſo werden ſie finden, daß die Dinte alt iſt. Die „Dinte iſt ſo alt, daß ſie vielleicht vor 20 Jahren geſchrieben worden. „Es iſt eine Streitſchrift; es ſcheinet eine Antwort auf den Filmers „u. ſ. f. zu ſeyn. Erſtlich ſage ich, bin ich nicht überführt, und „zum andern iſt es auch kein Verbrechen, wenn es auch bewieſen „wäre.„ Nach dieſem bewies er, daß er niemals etwas davon durch den Druck bekannt gemacht; und daß niemand ſagen könne, daß er in ſeinem Leben einen Bogen drucken laſſen. Aber, um ſeine eigenen Worte anzuführen, er wurde nicht gehört: und es blieb ihm nichts übrig, als an Gott und an die Welt zu appelliren. Er drung weiter darauf, daß man es doch aufs höchſte für nichts mehr als für eine Anleitung zur Verrätherey (Conſtructive treaſon) anſehen könne. Die oberſten Richter behaupteten aber, daß es nach der Verordnung vom 25ten Jahre Edw. III. eine Thathandlung ſey. Worauf der Obriſte fragte, ob denn eine Schrift eine Handlung ſey? „Ja, ſagten die Richter, es iſt agere (51)„ . . . Gleich aus dem Anfange und der ganzen Abhandlung des Buchs erhellet, daß es eine Antwort auf des Sir Robert Filmers Patriarcha ſeyn ſollen; und daß es nicht in der Abſicht geſchrieben worden, damals einen Aufſtand zu erregen. Der Anfang darinn iſt folgender: „Nachdem ich „vor kurzen ein Patriarcha betitteltes, von Sir Robert Filmer „geſchriebenes, das allgemeine alle Könige angehende Recht betreffend „des Buch geſehen, ſo glaubte ich, meine müßige Zeit wohl anzuwenden, wenn ich ſeine Lehre und die daraus entſtehende Fragen, unterſuchte, welche das ganze menſchliche Geſchlecht, und wenn ich das „zu-

(50) Verhör, p. 23. (51) Verhör, p. 66.

sogar das Recht habe, seinen Fürsten abzusetzen, im Fall es ihm schiene, daß er den vom Volke ihm auferlegten Eid gebrochen habe (c). Dieses unvollkommenen Beweises ungeachtet, wurde der Obriste doch des Hochverraths schuldig erkannt, und den 26ten November verdammt, hinausgeschleift, gehangen und geviertheilt zu werden (d) W). Zwey Tage vor

(c) Verhör, wie oben, p. 12. (d) Ibid. p. 62. 67.

„zukünftige Leben ausnehme, alles, warum sich der Mensch in der „Welt bekümmern soll, betreffen.„ . . . Aber aus den darinn erwähnten Namen ist unläugbar, daß wenigstens einige Stücke darinne nicht vor 20 Jahren geschrieben waren. Zum Beyspiel: „der „alte **Audley**, **Dog Smith**, Bischof **Duppa**, **Brownloe**, **Child**, „**Daschwood**, Fox u. s. w. müssen als Väter des englischen Volks „angesehen werden (52).„ Und in einer andern Stelle nennt er den **Hide**, **Arlington**, **Danby**, Ihro Gnaden von **Cleveland** und **Portsmouth**, **Sunderland**, **Jenkins** und **Chiffinch**, gleich nachdem er „die Kupler, Huren, Diebe, Narren, die Schmeichler, und „solche niederträchtige Kerlen genennt hat, die zu viel Gewalt zu „**Whitehall** hätten (53).„ — Ob dieses gleich die erste Anklage des Hochverraths war, wobey ein Mensch, der, weil er etwas geschrieben, ohne es drucken zu lassen, sein Leben verlor, so hoffen wir auch, daß es die letzte seyn wird. — Sir **John Hawles** macht mit Recht die Anmerkung, daß der Beweis, und beynahe alle Umstände des Verhörs, ohne einiges Beyspiel gewesen, und daß der Obriste **Sidney** blos darum zum Tode verdammt worden, weil er ein Feind der Monarchie gewesen (54).

W) **Er wurde verurtheilt, geschleift, gehangen und geviertheilt zu werden.** Als er sein strenges Urtheil hörte, brach er in folgenden Worten aus . . . „O Gott Gott, ich ersuche dich, mir „dieses Leiden zu heiligen, und mein Blut nicht am Lande, noch an „der Stadt, durch welche ich soll geschleift werden, zu rächen! Laß „keine Untersuchung deswegen angestellt werden; wenn aber das Blut, „das unschuldig vergossen wird, muß gerochen werden, so laß die „Strafe auf diejenigen fallen, die mich boshafter Weise verfolgen!„ Hierauf sagte der oberste Richter zu ihm; „ich wünsche, daß Gott „Sie in die andere Welt zu gehen geschickt machen wolle, denn ich „sehe, daß Sie nicht geschickt dazu sind.„ Der Obriste streckte seine Hand

(52) Edit. 1751. p. 52. (53) Ibid. p. 205. (54) Anmerkungen über **Sidneys** und andere Verhöre. **London** 1689 in 8. p. 76 etc.

Digitized by Google

vor seinem Urthel schickte er durch den Lord Halifax (e) eine Bittschrift an seine Majestät, worinn er die Strenge gegen ihn vorstellte; und den König bat, ihn vor sich zu lassen; und wenn er nicht beweisen würde, daß es zu seiner Majestät Ehre und Wohlfahrt gereiche, ihn von besagtem Ausspruche zu retten, so wollte er sich ganz und gar nicht beklagen, wenn er auch seinem Untergange überlassen würde (f). Aber der König verwies ihn an eben dieselben Richter, über die er sich beklagte (g). Alle Gnade, die er erhielt, war diese, daß der schimpflichste Theil seines Urthels in die Enthauptung verwandelt wurde. Seine Hinrichtung wurde einige Tage verschoben (x), weil sein Urthel als die größte Ungerechtigkeit ausgeschrien worden (h). Endlich wurde er den 7ten December auf dem Tower-hill geköpft, wo er den Richtern (y) eine

(e) Burnets Geschichte seiner Zeit, edit. 1753. 8. Vol. II. p. 238. (f) Diese Bittschrift wurde auf einen halben Bogen gedruckt; sie stehet auch in seiner Vertheidigung. (g) Vertheidigung, p. 19. (h) Burnet, wie oben, p. 238.

Hand aus und sagte: „My Lord, fühlen sie meinen Puls an, und „sehen sie ob ich erschrocken bin; ich danke Gott, denn ich bin niemals „aufgeräumter gewesen, als ich jetzo bin.„ (55) . . . Er sagt in seiner Vertheidigung, daß der Richter, als er dieses verrichtet, sich bey dem Könige gerühmet habe, daß noch niemand an seiner Stelle einem Könige in Engelland solche Dienste erwiesen habe, indem er es zu einem Gesetze gemacht, daß man jemanden vor einem Gerichte, das nicht aus Freeholdern bestünde, vernehmen und verdammen könne; und daß ein einziger Zeuge hinlänglich sey, ihn zu überführen.

x) **Seine Hinrichtung wurde auf einige Tage aufgeschoben.** Bischof **Burnet** sagt auf seine unrichtige Art (56), daß sie 3 Wochen verschoben worden. Wenn wir aber von der Zeit seiner Ueberführung rechnen, so waren es nur 16 Tage; und nach seiner Verdammung zum Tode nicht mehr als 11.

y) **Er übergab zu eben der Zeit den Richtern eine Schrift.** Sie fieng sich an: „Ihr Männer, Brüder, und Väter; Freunde, „Landsleute und Fremde.„ — Und nachdem er das strenge Verfahren, und den unzulänglichen Beweis gegen ihn vorgestellt, schloß er mit diesen Worten . . . „Es war mir lange zuvor gesagt, daß ich sterben, oder

(55) Siehe das Ende seines Verhöres, p. 67. und seine Vertheidigung. (56) Wie oben, p. 238.

eine Schrift übergab, die 14 Tage nachher gedruckt wurde (i). Den Tag nach der Hinrichtung wurde er zu Pen-

(i) Ibid.

„oder daß die Zusammenverschwörung verschwinden müßte. Wenn ja „die Mittel, die redlichsten Protestanten in Engelland zu vertilgen, „fehl schlagen sollten, so müßten zum wenigsten die Gerichtsbänke „mit solchen angefüllt werden, die vorher Schandflecke vor Gerichte „gewesen sind. Niemand als solche würden über die Mittel einen „Menschen umzubringen, mit des Königs Rathe einstimmig gewesen „seyn, und zugegeben haben, daß des Königs Advocaten, und der „Unterrichter, ein Gericht ausmachten, und solche Richter dazu ge„nommen würden, die keine Freeholders wären; niemand würde „oben erwähnten Beweis annehmen, eine Abschrift von der Klage „versagen, oder nicht zugeben, daß die Verordnung vom 46ten Jahre „Edw. III. gelesen würde, welche ausdrücklich befiehlet, daß es nie„manden, in was für einem Umstande es auch sey, solle abgeschlagen „werden; niemand würde die Gesetze ohne sie zu hören, so übertreten. „Und obgleich die Statute vom 25ten Jahre Edw. III. nach welchem „ich, wie sie sagten, vernommen werden sollte, die Entscheidungen in „Verräthereysachen dem Parlemente ausdrücklich überläßt, so haben „sie sich doch die Gewalt herausgenommen, die Sache zu entscheiden, „und zwar auf so eine Art, die weder mit den Gesetzen, noch mit „der Vernunft übereinkommt. Auf solche Art bin ich auf diesen Platz „gekommen. Der Herr vergebe ihnen diese Ungerechtigkeiten, und „wende das Böse, das der Nation deswegen bevorstehet, ab. Herr „heilige mir dieses Leiden, und ob ich gleich als ein Götzenopfer ge„opfert werde, so laß doch diesen Götzendienst in diesem Lande nicht „die Oberhand bekommen. Segne dein Volk, und errette es. Be„schütze deine Sache, und beschütze diejenigen, die sie vertheidigen. „Unterstütze die Schwachen, regiere die Willfährigen, und stärke die „noch Ungewissen; allen aber verleihe Weisheit und Rechtschaffenheit. „Regiere alles, daß es zu deiner Ehre gereichen möge. Gieb daß ich „dich auch sterbend für alle deine mir erwiesenen Wohlthaten preise, „und daß du mich endlich als einen Zeugen von deiner Wahrheit aus„ersehen, und auch sogar nach dem Geständnisse meiner Gegner, „wegen der alten Sache, in welche ich von meiner Jugend an ver„wickelt gewesen, und für die du dich oft und sehr wunderbar erkläret „hast.„ . . . Der Obriste besorgte, daß die Richter sie unterdrücken möchten, und eben deswegen gab er einem Freunde eine Abschrift davon. Es war 14 Tage zuvor, ehe sie gedruckt wurde; als man aber vernahm, daß geschriebene Exemplaria herum giengen, so wurde

Penshurst in Kent zu seinen berühmten Vorfahren begraben (k). Sein Todesurtheil wurde nachmals in dem Parlemente widerrufen 3). Dies war das Ende des berühmten Obristen Sidney, der mit einer ihm anständigen *Unerschrockenheit*, weil er sich den **Marcus Brutus** zum Muster vorgestellt hatte, zum Tode gieng (l). Er scheinet von einer sehr rauhen und unbiegsamen Gemüthsart, und für die Republik gänzlich eingenommen gewesen zu seyn. Er hatte die Politik gründlich studiert, und war in der Kunst zu regieren sehr geschickt. Er zeiget aber zu vielen Haß gegen gewisse Personen in der Regierung, die nicht seiner

(k) Nachrichten von Algernoon Sidney, Esq. wie oben, p. 25.
(l) Burnet, wie oben, p. 239.

sie endlich gedruckt (57). Es wurden verschiedene Anmerkungen darüber gemacht, besonders eine, unter dem Titel, **Betrachtungen über des Obristen Sidneys Arcadien; die Alte Sache, in einigen Anmerkungen über seine letzte, und bey seiner Hinrichtung den Richtern von ihm übergebene Schrift.** Lond. 1684 in 4 Bogen in Fol.

3) **Sein Todesurtheil wurde nachmals im Parlemente widerrufen.** Es war eine von den ersten Acten des Parlements, das nach der Revolution zusammen gekommen war; sie gieng den 13ten Februar 1688:9. durch. Der Eingang von dieser Acte lautet so: „Nachdem **Algernoone Sidney** Esq. an Michaele, im 35ten Jahre „der Regierung unsers verstorbenen Souverains, Königs **Carls** des *II.* „in dem Gerichte **Kings Bench** zu **Westminster**, durch unrechtmäßiges Verfahren der Richter, seines rechtmäßigen Einwands, daß „verschiedene von ihnen nicht Freeholders wären, ungeachtet, und „ohne hinlänglichen Beweis der Verrätherey, die er begangen haben sollte, und vermöge einer Schrift, die man in besagten Algernoons Cabinet gefunden, und von der man glaubte, daß er sie mit „eigener Hand geschrieben, ob es gleich nicht mit einem einzigen Zeugen bewiesen wurde, durch eine partheyische und ungerechte Erklärung „des Gesetzes von der Verrätherey auf die ungerechteste und unbilligste „Art überführt, und hernach des Hochverraths wegen am Leben gestraft worden .... So befehlen wir, daß das Verfahren, seine „Ueberführung und Verurtheilung betreffend, **aus dem Gerichtsbuche** „**ausgestrichen werde.**„

(57) Burnet, wie oben, p. 238.

Digitized by Google

seiner Meinung waren; und scheinet in Ansehung dessen seinem Lande nicht alles Gute gewünscht zu haben, wie redlichen Leuten zu thun geziemet, es mag es regieren wer da will (m). Wenn man ihn nach seinen Schriften beurtheilet, so würde es ihn wenig gerühret haben, wenn es auch in die größte Noth gerathen, ja gar untergegangen wäre, damit er nur das Vergnügen gehabt hätte, seine Feinde mit verderben zu sehen. Er war von Natur zornig (n): und ein Mann von geringen Verstande und schwächlichen Leibe (o). Die Beschreibung, die der Bischof **Burnet** von ihm gemacht hat, ist unten angeführt A). Er sagt selbst (p),

Ss 2 er

(m) Pulchrum est benefacere reipublicae, etiam benedicere haud absurdum est. SALLVST. Bell. *Catilinar.* sub init. (n) Burnet, wie oben, p. 237. (o) Zum wenigsten sagten es die Richter in seinem Urtheil von ihm. (p) Verhör, p. 44. 45.

A) **Die Beschreibung die der Bischof Burnet von ihm macht** ꝛc. Sie ist in folgenden Worten abgefaßt; „er war ein aus„serordentlich beherzter, bis zur Halsstarrigkeit standhafter, aufrichti„ger Mann, von mürrischer und jähzorniger Gemüthsart, und „konnte nicht leiden, wenn man ihm widersprach. Er schien ein „Christ zu seyn, aber auf eine besondere und ihm eigene Art; er sahe „das Christenthum gleichsam für eine göttliche Philosophie im Ver„stande an; aber er war wider allen öffentlichen Gottesdienst, und „was einer Kirche ähnlich sahe.„ — Hierbey machte der oben angeführte Verfasser der Nachrichten von **Algernoon Sidney** folgende Anmerkung: „dieses muß der Leser nicht sogar genau nehmen. „Daß dieser Mann von allen weltlichen Verordnungen im Christen„thume ein Feind war, ist gewiß; es folgt aber daher noch nicht, „daß er es auch vom öffentlichen Gottesdienste gewesen (58).„ — Wir müssen dieses so verstehen, daß er in Ansehung dessen eben so gesinnt gewesen, wie der verstorbene **Matthäus Tindal**, welcher oft sagte, daß wenn sich jemand bemühen sollte, auch sogar seine eigenen Gedanken und Einsichten öffentlich einzuführen, er sich so viel ihm nur möglich, aus eben diesem Grunde widersetzen würde. Seine Hauptregel war, es müßten keine bürgerlichen Gesetze in der Religion seyn, sondern es müßte jedem frey stehen, das zu thun, was ihm recht

(58) p. 28.

er glaube, er habe mehr von seinen Schriften verbrannt, als ein Pferd tragen könne. Es ist nichts von ihm übrig, als seine Reden die Regierung betreffend B); und einige Briefe an Heinrich Savile Esq. C). Es befinden sich aber

recht dünke. — Um aber in Bischofs Burnets Beschreibung von Obristen Sidney fortzufahren, „so hielt er bey den Grundgesetzen „einer Republik steif und feste; und war von alle dem, was einer „Monarchie ähnlich sahe, so ein Feind, daß er sich auch dem Crom„well eifrigst widersetzte, als er zum Protector gemacht wurde. Er „hatte sich die Geschichte der Regierung und das dazu gehörige „mehr als jemand, den ich gekannt, bekannt gemacht. Er hatte „eine besondere Art, sich bey dem Volke einzuschmeicheln, welches auch „seine Gedanken, ohne ihm zu widersprechen, gerne hörte (59).„

B) Seine Abhandlungen über die Regierung. Sie wurden zum erstenmale 1698 in Fol. herausgegeben, und 1704 wieder aufgelegt, und endlich kam eine sehr schöne Ausgabe davon 1751 heraus. Bey dieser sind angedruckt: Nachrichten von seinem Leben, und eine Vertheidigung vor ihn selbst, beyde wurden zum erstenmale, und zwar die letzte aus seiner Handschrift abgedruckt. Es ist auch ein alphabetisches Register der vornehmsten Materien dabey. Sie werden sehr bewundert; und der Graf von Orrery macht folgende grosse Beschreibung davon: „Harrington (60) hat seine Bewunderer, er kann „auch Verdienste haben, aber sie fliessen nicht in seiner Schreibart. „Ein neuerer Schriftsteller, der eben die Grundregeln der Republik „hatte, hat ihn weit übertroffen; ich meine den Algernoon Sidney, „dessen Abhandlungen über die Regierung vortreflich geschrieben sind, „und eine grosse historische Kenntniß, wie auch eine besondere Art „sich auszudrücken, enthalten; so daß sein Name, nach meiner Mei„nung, in dem Tempel der Gelehrsamkeit höher angeschrieben zu wer„den verdienet, als ich ihn bisher gefunden (61).„ Es sind einige Lücken darinne, und das sind wahrscheinlicher Weise die Bogen die weggenommen wurden, um sie bey seinem Verhör vorzuzeigen.

C) Und einige Briefe an Heinrich Savile Esq. Der Titel davon ist: „Briefe des edlen Algernoon Sidneys, an Heinrich Sa„vile

(59) Geschichte, wie oben, p. 192. 193. (60) Verfasser der Oceana. (61) Anmerkungen über das Leben und Schriften Dr. Swifts, edit. 1752. 8. p. 218.

aber zu Penſhurſt unter ſeinen Handſchriften Abhandlungen in lateiniſcher und italiäniſcher Sprache, wie auch im Engliſchen ein Verſuch über die tugendhafte Liebe (q).

(q) Memoirs ꝛc. wie oben, durch Ar. Collins Eſq. p. 161.

„vile, Geſandten in Frankreich. Im Jahre 1679 ꝛc. Jetzt zum „erſtenmale von den Originalen von Mr. Sidneys eigenen Handſchrift „gedruckt.„ Lond. 1742. in 8. Sie beziehen ſich hauptſächlich auf das Bezeigen des Parlements und der Papiſten. — Verſchiedene von ſeinen Briefen, die hier oft angeführet worden, ſtehen in den Briefen und Nachrichten von dem Zuſtande der Sidneyſchen Familie, die Arthur Collins Eſq. herausgegeben.

XV.

Lebensbeschreibung des Wilhelm Shakespeare.

Wilhelm, Shakespeare, war aus einer guten Familie, aus Stratford bey Avon in der Grafschaft Warwick entsprossen A); sein Vater aber, der einen Wollhandel trieb, gewann auf diese Weise ein ansehnliches

A) Er stammete aus einer guten Familie. Der Schauspieler, Herr Betterton, welcher eine Reise nach Stratford that, um einige Nachrichten von den Umständen unsers Verfassers einzuziehen, fand in dem Register und den öffentlichen diese Stadt betreffenden Schriften, daß die Shakespearische Familie daselbst ehemals in guten Umständen und grossen Ansehen gewesen (1). Herr Pope (2) aber hat dieses vollends ausser allen Streit gesetzt, indem er folgende Abschrift einer Urkunde bey der Heroldskammer ausgewirket hat:

„An alle und jede, hohen und niedern Adels, wes Standes „und Würden sie seyn mögen, die da Wapen führen, und denen dieses zu Händen kommen sollte, entbieten wir, Wilhelm Derbicke, „oberster Herold und Wapenkönig von England, und William „Cambden, alias Clarenrieux Wapenkönig von den südlichen, östlichen und westlichen Theilen dieses Konigreichs, unsern Gruß. Ihr „sollt wissen, daß bey allen Völkern und in allen Reichen das Andenken und die Erinnerung würdiger Männer durch gewisse Wapenschilder und Kennzeichen der Ritterschaft ist bekannt gemacht, und ausgebreitet worden; deren Verwilligung und Zeugniß uns zugehöret, „kraft unserer Dienste von Ihrer Allerdurchlauchtigsten Majestät der „Königin, und Ihrer Hoheit vortreflichen und siegreichen Verfahren. „Daher wir, durch glaubwürdige Erzählungen benachrichtiget worden „sind,

(1) Rowe's life of *Shakespeare*. (2) Man sehe die Vorrede zu seiner Ausgabe von Shakespeares Werken.

liches Vermögen (a). Er heirathete die Tochter und einzige Erbin Robert Ardens aus Wellingcote in eben der

(a) Shakespears Leben von Rowen.

„den sind, daß Johann Shakespeare (3), jetzo Gentleman „Stratford über Avon, in der Grafschaft Warwick; dessen Ur„großvater, wegen seiner treuen und beliebten Dienste unter dem letz„ten weisen Prinzen, König Heinrich dem 7ten, glorwürdigsten An„denkens, erhoben und mit Ländereyen und Lehnen belohnet wurde, „die in diesem Theile von Warwick lagen, welche sie etliche Grade „hindurch bey guten Ehren und Ansehen besessen haben; und daß be„meldeter Johann Shakespeare die Tochter und einzige Erbin Ro„bert Ardens aus Wellingcote, in eben der Grafschaft geheirathet, „und auch dieser sein altes Wapen aufgewiesen, welches ihm ehemals „ertheilt worden, da er noch Seiner Majestät Beamter und Schult„heiß dieser Stadt war. In Ansehung alles des vorausgeschickten, „und zu Aufmunterung seiner Nachkommen, auf welche solches Wa„penschild und Familiensiegel, nach Erbrecht von ihrer gedachten Mut„ter, nach den alten Gebräuchen und Gesetzen der Wapen, rechts„mäßiger Weise kommen möchte; so haben wir oben genannte Gar„ter und Clarencieux gemeldeten Johann Shakespeare und seinen „Abkömmlingen diesen Schild, und dies Wapen verordnet, ertheilet „und confirmiret, auch in gegenwärtigem Wapenbriefe vorgezeichnet, „nemlich: In einem goldnen Felde, auf einer schwarzen Wa„penbinde, ein silbernes Speer – mit aufwärts gekehrter „Spitze, und auf dem Helme einen goldenen Falken mit aus„gebreiteten Schwingen, der auf einem Lorbeerkranz von „seinen Farben steht, und eine silberne Lanze hält, mit Schild„decken und Helmdecken; wie es deutlicher auf dem Rande ge„mahlt zu sehen ist. Auch haben wir selbigem einverleibet, das alten „Wapen obbemeldeten Ardens von Wellingcote, und deuten hier„durch an, daß es besagten Johann Shakespeare, Gentl. möge „und soll vergönnet seyn, dasselbe Wapen zu führen und gebrauchen, „einzeln oder einverleibet, wie oben gesagt, so lange er lebt; und daß „es seinen Kindern, Leibeserben und Nachkommen, die aus reinem „Ehebette erzeuget worden, selbiges zu führen, gebrauchen, theilen „und vorzuzeigen, nebst ihrem gehörigen Unterscheidungszeichen, bey „allen rechtmäßigen kriegerischen Thaten, und bürgerlichen Gebrauch „oder Exercitien, nach den Wapengesetzen, und den bey den Edelleuten „ob-

(3) Dieser Johann war unstreitig unsers Dichters Vater, und man sagt, er habe dieses Instrument seinem Sohne zu Ehren ausgewirket. *Theobald's* preface to *Shakespeare*.

Grafschaft (b). Diese Frau machte ihn zum Vater von zehen Kindern, worunter unser Dichter der älteste war, der im April 1564 geboren ward. Da er das erforderliche Alter erreichet hatte, that ihn sein Vater in die Freyschule zu Strafford, wo er die ersten Grundregeln der Grammatik erlernete. Ob er schon damals ein ausserordentliches Genie oder eine Neigung zu den classischen Schriftstellern verrieth, ist sehr ungewiß; kurz, er mochte in dieser Art Talente haben, wie er wollte, so war doch dieses nicht den Absichten seines Vaters gemäß. Er war nicht Willens, einen Gelehrten aus seinem Sohne zu machen, sondern nahm ihn vielmehr zeitig aus der Schule, und hielt ihn zu seiner Handthierung an. Er blieb aber nicht gar lange in diesem Zustande, unter der unmittelbaren Leitung seines Vaters, sondern entschloß sich eher als gewöhnlich ein Mann zu werden, und heirathete in seinem siebzehenden Jahre eine Frau von fünf und zwanzigen. Jedoch in Absicht auf das Vermögen war es keine thörichte Heirath B), und so fieng unser junger Shakespeare nicht nur eine eigene Haushaltung an, sondern wurde auch noch, ehe er seine Majorenität

(b) Man sehe die Urkunde unter der Note A).

„obwaltenden Gebräuchen, ohne Verletzung oder Verhinderung eines „oder mehrerer, dasselbe zu gebrauchen und zu führen, erlaubt seyn „soll. Zu Urkund und Zeugniß dessen, haben wir unsern Namen un„terschrieben, und mit unserm Amtssiegel bedruckt. Gegeben in „dem Wapenamte zu London den . . Tag des — im zwey und vier„zigsten Jahre der Regierung unserer allergnädigsten Beherrscherin „Elisabeth, von Gottes Gnaden, Königin von England, Frank„reich und Irrland, Beschützerin des Glauben u. s. w. 1599.

B) Er heirathete eine Frau von 25 Jahren. Sie war die Tochter eines gewissen reichen Bauers in der Nachbarschaft, der ein eignes Gut hatte, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Shakespeare bey dieser Heirath auf seinen Vortheil sah; zumal, wenn wir ihr Alter bedenken. Jedennoch lebte sie noch 7 Jahre nach ihrem Manne, und starb 1623 in einem Alter von 67 Jahren (4).

(4) Man sehe ihr Grabmahl in der Kirche zu Stratford.

Digitized by Google

nität erreicht hatte C), Vater von zwey, wo nicht gar drey Kindern. Nachdem er sich so eingerichtet hatte, so giengen seine Absichten auf weiter nichts, als den Wollhandel fortzutreiben, da sichs fügte, daß er mit etlichen Leuten, welche ein Handwerk aus dem Wildstehlen machten, in Bekanntschaft gerieth, und sich bewegen ließ, gemeinschaftlich mit denselben Sir Thomas Lucins Park zu Cherlcot, nahe bey Stratford zu plündern. Da diese Dieberey zu wiederholten malen geschah, so wurde dieser Herr bewogen, eine gerichtliche Untersuchung wider die Verbrecher anzustellen. Shakespeare machte, sich zu rächen, ein Gassenliedchen auf ihn D), welches, wie das Gerüchte saget, (denn

C) Ehe er seine Majorennität erreicht hatte. Er hatte drey Kinder von seiner Frau, wir haben aber nur Nachricht von zweyen, welches zwo Töchter waren. Die jüngere wurde im Jahr 1583 geboren, wie aus der Inschrift ihres Grabmahl zu sehen ist (5). Daß also, nach der Ordnung der Natur, ihr Vater, der 1564 geboren war, kaum völlige 18 Jahre alt seyn konnte, da er heirathete, wir müßten denn voraussetzen (was nicht sollte vorausgesetzet werden, da keine Wahrscheinlichkeit dazu vorhanden ist), daß sein erstes Kind die Frucht eines unordentlichen Beyschlafs gewesen.

D) Er machte ein Gassenliedchen auf ihn. Dieses Lied war nicht der einzige Pfeil, den er gegen seinen Verfolger fliegen ließ, dessen Zorn ihn bis zur äussersten Armuth brachte, wo er zu einer sehr niedrigen Art von Handarbeit genöthiget wurde, seine Zuflucht zu nehmen, um seinen Unterhalt zu gewinnen. Wie lange dieser Herr unerbittlich geblieben ist, läßt sich nicht genau bestimmen, doch ist so viel gewiß, daß Shakespeare endlich seine Freyheit der Güte der Königin zu danken hatte. Da er also sah, daß Falstaffs Character in eben beyden Stücken von Heinrich dem vierten, ihrer Majestät Gunst bis zu dem Grade gewonnen hatte, daß sie ihm, dieselben noch einmal aufzuführen befahl; so ist seine Zuschrift an sie bey der Gelegenheit bewundernswürdig; indem er ihr diesen Günstling als einen Wilddieb vorstellet, welches ihr denn zugleich eine Gelegenheit zu einer Erklärung in Ansehung seines Verfolgers an die Hand gab. Der Pfeil ist mit ungemeiner Laune geschärft, und das Ziel, welches der Schütze vor Augen hat, in eine solche Anspielung versteckt, daß es niemand,

(5) In eben der Kirche. Hier heißt es; sie starb den 2ten Julius 1649 in einem Alter von 66 Jahren.

Digitized by Google

zum Unglück ist dieses Stück verloren gegangen) mit so vieler Bitterkeit abgefaßt, daß es unsicher für den Verfasser war, länger in der Provinz zu bleiben. Er floh, um den Händen der Gerechtigkeit zu entgehen, nach London, wo er so, wie man von einem Manne von Witz und Munterkeit in seinen Umständen erwarten konnte, unter die Comödianten gieng. So wurde endlich dieses grosse Licht, durch einen unerwarteten Zufall in seine natürlichen und eigene Sphäre versetzt, wo es in der Welt glänzen sollte. Seine erste Aufnahme bey dem Theater war seinem äusserlichen Ansehen gemäß. Als ein Fremder, unbekannt und ohne Unterricht in dieser Kunst, war er froh, daß ihm von der Gesellschaft noch ein sehr niedriger Rang ertheilet wurde. Es konnte ihm auch seine Action keine vorzügliche Aufmerksamkeit erwerben (c). Der Stand eines Acteurs konnte seine Aufmerksamkeit weder an sich ziehen, noch dieselbe verdienen; diese Beschäftigung war zu gering, als daß sie der ausserordentlichen Stärke seines Geistes hätte Genüge thun, oder ihr gemäß seyn können. Allein er bediente sich des

(c) Herr Rowe sagt, daß er nach der besten Untersuchung gefunden haben, daß der Geist in seinem Hamlet seine vornehmste Rolle als Acteur gewesen sey.

niemand, ausser wer um das Geheimniß weiß, entdecken kann. Der Friedensrichter Shallow zeigt sich in einer vornehmen und lächerlich prächtigen Figur, indes daß das besondere Verdienst, wozu ihm das Wapen der 12 weissen Lilien Anleitung gab (6), nur von einem Kenner in der Heraldic würde verstanden werden. Durch diese Schonung gegen den guten Namen des Knights, ist seinem Stande die gehörige Achtung erwiesen, und verhütet worden, daß er nicht unter die groben und ungeschickten Hände des Pöbels gefallen ist. Diese Behutsamkeit war aber auch nicht weniger der langen Zeit von zwanzig Jahren zugeschrieben, in welcher Zeit sich Shakespears Rache ziemlich hatte abkühlen können. Noch mehr aber war es der Empfindung zuzuschreiben, die er damals von seiner vollkommnen Sicherheit vor aller fernern Beleidigung haben mußte, und absonderlich deren Vortheile, die er sich dadurch glücklicher Weise in seinen Glücksumständen verschaft hatte.

(6) Dieses war das Wapen der Lucies Antiquities of *Warwickshire*.

des Vortheils, welchen ihm diese Situation verschafte, zu einem weit höhern und edlern Gebrauche, und nachdem er sich durch Uebung und Beobachtungen mit dem mechanischen Theile des Theaters (E) bekannt gemacht hatte, so flößte ihm sein angebornes Genie alle die übrigen wesentlichsten und höhern Eigenschaften eines dramatischen Dichters ein F). Allein die ganze Absicht dieses ersten Versuchs in der

E) **Mit dem mechanischen Theile des Theaters.** Er bediente sich seiner Lebensart dazu, daß er sich geschickt machte, das Erhabene selbst zu schaffen und auszudrücken, welches die andern Acteurs nur abcopieren, und durch Action und einnehmende Geschicklichkeit auszudrücken wissen. Seine Unachtsamkeit auf die beyden Einheiten des Ortes und der Zeit, sind offenbar dieser Erfahrung mit zuzuschreiben, welche ihn das Temperament und die Verfassung der Zuschauer hatte kennen lernen. Er merkete, daß man sie in Ansehung dieser beyden Puncte betrügen könnte, und er wollte in keinem von beyden der natürlichen Stärke seines Genies Fesseln anlegen. Wenn er den Plan eines Stückes entwarf, so war seine Absicht blos, die Einheit der Handlung zu beobachten; Dies war hinlänglich, die Zuschauer zu hintergehen, daß sie die Vernachläßigung der übrigen Einheiten nicht gewahr wurden. Herr Upton ist der Meinung, daß dieser der beste Dichter sey, der seine Zuhörer zu täuschen weiß, und daß der klügste der sey, der sich am leichtesten täuschen läßt. Wenn die Geschichte, welche der Hauptheil, und so zu reden, die Seele des Trauerspiels ist, durch eine natürliche Folge und Verbindung der Dinge zu einem vollkommenen Ganzen gemacht wird, so denkt der Zuschauer selten an die Länge der Zeit, welche zu allen diesen Begebenheiten erforderlich ist, und was den Ort betrift, so ist nur ein guter Kunstgrif mit den Scenen erforderlich. „Ich für meine Person, fährt dieser Schriftsteller fort, „sehe eben keinen grossen Nachtheil, der wahrscheinlicher Weise dem „Verstande daraus erwachsen könnte, wenn er den Dichter in seinen „mechanischen Operationen begleitet, und einen unschuldigen Betrug „befördert, indem er nicht nur Leidenschaften rege macht, oder ihnen „schmeichelt, sondern mich auch von Ort zu Ort versetzt, nachdem es „ihm gefällt, und der Leitfaden seiner Geschichte führet (7).„

F) **Die wesentlichsten und höhern Eigenschaften eines dramatischen Dichters.** Hierunter versteht man gemeiniglich die Manieren, die Sentiments, und den Ausdruck, und diese haben wieder 4 wesentliche Eigenschaften, welche alle von Shakespearen sehr gut sind

(7) Uptons Anmerkungen über Shakespearen.

sind beobachtet worden. 1) Daß sie gut. 2) Schicklich. 3) Wahr, in Beziehung auf die Geschichte oder die gemeine Sage. 4) Gleichförmig und übereinstimmend sind. Wegen des erstern hat man in der vorgedachten Critik angemerkt, sie wären die natürlichen Ausdrücke seines eigenen Geistes. Shakespeare war, wie Ben Johnson in seinen Entdeckungen (8) bezeugt, ein guter und ehrlicher Mann, und an einer andern Stelle sagt er:

— — Wie des Vaters Züge
Noch im Gesicht seiner Kinder leben, so glänzten
Shakespears Geist und Sitten prächtig
In seinen Zeilen voll guter Wendungen und Wahrheit (9).

Dieses ist von Johnson als ein Beweis von Shakespears Kunst und Geschicklichkeit im Drama angeführet worden. Allein obgleich seine Anmerkung überhaupt genommen, ohne Zweifel wahr seyn mag, so hat doch ein neuerer Schriftsteller eine besondere Abweichung von der vierten Eigenschaft der Uebereinstimmung ausgezeichnet, indem er die ganze Fabel vom Mackbeth, einem der vollkommensten Stücke unsers Verfassers durchgegangen ist; wo das Unschickliche in allen den Stellen, da des Thane von Cawdor Meldung geschieht, sehr deutlich gezeigt ist. In dem andern Auftritte des ersten Aufzugs, wo die Thane von Rosse und Angus dem Könige Nachricht von der Schlacht bringen, sagen sie ihm, daß Norwegen

Von diesem treulosesten Verräther
Dem Thane Cawdor unterstützt, das Treffen mit zweifelhaften
Glück angefangen habe.

Es scheint, daß Cawdor sey gefangen worden: denn der König sagt in eben dem Auftritte,

— Geh, sprich ihm das Todesurtheil
Und begrüsse Mackbeth mit seinen ehemaligen Titeln.

Und dennoch, obgleich Cawdor auf diese Weise vom Mackbeth in den Waffen wider seinen König war ergriffen worden, und der letztere in dem vierten Auftritte Thane von Cawdor begrüsset wird, sagt er:

Wie, von Cawdor? Der Thane von Cawdor lebt
Im Schoosse des Glücks. —

Und in der folgenden Zeile überdenkt er die Prophezeyungen, daß er Thane von Cawdor und König werden sollte, davon eines wie das andere schwer zu erfüllen sey. Wie ists möglich, daß dem Mackbeth der Zustand des Thans von Cawdor unbekannt seyn kann, da er ihn

(8) Pf. 91 Band 7 seiner Werke, Ausg. 1756. in 8.
(9) Verse zu Shakespears Andenken, unter seinen Epigrammen. 6 Band, S. 303.

der dramatischen Dichtkunst G) war, seinen Unterhalt zu ver-

ihn kurz vorher geschlagen und gefangen genommen? oder daß er sagen kann, er lebe im Schooße des Glücks, da er durch eine öffentliche Rebellion seine Würden und sein Leben verwirkt hatte? Oder warum sollte er sich wundern, wenn ihm der Titel des Rebellen, den er überwunden hatte, gegeben würde? Es läßt sich nicht vermuthen, daß er seine Kenntniß von dem Zustande Cawdor's verbergen sollte, weil er mit aller Hitze der Neugier, und aller Heftigkeit eines plötzlichen Erstaunens darnach fragt, da doch niemand zugegen ist, als Banquo, der gleichen Antheil an dem Treffen hatte, und ebenfalls Cawdors Treulosigkeit wußte. Dennoch dauert auch in dem folgenden Auftritte seine Unwissenheit immer noch fort, und da Rosse und Angus mit diesem neuen Titel auf Geheiß des Königs zu ihm kommen, ruft er aus:

—— Der Thane von Cawdor lebt;
Warum kleidet ihr euch in seine erborgten Kleider?

Rosse und Angus, welches die Botschafter waren, erzählten im andern Auftritte dem König, wie Cawdor dem Feinde Beystand geleistet habe, und indem sie sowol als Mackbeth sich gar nicht mehr an das erinnern, was sie erst kürzlich gesehn und erzählt hatten, ertheilen sie diese Antwort:

—— —— Ob mit Norwegen Cawdor
Insgeheim sich verbunden, ob durch Ermunterung und Vorschub
Er die Rebellen bestärkt, oder selbst das Verderben des Landes
Das ihn erzeugt, mit beyden befördert, dies ist uns verborgen.

Weder Rosse wußte, was er allererst berichtet hat, noch Mackbeth, was er allererst gethan hatte. Dies scheint keiner von den Fehlern zu seyn, die man den Abschreibern anrechnen kann; denn, wiewol man allenfalls das Widersprechende von Rosse und Angus entschuldigen könnte, wenn man voraussetzte, daß ihre Namen aus einem Irrthum wären hinzugeschrieben worden, daß nur Rosse die Nachricht von der Bataille gebracht habe, und daß blos Angus sey abgeschickt worden, den Mackbeth zu bewillkommen; so kann doch die Vergeßlichkeit des Mackbeth auf keine Weise beschöniget werden, weil seine Rede von keinem andern hätte gesagt werden können (10).

G) Sein erster Versuch in der dramatischen Poesie. Wir haben keine Gewißheit, welches sein erstes gewesen ist; Romeo und Julie

(10) Vermischte Anmerkungen über das Trauerspiel Mackbeth, Anmerk. VI. Ausg. 1745 in 8.

verdienen, und er richtete also seine Bemühungen blos dahin, den Geschmack und die Laune zu treffen, die damals unter

Julie, so 1597 aufgeführet wurde, hatte das älteste Datum unter allen, welche Pope finden konnte; darauf folgen Richard der zweyte und dritte, im Jahr 1598. Der erste Theil von Heinrich dem fünften beweißt, daß er das Stück geschrieben habe, als der Graf von Eſſex General in Irrland war. Wenn Titus Andronicus von ihm wäre, so würde es am besten auf dieses Recht der Erstgeburt Anspruch machen können, denn da es Ben Johnson in seiner Einleitung zum Bartholomäusmarkt tadelt, sagt er, daß es schon damals seit 25 oder 30 Jahren bekannt gewesen. Wenn man auch die kleinere Zahl nimmt, so müßte dieses Stück 1589 seyn geschrieben worden, da unser Verfasser erst 25 Jahre alt war. Herr Theobald aber glaubet, man müße Johnson's Worte durchaus von der längern Zeit annehmen, und folgert daraus, daß das Stück nach seiner ersten Aufführung noch nicht von Shakespears Feder seyn konnte, weil er damals Warwicksshire noch nicht verlassen hatte. Und dieser Beweisgrund ist auch von Upton für unwiderlegbar gehalten worden. Herr Pope schließt dieses Stück von der Liste der Shakespearschen Arbeiten aus, weil es noch bey Shakespears Lebzeiten von Ben Johnson öffentlich verworfen worden; denn er will behaupten, daß diese beyden grossen Dichter Freunde gewesen, und auf einen solchen Fuß mit einander gelebt haben, ohngeachtet der hitzigen Streitigkeiten, welche beyde Anhänger mit mindrer Mäßigung unter sich hatten (11). „Es ist eine bekannte Sache, sagt er, daß es Shakespear war, der „Ben Johnson zuerst auf der Bühne einführte, und seine ersten „Werke aufmunterte. Nach seinem Tode schrieb auch dieser ein Ge„dicht zum Andenken seines geliebten Shakespeare (12), woraus „sich schliessen läßt, daß die Freundschaft durch ihr ganzes Leben fort„gedauert habe.„ Er glaubt auch, daß die Lobsprüche auf Shakespeare in Ben's Entdeckungen von einer persönlichen Zuneigung herkommen. Er sagt: „Ben Johnson liebte den Mann, er ver„ehrte sein Andenken, pries die Redlichkeit, Offenherzigkeit und Frey„müthigkeit seines Characters, und machte nur, wie es sich gehöret, „einen Unterschied zwischen des Verfassers wirklichen Verdien„sten, und dem niedrigen und entehrenden Beyfall der Schauspieler.„

Allein

(11) Pope's Vorrede wie oben. (12) In seinem Sinngedichte von S. 301–304. Herr Pope nennt es einen reichen und rühmlichen Panegyricus zum Andenken seines Freundes; aber in dieser Meinung geht er von seinen bewunderten Dryden ab, der ihn neidisch und zurückhaltend nennt.

ter der niedrigen Sorte von Leuten, herrschend war, aus welchen überhaupt seine Zuschauer bestunden; und daher hat er auch seine Charactere von Leuten aus diesem Range genommen H). Diese hatten keinen Begrif von der Regel des

Allein, so richtig auch dieses seyn mag, so ist doch ein sehr starker Beweis vorhanden, daß die Acteurs mehr Theil an Shakespears Freundschaft hatten, als Ben Johnson: denn in seinem Testamente vermacht er dreyen darunter, jedem einen goldnen Ring, und setzt sie mit unter seine besten Freunde (13). Er hatte auch wirklich nicht Ursache, Ben Johnson unter diese zu zählen, denn die häufigen Spöttereyen, welche in der Einleitung zum Bartholomäus-Jahrmarkt der Shakespeare vorkommen, der, wie Herr Pope anmerkt, noch am Leben war, sind unumstößliche Beweise, daß Johnsons Liebe zu ihm von einer solchen Art war, die ihn gegen die vorzüglichsten Vortreflichkeiten unsers Verfassers blind machte. „Wenn hier, (sind seine Werke) ein sclavisches „Ungeheuer oder ein Antiquitätenneſt nicht schön ist, wer kann da„für? Er ist bestimmt, die Natur in seinen Stücken zum Schrecken zu „bringen, wie die, welche Mähren, Ungewitter und dergleichen Pos„sen gebähren, um ihren Kopf mit andrer Leute Fersen zu vermischen.„ Hier ist das sclavische Ungeheuer der Character des Caliban in dem Sturm; das Antiquitätenneſt sind die Bauerkerls, welche in dem Wintermährchen tanzen; und damit man nicht glauben möchte, er rede nicht deutlich genug, so gedenkt er dieser Stücke in der folgenden Periode ausdrücklich. Ich fürchte der Leſer wird nur schlecht von Johnsons Urtheil oder seiner Aufrichtigkeit denken, wann er dasjenige, was von Männern von Geschmack einstimmig bewundert worden, so lächerlich macht (14). Dies ist Herr Widleys Anmerkung, der, ohngeachtet er in so fern mit Herrn Popen einig ist, die Spöttereyen nicht so sehr diese Absicht hatten, dennoch sie nicht gänzlich frey davon spricht, indem er nicht sowol Shakespeare, als vielmehr den Pöbel, der an Schauspielen von dieser Art Geschmack fand, habe lächerlich machen wollen (15).

H) Seine Charactere sind aus diesem Range genommen. Da man keine äusserlichen Beweise hatte, diesen Punct zu erläutern, welches das erste Stück vom Shakespear gewesen, so hat man seine Zuflucht zu

(13) Eine Abschrift von seinem Testamente findet man in der Anmerkung M). (14) In Ansehung des Characters des Caliban, merken drey der grösten und witzigsten Köpfe der damaligen Zeit, Hale, Vaughan und Selden an, daß Shakespear nicht nur ein neues Wesen geschaffen, sondern auch eine neue Sprache für dasselbe erfunden habe. (15) Works of Shakesp. Vol. III. p. 282. note (x) edit. 1756. in 7 Vol. 8.

Digitized by Google

des Stils, noch von dem Modell der Alten J). Shakespeare schrieb also ohne den Vortheil der Erziehung, und ohne den Rath oder Beystand des Gelehrten K) desgleichen ohne

zu der innerlichen Wahrscheinlichkeit genommen, um sich zu helfen, von seiner durch Uebung und Erfahrung zunehmenden Grösse. Aber alles was man entdecken konnte, war erstlich in Ansehung seiner Comödien, daß er in das gewöhnliche Gleiß kam, welchem man damals folgte, nemlich seine Scenen unter dem Pöbel und Handwerksleuten zu verlegen, und in historischen Stücken die bekannten alten Geschichten, oder die gemeinen Traditionen dieser Art von Leuten, genau zu folgen, und wie in Trauerspielen nichts so gewiß ihr Erstaunen und Bewunderung rege machen konnte, als die unnatürlichsten Begebenheiten und Vorfälle, die übertriebendsten Gedanken, die wortreichsten Ausdrücke, und der Bombast, die prächtigsten Reime und donnernde Versification; eben so konnte in Lustspielen nicht gewisser gefallen, als niedrige Schwänke und Possen, schmutzige Zoten, und unmannierliche Scherze von Narren und Bauerlimmeln (16).

J) **Diese hatten keine Begriffe von den Regeln.** Nicht nur der gemeine Haufe der Zuschauer hatte keine Begriffe von den Regeln des Stils, sondern auch wenige von der bessern Sorte bestrebten sich nach einem gewissen Grad von Kenntniß und Genauigkeit in diesem Stücke. Ihre Trauerspiele waren nichts als dialogirte Geschichte; und ihre Lustspiele folgten dem Gleiß irgend einer Novelle, wie sie sie fanden, aber so wenig versteckt, als ob es eine wirkliche Geschichte wäre.

K) **Ohne den Beystand des Gelehrten.** Ohngeachtet der Anmerkung von **Ben Johnson**, der unsern Verfasser bey seinen Lebzeiten kannte, und sagt, daß er wenig lateinisch und noch weniger griechisch verstanden, ist dennoch sein Zeugniß nicht hinreichend gewesen, alle seine Bewunderer zu überzeugen. Man hat uns erzählt, daß in einem Gespräche zwischen **Sir Johann Suckling**, **Sir William Davenant**, **Endymian Porter**, Herr **Hales** von **Eton** und **Ben Johnson**, Sir **Johann Suckling**, der ein offenbarer Bewunderer **Shakespears** war, dessen Vertheidigung mit einiger Hitze wider **Ben Johnson** übernommen, und Herr **Hales**, nachdem er eine Zeitlang stille zugehöret, zu ihnen gesagt habe, wenn **Shakespeare** die Alten nicht gelesen hätte, so habe er ihnen auch nicht das geringste abge-

(16) Dies veroffenbaret sich aus der grossen Mühe, welche sich Ben Johnson gab, ihre Vorurtheile aus dem Wege zu räumen, und ihren Geschmack zu bilden, sowol in seiner Vorrede und Prologuen, als auch durch den Mund seiner Acteurs, des Gefolges, des Chors u. s. f.

Digitized by Google

ohne Beförderung der bessern Art von Leuten, unter denen er

abgestohlen, und wenn Johnson eine von den Alten fein bearbeitete Stelle aufzeigen wollte, so nähme er es auf sich, etwas vom Shakespeare aufzuweisen, das wenigsten eben so gut von Shakespeare geschrieben wäre (17). Dies war ein sehr feiner Stich auf Johnsons Tadelsucht in einem grossen Compliment auf Shakespears Genie; und Herr Rowe wagte noch mehr, indem er geradeweg sagt, es wäre ausser allem Streite, daß Shakespeare keine Kenntniß von den alten Dichter gehabt habe, und daß man in seinen Schriften nicht die geringsten Spuren von einer Nachahmung der Alten finden könne. Denn, sagt er, die Feinheit seines Geschmacks, und die natürliche Neigung seines eignen grossen Genies (das, wo nicht gröſſer, doch etlichen ihrer besten gleich war) würde ihn gewiß gereizet haben, sie mit so vielem Vergnügen zu lesen und zu studieren, daß sich einige von ihren schönen Bildern natürlicher Weise würden eingeschlichen und in seine eigenen Schriften mit eingemischt haben. Daß er also nicht von ihnen abcopiert hat, mag wol ein Beweis seyn, daß er sie niemals gelesen. Pope bediente sich nachher des Compliments von Herrn Hales, aber mit eben der Vorsicht, mit der es jener machte, in folgender Paraphrase: „es ist ganz gewiß, sagt er, ein unermeßlicher „Unterschied zwischen Gelehrsamkeit und Sprachen. In wie weit „Shakespeare in den letztern unwissend gewesen, kann ich nicht bestimmen, aber doch ist so viel gewiß, daß er viele Belesenheit hatte, „wenn man es nicht Gelehrsamkeit nennen will. Auch ist nicht viel „daran gelegen, wenn jemand Wissenschaften besitzt, ob er sie aus „dieser oder einer andern Sprache geschöpft habe. Nichts ist augenscheinlicher, als daß er eine Tinctur von Philosophie, von den mechanischen Künsten, der alten und neuen Historie, der poetischen „Litteratur und Mythologie hatte. Wir finden ihn mit den Gebräuchen, Ceremonien und Sitten des Alterthums ganz wohl bekannt. „Im Coriolan und Julius Cäsar sind nicht nur der Geist, sondern „auch die Sitten der alten Römer genau abgeschildert; ja man sieht „durchgehends einen feinen Unterschied zwischen den römischen Sitten „in den Zeiten des erstern und des letztern. Seine Belesenheit in den „alten Geschichtsschreibern zeigt sich nicht weniger deutlich in manchen „Anspielungen auf besondere Stellen, und die Reden im Coriolan, „die er aus dem Plutarch genommen, können, wie mich deucht, eben „sowol zu einem Beyspiele von seiner Gelehrsamkeit dienen, als die „aus dem Cicero entlehnten Reden im Catilin von Ben Johnsons „seiner.

(17) Rowe's Life of *Shakespeare*, wie oben.

er noch gar keine Bekanntschaft hatte. Aber als sich seine Stücke

„seiner. Die Sitten der übrigen Völker, der Egypter, Venetianer, Franzosen u. s. f. sind mit eben so vieler Aufrichtigkeit gezeichnet. Was für einen Gegenstand der Natur er nur immer beschreibt, oder von was für einem Zweige von Wissenschaften er spricht, so geschieht es allemal mit zulänglicher, wo nicht ausführlicher Erkenntniß; seine Beschreibungen sind allemal genau; seine Metaphern alle wohl angepaßt und merklich von der wahren Natur, und den wesentlichen Eigenschaften eines jeden Gegenstandes hergenommen. Wenn er moralische oder politische Dinge abhandelt, so bemerken wir immer eine wunderbare Richtigkeit im Unterscheiden, eben so wol als eine weite Ausdehnung der Begriffe. Keiner ist ein grösserer Meister in der poetischen Geschichte, und hat häufigere Anspielungen auf die verschiedenen Theile derselben. Waller, (der der letztern wegen berühmt war) hat nicht mehr Gelehrsamkeit in dieser Art gezeigt, als Shakespeare. Wir haben Uebersetzungen aus dem Ovid, die unter seinem Namen bey den übrigen Gedichten, die ihm zugeschrieben werden, befindlich sind, und wovon einige unfehlbar sein sind, da sie von ihm selbst herausgegeben, und seinem edlen Gönner dem Grafen von Southhampton zugeeignet werden. Nicht weniger scheint er mit dem Plautus bekannt gewesen zu seyn, von dem er die Verwicklung eines seiner Lustspiele entlehnet; in einem andern folgete er den griechischen Schriftstellern, sonderlich dem Daves aus Phrygien, ob ich gleich nicht bestimmen will, in was für einer Sprache er sie gelesen: Die neuern italiänischen Novellenschreiber waren ihm augenscheinlich bekannt; und daß er es nicht weniger mit den alten Schriftstellern seiner eignen Nation gewesen sey, mögen wir aus dem Gebrauch schliessen, den er im Troilus und Cressida gemacht, so wie auch in den zween edlen Verwandten, indem dieses Schauspiel, der Tradition nach, von ihm ist (18).„ Er fährt hierauf fort, einem neuen Einwurfe zu begegnen, der alle diese Gründe über den Haufen zu werfen drohete, wegen der beständigen Fehler und gelehrten Schnitzer, die seine Schriften verunstalten. Diese schreibt er entweder der Nachläßigkeit, dem Unverstande, oder der Unwissenheit der ersten Abschreiber und Herausgeber seiner Werke zu; und wagt es zu sagen, daß, wenn die Natur und die Arten derselben gezählt und erwogen würden, so würde es nicht allein dem Shakespearen, sondern auch dem Aristoteles und Cicero, wenn ihre Schriften eben das Schicksal gehabt hätten, an Verstande und Gelehrsamkeit zu fehlen scheinen. Der Leser wird leicht einsehen, daß

Pope,

(18) Pope's Vorrede zu seiner Ausgabe vom Shakespeare.

Digitized by Google

Stücke den Schutz seines Fürstens erworben hatten, und

Pope, wider Rowen, der Meinung geneigt ist, daß unsers Dichters Nachahmung der Alten keiner von seinen geringsten Vorzügen ist, und so errichtet er Shakespears Ruhme ein neues Denkmal, ob es gleich auf einen verschiedenen Grund gebauet ist. Nachdem dieses Herr Theobald angemerkt hat, so fasset er alles in diesen Worten zusammen: „Das Ende des Streits müßte so herrlich, sagt er, auf jeden „Fall zur Ehre unsers Verfassers ausschlagen: er konnte entweder die „Alten überaus glücklich nachahmen, wenn dieses zugestanden wird, „oder konnte ihnen vortreflich gleich denken, ohne der Nachahmung „etwas zu verdanken zu haben (19).„ Indessen nimmt er in der Fortsetzung dieses Streits die Parthie wider Herrn Popen, indem er sagt: — „ob ich gleich Shakespearen sehr ungern würde einen so „armseligen Gelehrten seyn lassen, wie ihn viel zu zeigen sich bemüht „haben, so werde ich doch sehr vorsichtig seyn, mich auf der andern „Seite über die Frage allzu entscheidend zu erklären; das ist, in Ab„sicht auf meine Meinung von seinen Kenntnissen der todten Spra„chen, und daher sollen die Stellen, die ich bey Gelegenheiten aus „klaßischen Schriftstellern anführe, nicht als Beweise angesehen wer„den, daß er diese Originale wissentlich nachgeahmet habe, sondern „ich brauche sie nur, um zu zeigen, wie glücklich er sich über eben „dieselben Wahrheiten ausgedrückt hat. Ein gelehrter Kunstrichter „aus unser eignen Nation, hat behauptet, daß nicht leicht eine Gleich„heit der Gedanken und auch der Ausdrücke in zwey Schriftstellern „von verschiednen Zeitalter, vorkommen kann, ohne einen sehr star„ken Verdacht, daß der spätere seinen Vorgänger abcopiret habe. „Ich werde daher keine grosse Gefahr wegen des Tadels laufen, wenn „ich es auch wagte, zu erkennen zu geben, daß die Aehnlichkeit in „Gedanken und Ausdrücken unsers Dichters mit einem Alten (was „wir in der Gelehrsamkeit für Nachahmung halten, ist hier die Frage „nicht) bisweilen seinen Grund in einem starken Gedächtnisse, und „in den Eindrücken hatte, die ihm noch aus der Schule her übrig ge„blieben waren; und wenn wir eine Möglichkeit darzu hergeben dür„fen, indem wir erwägen, daß, als er die Schule verlassen, seines „Vaters Handwerk und Lebensart annahm, und, wie es wahrschein„lich-

(19) Herr Hurd merket an, daß Shakespeare, ohne die Absicht zu haben, oder ohne es zu wissen, uns in seinen histor'schen Stücken, bey allen ihren Unregelmäßigkeiten eine genauere Aehnlichkeit von der athenienſischen Bühne zurückgelassen hat, als man irgendwo bey ihren bekannten Bewunderern und Abcopirern findet. Noten über Horazens Dichtkunst. p. 181. Ausg. 1733.

auf den Beyfall der Stadt auch der Beyfall des Hofs gefolgt

„lich ist, nur eine schlechte Bibliothek aus klaßischen Schriftstellern „hatte, und wenn wir erwägen, was für eine Menge Uebersetzungen, „Romanzen und Legenden zu seiner Zeit, und kurz vorher im Schwange „giengen; (es ist augenscheinlich, daß er die meisten davon gelesen „hat); so glaube ich, kann man es leicht zusammen reimen, worum „er lieber seine Verwicklungen und Charactere aus diesen letztern Nach„richten nahm, als zu jenen Quellen zurück gieng, für die er zwar „eine aufrichtige Achtung hegen mochte, zu denen er aber nicht einen „so freyen Zutritt hatte (20).„ Dies Urtheil vom Theobald verdiente ohne Zweifel einen minder ungrammaticalischen Stil und einen zusammenhangendern Vortrag; so daß er, wo nicht Shakespears Mangel an Sprachgelehrsamkeit, wenigsten seinen eigenen zeigt. Wie auf der andern Seite Upton, der sich mit in diesen Streit eingelassen, offenbar seine eigene Schulgelehrsamkeit gezeiget hat, ob er gleich darinn mag gefehlet haben, daß er dieses von Shakespeare beweisen wollen: „ich habe mich oft gewundert, sagt er, durch was für Gründe „sich jemand konnte so weit verführen lassen, zu glauben, daß Sha„kespeare keine Gelehrsamkeit besessen, da er zu gleicher Zeit wissen „mußte, daß er ohne Gelehrsamkeit, ohne einen gewissen Grad von „Einsicht oder Geschmack nicht gelesen werden kann (21).„ Eben so will auch der Verfasser von Chery Chroe einen gelehrten Mann aus ihn machen, weil ohne die gelehrten Noten von Addison, er nicht mit einer Art von Verständniß und Geschmack könne gelesen werden. Um diesem Schriftsteller Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, muß man auch einräumen, daß vermuthlich in diesem alten Gesange Addisons Absicht nicht sowol war, Beweise von seines Verfassers Gelehrsamkeit zu liefern, als vielmehr den vortreflichen Gebrauch zu zeigen, den er von seiner eignen machte. Dies ist von einer grossen Anzahl Beyspielen, wo er die genaueste Vereinigung zwischen Shakespeare und den griechischen und lateinischen Schriftstellern zeigt, unläugbar, wobey er doch voraussetzet, daß es blos zufällig und gänzlich wider Shakespears Wissen geschehen sey. Indessen hat er mit Recht über alle die Versuche Shakespearn zu moderniſiren, gelacht, der, sagt er, von diesen Leuten als ein blosser Handwerker vorgestellet wird, zwar als ein Mann von Genie, der hier und da sehr gute Dinge sagt, dessen Geist aber dabey wild und unbearbeitet ist, und als einer, der auf keine Weise ein tauglicher Gesellschafter für Lord Ladies und Hofpagen ist, bis nicht ein oder der andere Dichter, der die Welt besser

(20) Theobalds Vorrede zu seiner letzten Ausgabe von Shakespeare. 1757.
(21) Critical Remarks on *Shakespears*.

gefolgt war, so erhoben sich die Werke seiner spätern Jahre augenscheinlich über seine erstern l). Die Jahr-

zahlen

besser kennt, ihn vor die Hand nimmt, und in einem Rock à la mode in aute Gesellschaft einführet. Er hat es auch gewagt (mit was für Treue oder glücklichem Erfolg, mag der Leser urtheilen) mit seiner Kunstrichtergeissel einen Streich nach dem Lord **Shaftesbury** zu thun, der in folgenden wenigen Worten eine Anzeige von Shakespeare gethan hat: **Unser alter Dichter mag von einem guten Ohr und männlichen Geschmacke zeugen, (obngeachtet seiner natürlichen Rauhigkeit, seines unpolirten Stils, seiner altfränkischen Redensarten und Witzes, seines Mangels an Methode und Zusammenhang, und seiner Blösse in Ansehung fast aller Annehmlichkeiten und Zierrathen dieser Art von Schriften) so gefällt er dennoch seinen Zuschauern, wegen der Richtigkeit seiner Sittenlehre, der Artigkeit vieler von seinen Beschreibungen, und der einfältigen und natürlichen Wendung seiner Characteere, und gewinnet sogar ihr Ohr, ohne eine einzige Bestechung von Schlüpfrigkeit oder Laster.** „Die Zeilen, sagt **Upton**, die ich in zwey Hacken eingeschlossen habe, sollten wirklich ausgelassen werden, da sie Betrachtungen enthalten, die in jedem Umstande falsch sind. Es ist gewiß, der Lord **Shaftesbury** läßt uns keine Ursache an der schlechten Meinung zu zweifeln, die er von **Shakespears** klaßischen Gelehrsamkeit hatte.„ Und **Hurd** (22) schlägt eben den Weg so stark ein, daß er sich kein Bedenken macht, zu sagen, der Mangel dessen, was man gelehrte Erziehung nennt, sey ein besonderes Glück für sein Genie gewesen; welches dadurch seine natürliche Freyheit, ohne den Einfluß von den Fesseln des klaßischen Aberglaubens, behalten habe. Jedennoch empfiehlt eben derselbe Kunstrichter, indem er von der Stellung bekannter Wörter, und einer leichten Ableitung neuer redet, den **Shakespeare** zu studieren, der, wie er sagt, unter allen Neuern, dieses Kunststück am glücklichsten ausgeübet hat (23).

l) **Geben augenscheinlich über seine erstern.** Dies behauptet **Pope**, wie es scheinet, einem Mißverstande vorzubeugen, der durch

(22) In einer Stelle seiner Anmerk. zu Horazens Dichtkunst drückt er sich also aus: es ist möglich, daß es etliche giebt, welche glauben, daß ein Mangel an Belesenheit sowol als eine erhabene Grösse des Genies etwas beygetragen haben, diesen erstaunenswürdigen Mann zu der Ehre zu erhöhen, daß er für den originellsten Denker und Redner seit Homers Zeiten gehalten wird. Discours on poetical Imitation. p. 215. (23) Ebendaselbst, S. 46.

zahlen von seinen Stücken zeigen hinlänglich, daß sich seine Stücke besserten, so wie er mehr Achtung für seine Zuschauer

durch eine Anmerkung von **Rowen** veranlasset werden möchte, welcher sagt, daß man **Shakespeare's** erste Versuche nicht so, wie die von andern Schriftstellern betrachten müsse, die unter ihre unvollkommnen Schriften gehören. „Die Kunst, sagt dieser Mann, hatte „so schwachen, und die Natur so starken Antheil an dem, was er „machte, daß, so viel ich weiß, die Stücke seiner Jugend die lebhaftesten waren, das meiste Feuer und Stärke der Einbildungskraft „hatten, und daher auch die besten waren (24).„ Herr **Pope** schränkt diesen Beweis nur auf diejenigen Stücke ein, welche für den Hof geschrieben waren. „Ich zweifele nicht, sagt er, daß er sich „nach dem Maasse besserte, so wie die Achtung, die er gegen seine „Zuschauer hatte, zunahm; und man würde es an jedem Stücke sehen „können, wenn nur Ausgaben vorhanden wären, woraus man genauer sehen könnte, wenn ein jedes Stück gemacht, und ob es für „die Stadt oder für den Hof geschrieben worden; welches uns eine „Anleitung giebt, nur auf die Verbesserungen in den letztern zu sehen, „welches seine besten sind.„ Und was das Feuer und die Stärke der Einbildungskraft betrift, welche von **Rowen** zu den Characteristischen seiner besten Stücke gemacht wird, so hält **Pope** dieses blos für einen Beweis, daß sein Witz oft über seinem Gegenstande gestammet und angehäufet wird, wenn dieser nicht wohl gewählt ist, wie bey Narren und Possenreissern. „**Shakespears** Genie, sagt er, in diesen „niedrigen Gaben, ist wie ein romanhafter Prinz in einen Schäfer „oder einen Bauer verkleidet. Hier und da glänzt eine gewisse Grösse „und ein Geist hervor, welcher seinen höhern Stand und Eigenschaften verräth.„ Herr **Rowe** sagt zur Unterstützung seiner Meinung, er behaupte nicht, daß **Shakespears** Einbildungskraft so zügellos und ausschweifend gewesen, daß sie sich von der Regel und Regierung der Vernunft unabhängig gemacht, sondern nur da alles, was er dachte, gemeiniglich so groß, so schicklich, und so richtig an sich selbst abgefaßt war, daß es weniger oder gar keiner Verbesserung bedurfte, und von einem unpartheyischen Urtheile beym ersten Anblicke gebilliget wurde. „Hingegen, sagt Herr **Pope**, sind die meisten Fehler unsers Schriftstellers nicht sowol Mängel als Superfötationen zu nennen, und entspringen blos aus einem Mangel an „Nachdenken und Ueberlegung, welches man jedoch nicht so sehr aus „einem wirklichen Mangel in der Fähigkeit oder Stärke seines eignen „Urtheils herleiten muß, als vielmehr von einer Gefälligkeit gegen „den

(24) Shakespeare's Leben von Rowe.

schauer bekam. In dieser Art zu schreiben, war er ganz Original M), und hatte so besondere Wendungen, welche

„den Mangel desselben bey dem niedrigsten Pöbel, den er genöthiget „war, zu gefallen, und seine Beurtheilungskraft zu unterdrücken; „oder auch, weil er verführt ward, indem er die schlechteste Gesell„schaft hatte, da er ein Schauspieler war, und sich nach dem Urtheil „dieser Classe von Leuten, deren Mitglied er war, bildete. Da diese „Leute von dem Beyfall der meisten Stimmen leben, so kennen sie „keine andere Regel, als diese, dem gegenwärtigen Humor zu gefal„len, und sich nach dem Witze zu richten, der Mode ist; eine Be„trachtung, welche ihre ganze Beurtheilung auf einen kurzen Gesichts„punct richtet. Schauspieler sind gerade solche Richter von dem, was „Recht ist, wie Schneider von dem, was gut stehe. Und in dieser „Absicht ist es nur billig, wenn wir gestehen, daß die meisten von „unsers Autors Fehlern, weniger seiner schlechten Beurtheilung, in so „fern er ein Dichter war, als seiner guten Beurtheilung, in so fern „er ein Schauspieler war, zuzuschreiben sind (25)„ Demohngeachtet muß es bemerkt werden, daß, wenn dieser Nachtheil hinreichend wäre, das größte Genie auf dem Erdboden zu verführen und zu unterdrücken, solcher dennoch wieder durch einige ausserordentliche Vortheile ersetzt wird, welche aus dem besondern Geschmack und Humor der Zeiten entstehen. So gab der allgemeine Glaube an Hexen, Feen und Bezauberungen, sonderlich unter dem niedrigsten Pöbel, seiner grenzenlosen Einbildungskraft ein weites Feld darinnen herumzu schweifen. Wir brauchen nicht erst zu erinnern, daß zwey von seinen besten Stücken † nach diesem Aberglauben eingerichtet sind; seines St. Johannis-Nachtstraums nicht zu gedenken. Die beyden Edlen aus Verona, eines von Shakespears ersten und schlechten Stücken, kann seine Fehler aus keiner von Herrn Popen angeführten Ursachen herleiten. Ausserdem brachte ihm sein Dienst als Acteur den Vortheil und die Fähigkeit zuwege, daß er sich selbst in den Character setzte, den er zeichnen wollte.

M) Er war ganz Original. Dies ist niemals streitig gemacht worden; hingegen hat man es allezeit für keinen leichten Beweis von der Stärke und Durchdringlichkeit des glücklichen Verstandes gehalten, einen schicklichen und richtigen Begrif von den seinigen zu bilden. Herr Pope hat diesen Punct bearbeitet; er sagt uns (26), daß „Homer selbst seine Kunst nicht so unmittelbar aus den Quellen der „Natur

(25) Pope's Vorrede, wie oben. † Der Sturm und Macbeth. (26) In obengedachter Vorrede.

die Nacheiferung seiner Nachfolger allezeit rege gemacht und beschämet haben; ein Inbegrif solcher besonderer Fehler,

„Natur hergeleitet habe; sie lief durch egyptische Behälter und „Canäle, und kam schon mit einigem Zusatze von der Gelehrsamkeit, „oder mit einer gewissen Farbe von den Mustern seiner Vorgänger zu „ihm. Aber Shakespears Poesie war wirkliche Begeisterung. Er „war nicht sowol ein Nachahmer, als vielmehr ein Werkzeug der „Natur, und es ist nicht so richtig gesagt, er habe durch sie, als sie „habe aus ihm geredet.„ An einem andern Orte merket er an, zum Unterschied von Miltons Genie, welches beständig glühe, und durch die größte Kunst unterstützt werde, daß uns Shakespeares seins unversehens betäube, wie ein unvermutheter Donnerschlag. Daß er scheine die Welt durch Anschauen gekannt, mit einem Blicke die menschliche Natur durchschauet zu haben, und daß er der einzige Schriftsteller sey, der den Beweis zu einer neuen Meinung giebt, daß der Weltweise, und selbst der Weltmann eben sowol geboren werde, als der Dichter. Herr Upton sagt (27), man finde, ausser dem Socrates, keinen Character, wo ein feines Lächeln, Spötterey, Witz und Laune mit dem, was in der Moral und Philosophie das Wichtigste und Ernsthafteste ist, so vermischt und vereiniget wäre, als unsers Verfassers seinen. Er merket an, daß dieses eben das Zaubermittel sey, womit er solche Wunder thut:

—— Pectus inaniter angit
Irritat, muliet, falsis terroribus implet,
Ut magus: et modo me Thebis, modo ponit Athenis †.

Einer andern Vollkommenheit von Shakespears Genie, die ihres Gleichen nicht hat, gedenkt Mason (28), der bey Gelegenheit des gewöhnlichen Vortheils von dem Chor der Alten in dramatischen Stücken, also schreibt; „Was auch diese neuern Schauspielschreiber dadurch mögen gewonnen haben, daß sie den Chorus der Alten verwerfen, so hat doch der wahre Dichter hierdurch merklich verloren, denn „er hat ein angenehmes und natürliches Mittel, zu den Verzierungen „malerischer Beschreibungen, erhabener Allegorien, und was sonst mit „dem Namen der blossen Dichtkunst belegt wird, verloren. Shakespeare hatte in der That die Fähigkeit dieses natürlich einzuführen, „und was noch wunderbarer ist, es mit wahrer Leidenschaft zu verbinden.„ Seine Abweichung von der gewöhnlichen Bahn, und seine

(27) Critical Remarks on *Shakespeare*., ad *August*. I. 211-213.

† HORAT. Epist.

(28) In seinem dritten Briefe vor seiner Elfrida.

ler, sowol als Schönheiten N), daß die letztern eben so die Bemühungen eines jeden zu schanden gemacht, der es un-

 ter-

seine glückliche Vernachläßigung der Regeln des Drama, hat man für einen andern Hauptzug seines grossen und originellen Genies gehalten. Shakespeare, sagt Herr Hurd, brach zuerst die Fesseln des klaßischen Aberglaubens entzwey, und nicht von der Stärke eines frühen Vorurtheils eingenommen, schlug er auf einmal den Weg der Natur, und des guten Verstandes ein (29).

N) Ein Inbegrif von Fehlern und Schönheiten. Es ist die Anmerkung eines feinen französischen Schriftstellers; „daß die „Engländer sowol als die Spanier zu einer Zeit von dem Theater „Besitz genommen, da die Franzosen nichts weiter als bewegliche „herumziehende Bühnen hatten. Shakespear der bey der erstgedachten Nation als ihre Corneille angesehen ward, war fast ein Zeitgenosse vom Lopez de Vega, und bildete das englische Theater, „so wie es war. Shakespear war, ausser einem starken fruchtbaren Genie, natürlich und erhaben, hatte aber nicht einen Funken „von gutem Geschmacke, oder die geringste Regel vom Drama. Ich „will jetzo eine kühne, aber zugleich wahre Anmerkung wagen, nemlich daß die grossen Verdienste dieses dramatischen Schriftstellers der „Verderb der englischen Bühne gewesen sind. Man findet solche „schöne, solche edle, solche schreckliche Scenen in dieses Schriftstellers „ungeheuern Versen, denen man den Namen des Trauerspiels gegeben hat, daß sie allezeit mit gutem Erfolge sind aufgeführet worden. „Die Zeit, welche allein den Schriftstellern Ansehn giebt, macht endlich ihre Fehler ehrwürdig. Viele von den seltsamen riesenmäßigen „Bildern dieses Dichters haben sich, durch die Länge der Zeit ein „Recht erworben, für erhaben zu gelten. Die meisten von den „neuern Schauspieldichtern haben ihn abcopiert; allein eben die Züge „und Beschreibungen, denen man im Shakespear Beyfall gegeben „hat, sind bey diesen Schriftstellern ausgezischet worden, und sie „können leicht glauben, daß die Achtung, worinn dieser Autor stehet, „um so viel mehr zugenommen, als man gegen die Neuern Verachtung hat spüren lassen. Dramatische Schriftsteller erwägen nicht, „daß sie ihn nicht nachahmen sollten, und das schlechte Glück von „Shakespears Nachahmer hat keine andere Wirkung gethan, als daß „man ihn für unnachahmlich angesehen hat. Im Othello, einem sehr „zärtlichen Stücke, erwürgt ein Mann seine Frau auf dem Theater, „und obgleich die arme Frau im Ersticken ist, schreiet sie doch noch „laut,

(29) Notes on *Horace's* Epistle ad *Pisonem*. p. 187. edit. 1753.

ternommen, diese sowol als die erstern nachzuahmen, eben so wie Flecken, die mit den Diamanten genau vereinigt sind,

„laut, daß sie sehr ungerecht ums Leben kömmt. Im Hamlet sind „die beyden Todtengräber betrunken, singen Gassenlieder, und ma„chen lustige Anmerkungen über die Todtenbeine, welche sie aufgra„ben; aber ein Umstand, der sie in Verwunderung setzen wird, ist, „daß dieser lächerliche Umstand nachgeahmet worden. Otway, in „seinem geretteten Venedig führt den Rathsherrn Antonio und „seine Courtisanin Nacki mitten unter den Schrecken der Verschwö„rung des Marquis von Bidmars auf das Theater. Antonio, der „spanische Senator spielt in seiner Gebieterin Gegenwart alle die „Affenstreiche eines geilen ohnmächtigen Schwelgers, der ganz wahn„witzig und ohne Verstand ist, es einem Hunde nachmacht, und seine „Maitresse in die Beine beißt, welche ihn mit den Füssen stößt und „hinauspeitscht.. Jedoch haben die Schauspieler diese Possen (welche „blos für die Grundsuppe vom Pöbel gerechnet wurden) aus Otway's „Trauerspiel ausgestrichen, aber in Shakespears Julius Cäsar ha„ben sie dennoch die Späße der römischen Schuster und Schuflicker „gelassen, welche mit dem Brutus und Caßius in einem Auftritte „vorkommen (30).„ Herr Voltaire hat also ein merkwürdigs Beyspiel gegeben, wie weit das glänzendste Genie durch eine sclavische Anhänglichkeit an die alten Gesetze kann unterdrückt und irre geleitet werden, wenn es diese für den Geschmack annimmt, und verlangen will, daß sich die mancherley Gaumen verschiedener Völker durchaus denselben unterwerfen sollen. Eine schickliche Antwort auf diese Beschuldigung ist, daß ein Engländer sich keinen Gesetzen unterwirft, dazu er nicht seine Einwilligung gegeben hat. Es ist kein Wunder, daß man einen Kunstrichter, der seinen Begrif vom Shakespear, nach dem macht, was er beym Corneille findet, die Todtengräber im Hamlet, der sterbenden Ophelia Worte im Othello, und die elenden Späße der Schuflicker in Gegenwart des Brutus und Caßius tadeln siehet. Dies sind Meisterzüge von einer sehr kitzlichen und gefährlichen Art, über welche zu urtheilen, der blinde Aberglaube einer knechtischen Critik eben so viel Gefahr läuft, als die Unverschämtheit des niedrigen und kriechenden Nachahmers. Einer unserer eigenen Kunstrichter hat angemerkt, daß Shakespears Ansehen die englische Bühne nichts weniger als verderbt habe, sondern daß sie vielmehr dadurch herunter gekommen, weil man seine edle und männliche Stärke verlassen, und der weibischen Weichlichkeit, der französischen Manieren und des französischen Geschmacks gefolgt ist.

Nach

(30) *Voltaire's* Letters concerning the English Nation. Letter 18th.

sind, alle Bemühung des geschicktesten Künstler, dieselben, ohne dem Ganzen zu schaden, herauszubringen, vereiteln.

Nach der Wiederherstellung wurden die Ueppigkeit und Schwelgerey von **Dryden** und **Congreve** öffentlich auf die Bühne gebracht. Damals war es, als **Shakespears** Stücke nach dem jetzigen Geschmacke gemodelt, und von Sir **Wilhelm Davenant**, **Dryden**, und dem Herzog von **Bucks** von Fehlern gereinigt wurden. Der Ausgang zeigte, daß da **Shakespeare** mit allen seinen Fehlern in seinem Kopfe auf die Bühne kam, diese nicht weggenommen werden konnten, ohne das Gehirn zu verwunden. Durch diese Art von chirurgischen Operation, ward es sichtlich, daß seine Fehler und Schönheiten so genau mit einander verbunden, daß durch eine Trennung derselben, der Cörper zu einem blossen lebloßen Gerippe gemacht werden würde. Originale sind sui generis, und es würde ganz wider die Natur seyn, **Shakespearen** zu einem Muster aufzustellen, um anderer ihren Witz darnach zu formen. Einige sind so geartet, daß es ihnen nach der Anleitung der **Griechen** und der allgemeinen Regeln am besten gelingt. Dies war der Fall bey **Dryden**, **Otway** und **Rowe** †, deren regelmäßigsten Stücke für ihre besten gehalten werden. Diese regelmäßigen Schönheiten erwerben sich unsere Achtung und einen gewissen Grad von Liebe und Bewunderung; aber dasjenige, was unerwartet aus dem entsteht, was man für einen irregulairen Contrast von Schatten und Licht hielt, erreget Bezauberung, Entzücken und Begeisterung. **Shakespeare** setzt seine Zuschauer oder Zuhörer in ein Aussersichseyn, wo sie unaussprechliches Vergnügen sehen und fühlen. In dieser Betrachtung, bemerkt Herr **Hurd**, daß es einmal eine Zeit gegeben habe, wo **Johnsons** Kunst weit über **Shakespears** göttlichste Entzückungen erhoben worden, und fährt fort zu bemerken, daß das jetzige Jahrhundert von diesem Irrthum gar wohl überzeugt ist, und macht dabey die feine Anmerkung, daß, „wenn **Shakespears** Genie jetzt zum Glück für den öffentlichen Geschmack vergöttert wird, es kaum so sehr geschehen könne (31). „**Shakespear** allein war der Arbeit, **Shakespears** Fehler zu verbessern, gewachsen. Man hat bemerkt, daß es keinen Fehler des Stils oder der Composition giebt, den nicht unser Dichter in einer oder andern Stelle lächerlich gemacht oder critisiret hat. Er hat von diesem Talente in vielen seiner Stücke Gebrauch gemacht. Wenn er, indessen daß er dieses thut, etlichen ihre Stelle behalten läßt, so hat die Erfahrung bisher gezeigt, daß seine Beurtheilungkraft in diesem Um-

† In All for Love, Venice preserved, und Jane Shore. (31) Notes upon the art of Poetry. Line 408.

eiteln. Die Königin Elisabeth, welche Shakespearen viele Merkmale ihrer Gnade gab D), war mit dem lustigen Cha-

Umstande ausserordentlicher und verwunderungswürdiger war, da der hohe Schwung seiner Einbildungskraft, und der Richtigkeit seiner Beurtheilungskraft genau mit einander verbunden zu seyn schei-nen (32).

D) **Die Königin Elisabeth gab ihm viele Merkmale ihrer Gunst.** Da sich nicht zweifeln läßt, daß unser Verfasser die ersten Früchte von Ihrer Majestät Gütigkeit in Ansehung der Wilddieberey genoß, so gab er im Jahr 1581 unter eben diesem Namen eine kleine Schrift, die der Königin gewidmet war, heraus, worinnen er insbesondere dieser Gnade der Königin in folgenden Worten Meldung thut: „Obgleich diese (die Vollkommenheit von ihrer Majestät Regierung) so klar und deutlich ist, daß sie nicht geläugnet werden kann, so konnte ich solche doch nicht übergehen, glorreichste Regentin, da ich allerdings durch Eurer Majestät letztere ausnehmende Gnade gezwungen war, da dieselben mir mein Verbrechen verziehen haben; sondern suche Eurer huldreichen Gnade und Güte gegen mich zu dan-ken (33) ꝛc. Da diese zween Umstände zusammen kommen, so könnte dieses Stück gar wohl unsern Dichter zum Verfasser angeben, wenn nicht dieser Anspruch durch die Jahrzahl 1581 schon völlig widerlegt wäre; überdies mußte die Vergebung, derentwegen er von Ihrer Majestät Verzeihung erhält, ein oder zwey Jahre vorher gegangen seyn; nicht zu gedenken, daß Shakespear in dem Alter von 15 oder 16 Jahren ein sehr kluger Mann, und nicht nach der gewöhnlichen Art von Gelehrten muß gewesen seyn, die von nichts weiter reden kön-nen, als von der Facultät, zu der sie sich bekennen, als ob sie einzig und allein Theologen der Theologie, Rechtsgelehrte der Rechte, und Arzneyverständige der Arzneykunst wären. Dieser Mann spricht von einer jeden Sache sehr natürlich, wie einer der sich überall umgesehen und mit einem guten Verstande eine gute Gelehrsamkeit verbunden hat. Daß also dieses Buch, wenn es von unserm Dichter könnte ge-schrieben seyn, den Streit über seine Gelehrsamkeit völlig entscheiden würde; denn er führet den Homer, Plato, Cäsar, Cicero, Pomponius, Mela, Vegetius, Columella, und verschiedene an-dre an; und es wird ausdrücklich gesagt, daß er sie alle im Original gelesen habe, ob er sie gleich in Uebersetzungen gehabt haben könnte.

Ferner

(32) *Warburton's* Remarks upon *Shakespear.* (33) Compendiöse oder kurze Untersuchung gewisser gewöhnlichen Klagen verschiedener unter unsern Landsleuten ꝛc. in einem Gespräche abgehandelt und aus einander gesetzt von Wilh. Shakesp. Gentl. Lond. 1581. 8.

Digitized by Google

Ferner braucht der Doctor, der in diesem Gespräch präsidirt, und sich augenscheinlich als den Verfasser zeigt, diese Worte: „Ich habe „noch eine Mütze für 14 Stüber verkaufen sehen, so gut als ich sie „jetzt für 2 Schillige und 6 Stüber haben kann. * Jetzo kosten ein „Paar Schuh 12 Stüber, die ich zu meiner Zeit für 6 Stüber bes„ser kaufen konnte. Jetzo beschlägt mir niemand ein Pferd unter 16 „oder 12 Stübern, wofür zu meiner Zeit der gewöhnliche Preis 6 „Stüber * war.„ Das ist unter Heinrichs des 8ten Regierung, ziemlich lange vorher, ehe unser Dichter geboren war. Er gab der Königin Elisabeth seine Dankbarkeit auf seine eignen Weise zu erkennen, und dieses, (welches ein Beweis von der Grösse seines Danks ist) nicht nur in Versen, darinn er über alle Dichter erhaben ist, sondern er scheinet sogar durch eine besondere Begeisterung sich über sich selbst hinweg geschwungen zu haben. In dem Stücke: der St. Johannis-Nachtstraum, (Midsummer-Nights Dream) im 2ten Aufzuge im dritten Auftritt, sagt der König der Feen zu seinem Diener:

— — Du wirst dich noch besinnen:
Ich saß auf einem hohen Vorgebürge
Und sah auf eines Delphins glatten Rücken
Saß sie, die Schönste der Sirenen, singend.
So lieblich, so harmonisch war ihr Singen,
Daß die sonst wilden Wellen sanfter spielten,
Und manche Sterne thöricht vor den Sphären
Sich stürzten; der Sirene Lied zu hören.

Puck:

Noch denk ich dran.
Auch sah ich damals, doch Du konntest es nicht sehen,
Indem ich zwischen Mond und Erde flog,
Den Cupido ganz bestürzt; er zielte scharf
Nach einer schönen Nonne in dem West;
Der Pfeil flog stark von seinem Bogen ab,
Als wär er einer Königin bestimmt,
Die über alle Herzen mächtig herrscht;
Allein ich sah, wie Amors heisser Pfeil
Sich in des nassen Mondes feuchten Glanz
Gekühlt, und die gebietende Vestalin
Nicht traf, in sittsamen Gedanken nicht,
Und nicht in ihrem freyen Sinne störte.

Dr. Warburton (34) hat für bestürzt (alarm'd) entflammt (allum'd) gesetzt, weil es die Schönheit des Gedankens um ein Grosses erhebt;

* Ebendaselbst, S. 31. Ausg. von 571. 8.

(34) In seiner Ausgabe von unsers Verfassers Stücken.

erhebt; denn was für ein Zusatz ist dieses nicht zu dem Compliment, welches er der Königin über ihren unverheiratheten Stand macht, daß er die Gottheit der Liebe in Unruhe gerathen läßt, als ob ihr Reich in Gefahr wäre, da diese königliche Nonne sich für den ehelosen Stand erkläret hätte; so mächtig würde ihr Beyspiel in der Welt seyn. Die Königin Elisabeth konnte nicht anders als mit unsers Verfassers Geschicklichkeit bey dieser Gelegenheit höchst zufrieden seyn. Eben derselbe Kunstrichter bemerkt auch, daß, obschon dieses Compliment, welches er in den letzten Zeilen der Königin Elisabeth gemacht, bekannt genug sey; so wäre doch der Character der Maria, Königin von Schottland, in den vorhergehenden Zeilen zu allegorisch gezeichnet, als daß man ihn verstehen könnte. Nichts ist gewisser, als daß es hier sowol ein Compliment als eine Satire, auf diese unglückliche Dame seyn sollte, und daß jedes hinlänglicher Grund war, die Sache in eine Allegorie einzukleiden. Erstlich die Lage der Scene zeigt, daß es nahe an der brittischen Insel ist, denn die redende Person wird vorgestellt, als hörete sie die Sirene, und sah zu gleicher Zeit Cupidos Absicht auf die Vestalin. Die Sirene auf des Delphins Rücken bedeutet offenbar der Königin Maria Vermählung mit dem Dauphin von Frankreich. Der Dichter mahlt sie hier in zweyerley Betrachtungen unter dem Bilde einer Sirene, weil sie Königin von einem Theil der Insel war, und wegen ihrer verderblichen Reitze.

So lieblich, so harmonisch war ihr Singen.

Dies ist eine Anspielung auf ihre grossen Gaben an Genie und Gelehrsamkeit, welche sie zu den vollkommensten Frauenzimmer ihrer Zeit machten. Die französischen Schriftsteller sagen uns, daß, als sie an dem französischen Hofe, als Gemahlin des Dauphins lebte, sie in der grossen Halle des Louvre eine lateinische Rede, mit so vieler Annehmlichkeit und Beredsamkeit gehalten habe, daß die ganze Versammlung darüber verwundert gewesen.

Daß die sonst wilden Wellen sanfter spielten,

Hierdurch wird Schottland gemeinet, welches lange in Waffen gegen sie gewesen. Es ist um so vielmehr Richtigkeit und Schönheit darinnen, weil die gemeine Meinung ist, daß die Sirenen im Sturm singen:

Und manche Sterne thöricht von den Sphären
Sich stürzten, der Sirene Lied zu hören.

Dieses spielt überhaupt auf die vielen Heirathen an, welche ihr sind vorgeschlagen worden; aber vornemlich auf des Herzogs von Norfolk bekannten Unterhandlungen mit ihr, die ihm und den Grafen

von

Character Sir John Falstaffs P), in den beyden Theilen von

von Northampton und Westmoreland, und vielen andern edeln Familien zu solchen Verderben gereichten, daß es im eigentlichsten Verstande heissen konnte:

Und manche Sterne thöricht von den Sphären
Sich stürzten ꝛc.

P) Der Character Sir John Falstaffs. Dieses ist Shakespears Meisterstück. In demselben schildert sich Shakespear vollkommen selbst unter dem Wilddiebe, woraus man die Vortreflichkeit seines Genies sehen kann. Es wird mit unserer Absicht ganz wohl zusammen bestehen, wenn wir hier die wahre Composition dieses Characters untersuchen. Die Grundlage ist Laune, oder die Vorstellung und Entdeckung eines prahlhaften und grosprecherischen Poltrons, nach dem Leben. Jedoch dieses allein würde den Ritter als einen blossen Bramarbas, (Noll Bluff) nur dem Spott und Gelächter der Gesellschaft ausgesetzt haben, und wenn man sich einmal über seine Züchtigung lustig gemacht hätte, würde es im Schimpf versunken und gänzlich verhaßt worden seyn. Aber hier kömmt ihm der unnachahmliche Witz Sir Johns zu Hülfe, und giebt seinem Character eine neue Erhöhung und einen stärkern Glanz. Um seines Witzes willen vergiebt man seiner Freyherzigkeit; oder vielmehr, man wird seiner Freyherzigkeit gut, weil sie zu seinem Witze Anlaß giebt. Kurz, die Laune giebt dem Witze Stof und Anleitung, und der Witz hinwiederum unterhält und verschönert die Laune. Bey dem ersten Auftritt des Ritters wird unser guter Humor und Neigung zur Fröhlichkeit durch sein drollichtes Ansehen und Corpulanz unwiderstehlich rege gemacht. Man fühlt und gesteht ihm zu, daß er der geschickteste Gegenstand zu lustigen Ausschweifungen und Schäckereyen ist. Aber wenn wir ihn gleich darauf zu Unternehmungen und Handlungen auftreten sehen, bey aller seiner Schwere und Unbethulichkeit, so wird unsere Aufmerksamkeit herausgefordert, und man ist begierig, ihn bis ans Ende seiner Abentheuer zu beobachten. Unsere Einbildungskraft malt sich seine künftigen Verwirrungen, vollkommen aus. Die ganze Zeit über, da wir ihn vorwärts begleiten, erhöhet er unser Vergnügen über seine fernern Widerwärtigkeiten, durch seine glückliche Meinung von seiner eigenen Hinlänglichkeit, und den aufgeweckten Prahlereyen, welche er von seinen Talenten und Vollkommenheiten macht; so daß endlich, wenn er in Verlegenheit geräth, unsere Erwartung ungemein vergnügt wird, und wir das völlige Vergnügen haben, alle seine ausposaunte Ehre im Kothe liegen zu sehen; mitten

in

von Heinrich dem vierten so gut zufrieden, daß sie dem Ver-

in seinen Widerwärtigkeiten ergriffen, anstatt gänzlich niedergerissen und versunken zu seyn, stehet er durch die höhere Macht seines Witzes wieder auf, und fängt einen neuen Lauf an, mit frischem Muth und Lebhaftigkeit. Dies reitzet uns, den Schlag zu wiederholen, um seine zwote Niederlage zu sehen, ausser welcher er sich wieder auftraft, und mit neuen Vorzügen und Prahlereyen triumphiret. Nach diesem stutzt er augenblicklich bey einer dritten Niederlage —— und so fort; indem er einmal über das andere entdeckt und gefangen wird, und sich beständig durch seinen unnachahmlichen Witz und Erfindsamkeit herauswickelt. Auf diese Weise spielt er eine immerwährende Runde von Kurzweile und Schäckereyen. Hingegen ist die lustige Eigenschaft Sir **Johns** sehr dienlich, seinen Character zu unterstützen; sie verhindert, daß er nach seinen Widerwärtigkeiten nicht zu tief fällt; ausserdem gestattet man ihm, vermöge seines Ranges und Alters die Freyheit zu gebieten und anzuführen, und andere bey Gelegenheit auszuzischen. Hierdurch wird verhütet, daß er nicht zu eckelhaft und unabhängig erscheinet. Der richtige Verstand, welchen er besitzet, kömmt ihm auch zu Hülfe, und macht, daß er nicht verächtlich wird, indem er uns durch seine wirklichen Fähigkeiten unsere Achtung abnöthiget. Die Freyheit hingegen, welche man ihm zugestehet, andere zu schelten und zu betrügen, wenn er sich ihrer mit einer ihm eignen Standhaftigkeit und Ueberlegenheit bedienet, hilft ihm von neuem, macht seinen Character nach einer Verwirrung, wieder sich gleich, und bringt gewissermaassen den Geist der Zuschauer in eine gehörige Ruhe, ehe er wieder auf neue Abentheuer ausgeht; ohne dieses würden sie beständig angestrengt, und bis zu dem höchsten Grade hinausgezogen werden, ohne genugsame Erholung und Abwechselung. Es verdienet am **Falstaff** bemerkt zu werden, daß die Figur seiner Person ungemein wohl nach der Art seines Gemüths eingerichtet ist, so daß wir eine beständige Anspielung von einem auf das andere vor uns sehen, welches eine ununterbrochne Reihe von Witz giebt, sie mögen nun mit einander contrastiren oder übereinstimmen. Wenn er geschäftig seyn will, so ist Witz in dem Contrast zwischen seiner Seele und seiner Person; und Witz in ihrer Uebereinstimmung, wenn er in seiner Lustigkeit triumphiret. Das Ganze vollkommen zu machen, finden wir in diesem Character des **Fallstaff** nicht nur einen freyen Lauf von Laune, durch ungemeinen Witz unterstützt und verschönert, aber diese Laune ist von der allerlustigsten und munterſten Art von der Welt. Sir **John Falstaff** besitzt Großmuth, Frölichkeit, Munterkeit, List, schnelle Freude und Grillen, mehr als alle andere Menschen, die Figur seiner

Verfasser befahl, ihn noch durch ein Stück fortzuführen, und

ner Person ist ein Bild der Munterkeit, der Freude und Gutherzigkeit, und verbannet auf einmal alle andre Gedanken aus unserer Seele. Er ist in sich selbst glücklich, und macht uns auch glücklich. Wenn wir ihn genauer untersuchen, so finden wir, daß er keinen Stolz, kein Zurückhalten, keine Bosheit oder tückische Verstellung in seinem Herzen hat; alle seine Absichten gehen blos auf ein unschuldiges Gelächter. Wenn er ausserdem für einen geschäftigen und tapfern Mann gehalten seyn will, so können wir eine so unschuldige Schwachheit leicht entschuldigen, da sie uns durch ihre beständigen Entdeckungen das größte Vergnügen macht. Wenn man alles dieses zusammen nimmt, so ist es unmöglich, Hanns Fallstaffen zu hassen. Wenn wir es noch einmal sehen, so ist es unmöglich, ihn nicht zu lieben. Er ist der muntre, der witzige, der lustige, der glückliche und närrische Hanns Fallstaff, der angenehmste Großsprecher von der Welt. Wir müssen ihn um unser selbst willen lieben, zugleich müssen wir ihn auch wegen seiner Talente lieben, und wenn wir diese kennen, müssen wir ihn aus Dankbarkeit lieben. Er hat nichts, was einem zuwider wäre, sondern alles an ihm macht vergnügt. Sein Verstand und seine Schwachheiten zielen beyde dahin, unser Vergnügen zu befördern, und es ist unmöglich in seiner Gesellschaft verdrüslich oder unglücklich zu seyn. Diese kurzweilige und muntere Gemüthsart, ohne das geringste neidische, boshafte, tückische oder verachtungswürdige, welches beständig durch Witz gezieret ist, gewähret ohne die geringste Ermüdung dies besondre Vergnügen, welches wir alle in Fallstaffs Gesellschaft empfinden und gestehen müssen. Ben Johnson hat mit der meisterlichen Kunst und Klugheit Laune in seine Charactere gebracht. An Genauigkeit, Tiefsinn, Richtigkeit und Wahrheit hat er unter den Alten und Neuern niemanden über sich oder ihm gleich. Aber seine Charactere sind von einer satirischen oder betrügrischen, oder sonst von einer mürrischen oder verächtlichen Art, wie Volpone, Subtle, Morosus und Abel Drugger. In allen diesen ist etwas, das man mit Recht hasset oder verachtet, und wir empfinden eben die Regungen von Eckel für alle übrigen Charactere von Ben Johnson, daß, wenn wir wegen ihrer Entdeckung und Bestrafung befriediget sind, wir ihre Gesellschaft ganz satt und überdrüßig haben. Shakespear hingegen hat, ausser der besondern Fröhlichkeit in Fallstaffs Laune, ihn verwahret, daß er uns mit seinen gezwungen Vorzügen nicht zum Eckel wird, indem er ihm Rang und Ansehen giebt: und daß er nicht verächtlich wird, durch seinen guten Verstand und vortrefliche Fähigkeiten; daß er nicht verhaßt

und den Ritter verliebt zu zeigen, welches er in den lustigen

wird durch seine unschuldigen Streiche und Anschläge; und daß *er nicht* langweilig wird, durch seinen unnachahmlichen Witz, und seine *neuen* und unaufhörlichen Ausfälle der höchsten Laune und Lustigkeit. Dieser verräth das Geheimniß eine Comödie auf den höchsten Grad des Vergnügen zu bringen; welches darinn liegt, die Personen mit solchen liebenswürdigen und gefälligen Ungleichheiten und Schwachheiten zu schildern, wie wir sie uns im gemeinen Leben selbst zur Gesellschaft wählen würden. Ausserdem, ob wir uns gleich anfänglich über die Neuigkeit eines Characters vergnügen, und über eine eigene Entdeckung und ein gewisses Lächerliche darinnen, so wird dennoch das Wunderliche, Niedrige, oder Immoralische darinnen anfangen, uns nach einem kleinen Nachdenken zu mißfallen, und bald langweilig und verhaßt werden. Es ist gewiß, daß wer nicht im gemeinen Leben als ein zufälliger Gesellschafter auszustehen ist, der wird aus eben den Gründen, niemals ein comischer Lieblingscharacter auf der Bühne seyn. Dieses Wohlgefallen an großmüthigen und würdigen Charakteren, welches wir alle auf dem Theater empfinden, wo uns kein Hang zum Neide, zur Bosheit, oder persönlichen Rache, bey Seite ziehet, scheinet ein klarer Beweis unser natürlichen Neigung zur Rechtschaffenheit und Tugend zu seyn; Da die Gemüther der meisten Menschen, frühzeitig und stark von lasterhaften Leidenschaften angesteckt sind, so ist es kein Wunder, daß man Flecke allgemein für originelle Farben gehalten hat. Alle wohlgezeichneten Charactere gefallen gewiß, aber nicht alle in gleichem Grade. **Johnson** hat in seinen comischen Scenen Thorheiten und Laster aufgeführt und lächerlich gemacht; **Shakespear** hat das Frolocken und die Glückseligkeit mit einer frölichen Miene eingeführet. Der **Alchymist**, **Volpone**, und die schweigende Frau von **Johnson** sind die ausgesuchtesten Satiren; die comischen Unterhaltungen vom **Shakespeare** sind die größten Compositionen von Spötterey, Witz und Laune. **Johnson** giebt in jedem Character dem Zuschauer eine gewisse Lection; **Shakespear** eine gewisse neue Gattung von Schwachheit und Widersprüchen. Der eine schärfte seine Satire mit meisterhafter Kunst; der andere war unnachahmlich, indem er die Saiten des Vergnügens rührte. Bey **Johnson** ist man eingeschränkt und unterrichtet; bey **Shakespeare** zufrieden und in Freuden aufgelöset. Man kann ferner anmerken, daß **Johnson** der gewöhnlichsten Absicht der Comödie folgte, und also aus Gerechtigkeit gezwungen war, seine eigenen Charactere niederzujagen und zu vernichten. Bey einem solchen Plan mußte er sie nothwendig unserm Hasse aussetzen, und auf solche wird

man

stigen Weibern von Windsor Q) unvergleichlich aus-

man niemals eine Person als liebenswürdig vorstellen. Aber Shakespear weiß sie mit glücklicherer Einsicht immerfort bey uns in Gunst zu erhalten. Sein Friedensrichter Shallow geht ab, ehe er eckelhaft wird. Der französische Doctor und der Walliser Pfarrer gehen mit voller Lebhaftigkeit und Munterkeit von der Bühne. Dem alten Pistol ist in der That schändlich mitgefahren worden, dennoch behält er seinen Muth, und fährt fort, so hübsch zu drohen, daß man seine Gesellschaft noch länger wünscht. Und es ist gar nicht möglich über den lustigen, unverwelklichen, immer grünen Fallstaff verdrüslich oder böse zu werden. Abel Drugger verdient vielleicht unter allen Johnsonschen Characteren am meisten, ein Liebling auf dem Theater zu seyn; er hat nichts Abscheuliches, Boshaftes oder Unmoralisches, noch irgend einen herausgenommenen Stolz, Hartnäckigkeit, mürrisches Wesen, und seine heisse Begierde auf eine rechtmäßige Weise Geld zu erwerben und zu erhalten, ist in einer Person von seinen Geschäften zu entschuldigen. Er ist daher nicht verhaßt oder abscheulich, sondern im Privatleben unschuldig und unschädlich. Dennoch ist dieser Character im Ganzen genommen, niedrig und verächtlich, und hat gar nicht das Freye, das Geistreiche, das Lustige, die häufige Laune im Shakespeare. Es scheinet, daß in der Einbildungskraft, Erfindung, Lustigkeit, und aufgeweckten Laune Johnson wenig Stärke, Shakespear hingegen eine unumschränkte Herrschaft hatte. Jener war vorsichtig und pünctlich, und wagte sich nicht, die Gränzen der Regelmäßigkeit zu überschreiten; dieser kühn und ungestüm, freuete sich, wie ein Riese, seinen Weg durch alle die Gebürge und Wildnisse der Natur und Einbildung zu laufen. Es wird eine fast mühsame Aufmerksamkeit nöthig, die Eigenthümlichkeit und Genauigkeit bey Johnson zu beobachten, und unsere Zufriedenheit entstehet aus Betrachtungen und Vergleichen; aber Shakespears Feuer und Erfindungen schiessen mit einem male in unsere Seele, und erhellen und erfreuen das unempfindlichste Gemüth durch ihren besondern Geist und Glanz (35).

Der Leser, der diese Materie untersuchet, wird finden, daß der hier erklärte Character Sir John Fallstaffs vornemlich aus dem ersten Theile von Heinrich dem 4ten genommen ist. Denn da, wo Sir John bey einer Gelegenheit zum Betrüger und Schelm wird, ist er von dem hier beschriebenen Fallstaff ganz verschieden, als welcher ein gänzlich liebenswürdiger Character.

Q) Den lustigen Weibern von Windsor. Wenn diese Geschichte wahr ist, so ist es offenbar, daß der letzte Theil von Heinrich dem

(35) Essay upon the true Standard of Wit, Humour etc. by Corbyn Morris.

Digitized by Google

führete. Unter seinen übrigen Gönnern verherrlichte er vorzüglich den Grafen von Southampton, in den Zuschriften zweyer Gedichte, Venus und Adonis, und Lucretia. In dem letztern drückt er sich insonderheit mit solchen Worten aus, welche dasjenige bestärken, was man von dieses Gönners besondern Freygebigkeit gegen ihn R) erzählet

dem 4ten muß nachher seyn hinzugesetzt worden, weil wir hier eine Nachricht von der gefänglichen Haft und dem Tode Sir Johns haben, welches vermuthlich von einem andern Verfasser mag geschehen seyn, dem Wohlstande zu gefallen, und um die Beschuldigung abzulehnen, durch ein zu liebenswürdiges und glückliches Beyspiel den Müßigang und die Ueppigkeit aufgemuntert zu haben. Jedoch, dem sey wie ihm wolle, so ist doch gewiß, daß, obgleich Fallstaff hier ein Inbegrif niedriger Laster, ein Lügner, ein Aufschneider, ein Dieb ist, so macht ihn dennoch seine gute Gemüthsart zu einen angenehmen Gesellschafter, und, woraus man das Genie unsers Dichters nicht wenig sehen kann, er hat den Geist seiner Laune, nachdem er schon zwey Stücke vorher geschrieben hatte, in diesem dritten noch fortgesetzt, ob es ihm gleich von einem andern auferleget war. Derowegen, wofern es wahr ist, was uns Herr Dryden sagt, indem er von Mercutio's Character in Romeo und Julie redet, hat Shakespeare selbst gesagt, er wäre gezwungen, ihn in dem dritten Aufzuge umzubringen, damit er ihn nicht selber umbrächte. Sein Mißtrauen gegen sich selbst, und seine Bescheidenheit mußte ihn zu dieser Rede veranlassen; denn aus Armuth an Erfindung konnte es nicht seyn, sagt Herr Upton, daß sich Mercutio's lebhafter Witz im dritten Act endigte, sondern weil man ihn oder seinen Witz nicht weiter nöthig hatte (36).

R) Des Grafen Southampton besondere Freygebigkeit gegen ihn. Herr Rowe erzählt uns, und bestärkt es mit Sir Wilhelm Davenants Ansehen, daß dieser Herr einsmal Shakespearn 1000 Pfund geschenkt habe, um ihn in den Stand zu setzen, einen gewissen Kauf, den unser Dichter, wie er vernommen, im Sinne hatte, zu bewerkstelligen. Die Zueignung der Lucrezia lautet so:

„Die Liebe, mit welcher ich Ew. Gnaden ergeben bin, ist un„endlich; und dieses unvollkommne Gedicht, ohne einen Anfang, ist „nur eine so wache Versicherung davon. Die Beweise, welche ich „von Dero hohen Zuneigung habe, nicht der Werth meiner schlechten „Zeilen, macht das Wesen derselben aus. Hinfort gehöret alles, was „ich

(36) *Upons* critical Remarks, wie oben.

erzählet hat. Zu Anfang der Regierung des Königs Jacobs des ersten (wo nicht eher) ward er einer der vornehmsten Vorsteher des Theaters S), und behielt diesen Po-

„ich gemacht habe, Ihnen; was ich machen werde, gehöret Ihnen; „in allen Auftritten die ich gemacht habe, gehöre ich Ihnen. Wäre „mein Verdienst grösser, so würde sich meine Pflicht noch grösser zei„gen. Indessen ist sie, wie sie ist, Eurer Gnaden gewidmet, De„nen ich langes, und durch alles ersinnliche Wohlseyn noch mehr „verlängertes Leben wünsche

„Eurer Gnaden,

„mit aller Ehrerbietung

„W. Shakespeare.„

Es verdienet auch bemerkt zu werden, daß so nachläßig er auch sonst war, für den Druck seiner Stücke zu sorgen, dennoch dieses Gedicht sehr zierlich von dem berühmten Field 1694 gedruckt ist.

S) **Einer der vornehmsten Vorsteher dieses Theaters.** Bald nach Seiner Majestät Besteigung des Thrones, ertheilten Sie folgendes Privilegium:

Pro *Laurentio Fletcher* et *Guilielmo Shakespeare* et aliis.„

„Jacobus von Gottes Gnaden ꝛc. entbieten allen Richtern, „Majors, Sheriffen, Constablen und unsern übrigen Beamten, „und geliebten Unterthanen unsern Gruß.

„Kund und zu wissen sey hiermit, daß Wir aus besondrer „Gnade, gewisser Erkundigung, und eignen Antrieb privilegiret und „autorisiret haben, und durch gegenwärtige Schrift diesen unsern Die„nern, **Lorenz Fletscher, Wilhelm Shakespear, Richard Bur„bage, Augustin Philipp, Johann Hennings, Heinr. Con„dell, Wilhelm Sly, Robert Armyr, Richard Cowly**, und „ihren übrigen Genossen, das Privilegium und Freyheit ertheilen,

„Die Kunst und Geschicklichkeit, Lustspiele, Trauerspiele, Ge„schichte, Zwischenspiele, Moralische, Schäfer- und andere dergleis„chen Schauspiele, die sie bereits erlernet haben, oder noch brauchen „und erlernen werden, frey und ungehindert auszuüben, sowol zur „Ergötzlichkeit unserer geliebten Unterthanen, als auch zu Unserer „Erhebung und Vergnügen, wenn wir es, während unseres Privile„giums für gut befinden, sie zu sehen; und besagte Lust- und Trauer„spiele, Geschichte, Zwischenspiele, Moralische-Schäfer- und andere „dergleichen Schauspiele, nach ihrer besten Bequemlichkeit, wenn die

„anste-

sten noch etliche Jahre nachher T), bis er sich ein Vermögen erworben hatte, welches hinreichend war, seine mäßigen

„ansteckende Seuche abnehmen wird, vorzustellen und aufzuführen, „sowol in ihrem neuen gewöhnlichen Hause, als auch an andern öffentlichen Plätzen der Stadt, oder in Rechtssätzen, oder an irgend einem „dazu schicklichen Orte, mit den Freyheiten und Vergünstigungen „jeder andern Stadt, Universität oder Flecken, in unsern gemeldeten Reichen und Herrschaften.

„Wollen und befehlen Euch, und jedem der Eurigen, wofern „Euch Unsere Gnade lieb ist, sie nicht nur hierinnen zu leiden und zu „dulden, ohne die geringste Beinträchtigung, Hinderung oder Beschwerung, während unsers Privilegiums, sondern ihnen auch zu „helfen und beyzustehen, wofern ihnen das geringste Unrecht widerführe, und ihnen die vorigen Gefälligkeiten zu bezeigen, welche „Leuten von ihrem Stande und Range sind gegeben worden; und was „ihr noch sonst diesen äussern Dienern um unsertwillen für Gunst „erweisen werdet, das wollen wir von Euch gnädig aufnehmen.

„Zu Urkund dessen ꝛc.

„Mit unserm eigenem Siegel zu Westminster, den 19ten May.

Per breve de privato Sigillo (37).„

T) **Noch etliche Jahre nachher.** Die Zeit, wenn **Shakespeare** die Bühne zuerst betreten, ist eben so ungewiß, als die, wenn er sie verlassen. Unterdessen ist die Meinung, daß **Spenser's Thalia, in den Thränen der Musen**, wo sie den Verlust ihres **Wilhelms** beklaget, auf den Abschied unsers Autors von der Bühne ziele, ohne Grund, weil **Spenser**, wie bekannt, im Jahre 1598 gestorben; und erst 5 Jahre darauf finden wir **Shakespears** Namen unter den Acteurs in **Ben Johnsons Sejan**, der 1603 zum erstenmale erschien (38). Wenn sichs aber ja auf ihn beziehet, so muß es auf eine gewisse kurze Zeit zielen, wo er aus Verdruß die Bühne verlassen hat; es ist aber höchst wahrscheinlich, daß der hiergedachte **Wilhelm** irgend einen andern beliebten Dichter von eben diesem Taufnamen bedeutet. So viel ist offenbar, daß **Shakespeare** erst nachher, da die beyden Königreiche **England** und **Schottland** in eine Monarchie gebracht worden, und der König **Jacobus** angefangen hatte, die Kröpfe zu heilen, seinen **Macbeth** ans Licht gegeben hat; denn er hat seinem Könige über beyde Umstände in seinem Trauerspiel ein Compliment gemacht. Es ist nicht glaublich, daß er vor 1610 die Bühne

(37) *Rymer's* Foedera, Vol. XVI. p. 505.

(38) S. Ben Johnsons Artikel.

Digitized by Google

gen Wünsche und Absichten in der Welt zu befriedigen, da er denn die Bühne und alle andere Geschäfte verließ, und den Rest seiner Tage zu Stratford, seiner Geburtsstadt, im Umgang seiner Freunde, mit den benachbarten Edelleuten, bey denen er wegen seines lustigen und gutherzigen Characters sehr beliebt war u), in einer anständigen Ruhe zubrach-

Bühne verlassen habe, weil er in seinem Sturm der Bermudischen Inseln gedenket, welche doch bis 1609 den Engländern unbekannt gewesen, wo erst Sir John Summers, auf seiner Farth nach Nord-America, sie entdeckte, und nachher einige von seinen Landsleuten beredete, daselbst eine Colonie anzulegen (39).

u) Sehr beliebt. Herr Rowe berichtet uns, „daß sie sich unter einander fast immer die Geschichte erzählten, daß er eine genaue „Bekanntschaft mit Herrn Combe gehabt habe. Dieser soll ein alter „Edelmann gewesen seyn, der wegen seines Reichthums und Wucherey bekannt war. Es fügte sich einmal in einer lustigen Gesellschaft „unter ihren Freunden, daß dieser Herr Combe im Spaß zu Shakespearen sagte; er glaubte doch, daß Shakespeare Willens wäre, „ihm seine Grabschrift zu machen, wenn er ihn überleben sollte; und „weil er nicht wissen könnte, was nach seinem Tode von ihm möchte „gesagt werden, so bäte er ihn, er möchte es jetzo gleich thun. Worauf ihm Shakespeare diese 4 Verse gab:

„Zehne vom Hundert begrub man hierein,
„Hundert gegen Zehne! verdammt muß er seyn;
„Fragt dann ein Fremdling: wer liegt hier begraben?
„Hier, spricht der Teufel, hier ist mein Hanns Combe zu haben?„

Die Schärfe dieser Satire soll den alten Edelmann dermaassen verdrossen haben, daß er es dem Shakespear niemals vergessen konnte. Eines Edelmanns dieses Namens thut Dryden Meldung, daß er 1614 gestorben, und ihm in dem Chor der Gesellschaft des heil. Creuzes zu Stratford, ein Monument errichtet worden, mit einer Statue auf demselben in Alabaster gehauen, und in einem weiten Rocke, mit dieser Inschrift: „Hier liegen die Gebeine von Johann „Combe, Esq. welcher den 10 Julius 1644 selig entschlief, und „verschiedene jährliche milde Gestifter an die Pfarrkirche zu Stratford vermachte; desgleichen auch 100 Pfund, daß sie an 15 arme „Hands-

(39) *Theobald*, wie oben.

brachte. Er lebte in einem sehr artigen Hause, welches er sich gekauft, und den Neuen-Platz genennet hatte. Es glückte ihm auch selbiges, bey der schrecklichen Feuersbrunst 1614 welche den größten Theil der Stadt in die Asche legte, zu erhalten (W). Es ist sehr wahrscheinlich, daß er in seiner Ein-

„Handwerksleute gegen 50 Stüber jährliche Zinsen von 3 Jahren zu „3 Jahren ausgeliehen, und mit den Schuldnern alle 3 Jahre gewech„selt, der Gewinn aber unter die Hausarmen daselbst vertheilet wür„de (40). Da dieses eine so wohl überlegte Mildthätigkeit ist, so scheinet daraus zu folgen, daß Shakespeare gegen diesen Mann zu strenge gewesen sey, wenn man nicht vermuthet, daß eben diese Verse zu seiner Freygebigkeit Gelegenheit gegeben haben. Indessen scheinet es seiner Achtung oder Freundschaft gegen diese Familie nicht geschadet zu haben, weil Shakespeare in seinem Testamente dem Herrn Thomas Combe seinen Degen vermacht hat (41).

W) Er erhält sein Haus bey der grossen Feuersbrunst 1614. Herr Theobald (42) erzählt uns aus Nachrichten von Herrn Bischoff, daß dieses Haus zuerst von Sir Hugh Clopton, dem jüngern Bruder einer alten Familie in dieser Pfleye, welche ihren Namen von dem Erbgute Clopton herführten, erbauet worden sey. Sir Hugh Clopton war unter der Regierung Richards des dritten Sheriff in London, und unter Heinrich dem 7ten Lordmajor. Das Gut sey damals, als es Shakespear kaufte, schon über hundert Jahr aus der Familie verkauft gewesen. Dieser besserte es aus, richtete es nach seinem Geschmacke ein, und veränderte dessen Namen das Grosse-Haus, in den Namen: der Neue-Platz, welchen die Wohnung, welche seitdem auf eben diesem Platz errichtet worden, immerfort behält. Das Haus und die dazu gehörigen Felder und Wiesen blieben bey Shakespears Nachkommen, bis zu der Zeit der Restauration, wo sie die Cloptonsche Familie wieder an sich kaufte, und die Wohnung jetzt Sir Hugh Clopton, Knt. zugehöret, welcher Herrn Theobald sagte, daß in den bürgerlichen Kriegen, König Carls des ersten Gemahlin, durch die damaligen Umstände sey gedrungen gewesen, sich nach Warwickshire zu flüchten, und ihren Hof 3 Wochen lang auf dem Neuen-Platze aufgeschlagen habe. Wir können daher mit vielem Grunde schliessen, daß es damals das beste Privathaus in der Stadt war, und daß es ihre Majestät dem Collegio vorzog, weil es im Besitz der Combischen Familie war, die nicht so stark des Königs Parthey hielt.

(40) *Dugdale's* Antiquities of *Warwickshire*. (41) S. sein Testament in der Note Y). (42) Wie oben.

Einsamkeit seine Gabe zur Dichtkunst X) nicht sonderlich geübet hat. Zu Anfange des Jahres 1616 machte er sein Testament Y), worinn er seiner Collegen bey dem Theater

X) **Er hat seine Gabe zur Dichtkunst in der Einsamkeit nicht sehr ausgeübet.** Der Verfasser einer Antwort auf Herrn **Popens** Vorrede zum **Shakespear** (43) sagt uns, daß zween grosse Kästen voll mit **Shakespears** flüchtigen Papieren und Manuscripten sich in den Händen eines unwissenden Beckers zu **Warwick**, der eine von unsers Dichters Abkömmlingen geheirathet hätte, befunden hätten, und daß man sie liederlich zerstreuet, und als altes Gerille und Kehricht herumgeworfen habe, bis sie in der allgemeinen Feuersbrunst und Zerstörung dieser Stadt alle mit verbrannt wären. Aber dieses Vorgeben ist von Herrn **Theobald** (44) verworfen worden, welcher anmerkt, daß, da **Shakespears** Frau noch 7 Jahre nach ihm gelebt, und seine liebste Tochter **Susanna** noch 26 Jahre nach dieser gelebt habe, es sehr unwahrscheinlich sey, daß sie einen solchen Schatz sollten haben wegschaffen, und an eine entferntere Linie der Familie kommen lassen, ohne den Werth desselben vorher untersucht zu haben. Hierzu kömmt noch, daß diese Tochter seine Testamentsvollzieherin, und ihr alles übrige vermacht war, welches sie noch mehr würde bewogen haben; seine Papiere, aus Interesse, genau zu untersuchen. Jedoch muß man in der That gestehen, daß des herumziehenden Comödianten (Strolling Plaier's) Nachricht mit einem solchen Nachsuchen gar wohl bestehen kann; denn er sagt ausdrücklich, die Papiere wären, als altes unnützes Gerille herumgeworfen worden.

Y) **1616 machte er sein Testament.** Das folgende ist eine Abschrift davon aus dem Register der Prerogativcur zu **Canterbury**:

Vicesimo quinto die Martii, anno regni Domini nostri Iacobi nunc Regis Angliae etc. decimo quarto, et Scotiae quadragesimo nono anno Domini 1616.

Im Namen Gottes; Amen. Ich **Wilhelm Shakespeare** aus **Stratford** bey **Avon** in der Grafschaft **Warwick**. Gentl. bey vollkommner Gesundheit und Verstande, dafür Gott gepreiset sey, mache und ordne diesen meinen letzten Willen und Testament in folgender Weise und Form; nemlich

Fürs erste, befehle ich meine Seele in die Hände Gottes meines Schöpfers, in der Hofnung und dem festen Vertrauen, durch das einzige

(43) By a Strolling Player, p. 45. 46. edit. 1729. 8. (44) Wie oben.

mit vieler Achtung erwähnet, seine jüngste Tochter nebst ihrem Mann zu seinen Testamentsvollziehern ernennet, und ihnen

zige Verdienst meines Heilandes Jesu Christi, des ewigen Lebens theilhaftig zu werden; und meinen Leib überlasse ich der Erde, woraus er gemacht ist.

Desgleichen, gebe und vermache ich meiner Tochter Judith hundert und funfzig Pfund gangbare englische Münze, daß sie an selbige auf folgende Art und Weise ausgezahlet werden sollen: nemlich 100 Pfund auf Abschlag auf ihr Heirathsgut ein Jahr nach meinem Absterben, dergestalt, daß so lange als sie nach meinem Tode unbezahlt bleiben; ihr jedes Pfund mit 2 Schilling verintereßiret werde; und die übrigen 50 Pfund, wenn sie solche hinlängliche Sicherheit schaffet oder giebet, als es die Vollzieher meines letzten Willens für gut befinden, daß sie nemlich alle ihre Güter und Rechte, die nach meinem Tode auf sie kommen werden, oder die sie jetzo in, oder an dem Lehnsgute hat, nebst allen Pertinenzstücken in Stratford bey Avon, in vorgedachter Grafschaft Warwick, sie mögen von dem Erbgut Rowington getrennt oder nicht getrennt seyn, an meine Tochter Susanna Hall, und ihre Erben auf ewig abtreten und geben wolle.

Desgleichen gebe und vermache ich gedachter meiner Tochter Judith anderweitige 150 Pfund, wenn sie, oder einer von ihren Leibeserben, zu Ende der nächsten drey Jahr, den Tag darauf, da dieser mein letzter Wille gemacht worden, noch am Leben ist, unter welcher Zeit meine Testamentsvollzieher ihr von meinem Tode an die vorbestimmten Zinsen auszahlen sollen: und dafern sie innerhalb gemeldeter Zeit ohne Leibeserben verstürbe, so ist mein Wille dieser, und ich gebe und legire 100 Pfund davon meiner Nichte Elisabeth Hall; die übrigen 50 Pfund aber sollen von meinen Testamentsvollziehern, so lange meine Schwester Johanna Hart am Leben ist, angeleget, und die daraus kommenden Nutzungen und Interessen an besagte meine Schwester Johanna bezahlt werden, und nach ihrem Ableben sollen diese 50 Pfund den Kindern meiner Schwester bleiben, und zu gleichen Theilen unter sie getheilet werden; wenn aber meine obgenannte Tochter Judith, oder einer von ihren Leibeserben zu Ende der gemeldeten 3 Jahre am Leben seyn sollte, so ist mein Wille, und ich verordne und vermache diese 150 Pfund, daß sie von meinen Testamentsvollstreckern ausgeliehen, und zum besten Nutzen ihr und ihrer Erben angewandt werden, der Stamm aber, so lange sie verheirathet ist, und unter ehelicher Vormundschaft stehet, nicht an sie ausgezahlet werden solle; sondern mein Wille ist, daß ihr, so

lange

ihnen den besten Theil von seinen Gütern vermachte, in deren Besitz sie bald darauf kamen. Er starb den darauf folgenden

lange sie lebt, die Interessen ausgezahlet werden, und nach ihrem Tode besagter Hauptstamm zusammt Interessen an ihre Kinder bezahlet werde, wenn sie welche hat, und hat sie keine, an ihre Testamentsvollzieher, wenn sie nemlich den besagten Termin nach meinem Tode erlebt; mit dem Bedinge, daß wenn der Ehemann, an den sie zu Ende der besagten 3 Jahre verheirathet wäre, ihr und ihren Leibeserben hinlängliche Caution machet, daß er das zu dem Erbtheil gehörige Gut ihr meinem Testament zu Folge übergeben, und hierzu durch meine Testamentsvollzieher gehalten seyn wolle, so ist dann mein Wille, daß die gemeldeten 150 Pfund an ihren Ehemann, nachdem er solche Caution machen wird, zu seinem Gebrauche übergeben werden sollen.

Desgleichen gebe und vermache ich meiner obgedachten Schwester **Johanna** 20 Pfund, und alle meine Geräthschaften, daß sie ihr ein Jahr nach meinem Ableben ausgehändiget und übergeben werden; und ich will, verordne, und vermache ihr das Haus in **Stratford**, worinn sie wohnet, mit allem Zubehör, auf Lebenszeit, mit den jährlichen Einkünften von 12 Schillingen.

Desgleichen, gebe und vermache ich ihren drey Söhnen **Wilhelm Hart**, —— **Hart**, und **Michael Hart**, 5 Pfund, die ihnen 1 Jahr nach meinem Tode bezahlet werden sollen.

Desgleichen gebe und vermache ich an genannte **Elisabeth Hall** alle mein Gold- und Silbergeschirr, unter dem Datum meines Testaments, blos meine grossen silbernen und vergoldeten Dosen ausgenommen.

Desgleichen gebe und vermache ich den Armen zu vorgedachten **Stratford** 10 Pfund, Herr **Thomas Combe**, Esq. meinen Degen, **Thomas Russel**, Esq. 5 Pfund, und **Franz Collins** aus dem Dorfe **Warwick** in der Grafschaft **Warwick**, Gentlem. 13 Pfund, 6 Schillinge und 8 Stüber, daß sie ihnen ein Jahr nach meinem Tode ausgezahlet werden.

Desgleichen gebe und vermache ich **Hamlet Sadlern** 26 Schillinge, 8 Stüber, sich einen Ring dafür zu kaufen; **Wilhelm Reynolden**, Gentl. 26 Schillinge 8 Stüber, sich einen Ring zu kaufen; meinem Pathen **Wilhelm Walker** 20 Schillinge in Golde; **Antonius Nash**, Gentl. 26 Schillinge 8 Stüber; und meinen Collegen,

genden 23 April, im 53 Jahre seines Alters, und ward zu seinen Voreltern, auf der Mitternachtsseite bey dem Altar in

legen, Johann Hamnynge, Richard Burbage, und Heinrich Cundell, jedem 26 Schillinge 8 Stüber, sich Ringe zu kaufen.

Desgleichen gebe und vermache ich meiner Tochter Susanna Hall, um sie desto besser in Stand zu setzen, mein Testament zu vollziehen, und für die Vollziehung desselben, das ganze Hauptgebäude oder Gut mit seinen Pertinenzien in vorgemeldeten Stratford, der Neue-Platz genannt, worinn ich jetzo wohne, und beyde Häuser oder Güter, gelegen in der Harleystrasse in dem Flecken Stratford; und alle meine Scheuern, Ställe, Obstgärten, andern Gärten, Aecker, Lehn- und Erbgüter, wo sie auch immer liegen und seyn, inne gehabt, aufbehalten, aufgehoben, oder genommen werden, in Städten, Dörfern, Flecken, Feldern, und Gründen zu Stratford bey Avon, alt Stratford, Bufharton und Welcombe, oder in einer derselben in gemeldeter Grafschaft Warwick; und auch das ganze Haus oder Gut, worinn ein gewisser Johann Robinson wohnet, in den Black-Friers zu London bey der Wardrobe, und alle meine übrigen Ländereyen, Güter und Erbgüter, wie sie Namen haben mögen; alles und jedes von dem vorhergesagten, mit seinem Zugehör zu haben und zu besitzen, an gemeldete Susanna Hall, so lange sie am Leben bleibt, und nach ihrem Tode dem ersten Sohne ihrer ehelichen Leibeserben, und den männlichen Leibeserben gedachten ersten ehelichen Sohnes; und in Ermangelung desselben, ihrem andern ehelichen leiblichen Sohne, und dessen männlichen Leibeserben, und in Ermangelung solcher Erben dem dritten eheleiblichen Sohne von besagter Susanna, und dessen ehelichen Leibeserben, und in Ermangelung solcher soll es seyn und bleiben den 4ten, 5ten, 6ten und 7ten leiblichen Söhnen rechtmäßiger Ehe, und den männlichen Leibeserben von besagten 4. 5. 6 und 7ten Söhnen rechtmäßigen Ehebettes, auf eben die Weise, wie es seyn und zugehören soll ihren ersten, andern und dritten leiblichen Söhnen und deren männlichen Erben; und in Ermangelung solcher Nachkommen soll alles das vorhergemeldete seyn und zugehören meiner obgedachten Nichte Hall, und ihren aus reinem Ehebette erzeugten Leibeserben; und in Ermangelung solcher meiner Tochter Judith, und ihren männlichen Leibeserben rechtmäßiger Ehe; und in Ermangelung solcher Nachkömmlinge den rechten Erben von mir obengenannter Wilhelm Shakespear auf immer.

Des-

in der Hauptkirche zu Stratford begraben, woselbst ihm ein schönes Monument errichtet worden, mit einem einzigen Distichon in lateinischer Sprache 3). Im Jahr 1740 ward

Desgleichen gebe ich meiner Frau mein braunes bestes Bette mit dem dazu gehörigen Geräthe.

Endlich gebe und vermache ich meiner oftgedachten Tochter **Judith** meinen grossen silbernem und übergoldeten Pocal. Alles Uebrige von meinen Gütern, sowol eigenthümliche als gepachtete, Geschirre, Juwelen und Hausgeräthe, wie es auch Namen haben mag, nach Abzug der Schulden und Vermächtnisse, und Bezahlung meiner Begräbnißkosten, gebe und vermache ich meinem Schwiegersohn **Johann Hall**, Gentl. und meiner Tochter, seiner Frau, welche beyde ich zu Vollziehern dieses meines letzten Willens und Testaments verordne. Auch ersuche ich freundlich und ernenne obengenannten **Thomas Russel**, Esq. und **Franz Collins**, Gentl, zu Aufsehern hierüber. So wiederrufe ich auch alle meine vorigen Testamente, und publicire diesen als meinen letzten Willen und rechtsbeständiges Testament. Zu Urkund dessen habe ich selben, Jahr und Tag, wie oben, eigenhändig unterschrieben

Wilhelm Shakespeare.

Zeugen zur Publication desselben

Fr. Collins, **Hamlet Sadler,**
Julius Shaw, **Robert Whattott.**
Johann Robinson,

Probatum coram Magistro *William Byrde*, Legum Doctore Commissario etc. vicesimo secundo die mensis Iunii, anno Domini 1616 Juramento *Iohannis Hall* unius ex. et cui. etc. de bene et jurat reservata potestate et *Susannae Hall* alt. ex. etc. cu. vendit. etc. petitur.

3) **Sein Monument und dessen Inschrift.** Er ist vorgestellet, wie er unter einem Schwibbogen sitzt, ein Küssen vor ihm ausgebreitet, in der rechten Hand eine Feder, und mit der Linken auf eine Rolle Papier gestützt; unter dem Küssen ist dieses lateinische Distichon:

Iudicio Pylium, genio Socratem, ante Maronem,
Tetra legit, populus moeret, Olympus habet.

Auf

ward ihm zu Ehren auf öffentliche Kosten ein andres sehr prächtiges und überaus schönes in der Westminsterabtey aufgerichtet; und es ward zu dieser Absicht, den 28 April 1738 bey Vorstellung seiner Tragödie: Julius Cäsar, auf dem königlichen Theater in Drury-Lane, eine reichliche Beysteuer gegeben A). Sieben Jahr nach seinem Tode wur-

Auf dem Grabsteine, im Fußboden, ganz unten, lieset man folgende Zeilen:

Um Jesu Willen Freund zerstreue nicht
Den hier verschlossenen leichten Staub!
Gesegnet sey, wer diesen Stein verschont,
Verflucht aber sey der, der mein Gebein bewegt.

A) Beysteuer bey Vorstellung des Julius Cäsar. Die, welche bey dieser Gelegenheit die Sache, im Namen des Publicums übernahmen, waren der Graf von Burlington, Dr. Richard Mead, M. D. Herr Pope, und Carl Fleetwood, Esq. Vorsteher an dem Comödienhause. Das Monument ward 1740 fertig, und steht bey der grossen Thüre der Abtey gegen Abend, in dem sogenannten Poetenwinkel. Shakespear ist in den Kleidern seiner Zeiten vorgestellt, von weissen Marmor, in Lebensgröße, wie er sich ein wenig auf seinem rechten Arm lehnet, der von einem Piedestal unterstützet wird, an dessen untern Theile eine Rolle Papier hängt, mit folgenden Worten aus seinem Stücke, das Ungewitter betittelt, auf welche seine linke Hand zu zeigen scheinet:

Die mit den Wolken vertraulichen Städte, die schönsten Paläste,
Die feyerlichsten Tempel, selbst die grosse Kugel der Erde,
Ja, alle ihre Geschöpf und Bewohner trift einst die Vernichtung,
Und wie vom täuschendem Bild' eines grossen mächtigen Traumes
Nicht eine Spur sich verweilt, so gänzlich verschwinden auch jene.

Hinter ihm, über seinem Haupte ist eine Platte von sehr besondern körnichten Marmor befestiget, auf welche folgende Inschrift, mit erhabenen kupfernen und stark vergoldeten Buchstaben gesetzt ist.

Guilielmo Shakespeare, anno post mortem
CXXIV. amor publicus posuit.

Die

Die Inscription hat Herr Pope gemacht. Das ganze Monument ward von Kent gezeichnet, und von Rysbrack unvergleichlich schön ausgehauen. Bey dieser Gelegenheit ward ein neuer Prolog und Epilog gehalten, welche hier folgen:

Der Prolog hat Benjamin Martin, Esq. zum Verfasser.

Indeß daß wir im ehrwürdigen Dom
Durch des Bildhauers Kunst Britanniens Barden wieder aufleben sehen
Indeß daß wir ihre Namen auf redenden Marmor bleiben,
Ihre Bildnisse in belebten Steinen wieder aufleben sehen,
Liegt Shakespeare unbekannt, und sein lorbeerreiches Grab
Modert, unbemerkt, wie seine Gebeine zu Staube.
Keine Hand darf es wagen, seinen Grabstein zu berühren,
Und auf Shakespeares Monument ihr eignes zu setzen.
Euch war es bestimmt, den Barden zu verherrlichen,
Und euren Shakespeare seine letzte Belohnung zu erweisen;
Shakespearn, dem Vater der englischen Bühne,
Shakespearn, dem Wunder aller künftigen Jahrhunderte;
Dessen erhitzte Einbildung, und dessen mannichfaltige Kunst,
Jedes Herz zu jeder Leidenschaft lenkte;
Dessen Genie unserm Blicke die Natur aufschloß,
Dessen Reitze, obschon oft wiederholt, doch immer noch neu sind.
Freylich braucht Shakespeare kein Grabmal, das seinen Ruhm verkündige,
Aber euer Dank ist das Monument, das ihr ihm errichtet.
Glaubt, indem ihr einen Grundstein zu seinem Andenken legt,
So legt ihr selbigen zugleich zum Ruhme des Vaterlandes.
Rom ermunterte durch seine Statuen, die römische Jugend,
Und bildete durch seine aufgestellten alten Helden künftige neue.
Laßt dann diesen Fürsten unsrer dramatischen Dichter,
Als dem ersten im Range, auch den ersten an Ehre seyn.
Laßt jede Brust, die sein heiliges Feuer fühlt,
Von den Tugenden glühen, die seine Werke einflössen.
Indessen daß Brutus für die Freyheit und Rom blutet,
Laßt die Britten sich hinzudrängen ihres Dichters Grab zu schmücken
Laßt es zum Andenken künftiger Zeiten da stehen,
Daß dies Haupt von der Hand der Nation mit Lorbeern umwunden ward.
Stolz laßt es die künftigen Zeiten anmerken;
So ein öffentliches Verdienst mußte öffentlich belohnet werden.

Der

Der Epilog ist geschrieben von Jacob Noel, Esq. und gehalten von Madam Porter.

Dies Lächeln, diese großmüthigen Ehrenbezeugungen
Einem todten **Barden** erwiesen, dem Schatten des längst verlornen **Shakespears**,
Diese öffentliche Liebe, die ihr dem öffentlichen Verdienst bezeigt,
Bestärken diesen Werth, und verkündigen euren eignen.
Ja ihr errichtet hier sogar ein prächtig Monument;
Das Grabmahl der Ehre ist eines Volkes Ruhm.
Vielleicht werden einige — Vielleicht, wird mancher sagen;
Soll denn kein Tanz, kein Gesang das Schauspiel schliessen?
Nein; **Shakespeare** verachtets, solche gemeine Künste zu brauchen
Verstand giebt dem Stücke Leben, laßt die Muse den Verstand behaupten.
Wenn comische Scenen belustigen, oder wenn tragische rühren,
So seyd ihr von beyden vergnügt, durch beyde gebessert.
Von der Muse befeuert, treibt ihr jede Leidenschaft höher,
Und klimmt, die Tugend, die ihr bewundert, zu erreichen.
Wenn **Portia** weinet, müssen alle empfindliche Herzen trauren,
Wenn **Brutus** die Waffen ergreift, geräth jeder edle Busen in Feuer.
Wenn **Roms** standhafte Patrioten auf der Bühne sich zeigen,
So messen wir stolz unsre eignen Patrioten nach ihnen ab.
Wenn wir diesen kühnen Staat von Fesseln befreyet sehen,
So sind wir begierig zu glauben, daß **Britannien** eben so frey sey.
Wir steigen, durch das glänzende Beyspiel ermuntert, zum Throne der Ehre,
Und machen die Sache der Tugend ganz zu unsrer eignen.
So war der **Barde**, der zuerst auf der **Brittischen** Bühne beliebt war,
Der zuerst vergnügte, und noch in jedem Alter vergnügen wird.
Seine Verse sind Musik, nicht durch erkünstelten Witz verzieret,
Sondern sie verbinden die Schönheiten der Harmonie mit Verstande.
Er macht die Leidenschaft rege, lenkt und begeistert sie;
Entzückt indem er scherzt, und feuert an, indem er lehret.
Aber der demüthigste Dank, das Lob das sich gebühret,
Gehört einer solchen edelmüthigen Tugend, gehöret euch.
Betrübt sahet ihr einen **Barden** verachtet liegen,

Dessen

wurden seine Stücke gesammelt, und im Jahr 1623 in folio gedruckt B). Zwey seiner besten Freunde aus der Gesellschaft der Schau-

Dessen sich hochschwingend Genie im Leben so weit sich erhob,
Und zoget das Verdienst aus dem Grabe des Schicksals hervor.
Laßt andre prahlen, laßt sie über den Werth der Lebenden sich freuen,
Ihr gebet einem begrabenen **Barden** ein glänzender Leben.

B) **Die erste Ausgabe seiner Stücke.** In der Vorrede zu dieser Ausgabe wird gesagt, daß **Shakespeare** niemals eine Zeile in seinen Schriften ausgestrichen habe, und **Ben Johnson** sagt uns, er hätte oft die Acteurs dessen zur Ehre für Shakespearen erwähnen hören. Meine Antwort darauf, sagt **Johnson**, war allezeit: ich wünschte, daß er ihrer 1000 ausgestrichen hätte; aber dies hieß bey ihnen eine boshafte Rede. Ich habe es der Welt blos ihrer Unwissenheit halber erzählt; weil sie diesen Umstand wähleten, ihren Freund dadurch zu erheben, worinn sie doch sehr fehlten; und meine eigne Redlichkeit zu rechtfertigen, (denn ich liebte diesen Mann, und verehre sein Andenken, auf dieser abgöttischen Seite so sehr, als jemand). Er war in der That ein ehrlicher Mann, mit einem offenen und freyen Herzen; er besaß eine vortrefliche Phantasie, gute Grundsätze, und war in seiner Art sich auszudrücken sehr leutselig. Die Ausdrücke flossen ihm mit solcher Leichtigkeit, daß es bisweilen nothwendig war, ihm Einhalt zu thun: sufflaminandus erat, wie **August von Haterius** sagte. Er hatte den Witz ganz in seiner Gewalt, und ich wünschte, er hätte die Regeln desselben auch so gehabt. Vielmal fiel er auf solche Dinge, wo er dem Gelächter nicht entgehen konnte, z. E. wenn er in der Person des **Cäsars** sprach, als einer zu ihm sagte: „Cäsar, du thust mir Unrecht;„ und dieser versetzte: „**Cäsar** that niemals Unrecht als aus gerechten Ursachen;„ und dergleichen lächerliche Dinge mehr. Aber er ersetzte seine Fehler durch seine Tugenden. Es war allemal mehr bey ihm zu loben, als zu vergeben (45). Herr **Pope** sagt, daß zwar in der That in diesem Stücke etwas diesem Ausdrucke ähnliches, aber nicht mit eben denselben Worten gefunden werde (46). Herr **Whalley** merket auch an, daß diese Stelle in dem Stücke nicht zu finden sey, und sagt zu **Johnsons** Entschuldigung, es sey wahrscheinlich, daß er hier aus dem Kopfe eine Stelle angeführet habe, welche etwann ein dummer

(45) *Johnson's* Discoveries, p. 91. 92. Vol. VII. edit. 1756. (46) In the Preface to his edition of *Shakespeare*.

Schauspieler, Heninge und Condale übernahmen diese Mühe, welche auch eine verbesserte zwote Ausgabe in Folio 1632 besorgten. Obschon diese beyden Ausgaben sehr fehlerhaft waren, so machte man doch keine andre, bis 1714 da eine dritte in 8. von Herrn Nicolaus Rowe C), aber mit wenigen oder gar keinen Verbesserungen herauskam; ausser daß er einige Nachrichten von unsers Verfassers Leben und Schriften voranseßte. Die Materialien dazu waren ihm von dem Schau-

mer Acteur vielleicht auf eine solche Art, wie hier gesagt wird, vorgebracht habe (47). In jedem Falle kann man nicht läugnen, daß diese Critik mehr Vergebung als Lob verdienen. Kurz der ganze Paragraphe kann mit Recht auf den Verfasser selbst angewandt werden (48). Es ist unter unzähligen andern auch ein Beweis von seiner Fertigkeit Fehler zu entdecken, sufflaminandus erat. Die ganze Anmerkung gründet sich auf einen Mißverstand, der, wie sich „Pope erkläret, ob er gleich angenommen worden, dennoch im Grunde „nichts als eine weit ungegründetere Erzählung war, als die, daß „Shakespeare niemals seine ersten Abschriften corrigiret habe, von „deren Gegentheile eine die augenscheinlichsten Beweise hat.' Zum „Exempel das Lustspiel: die lustigen Weiber von Windsor, welches er ganz neu umarbeitete; die Geschichte Heinrichs des „6ten, die anfangs unter dem Titel: Streit zwischen York und „Lancaster herauskam; und die von Heinrich dem fünften hat er „ungemein verbessert. Die von Hamlet ward fast noch einmal so „groß, als im Anfange, und so noch viele andre.„ Wenn man alles dieses zusammen nimmt, so scheinen die Schauspieler, denen diese Veränderungen nicht unbewußt seyn konnten, damals mit ihrer Rede gegen Johnson nichts anders zu meinen, als daß in Shakespears ersten Handschriften nicht das geringste Ausgestrichne wäre, und daß er sie ihnen so zum Aufführen gegeben habe. Und dieses kann man mit gutem Grunde für einen Beweis seines Genies und Begeisterung ansehen.

C) Ausgabe von Herrn Rowe. Dr. Warburton (49) jetziger Bischof von Glocester sagt, daß obgleich Herr Rowe ein sehr feiner Kopf gewesen, er doch mit dem ganzen Werke der Critik so schlechte Bekanntschaft gehabt, daß er die ersten Ausgaben von dem Werke, welches er ans Licht geben wollte, weder untersucht, noch zu Rathe gezogen habe.

(47) Anmerk. (3) S. 91. im VII. Bande seiner Ausgab. 1756.
(48) Wie oben.
(49) In der Vorrede zu seiner Ausgabe vom Shakespeare.

Digitized by Google

Schauspieler Betterton mitgetheilet worden, der in der ausdrücklichen Absicht, etwas mehreres von einem Manne zu erfahren, dem er sowol als die Welt so viel zu danken hatte, eine Reise nach Stratford that. Die Stücke selbst aber sind noch in eben dem mangelhaften Zustande, wie vorher. Dieses bewog Herrn Popen, die Arbeit über sich zu nehmen, den Rost hinweg zu wischen, und sie in eine bessre Ordnung zu bringen. Er ließ also 1721 eine neue Ausgabe in 4. davon drucken. Jedoch auch diese war noch nicht vollkommen, man entdeckte gar bald, daß der Herausgeber ein bessrer Dichter als Kunstrichter war; wenigstens über Shakespears Genie. Hierauf machte sich Herr Theobald, nach vielen Jahren an eben diese Arbeit, und edirte ein Stück, der wiederhergestellte Shakespeare betittelt, im Jahr 1726 in 8, auf welches bald 1733 von eben dem Verfasser eine neue Ausgabe von seinen Stücken folgte, worinnen er den Entwurf seines ersten Stücks fortsetzte. Im Jahr 1744 veranstaltete Sir Thomas Hanmer, Bart. zu Oxford eine kostbare Ausgabe mit Verbesserungen, in 6 Quartbänden. Dieser fügte Herr Warburton, jetziger Bischof von Glocester, noch eine andre neue Ausgabe im Jahr 1747 mit einer grossen Menge Verbesserungen bey. Herr Theobald wiederholte seine Ausgabe im Jahr 1757 mit verschiednen Veränderungen D). Erst vor kurzem in diesem 1760sten

D) 1757 kam eine Ausgabe ans Licht. Herr Pope, welcher das Geschäft der Critik zuerst übernahm, sagt, daß unter allen unsern Dichtern, Shakespear für den schönsten und geschicktesten Gegenstand der Critik zu halten sey. Die ersten Ausgaben wurden nach den Einhelferbüchern, oder nach den einzelnen Rollen, die für die Acteurs abgeschrieben und durch ihre Schreibefehler und Unterstreichungen sehr verstellt waren, abgedruckt. Herr Theobald fuhr nach seinem Beyspiele, aber mit so schlechten Erfolg in diesem Werke fort, daß Herr Pope sagte, er konnte sehr wenig finden, welches verdiente, beybehalten zu werden. Auf der andern Seite hat Herr Theobald gezeigt, daß der größte Theil von Pope's Verbesserungen nicht

Jahr kam ein historisches Stück heraus unter dem Titel: die Regierung Eduard des dritten u. s. w. welches Shakespearen zugeschrieben wird, und wo diese 3 Umstände übereintreffen, nemlich die Jahrzahl, der Stil und der Plan, welcher, wie verschiedne andre Stücken vom Shakespeare, aus dem Holingsheed, und einem Novellenbuche der Pallast des Vergnügens betittelt, genommen ist. So finden sich in der gelehrten Welt von Zeit zu Zeit neue Denkmäler zu Shakespears Ehren, und wir können sein Leben nicht beschliessen, ohne einen andern Beweis, wie sehr das Publicum überhaupt sein Andenken in Ehren hält, beyzufügen. Es ist dieser, daß ein Maulbeerbaum, der auf seinen Gütern von den Händen dieses verehrungswürdigen Barden gepflanzet worden, wenige Jahre darauf umgehauen, und das Holz zu verschiednen häuslichen Geräthen angewandt wurde, welche alle sehr begierig für einen hohen Preis aufgekauft, und jedes einzelne Stück von seinen Käufern als ein kostbares Andenken zu Shakespeares Ehren aufgehoben wurde.

nicht nur ohne Grund, sondern auch sogar wider den Sinn des Dichters wären, und hat sie daher mit Recht verworfen. Dr. Warburton verwarf wieder eine grosse Anzahl von Theobalds seinen, und Herr Eduard (50) hat gezeigt, daß eine grosse Anzahl von Dr. Warburtons seinen eben dieses Schicksal verdienen. Sir Thomas Hammer hat von seinem eigenen Werthe, nach Herrn Johnsons Nachricht, sehr wenig Meldung gethan; Dieser letztere publicirte 1745 vermischte Bemerkungen über das Trauerspiel Mackbeth: mit Anmerkungen über Sir *T. H.* 's Ausgabe vom Shakespeare. Welchen noch beygefüget war: Vorschläge zu einer neuen Ausgabe von Shakespears Stücken, nebst einer Probe. Aber dieser Vorschlag ist noch nicht ausgeführet worden, so daß die letzte Edition, in 10 kleinen Bänden von Herrn Theobald im Jahr 1757 insgemein für die beste gehalten wird.

(50) In seinen Canons of Criticism.

XVI. Le-

Digitized by Google

XVI.

Lebensbeschreibung des Patrick Young.

Patrick Young, ein gelehrter Schottländer und erster Bibliothecar der königlich englischen Bibliothek, nachdem sie völlig errichtet war, stammte aus einer alten adlichen Familie her, und war im Jahr 1584 den 29 August zu Seaton in Lothian, wo sich damals sein Vater Peter Young, Knt. A) aufhielt, geboren *. Dieser schickte

* Dieser Articul ist meistentheils genommen aus der Vita Patricii Iunii von Dr. Thomas Shmidt. 1704. 4.

A) Sein Vater Peter Young Knight ꝛc. Dieser Herr wurde zu Tudin in der Grafschaft Angus den 15 August 1544 geboren, und nachdem er hinlänglichen Unterricht in den Sprachwissenschaften genossen, 1562 zu Vollendung seiner Studien nach Genf und von da nach Lausanne geschickt. Im Jahr 1569 kam er wieder nach Hause, und wurde auf Veranstaltung des Graf Murray Buchanans Nebenhofmeister bey dem Könige Jacob dem vierten, der damals noch ein Kind war. Als dieser das Alter erreicht hatte, wo er die Regierung selbst antreten konnte, so machte er diesen Hofmeister zu einem seiner Räthe, und brauchte ihn nachher zu verschiedenen Gesandtschaften. Das erstemal 1586 an Friedrich den andern, König von Dännemark; die Sache der Orkaden betreffend, und zugleich mit Anweisungen, sich nach der Schönheit und den Eigenschaften der ältesten Tochter dieses Königes Elisabeth zu erkundigen. Mit dieser Gesandtschaft war der König so gut zufrieden, daß er Herrn Young 1587 wieder nach Dännemark schickte, eine Heirath zwischen ihm und dieser Prinzessin zu vermitteln, da aber dieses fehlschlug, so erwartete Herr Young das nächste Jahr den König Jacob in Dännemark, seine Vermählung mit der Prinzeßin Anna zu feyern. Im Jahre 1594 wurde er an den König von Dännemark

ihn im 15ten Jahre seines Alters auf die St. Andreas Universität, wo er im Jahr 1603, nachdem er sein viertes Jahr geendigt hatte, den Gradus eines Magisters der freyen Künste erhielt. Kurz darauf folgte er seinem Vater nach England, wohin dieser den König Jacob, den ersten, zu seiner Uebernehmung der Krone, begleitet hatte. Hier wurde er durch des alten Herrn Youngs Bekanntschaft mit dem Bischof zu Sodor und Man, an den Dr.

mark, und an Sophien die verwittwete Königin, ingleichen an den Herzog zu Mecklenburg Ulrich, und an Heinrich Julius Herzog von Braunschweig und Lüneburg abgesandt, ihnen die Geburt des Prinzen Heinrichs zu melden. Im Jahre 1596 wurde er wieder nach Dännemark geschickt, den König Jacob zu entschuldigen, weil er dem Verlangen Christian des 4ten nicht Genüge thun, und seiner Krönung beywohnen könnte. 1596 mußte er als Gesandter nach Dännemark, und zu den deutschen Fürsten gehen, um sie zu des Königs künftigen Succeßion zur englischen Krone geneigt zu machen. Indem diese Gesandtschaft durch Rostock gieng, fanden sie Herrn David Chytreus, bey dem sie sich über eine Nachricht beklagten, die er neuerlich wider die Königin von Schottland, Maria, herausgegeben hatte, und da dieser Verfasser die schimpflichen Stellen, welche in seiner Schrift auf die Königin giengen, zu verbessern versprach, so setzte Herr Jung nach seiner Rückkunft in Schottland, eine kurze Erzählung von dem Leben und Tode der Königin auf, und schickte sie ihm (1). Er gieng nachher unter dem Gefolge des Königs Jacob nach England, um bey seiner Krönung gegenwärtig zu seyn. Dieser schlug ihn den 18 Hornung 1614 zum Ritter (Knight) und setzte ihm eine jährliche Pension von 300 Pfund Sterling aus. Im Jahr 1619 beschenkte ihn Seine Majestät der König mit einem Exemplar ihrer Werke, welche dies Jahr lateinisch herausgekommen waren. 1620 begab er sich auf seine Güter in Schottland, wo er bis an seinen Tod verblieben, welcher den 7 Jenner 1628 im 84sten Jahre seines Alters erfolgte. Er ward in der Kirche zu St. Vizentius nahe bey Abebrothock in der Grafschaft Angus begraben, wo sein Sohn zu seinem Andenken einen Leichenstein mit einer Inschrift setzen lassen (2).

(1) Sie ist vom Dr. Smith mit in die Nachricht von unserm Verfasser eingerückt. S. 19 u. f. (2) Dr. Smith hat eine Abschrift davon in lateinischer Sprache drucken lassen.

Digitized by Google

Dr. George Cloyd, der neuerlich Bischof zu Chester geworden, empfohlen, welcher ihn im Sommer 1604 zu sich ins Haus nahm, und ihm, da er von seinen frühsten Jahren her, für die Kirche bestimmt war, in dem Studium der Gottesgelahrheit noch nähere Anweisung gab. Er blieb bis 1605 zu Chester, und als er hierauf nach Oxford gieng, erhielt er auch daselbst den 9 Julius dieses Jahres den Gradus eines Magister Noster B), und nachdem

Xx 4

B) Den Gradus eines Magister Noster. Die schottländischen academischen Gradus stehen mit den oxfordischen nicht auf einerley Fuß. Dieses war also eine besondere Gunst, die man Herr Youngs Verdiensten erwies, und die er vermuthlich den Ansehen des Dr. Johann Williams, Vorsteher des Jesuitercollegiums und des Decani von Bangor, Dr. Richard Mockets, damaligen Collegiaten, und nachmaligen Vorsteher des Collegii Allerseelen, und Sir Heinrich Savile, Vorsteher des Mertoncollegii zu danken hatte, welche, wie Dr. Shmid (3) anmerkt, ihm ihre Freundschaft und Gewogenheit schenkten. Wir haben folgende Nachricht wegen den Dr. Richard Mocket von Herrn Wood, welcher sagt †, er sey zu Dorsetshire in der Diöces Salisbury geboren, und zuerst in dem Brazen Nose Collegio zu Oxford aufgenommen worden, wo er 1595 den 16 Hornungs den Gradus eines Baccalaureus annahm, 1599 Lehrer in dem Collegio Allerseelen ward, den 5 April 1600 Magister wurde, sich ordiniren ließ, Hauskapellan bey dem Dr. Abbot, Erzbischof von Canterbury ward, Vorsteher des Allerseelen-Collegiums, Rector zu Monks-Risborow in Bucks, und zu Newington bey Dorchester in Oxfordshire, ward im Junius 1609 admittiret, und war einer von des Königs Commissarien in Kirchensachen. Im Jahr 1616 gab er einen Band in Folio in lateinischer Sprache heraus, worinn sich folgende Schriften befanden: 1) Die Liturgie der englischen Kirche. 2) Grosser und kleiner Catechismus. 3) Die 93 Articul. 4) Abhandlung von der Ordination der Bischöfe, Priester und Diaconen. 5) Lehrsätze aus dem Buche von Homilien gezogen, welchen er noch sein eignes lateinisches Buch De politia ecclesia *Anglicana* * betitelt, beyfügte. Aber

(3) In vita *Patricii Junii*. p. 7.

† *Athen. Oxon.* Vol. I. col. 434. et Fasti col. 149. 158. et 184.

* Dies wurde 1693 in 8. zu London wieder aufgelegt.

dem er Diaconus geworden, wählete man ihn zum Capellan des Neuen-Collegiums. Er behielt diese Stelle drey Jahre, und legte sich mit unermüdeten Fleiß auf seine Studien, welches sonderlich die Kirchengeschichte und Antiquitäten, und die Erlernung der griechischen Sprache war, in die er sich sonderlich verliebt hatte, und sich darinnen eine ausserordentliche Stärke erwarb (a). Im Jahre 1608 nahm sich sein Vater, der noch am Leben, und mit Isaac Casaubonus bekannt war, vor, seinen Sohn zu diesen grossen Gottesgelehrten nach Frankreich zu schicken, damit er noch mehr zunehmen möchte, aber diese Absicht ward durch irgend einen Zufall hintertrieben. Obgleich Patrick noch zu Oxford lebte, so gieng er doch nach London, um sich bey Hofe beliebt zu machen. Er hatte durch Vermittelung seines Vaters sehr leicht einen Zutritt bey allen Hofleuten, und bekam an dem Dr. Jacob Montague, damaligen Bischof zu Bath und Wells einen besondern Patron, auf dessen Empfehlung ihm der König eine jährliche Pension von 50 Pfund Sterling gab. Bey einer so vorzüglichen Gnade Sr. Majestät, schmeichelte er sich mit der gewissen Hofnung, daß ihm die Aufsicht über des Prinzen Heinrichs Bibliothek * würde aufgetragen werden, und gieng so

(a) Er correspondirte in dieser Sprache mit seinem Vater, und mit Andreas Don, Professor der griechischen Sprache zu Cambridge, wie auch mit vorgedachtem R. Mocket, und mit dem berühmten Orforder Schullehrer Eduard Sylverster, ausser vielen Freunden von der griechischen Nation. Smith S. 8.

* Diese Bibliothek bestand ausser verschiedenen Büchern, die der Prinz angeschaft hatte, in einer grossen Anzahl alter Münzen, Ringe und Siegel, nebst der ganzen Dactyliothec des Gorläus, welche der Prinz auf seine eignen Kosten angeschaft hatte.

Aber weil er in dem 20sten Articul von der Auctorität der Kirche, die erste Clausul: Habet ecclesia ritus et ceremonias statuendi jus, et in controversiis fidei auctoritatem, gänzlich weggelassen hatte, so wurde sein ganzes Buch 1617 verbrannt. Der Schmerz darüber soll, wie man glaubt, im folgenden Jahr den 9 Julius seinen Tod verursachet haben. Er wurde an dem obern Ende der Capelle in dem Collegio Allerseelen, gleich unter den Stufen begraben, welche zum hohen Altar, wie es in dem Alterthume heißt, führen.

Digitized by Google

so weit darinnen, daß er empfindlich darüber war, als es nicht geschah. Jedoch als ein wahrer Hofmann, ließ er sich dieses nicht niederschlagen, sondern machte vielmehr davon Gebrauch, als einen bequemen Schritte, seine Absichten auf die Oberaufsicht derjenigen Bibliothek zu erheben, die erst neuerlich von dem Könige war gestiftet worden; welche er endlich auch vor einer grossen Anzahl Competenten erlangte, und dieses sonderlich durch Vermittlung seines Freundes und Gönners des Bischofs Montague (C). Er hatte bereits

(C) Oberaufseher derjenigen Bibliothek ꝛc. Wir haben von diesen beyden Bibliotheken eine kurzgefaßte Geschichte von Dr. Birch, welcher anmerket (4), „daß der Tod des Lord John Lumley, der keine Erben hinterließ, dem Könige eine bequeme Gelegenheit gegeben habe, des Prinzens Heinrichs Liebe zu den Büchern zu nähren, und die königliche Bibliothek um ein ansehnliches zu vermehren (5). Diese Bibliothek, fährt der Doctor fort, welche jetzt sowol aus Handschriften als gedruckten Büchern besteht, hat von jenen etliche sehr kostbare dem König Eduard dem 4ten, und von diesen, Heinrich dem 7ten (6), und Heinrich dem 8ten zu danken. Dieser hatte den berühmten Antiquarius Johann Leland zum Bibliothecair, welchem die meisten Schriftsteller seiner Zeit mit ihren Schriften Geschenke machten. Unter der kurzen Regierung des gelehrten Prinzen Eduards erhielt seine Bücherssammlung einen weit ansehnlichern Zuwachs, als den unter dem Regiment der bigotten Königin Maria. Ihre Schwester Elisabeth, welche verschiedene Sprachen, sowol alte als neue verstund, vermehrte ihre Bibliothek sehr ansehnlich, und ein reisender Deutscher, der sie im August 1598 zu Whitehall gesehen hat, giebt uns folgende Nachricht davon: sie war reichlich mit Lateinischen

(4) In seinem Leben des Prinzen Heinrichs von Wales. S. 161 u. f. in. Ausgab. 1760. 8. (5) Eine Nachricht von des Lords Bibliothek siehe unter des Erzbischofs Williams Articul in diesem Bande. S. 4226. Anmerk. E. (6) Dieser Prinz, sagt uns der Lord Baco, war vielmehr ein Liebhaber der Gelehrsamkeit, als selbst ein Gelehrter, und laß die meisten Bücher von einigem Werth in französischer Sprache. S. Bacons Leben Heinrichs des 7ten. S. 214. Ausg. 1629 Fol. Und dennoch verstund er lateinisch, wie man von dem Cardinal Hadrianus und andern sehen kann, die sehr leicht hätten Französisch schreiben können, und doch ihre Briefe an ihn in lateinischer Sprache abfaßten.

Digitized by Google

auf des Königs ausdrücklichen Befehl ein Verzeichniß von den Büchern gemacht, und nachdem er die Station erhalten,

„schen, Italiänischen und Französischen Büchern versehen, „alle in Sammet von mancherley Farben, jedoch meistens „theils in rothen eingebunden, mit goldnen und silbernen „Schlössern, und etliche davon auf den Bänden mit Perlen „und kostbaren Steinen verzieret. König Jacob bereicherte die „Bodleyanische Bibliothek zu Oxford auf seine eigne Kosten, in „dem er Sir Thomas Bodleyn, unter dem geheimen Siegel, eine „schriftliche Erlaubniß gab, die besten Schriften, welche in einem „von seinen Häusern oder Bibliotheken wären, auszulesen (7). „Aber Ihro Majestät ersetzten deren Stelle sehr reichlich, durch Ankaufung der Bibliothek des Lord Lumley, welche nicht nur aus „seiner eignen Sammlung, sondern auch aus der von seinem Schwiegervater Heinrich Fitz Alan Grafen von Arundel (8) bestund, „der unter der Regierung Heinrichs des 8ten gelebt hatte, wo sich „bey Abschaffung der Klöster die beste Gelegenheit eräugnete, Manuscripte an sich zu bringen. In vielen derselben, sowol als in „den gedruckten Büchern der königlichen Bibliothek, steht der Name „Arundel und Lumley hineingeschrieben, ausser etlichen wenigen, welche von Cramnern mit dem Namen T. Canterb. bezeichnet sind. Der König Jacob hatte sie auf Anrathen Herrn „(nachmals Sir Adam) Newtons gekauft, damit sie nebst der „von seinen Vorfahren, in dem Palast St. James, wo der Prinz „residirte, zu seiner Hoheiten Gebrauch aufgestellt wurden, und „Herr Patrick Young, Sir Peter Youngs, Knights, seiner „Majestät Hofmeister ward zum Bibliothekar derselben ernannt.„

Erstgedachter Sir Adam Newton war Herrn Youngs Landsmann; er besaß eine grosse Stärke in den gelehrten, sowol als in andern Sprachen, und war sonderlich bekannt, wegen der Nettigkeit und Deutlichkeit seines lateinischen Stils, den man in seiner Uebersetzung von des Königs Jacobs Rede wider Conrad Vorsten, und des Pater Paulus Geschichte des Tridentinischen Conciliums sehen kann, in welchem letztern die ersten 6 Bücher von ihm sind. Im Jahr 1599 ward er zum Hofmeister des

(7) Ein Brief von Sir Thomas Bodley an Dr. Jacob 1606. gedruckt in den Genuine Remains of Sir T. Bodley. p. 205. edit. 1703. 8.

(8) Der Lord Lumley heirathete Johanna, die älteste von des Grafen beyden Töchtern und Erbinnen.

Digitized by Google

halten, so ließ er es seine erste Arbeit seyn, dieselben nach einer bequemen Ordnung zu stellen. Als dieses geschehen

des Prinzen Heinrichs, der damals noch ein Kind von 6 Jahren war, ernannt, und erwarb sich dessen ganze Liebe und Hochachtung. Dieser liebenswürdige Jüngling hatte 1604 bey seinem Vater dem König das Versprechen ausgewirket, daß er seinem Hofmeister die Dechantstelle zu Durham, wenn sie offen würde, geben wollte. Da also 1606 Dr. Tobias Matthias, Bischof der dasigen Diöces mit Tode abgegangen war, schrieb dieser Prinz einen Brief an Seine Majestät (9), worinn er ihn an sein Versprechen erinnerte. Da nun der König die bischöfliche Würde dem Dechant Dr. William Jacob ertheilet hatte, so gab er Herrn Newton die Dechantstelle (10), wo er den 27 Herbstmonats 1606 installirt wurde, und sie bis 1620 behielt, da er abdankte (11), und den 2ten April dieses Jahr den Baronetstitel erhielt (12). Als der Prinz Heinrich seinen Hofstaat eingerichtet hatte, so ernennte er ihn 1610 zu seinen Secretair, und nach dessen Tode 1612 machte ihn sein Bruder P. Carl zum Schatzmeister. Den Rest seines Lebens widmete er dem Studieren und der Einsamkeit zu Carlton bey Greewich in Kent, welches Gut ihm von dem König Jacob war geschenkt worden, und wo er sich ein schönes Haus erbauet hatte *. Eine von den Beschäftigungen seiner müßigen Stunden war, auf des Königs Verlangen, die Uebersetzung von des Pater Paulus Geschichte des Tridentinischen Conciliums ins Lateinische, wovon die letzten beyden Bücher Herr Bedell, nachheriger Bischof von Kilmore in Irrland, übersetzt hat. Indem er an diesem Werke

(9) Weitläuftiger kann man es nachlesen in Dr. Birchs Leben des Prinzen Heinrichs 1670. 8. (10) Sir Adam hatte niemals einen Kirchenorden angenommen, und es giebt mehr Beyspiele aus den damaligen Zeiten von geistlichen Aemtern, und insonderheit Dechantstellen, welche von Laien sind bekleidet worden. Beweise davon sind unter andern zu den Zeiten der Königin Elisabeth, Thom. Smith und Thomas Wilsons einer von Herrn Newtons Vorfahren in der Dechantey zu Durham. (11) Herr Camden in seinen Annalibus vom König Jacob, unter dem Jahr 1620 sagt, er habe gegen eine Summe Geldes Verzicht darauf gethan. (12) Salmon unter diesem Jahre. * In seinem letzten Willen verordnete er etwas zur Ausbesserung und Auszierung seiner Pfarrkirche; und dieser Auftrag wurde so gut befolgt, daß es eine von den besten Kirchen in der Gegend geworden.

schehen, so war er sorgfältig bemüht, die Sammlung durch Ankau

Werke arbeitete, bekam er einen Brief von dem Erzbischof Abbot, unter dem Datum: **Lambeth**, den 5 Julius 1619, worinnen er ihn benachrichtiget, daß seine Majestät vor ihrer Abreise ihm (dem Erzbischof) hätten wissen lassen „von ihnen„ sagt er, „„wünschte, daß das, so weit Sie in Uebersetzung der Geschichte des „Tridentinischen Conciliums gekommen wären, in aller möglichen „Eil fertig werden möchte.„ Wie weit Sir **Adam Newton** damit ohngefehr drey Jahr darnach gekommen war, ergiebt sich aus einem Briefe von ihm, an seinen Bruder Sir **Thomas Buckering**, datirt von der **Fleet**-Strasse, den 9 August 1620. „Es „sind noch, sagt er, zwey Bücher zu drucken übrig, weil die Drucker (durch etliche andre Werke, deren Sir **Adam** gedenkt) sind „aufgehalten worden. Ob ich gleich nichts destoweniger alle meine „Zeit darauf wende, und die Drucker alle Tage erwarten muß, „so habe ich doch durch diese Gelegenheit mehr Zeit gehabt, vor „den Setzern, die immer noch Manuscript verlangen, ein wenig „zu Athen zu kommen. Und jetzo sehe ich erst in dem 7ten und „8ten Buche, welches von Herrn **Bedell** verfertigt ist, daß, wie „ich am meisten besorgt hatte, die Ungleichheit des Stils mir ziemlich viel Mühe machen wird, ihr abzuhelfen. Und wenn ich denn „so viel gethan habe, als mir die Zeit erlaubet, so wird doch ein „aufmerksamer Leser die Verschiedenheit leicht bemerken (13).„ Diese Stelle wird dazu dienen können, eine andre in Dr. **Burnets** Leben des Bischofs **Bedell**, S. 22. zu verbessern, wo dieser Schriftsteller sagt: „Sir **Adam Newton** übersetzte die beyden ersten Bücher von der Geschichte des **Tridentinischen** Conciliums, „aber er hatte beyde Sprachen nicht nur in seiner Gewalt, so daß „der Erzbischof von Spalatro meinte, es wäre nicht einerley Arbeit, sondern nur die beyden letzten Bücher sehr lobte, welche von „Herr Bedell übersetzt wären.„ Eine Anmerkung über die Critik von Sir **Adams** Antheil an der Uebersetzung zu machen, sagt Dr. **Birch** *, es ist ein wenig seltsam, daß Dr. **Burnet** sich nicht besonnen hat, daß diese Geschichte nicht aus vier, sondern acht Büchern bestehet.

In der Vorrede erinnert Sir **Adam**, daß verschiedene Stellen, welche in dem **Italiänischen** Original falsch abgedruckt worden,

(13) Das ganze Werk kam in London heraus 1620 in Folio.

* In seinem Leben des Prinzen Heinrichs.

Ankaufung mehrer zu bereichern D). In dieser Absicht schlug

den, in seiner Uebersetzung, in ihrem wahren Sinn wieder hergestellet wären, und daß er es auf Verlangen desjenigen gethan habe, der ehemals dem Uebersetzer ein weit ansehnlicher Geschäfte anvertrauet hätte. Und hier, sagt Dr. **Birch**, kann ich nicht unterlassen, ein unverwerfliches Zeugniß von der Authenticität der Originalausgabe, welche zu **London** 1619 in Folio durch **Antoniode Dominis**, Erzbischof von **Spalatro** herausgekommen ist, zu geben. Dies Zeugniß ist aus einem sehr kostbaren Werke, Della Letteratura *Veneziana*, von *Marco Foscarini*, Cavaliere et Procuratore, I. Band, **Padua** 1752 Fol. Der vornehme und gelehrte Verfasser sagt im 4 Buche, Seite 353. 354. daß das Original von der **Geschichte des Tridentinischen Conciliums**, noch in der Handschrift von Pater **Marco Franzano**, Amanuensis des **Pater Paulus**, mit des Verfassers Verbesserungen zwischen den Zeilen und auf dem Rande, zu **Venedig** vorhanden sey, und mit der **Londner** Ausgabe genau übereinkomme, bis auf den Titel nicht, welcher im Original, so wie auch in der Genfer Ausgabe, schlechtweg heißt: Istoria del Concilio Tridentino de Pietro Soave Polono, welcher in der lateinischen **Londner** Ausgabe von 1620 heißt: Petri suavis Poloni Historia Concilii Tridentini libri octo, ex Italicis summa fide et accuratione Latini facti (14)

D) **Durch Anschaffung mehrerer zu bereichern.** Unter diesen Gesinnungen brachte er es nicht ohne viele Schwierigkeiten dahin, daß die Erben des Erzbischofs **Bancroft** unterschiedne Bücher, die er bey Lebzeiten aus der Bibliothek geborgt hatte, wieder herausgeben mußten, und vermochte durch Vermittlung des Bischofs **Montague** seine Majestät dahin, daß sie, nach **Isaac Casaubonus** Ableben 1614 dessen Wittwe seine Manuscripte und gedruckten Bücher (15) mit seinen geschriebenen Noten, zum Gebrauche der Bibliothek kaufen möchten. Es ist auch nicht zu vergessen, daß sie schon vorher durch die Bücher eines gewissen Herrn **Morris** einen starken Zuwachs gehabt hatte.

(14) Eben derselbe am angezogenen Ort. (15) Worunter alle begriffen waren, seine Adversaria et Collectanea ausgenommen, welche für seinen Sohn **Meric** aufgehoben wurden, der sie aber bey seinem Absterben 1621 der **Bodleyanischen** Bibliothek überließ.

Digitized by Google

schlug er anfänglich 1612 eine Reise nach Frankfurth vor, und da ihm dieses fehlschlug, so richtete er 1616 sein Augenmerk auf Holland, in eben der Absicht; da aber dieser Entwurf eben so wenig von Statten gieng, so beschloß er, nach Paris zu gehen. Im Jahr 1617 trat er seine Reise dahin an, und nahm von Herrn Cambden Empfehlungsschreiben an etliche gelehrte Männer daselbst mit (b). Diese führten ihn bey verschiednen andern ein, und er hatte einen freyen Zutritt in alle Bibliotheken, sonderlich in eine der kostbarsten des Herrn de Thou, der erst kürzlich verstorben war. Unter der Zeit vermochte ihn seine ungemeine Liebe zur griechischen Sprache natürlicher Weise dahin, daß er eine grosse Neigung gegen alle diejenigen blicken ließ, die aus diesen Gegenden gebürtig waren, so daß auf seine Ermunterung viele von ihnen nach England kamen, daselbst zu studieren. Er trug nicht nur selbst sein Möglichstes zu ihrem bessern Fortkommen bey, sondern sammelte auch bey andern von grössern Vermögen Collecten für sie, und versah sie zu ihrer Abreise in andre Länder mit Pässen. Hierinnen war er so vorzüglich besorgt und eifrig, daß ihn sein Gönner, der Bischof Montague, nur den Patriarchen der Griechen (c) zu nennen pflegte. Indessen hieng er doch nicht so

(b) Nemlich an Peter Petau, Johann Hottoman und Theodor Gothofred, und von ihnen an den Cardinal Perron und Nicolaus Conferau, wie auch an Fronto Durk und Jacob Sirmond, zween Jesuiten, deren Bekanntschaft er sehr schätzte, wegen der Gleichheit ihrer Studien.

(c) Patriarchen der Griechen. Dr. Smith hat von den vornehmsten derselben die Namen und Titel geliefert, und da er unter andern des Metrophanes Critopulus Berrhoneſis gedenkt, giebt er folgende Nachricht von ihm, daß er nach einer Erziehung unter der Aufsicht des Cyrillus Lucaris, Patriarchens zu Alexandrien, von ihm sey nach England und Deutschland auf Reisen geschickt worden, um sich in der Theologie desto fester zu setzen; daß er ohngefähr 1620 nach London gekommen seyn, und vom Cyrillus

so sehr an dem Griechischen, daß er die lateinische Sprache vernachläßiget hätte, als in deren Zierlichkeit er sehr bemüht war, eine Stärke zu erlangen, und dem Herrn Thom. Rhead hülfreiche Hand leistete, die Werke des Königs Jacob in diese Sprache zu übersetzen. Das Buch kam 1619 in Folio heraus, und unser Autor brachte 1620 auf seiner Majestät ausdrücklichen Befehl beyden englischen Universitäten ein Exemplar zum Geschenk. Dies Jahr verheirathete er sich mit einem liebenswürdigen Frauenzimmer (c), und war, so lange er sie hatte, in ihrem Besitz sehr glücklich. Allein nachdem sie ihm vier Kinder geboren hatte, so starb sie mit dem letzten in den Wochen, in der Blüthe ihrer Jugend, in einem Alter von 25 Jahren. Unter der Zeit wurde er zu die Pfarrstellen zu Heighes und Clannine in Denbigshire (d) vorgeschlagen, und auch zu einer Pfründe bey der St. Paulskirche in London ernannt, bey welcher letztern er nach Abgang Ludwig Bayleys, der 1621 (e) als Bischof

(c) Dr. Smith sagt uns, daß sie Elisabeth geheissen habe, und dies scheint alles zu seyn, was er von ihr wußte. (d) Unser Verfasser war nur Diaconus, aber dieser Orden hatte damals ein Recht Kirche zu halten, obgleich dieses nach der Wiedereinsetzung König Carls des andern abgeschafft worden. (e) Nach Dr.

Cyrillus Empfehlungsschreiben an den Erzbischof Abbot mitgebracht (16), welcher ihn nach Oxford auf das Baliobcollegium geschickt, und daselbst auf seine Kosten erhalten habe; daß er nach einen fünfjährigen Aufenthalt in England, nach Hamburg gegangen, die berühmtesten deutschen Universitäten besucht, und während seines Aufenthalts auf einer derselben in griechischer Sprache ein Glaubensbekenntniß der morgenländischen Kirche aufgesetzt habe, welches nachher von Johann Horn 1661 herausgegeben worden; daß er in diesem Credo sich als einen wahrhaften Schüler seines Gönners Cyrillus gezeigt habe, dem er auch endlich in dem Alexandrinischen Patriarchat gefolget sey.

(16) Man sehe des Cyrillus Brief den er in Egypten 1616 an Abbot geschrieben, in der Sammlung von Briefen, die Colomesius herausgegeben. London 1687. S. 346. 353.

schof nach Bangor befördert wurde, die Schatzmeisterstelle erhielt. Obschon unser Verfasser bisher noch nichts eignes herausgegeben, so hatte er doch bey Gelegenheit vieler andern von dem größten Ansehen in der gelehrten Welt (f) unterschiedne wohlausgearbeitete Schriften mitgetheilet. Unter diesen war Herr Selden, dem er seine Schrift von den Arundelischen Marmorn zum Druck zubereiten half, welche dieser gelehrte Verfasser 1628 in Quart, mit einer Vorrede an Herrn Young herausgab. In eben dem Jahre kam das berühmte Alexandrinische Manuscript von dem alten und neuen Testamente in die königliche Bibliothek. Unser Bibliothekar sparte in genauer Untersuchung dieses vortreflichen Manuscripts keine Mühe, und theilte die verschiedene Lesarten desselben, gegen andere gedruckte oder geschriebene Exemplare, dem Erzbischof Usher, Grotius und andern gelehrten Männern, auf ihr Ersuchen, mit. Er war gänzlich entschlossen, das ganze Exemplar mit Quadratlettern genau nach dem Original drucken zu lassen, und wendete, so lange er die Aufsicht über die Bibliothek behielt, einen grossen Theil seiner Zeit auf dieses Unternehmen, war aber, wegen unvermeidlicher Abhaltungen nicht im Stande, es nach seinem Wunsche zu vollenden f). Jedennoch machte er

Dr. Bayley Beförderung zum Bischof fiel dessen Stelle zu St. Pauli dem König anheim, dessen Diplom für Herrn Young datirt war unter dem 3. August 1621. (f) Dr. Smith hat von selbigen ein Verzeichniß geliefert, worunter es schon hinlänglich ist, nur des Grotius und Usher, ausser Selden's zu gedenken.

f) Nach seinem Wunsche zu vollenden. Um das Jahr 1643 ließ er eine Probe von seiner vorhabenden Ausgabe drucken, welche das erste Capitel des ersten Buchs Mosis, mit Noten enthielt, und verließ nach seinem Tode Scholien bis auf das 15te Capitel des 4ten Buchs Mosis, daß also die Herausgabe dieses raren Manuscripts gänzlich Dr. Graben aufgehoben war (17).

(17) Man sehe unter seinen Articuln in den Zusätzen.

er 1633 eine Ausgabe von St. Clemens Romanus Episteln aus eben dem Manuscripte bekannt. Drey Jahr nachher, 1636 hatte er das Unglück, sein Haus in seiner Abwesenheit von einer Feuersbrunst eingeäschert zu finden, jedoch waren seine Papiere glücklicher Weise noch vor dem Untergange in den Flammen gerettet worden, und im folgenden Jahre 1637 edirte er mit einer lateinischen Version Catenam *Graecorum* patrum in *Iobum*, collectore *Niceta Heracleae* Metropolita, welchem er aus dem Alexandrinischen Manuscripte noch eine fortgesetzte Reihe derjenigen Bücher der Schrift beyfügte, welche Poetici heissen. Hierauf folgte die Expositio in canticum canticorum *Gilberti Foliot* Episcopi *Londinensis* †, una cum *Alcuini* in idem canticum compendio, welche 1638 herauskam, mit einer Dedication an den berühmten Dr. Juxon, damaligen Bischof von London und Großschatzmeister von England. Er machte zur Herausgebung unterschiedner rarer Handschriften Anstalt, so lange er noch in der königlichen Bibliothek blieb, welche er zu seinem grossen Ruhm, und zum Nutzen für das Publicum, bis kurz vor dem Absterben König Carls des ersten behielt, da die Bibliothek nebst den übrigen königlichen Schätzen von den Rebellen weggenommen wurde, und die Schlüssel in des Lords Grey zu Werk, Hände kamen, der sie im August 1648 dem berühmten, oder vielmehr übelberüchtigten Hugh Peters anvertrauete, welcher sie drey oder vier Monate für der Gewaltthätigkeit und Räuberey der Soldaten erhielt (g), und zu Ende derselben die Schlüssel und

† Scil. tempore Henrici II.

(g) Nach der Wiedereinsetzung König Carls erging ein Befehl den 10 September 1660 an John Robinson, Lieutenant von dem Tower, Thomas Roßen und Elias Ashmoles zu erlauben, den Hugh Peters, der daselbst gefangen saß, in seiner Gegenwart zu befragen, wegen der entwendeten Bücher und Münzen. Nach dieser Untersuchung, welche zween Tage nach einander dauerte, bekräftigte Peters mit einem Eide, daß er nichts von da entwendet, sondern die Bibliothek, wie er sie gefunden, unverletzt gelassen hätte. S. Dr. Birch.

und die Aufsicht derselben dem Majore Gen. Ireton übergab. Zu Ende des Julius 1649 wurde die Aufsicht für dieselbe, auf einen besondern Befehl von dem Staatsrath, von Herrn Whitelock übernommen (h), der auf dessen Empfehlung Herrn Johann Dury G) 1649 zu seinem

(h) Siehe S. 4227. unter seinem Articul in diesem Bande.

G) Johann Dury. Bayle und Moreri (18) haben von diesem schottländischen Gottesgelehrten, der zu seiner Zeit eine merkwürdige Figur machte, indem er sich mit einem enthusiastischen Eifer den seltsamen Entwurf, die Lutheraner und Calvinisten zu vereinigen, in Kopf setzte, folgende Nachricht gegeben. Er war von der Hoffnung eines glücklichen Fortgangs in dieser Sache so eingenommen, daß er bey seinen Obern um Dispensation anhielt, nicht bey seiner Pfründe leben zu dürfen, damit er zu Ausführung seines Vorhabens die ganze christliche Welt durchreisen könnte. Er hatte sich zu diesem Unternehmen nicht nur ein Privilegium ausgewirkt, sondern er erhielt zugleich auch den Beyfall und die Empfehlung des Erzbischofs zu Canterbury, und den Beystand des Bischofs von Kilmore in Irrland, und Dr. Joseph Halls Bischofs zu Exeter in England. Er fing damit an, daß er 1634 seinen Plan zu einer Vereinigung ans Licht gab, und in eben dem Jahr fand er sich auf einer berühmten Versammlung der Evangelischen (Lutherischen) zu Frankfurth in Deutschland ein. In diesem Jahre schickten ihm auch die Siebenbürgischen Kirchen ihren Bericht und Rathschläge ein, und er tractirte nachher mit den Schwedischen und Dänischen Theologen. Er wandte sich selbst auf alle Weise (19); er erholte sich Raths bey den Universitäten, communicirte ihre Responsa, und ließ bey dem schlechten Fortgang seiner Bemühungen 1661 dennoch den Muth nicht sinken. Als er auf seinen Reisen nach Deutschland durch Utrecht gieng, und daselbst den Zustand berichtete, worinnen er den König von Großbritannien und den Churfürsten von Brandenburg verlassen, wie auch, was an dem Heßischen Hofe vorgegangen wäre, und was für Maaßregeln wirklich schon zu Genev, Heidel-

(18) Unter den Articuln Dury und Ferry. (19) Er schrieb einen Brief, der sehr merkwürdig ist, an Peter du Moulin, über die Kirchenverfassung von England, Schottland und Irrland unter Cromwell, welcher 1658 nebst andern Stücken in London auf Veranstalten Peters du Moulin gedruckt worden.

Digitized by Google

seinem Deputirten annahm, die Schlüssel von der Bibliothek zu haben, und wegen eines Verzeichnisses von den vor-

delberg und Metz genommen wären, so erhielt er ein Zeugniß von der Utrechter Gottesgelehrten ihrer guten Meinung von seinem Vorhaben, um es den Deutschen aufweisen zu können, welches er 1661 drucken ließ. Im Jahr 1662 überwand er sich, seinen ehrwürdigen weissen Bart herunter zu scheeren, und ging nach Metz, sich mit Monsieur Ferri (20), seinem Mitarbeiter in eben dem Unternehmen, zu besprechen. Ohngeachtet dieser hochgeprie senen Aufmunterungen, wurde doch sein Vorhaben im Grunde verlacht. Dies aber diente nur seinen Eifer noch mehr anzufeuern. Alter und Schwachheit machte ihm das fernere Reisen nicht so angenehm. Daher stellte er diese bisherige Weise der Kirche zu dienen ein, und nahm seine Zuflucht zu einem andern Mittel, nicht nur die Lutheraner und Calviniſten, sondern überhaupt alle Christen zu vereinigen; und dies war eine neue Erklärung der Offenbarung. In dieser Absicht edirte er 1674 zu Frankfurt einen kleinen Tractat in französischer Sprache unter dem Titel: Intelligence de l'Apocalypse etc. oder: Erklärung der Apocalypsis aus sich selbst, so wie vernünftiger Weise alle Bücher der heiligen Schrift sollten erkläret werden. „Dieser grosse Vereiniger, sagt Bayle, blies die Trompete in „Zion, denn er fügte seinem Buche noch eine lateinische Schrift „von 4 Bogen unter dem Titel bey: Celeusma ad pios euangelii „Ministros, mit diesem Motto, als einer Losung an die frommen „Diener des Evangeliums:

„Vos, qui per vada sancta navigantes
„Lentos figitiis ad mandata remos,
„Audite hoc monitum ut celeusma missum Nomine
„Christi.„

Er genoß damals eine ruhige Einsamkeit in der Landgrafschaft Hessen, wo die Hessische Prinzeßin, Hedwig Sophia, die die Regierung hatte, ihm ein sehr bequemes Quartier angewiesen, und mit

(20) Ferri war so begierig, ihn zu sehen, daß er ihm halb angekleidet entgegen lief, ihn zu empfangen. Sie correspondirten 25 oder 26 Jahr mit einander.

handenen Büchern und Münzen zu Herrn Young zu gehen h). Dieser begab sich hierauf nach Bromfield in Esser,

mit einem guten Tische versehen hatte, auch zu seinen Briefen freye Post gab. Dennoch endigte er hier sein Leben nicht. Wir finden ihn, wie oben bemerkt worden, 1649 wieder in England. Wie lange er da noch gelebt hat, weiß man nicht. Er scheint ein ehrlicher, aber dabey enthusiastischer Mann gewesen zu seyn. Bayle merkt sehr wohl an: „Man mag nun sagen, was man „will, so waren doch seine Begriffe nichts als leere Grillen, weil es „eben so schwer war, die Gewissen der Anführer zu rühren, als „ihre Einsichten zu erleuchten. Sein Entwurf war eben so unge„reimt, als unmöglich in der Ausführung. Die Geschichte erzählt „uns von einem edeln Römer, der auf seinen Reisen durch Grie„chenland seine Dienste anbot, eine Vereinigung und ein gutes „Vernehmen unter den athenienſischen Weltweisen in Ansehung ih„rer verschiednen Meinungen zu stiften; davon das Resultat war, „daß man einstimmig über seine Bemühung lachte. Man möchte „wol fragen, ob nicht die klügern und politischen Religionisten auf „gleiche Weise den Dury, wegen seines Entwurfs zu einer Vereini„gung mögen ausgelacht haben, ob ihnen gleich der Wohlstand nicht „verstattete, ihm mit öffentlicher Verachtung zu begegnen.“ Jedennoch muß man eingestehen, daß sein Einfall, so seltsam er war, bey vielen Personen damaliger Zeiten Eingang fand, dessen sich der grosse Politicus Cardinal Richelieu wohl zu bedienen wußte, und es als ein Mittel brauchte, unter diesem Vorwand eine Vereinigung aller Protestantischen Kirchen mit der Römischen zuwege zu bringen. Zu welcher Absicht er sich unter andern eines gewissen Dr. Jacob Gaffarel (21), eines Enthusiasten dieser Kirche bediente, der verschiedene enthusiastische Bücher schrieb, worunter seine Curiosités inoüés, welche ins Englische übersetzt 1650 hers ausgekommen, das merkwürdigste sind.

h) Zu Herrn Young zu gehen. Aus der Nachricht von Herrn Dury, den 27 April 1652, ersieht man, daß damals in den Schränken der Bibliothek 12000 Stück Münzen vorhanden gewesen, wovon bey Wiederherstellung des König Carls des 2ten nur noch 4000 Stück übrig waren, welche er in sein eigen Cabinet genommen. Damals sollen auch viele von gedruckten Büchern und Handschriften

(21) Man sehe eine Nachricht von ihm in dem Biographischen Lexicon.

Digitized by Google

Esser, und wohnte in dem Hause des Herrn Johann Atwood, eines Rechtsgelehrten, der seine älteste Tochter geheirathet hatte, wo er unter den Zerrüttungen und Unordnungen der damaligen Zeiten, seine Tage in Ruhe hinbringen wollte, welche auch den 7ten Herbstmonats durch eine heftige und schmerzliche Krankheit geendiget wurden. Sein Körper ward ohnweit dem Altare in der Kirche zu Bromfield begraben, und über seinem Begräbnisse ein Leichenstein von schwarzen Marmor errichtet, mit der Inschrift, welche unten folget J).

schriften verloren gegangen seyn. Nach der Wiederherstellung ward das Bibliothecariat Herrn Rossen, damaligen Hofmeister bey dem Herzog von Monmouth, übertragen, und Herr Richard Pearson, des Bischof Pearsons Bruder, auf königlichen Befehl ernant, dessen Dienste zu verrichten. Im Junius 1665 erhielt Herr Rosse ein Diplom, diese Stelle auf Zeitlebens, mit einem jährlichen Salair von 200 Pfund, zu behalten (22). Als Herr Rosse den 27 October 1675 verstarb, ward zu der Stelle ein neues Diplom Friedrich und Jacob Thynnen gegeben, worunter der erste Herrn Justel 1686 zu seinem Deputirten ernannte, der es bis an seinen Tod 1692 blieb (23). Im folgenden Jahre erhielt diesen Posten Dr. Richard Bentley durch ein gleiches Diplom, und da er zum Besten seines Sohnes hierauf resignirte, so verkaufte es dieser Herr dem Esq. Claudius Amyand, der 1760 die Besoldung bekam, deren Anfall vom König George dem 2ten nebst der Bibliothek dem Brittischen Musäum gegeben ward.

J) Die Inschrift. Sie lautet also: „Hierunter ruhet der Leichnam Patrick Youngs, Esq. eines Sohns von Sir Peter Young, „Knight. Er hinterließ zwo Töchter und Miterbinnen. Elisabeth „verheirathet mit Johann Atwood, Esq. und Sarah mit Sir „Samuel Bose, Knight. Er verstarb den 7 September 1652.„

(22) Und nachher an Pearson ebenfalls auf Lebenszeit. Er starb aber den 5 August 1670 noch vor Rossen. *Ward's* lives of the *Gresham* Professors p. 253.

(23) Dieser Herr hinterließ einen Catalogum beydes von gedruckten Büchern und Manuscripten, welcher nach der Zeit in der Bibliothek Bryan Fairfax, Esq. bey seinem Tode 1748 gefunden ward.

Digitized by Google

Unſer Verfaſſer, der zur Beförderung und Verbeſſerung der Gottesgelahrheit gebohren zu ſeyn ſchien, entging doch dem Tadel nicht, daß er ſich den Presbyterianern und Independenten, die damals die höchſte Macht in Händen hatten, ſich gefällig zu machen geſucht habe. Allein, obgleich Dr. Smith den Vorwurf wirklich nicht gänzlich leugnet, ſo ſieht er ihn doch als eine ungegründete Verleumdung an, die der Bosheit dieſer Partheyen zuzuſchreiben iſt, und hält dafür, daß ſie durch den allgemeinen Inhalt von Herrn Youngs Leben hinlänglich entkräftet ſey, und ſich inſonderheit gar nicht mit der Freundſchaft zuſammen reime, die er beſtändig mit Uſher, Walton, Thorndyke, Hammond und Pearſon unterhielt, die doch alle der Presbyterianiſchen Gleichheit zuwider eifrige Vertheidiger des hierarchatiſchen Kirchenregiments waren.

Regiſter

Register
der merkwürdigsten Personen und Sachen.

A.

Abendmahl, Fleetwoods Unterricht davon 37. F).
Addison, Verfasser des Zuschauers 247
Adeisidaemon, diesen Namen giebt sich Toland. 158. sein Buch unter diesem Namen 171
Aesopus, dessen Leben vom Mezirtac, vom Toland übersetzt 166
Alexandrinisches Manuscript der Bibel, dessen Lesearten werden vom Patrick Young mitgetheilt 704. dessen vorgehabter Abdruck davon ibid. F)
Allen, Johann, ein vom Wolsey bestellter Richter seines Gerichtshofes 95. 96
Alterthümer, Einleitung in die Kentniß derselben, eine Schrift vom Fleetwood 29. Seldeni Schriften von den hebräischen Alterthümern 367. 372. 390. 397
Amintor, Tolands Schrift 156
Aneley, Sam., ein Doctor Juris und presbyt. Prediger 459
Anglia libera, eine Schrift vom Toland 161
Anna Boleyn 91. 118. 119
Antinomianische Grundsätze, breiten sich unter den Presbyterianern aus 139
Armorische Wörter, Tolands Schrift davon 142
Arundelianische Marmors, von Seldeno erkläret 362
Aufseher, zwey Schriften des Steele 207. 210

B.

Bancroft, Erzbiſchof, deſſen Schenkung ſeiner Bücher nach Cambridge 393
Baronstitel giebt in Schweden allein den wahren Adel 74
Barrow, deſſen Predigten werden vom Tillotſon mit einer Critic herausgegeben 474 f.
Bathurſt, eine Schrift von deſſen Leben und Schriften 156
Beauſobres Nachricht von einem Diſpüt mit Toland 162
Beda, deſſen Kirchengeſchichte wird vom Stapleton ins Engliſche überſetzt 541. 543
Bellarminus, ſein Urtheil, daß zu viel Chriſten in der Welt ſeyn 529
Beverly Schrift wider Toland 145
Bibliothek, königliche, Nachricht von derſelben 697. C
Birkerſtaff, Iſaac, angenommener Name des Swift und Rich. Steele 275
Biſchöfe werden ihrer Stimmen im Parlament beraubt 380
Bolingbroke, Lord, unterdrücket Swifts freye Gedanken ꝛc. 288
Brown, Pet., ſeine Schrift wider Toland 149. und wider das Geſundheittrinken ibid. Ueberſetzung einer Schrift von Münzen ibid.
Brynknell, Thom., Theologus zu Oxford, ſchreibt wider Luthern 98
Buckland, Ralph, ein päpſtlicher Prieſter, deſſen auf die Pulververſchwörung gezogene Schriften 582. Woods Nachricht von ihm 583. f.
Büchertreffen, eine Schrift des Swift 263
Burnets Erklärung der 39 Artikel vom Tillotſon revidirt und verändert 489

C.

Cainan, Uſhers Abhandlung davon 604
Calphurnius, ein Grieche und Lehrer der griechiſchen Sprache zu Oxford 99
Caſaubonus, deſſen Bücher und Manuſcripte ſind in der königlichen Bibliothek 701
Canzler von England, Seldeni Schrift von dem Amt deſſelben 406
Verzeichniß derſelben vom Dugdale ibid.
Cateler, Rich., Mathematicus zu Oxford 99
Catharina, Königin, ihre nachdrückliche Anrede an den Wolſey 119. C.
Chaloner reiſet nebſt Uſſerio, um Bücher zu ſammlen 546. f. Nachricht von ihm 547
Chronicon pretioſum (der Preiſe) vom Fleetwood 40
Chytraus, Dav., deſſen Nachrichten von der ſchottiſchen Königin Maria haben von ihm geändert werden ſollen 694

Clark-

Clarkſon, Dav., berühmter presbyterianiſcher Gottesgelehrter 450
Clemens VIII., Papſt, läßt Stapletons Werke während ſeiner Mahlzeiten leſen 543
Clito, Tolands Schrift 158
Collegium der Aerzte in London, deſſen Errichtung 103
Collins, deſſen Herz hat Molesworth nach der Tugend gebildet 188. Streit über deſſen Rede von den Grundſätzen und Urſachen der chriſtlichen Religion 431
Commiſſion of array, königliche Kleiderordnung 383
Corporation, deren Vertheidigung vom Thom. Sherlock 431
Coverdale, Miles, hilft beym engliſchen Pentatevcho 18. 19
Cripplegatekirche, darin angeordnete Uebung verſchiedener berühmten presbyt. Gottesgelehrten 458. f.
Cromwell, Thom. 123

D.

Dactyliothek des Gorläus in der Bibliothek des Prinzen Heinrich 696
Davangati, Bernh., deſſen Abhandlung von den Münzen 149. 170
Day, Joh., giebt Wilh. Tindals, Fryths und Barneſſes Werke heraus 21
Dionyſius, Uſſerii Abhandlung von ſeinen untergeſchobenen Schriften 611
Druiden, ihre Geſchichte vom Toland 178. 142
Dubliniſches Collegium, deſſen Stiftung 528
Dudley Vorſchlag wider die Uebermuth der Parlamenter, eine Schmähſchrift 369
Dury, (Duräus) Joh. Nachricht von ſeinen Unions-Bemühungen ꝛc. 706. 709

E.

Eadmer, deſſen Geſchichte von Seldeno 351
Edgar, Joh., ein angenommener Name des Rich. Steele 239. 241
Ehrentiteln, Seldeni Schrift davon 338
Epiſtel an die Laodicäer, Uſſerii Abhandlung davon 611
Epiſtel Petri, zweyte, Sherlocks Abhandlung über ihre Gültigkeit 432
Engliſche Bibel, deren erſter Herausgeber 1. A). 6. J). 8
Eniſowen, Halbinſel in Irland 136
Epſom, Tolands Landgut und deſſen Beſchreibung von ihm 174
Eraſmus, ſein Handbuch von einem chriſtlichen Soldaten, ins Engliſche überſetzt 3. Freundſchaft zwiſchen ihm und Wolſey ꝛc. 78. 81 ob er zu Oxford das Griechiſche gelehret 81
Eſher, ein Sitz des Bißthums Wincheſter 121

Evangelien, Tolands Nachricht von einer irländischen Abschrift derselben 180
Evangelium Barnabä, zwiefaches, Tolands Geschichte davon 180

F.

Fitz-Simonds, Heinr., ein gelehrter Jesuit, disputirt mit Usserio, 535. f. Nachrichten von ihm 538
Fleetwood, Wilh., dessen Lebensbeschreibung 23. 74. Bischof zu Ely 63
Fleta, ein englisches Recht, Seldeni Schrift darüber 394
Fox, Bischof von Wincheſter, befördert den Wolsey 86. und wird von diesem beym König verdrängt 85
Frey, John, hilft bey der englischen Uebersetzung des N. T. 8
Fullerton, Jac., Nachricht von ihm 528

G.

Geheimnisse, vom Toland negirt 144. ff.
Gericht des Legaten, ein neues Amt, das sich Wolsey anmasset 95
Goteschalci historia von Usserio 569
Grafentitel wird in Polen nur zum Gebrauch auf Reisen angenommen 74
Grammatic, lateinische des Lilly, mit Wolsey Vorrede 117
Griechische Sprache, ihre jetzige Aussprache zu Oxford ist von Calphurnio eingeführt 99
Guildefort, Heinr., Nachricht von ihm 5. G)
Gullivers Reisen, eine Schrift vom Swift 300

H.

Habeas corpus 358. 370
Hamilton, Jac., Prof. zu Dublin 529. f.
Hammond, seine Schrift von der Gewalt der Schlüssel, wider Seldenum 405. A)
Hampton, Christoph, Erzbischof von Armagh 562. 563
Hare, schreibt wider Toland 181. f. seine Streitschrift wider den Bischof von Bangor 188
Harringtons Oceana und übrige Werke, vom Toland wieder herausgegeben 157
Harrison, Joh., berühmter Mathematicus, dessen Lebensbeschreibung 411. 427. seine vier Zeitmesser zur Bestimmung der Länge der See 411. 422. ihm wird 1765 die verordnete Belohnung zuerkant 423. seine Verbesserungen der gewöhnlichen Tonleiter 426. Abhandlung von den natürlichen Noten der Melodie 427
Heinrich VI., dessen Beschreibung vom Fleetwood 24. A)

Heinrich VII, sendet den Wolsey an den Kaiser 84
Heinrich VIII., nimt den Wolsey zum Günstling und einzigen Minister an 86. f. verlangt ein sehr hohes Darlehn 112. 114. f. seine Ehescheidung 118. seine Regierung ist nach des Wolsey Abgang unglücklicher und lasterhafter 128. seine Verordnung wider Tindals englische Bibel 16. N). Tindals Schrift wider seine Ehescheidung 21
Heringsfischerey, Streit darüber mit den Holländern 373
Hermage- und Corbanländereyen der chorepiscoporum, Usserii Schrift davon 549
Hitchins, s. Wilh. Tindale.
Hoadley, Benjamin, 35. seine Streitigkeit über die Corporation und den Test-Act 431
Hodegus, eine Schrift des Toland 186
Hollis, Lord, Tolands Nachrichten von ihm 157
Huetius, seine Erklärung der Mythologie wird vom Toland lächerlich gemacht 172
Hypatia, deren Geschichte vom Toland 185

J.

Icon Basilica, in den Streit darüber mischet sich Toland 154. 156. Seldenus hat nicht dawider schreiben wollen 396
Inscriptionum antiquarum sylloge, Fleetwoods 30
Joyce, Georg, corrigiret Wilhelm Tyndales englisches N. T. dessen Streit darüber 9. 10
Ipswich, Collegium oder lateinische Schule daselbst wird vom Wolsey gestiftet 117
Irländische Alterthümer, an deren Sammlung arbeitet Usserius 545
Irländische Heiligen, deren Verzeichniß vom Fitz-Simonds 540
Irländische Kirchengesetze von Usserio verfertigt 572
Irländischer Aufruhr im J. 1641. wird von Usserio 40 Jahr vorher prophezeyet 546
Juden, deren Naturalisirung empfiehlt Toland 176
Juden, Seldeni Abhandlung von denen die ehemals in England lebten 341. f. ihre ehemalige Gewohnheit, einen Christenknaben in Ostern zu kreuzigen 342
Jurieu, dessen Anweisung zur christlichen Andacht, vom Fleetwood ins Englische übersetzt 31

K.

Kirchenraub, James Sempils Schrift davon 345
Kirchspiele in England, deren Verzeichniß befördert Wolsey 104

L.

Laientaufe, Streitigkeit darüber 51. f. O)
Langbaine arbeitet ſich zu Tode an Uſſerii biblioth. theol. 544
Leibnitz ſchreibt wider Toland 145. f.
Leiceſters Wohlfahrt, eine Schmähſchrift 510
Leſer, eine Schrift des Steele 217
Lupſet, Lehrer zu Oxford 99
Lutherus, deſſen Schriften werden vom Wilh. Tindale ins Engliſche überſetzt 21. ſeine Lehre wird durch Wolſeys Veranſtaltung in England verdammt 105
Lydiat, Thom., Nachrichten von ihm 549. 555

M.

Mährchen von der Tonne, eine Schrift des Swift 272
Magiſter Noſter, ein Gradus zu Oxford 695. B)
Des Maizeaux, deſſen Vertheidigung des Toland 146. f.
Malachy, deſſen Prophezeyung von den Päpſten 181
Marlborough, Herzog, an deſſen Geſchichte hat Steele gearbeitet 217
Marſchall, Thom., Kunſtrichter der gothiſchen und ſächſiſchen Sprache 590. 593. ſeine Schriften 592
Mercure Galant, vom Toland widerlegt 172
Metrophanes Critopolus, Nachricht von ihm 702. f. (wo Conr. Hornejus für Joh. Horn zu leſen iſt.)
Middleton, Conyers, deſſen ſatyriſche Unterſuchung der Abhandlung Sherlocks vom Sündenfall 432
Miliz, das Recht des Königs über dieſelbe behauptet Seldenus 385
Milton, ſein Leben vom Joh. Toland 154. Woods Nachrichten von ihm 156
Mocket, Rich., Nachricht von ihm und ſeinem verbrannten Buch de politia eccleſiae anglicanae 695
Monk, Georg, Briefe von ihm 176
Monmouth, Humfrey 6. H). 15
Mordaunt, Lord, veranſtaltet eine Diſputation wider die proteſtantiſche Religion und wird dadurch zu dieſer bekehret 564
More, Thom., Lehrer zu Oxford 99. deſſen Geſpräche von der böſen Secte Luthers und Tindals 15. M)
Mußgrave, Thom., Lehrer zu Oxford 99

N.

Nazarenus, eine Schrift vom Toland 180
Neues Teſtament, engliſches vom Wilh. Tindale 8. 16. Proben daraus 10. 11. Warhams und Tonſtals Eifer dawider 12. 13
Nevil,

Nevil, Stammname der Voreltern Uſſerii 527
Newton, Adam, Nachricht von ihm 698. f.

O.

Oxford, ihre Statuten haben vom Wolſey verbeſſert werden ſollen 101

P.

Packington, ein Kaufmann, muß das engliſche N. T. zum Verbrennen aufkaufen 14
Pairsbille, derſelben widerſetzt ſich Steele 231
Pantheiſticon, Tolands Schrift 184. in einigen Abſchriften findet ſich ein Gebet an den Bacchus 186
Papſtthum, deſſen künftiger Untergang, vom Toland abgehandelt 181
Parlamenter, deren Gewalt, Seldeni Schriften davon 383
Parr, Rich., der jüngere, deſſen Leben Uſſerii 611. Nachrichten von ihm 611:613
Paul (Sarpi) Geſchichte des Tridentiniſchen Concilii, von Adam Newton und Bedell ins Lateiniſche überſetzt 698:701. Handſchrift derſelben zu Venedig mit des Verfaſſers Verbeſſerungen 701
Pawler, Amias, beſtraft den Wolſey und wird von ihm dafür beſtraft 82
Penn, Wilh. 477
Pentatevchus, engliſcher vom Wilh. Tindale 17. 18
Percy, Lord, wird beym Wolſey erzogen 91
Petition of Right 357. f.
Philipps, Heinr., wird von Heinrich VIII. zur Berückung des engliſchen Bibelüberſetzers gebraucht 19
Philoſophie der Alten, exoteriſche und eſoteriſche, nach Tolands Vorſtellung 185
Plinii Briefe, deren Ueberſetzung hat Toland vorgehabt 174
Polydorus Virgilius, ſein abgöttiſcher Brief an den Wolſey 93. ſeine nachtheilige Berichte von ihm 95
Poſtmann, eine Schrift vom Toland 181
Preiſe unter Heinrich VI. und Anna verhalten ſich wie 5 Pfund zu 30. 41
Proteſt, deſſen Hauptbeförderer iſt Seldenus 348
Proteſtantiſche Religion, Stapletons Schrift von ihren Urhebern 542
Purchas Reiſen 342

R.

Ravius, Chriſt., Nachrichten von ihm und ſeinen Schriften 574. ff.
Regulus, Attilius, deſſen fabelhafter Tod, eine Schrift des Toland 142

Rollenverwahrer, Streit über deſſen Befugniſſe 116
Roye, Wilh, hilft bey der engliſchen Ueberſetzung des N. T. 8
Ruthal, Biſchof von Durham, Nachricht von ihm 107. W)
Ryn-Haub, eine fanatiſche Verſchwörung 476

S.

Sacheverell, wider denſelben ſchreibt Toland 173. 176
Samaritaniſches Chronicon, durch Uſſerii Veranſtaltung ins Lat. überſetzt 574
Samaritaniſcher Pentatevchus, Uſſerii Exemplar deſſelben 575. ff.
Sampſon wird des Wolſey Generalvicarius in Flandern 89. H)
Schriftſtellen, erläuterte, 5 Moſ. 22, 5. S. 341. f. c. 17, 12. S. 388. Apoſtg. 11, 46. 388
Schwätzer, eine Schrift des Steele 202
Selden, John, berühmter Kenner der Alterthümer, deſſen Lebensbeſchreibung 334-410. er wird Mitarbeiter im Collegio der Rechtsgelehrten 336. beſtreitet das göttliche Recht des Zehnten 343. wird als Beförderer des Proteſts ins Gefängniß gelegt 348. wird Parlamentsglied 353. 354. 357. wird in den Tower geſetzt 366. ſchlägt das groſſe Siegel aus 386. wird weltliches Glied der Verſammlung der Gottesgelehrten zu Weſtminſter 388. wird Aufſeher über die Urkunden im Tower 389. wird Mitglied der Commißion der Admiralität 390. ſeine frühzeitige analecta Anglo-Britannica 336. D). ſein Werk von den Ehrentiteln 338. 372. de diis Syris 340. Geſchichte Eadmers 351. Erklärung der Arundelianiſchen Marmore 362. Schriften über hebräiſche Alterthümer 367. 372. 390. 397. Schrift von der Herrſchaft des Königs über die brittiſche See 373. Ausgabe des Eutychii Aegyptii zum Vortheil der Presbyterianer 381. Schriften über die Gewalt und Vorrechte der Parlamenter 383. Erklärung der Fleta 394. Vindiciae 398 409. ſeine ſelbſtverfertigte Grabſchrift 399. ſeine Bibliothek komt nach Oxford zur Bodlejaniſchen 402. ſein Character 404. das Buch de nummis iſt nicht von ihm 406. ſeine geſammlete Werke 407. ſeine ſchlechte lateiniſche Schreibart 408
Serjeant (oder Smith), ein Papiſt, ſtreitet mit Tillotſon 464
Shaftsbury, deſſen Briefe giebt Toland heraus 187
Shakeſpeare, Wilh., ein dramatiſcher Dichter 651. deſſen Lebensbeſchreibung 646-692. die Achtung gegen ihn äuſſert ſich an ſeinem Maulbeerbaum 692
Sharp, Erzbiſchof von York 468
Sherlock, Thom., Biſchof von Bangor, Saliſbury und London, deſſen Lebensbeſchreibung 428-448. er iſt das Haupt der Streitigkeit

tigkeit gegen D. Hoadley 431. ſeine Bibliothek iſt in Cambridge 447
Sidney, Algernoon, Obriſter, deſſen Lebensbeſchreibung 614: 645. er wird wegen vorgegebenen Antheils an der presbyterianiſchen Zuſammenverſchwörung enthauptet 631: 640. ſein Todesurtheil wird nach der Revolution widerrufen 642. ſeine Abhandlung über die Regierung 644
Sidney, Phil., deſſen Lebensbeſchreibung 496: 526. er iſt der Liebling ſeiner Zeit 496. ſeines Vaters Ermahnungsſchreiben an ihn in der Jugend 498. er wird franzöſiſcher Cammerherr 501. entfliehet dem pariſiſchen Blutbad 502. wird ein Geſandter von England 503. ſein Brief an die Königin Eliſabeth wider ihre Vermählung mit Franciſco von Anjou 504. ſein Roman Arcadia 508. des Don Antonio von Portugal Brief an ihn 508. f. ſein vorgehabter Zug nach America 510. er wird engliſcher Statthalter in Vlißingen und General von der Reuterey 512. kommt in Vorſchlag zur pohlniſchen Crone 512. Grabſchrift auf ihn 517. desgleichen vom König Jacob in Schottland 518
Sittenlehre, Fleetwoods 39
Solifidianiſche Lehren, deren wird Tillotſon beſchuldigt 461
Sophia Charlotte, Königin von Preuſſen, ein Brief von ihr wider das Papſtthum 175. Tolands Schrift an dieſelbe 165
Spinnerin, eine Schrift des Steele 217
Stanyhurſt, Jac. 530
= = Rich., deſſen Auslegungen über den Porphyrius 530. mehrere Schriften von ihm 531
Staphylus, Fried., deſſen Buch de diſſidiis Haereticorum wird vom Stapleton ins Engliſche überſetzt 543
Stapleton, Jeſuit, Nachrichten von ihm 540. f. ſeine Schriften 542. er wird vom Card. Perron für den letzten Controverſchriftſteller gehalten 543
Statut der Proviſoren, verbietet, Bullen aus Rom zu verſchaffen, und wird wider den Wolſey gebraucht 123
Steele, Richard, deſſen Lebensbeſchreibung 193: 248. er dienet als Volontair 196. wird vom König zum Zeitungsſchreiber ernannt 200. wird Commiſſarius bey dem Münzamt 205. wird aus dem Unterhauſe geſtoſſen 212. wird Oberaufſeher der königlichen Marſtälle 220. und der königlichen Schauſpielergeſellſchaft 221. wird Ritter 223. ſucht die Kirchen von England und Schottland zu vereinigen 225. widerſetzt ſich der Pairsbille 231. ſein chriſtlicher Held 197. ſeine Luſtſpiele 199. 200. 201. 244. 246. er ſchreibt den Schwätzer 202. arbeitet am Zuſchauer 207. und Aufſeher 207.

schreibt den Aufseher über die Schleifung der Vestung Dünkirchen 210. will die Geschichte des Herzogs von Marlborough schreiben 217. schreibt die Spinnerin und den Leser 217. sammlet seine Schriften wider das Ministerium 224. W). schreibt den Theater 237. schreibt wider den Südsee-Entwurf 242. seine Kunstgriffe, sich von Schulden zu befreyen 229. f. seine römischcatholische Kirchengeschichte der letztern Jahre 219. und Zustand dieser Religion durch die ganze Welt 226
Stella, oder Johnson, Swifts geheim gehaltene Frau 298. 310
Stillingfleets Ende des Streits, eine Schrift zur Entscheidung der antinomistischen Streitigkeit unter den Presbyterianern 141
Strafford, Lord, Urkunden von seiner Hinrichtung 588
Succeßionsacte von 1701. 161
Süd-See-Entwurf 242
Sündenfall, Sherlocks Abhandlung von der Meinung der Alten vor Christo von seinen Umständen und Folgen 432
Swift, Jonathan, dessen Lebensbeschreibung 249-333. er giebt eine Pfarre in Irland auf 262. wird Doctor in der Theologie 269 wird Dechant in Dublin 287. seine politische Grundsätze 291. f. seine sonderbare Heirath 298. f. 310. wird endlich als ein Patriote von Irland angesehen 301. wird unsinnig 317. seine eigene Grabschrift 320. sein Character 319-333. Ausgaben seiner Werke 333. seine politische Schriften 270. f. 282. 285. 288. 302. 303. 305. 316. er schreibt das Büchertreffen 263. giebt Williams Briefe heraus 266. sein Mährchen von der Tonne 255. 261. 272. P). wodurch ihm ein Bißthum entgeht 273. seine Gesinnungen eines Mannes von der englischen Kirche 275. Schriften zur Vertheidigung seiner Sätze in der Religion 275. er schreibt Guilliverß Reisen 300. sein Stolz hält ihn ab, hochmüthig zu seyn 311. 324 er ist für einen natürlichen Sohn des Will. Temple gehalten worden 253. sein witziger Brief an Lord Palmerston 263-266. seine Beschreibung der Streitigkeiten zwischen den Edlen und Gemeinen in Athen und Rom 270. sein Haus ist ein Seraglio von tugendhaften Weibern gewesen 323. seine Gewissenhaftigkeit in Besetzung der Pfarren 326. Z). seine verborgene Frömmigkeit 330. H). seine Schreibart hat keine verblümte Redensarten 331. H)
Sydney, s. Sidney.
Syrisches Testament; Usserii Manuscript desselben 577

T.

Termaeländereyen, 549. 46)
Test-Act, dessen Vertheidigung von Thom. Sherlock 431

Teſtamente, Seldeni Schrift von dem Urſprung ihrer geiſtlichen Gerichtbarkeit 406
Theater, eine Schrift des Steele 237
Thomſon, Jac., ein vortreflicher Dichter, deſſen Lebensbeſchreibung 129:135. Murdocks Schilderung von ihm 133. f.
Tilſon, Stammfamilie des Tillotſon 449. A)
Tillotſon, John, Erzbiſchof von Canterbury, deſſen Lebensbeſchreibung 449:495. ſeine berühmte Predigt gegen den Unglauben 462. er befördert die Synopſin Criticorum 464. ſeine Heftigkeit gegen das Papſtthum 470. f. er unterſtützet die Ausſchlieſſungs-Bill gegen den Herzog von York 473. ſein Streit über die Transſubſtantiation 476. ſeine Predigt gegen die grenzenloſe Ewigkeit der Höllenſtrafen 480. ſein Entwurf zur Vereinigung der einheimiſchen Nonconformiſten 484. 479 ꝛc. 492. ſeine nachtheilige Vertheidigung gegen den Verdacht des Socinianiſmi 486. ihm ſchreibt der König ſeine Sicherheit auf dem Throne zu 491. er hat viele Nonconformiſten ꝛc. zur eingeführten Kirche gebracht 492
Tillotſon, Joſua, des Erzbiſchofs Bruder 468
Tindal, John 15
Tindale, Wilhelm, deſſen Lebensbeſchreibung 1:22. ſein engliſches N. T. 8:16. ſeine Ueberſetzung des A. T. 18. ſein Märtyrer-Tod deswegen 20. 21. ſeine Schriften 20. A)
Tindals Secte, ſind die Lutheraner in England 15
Toland, Janus Julius, deſſen Lebensbeſchreibung 136:192. woher er Johann genannt worden 136. er wird im römiſchcatholiſchen Glauben erzogen 136. Edimburgiſches Zeugniß von ſeiner Gelehrſamkeit 137. A). er macht ſich bey den Nonconformiſten beliebt 138. ſtudiret in Leiden 140. wird bey der Bodlejaniſchen Bibliothek aufgenommen 142. ſeine Geſchichte der Druiden 142. 178. f. ſein Glaubensbekentniß 143. f. ſein Werk gegen die chriſtlichen Geheimniſſe 144:153. 159. f. Schriften dawider 145. G). 149. er erklärt ſich für einen Freydenker 153. ſeine Schrift von Verbeſſerung des Soldatenweſens 154. er ſchreibt Miltons Leben 154. ſein Amintor 156. er ſchreibt Nachrichten vom Lord Hollis 157. ſein Clito wider die Geiſtlichkeit 158. ſeine Schrift von der Kunſt durch Partheyen zu regieren 158. er ſchreibt Vorſchläge zur Vereinigung der oſtindiſchen Geſellſchaften 159. ſein Vindicius Liberius 160. ſeine Anglia libera 161. er ſtreitet in Berlin mit Beauſobre über das Anſehen der Schrift 162. ſeine paradoxe Staatsſätze (eine Schrift) 163. ſein Brief an Serena (Königin von Preuſſen) 165. ſeine Nachricht von dem Zuſtande von England 166. er gehet nach Düſſeldorf und Wien 169. ſucht einen franzöſiſchen

Wechsler zum Reichsgrafen machen zu lassen 169. sein Adeifidaemon 171. seine origines judaicae ibid. seine Schriften gegen den Lord Oxford 175. andre Schriften wider das Ministerium 176. sein Vorhaben mit dem Cicero 175. sein Character der Prinzessin Sophia 178. sein Nazarenus 180. was er für den ursprünglichen Plan des Christenthums gehalten 180. sein Schicksal Roms 181. sein Postmann 181. seine oratio philippica Cardinalis Matthaei 168. 172. seine Schrift von der Erklärung des Churfürsten von der Pfalz für seine protestantische Unterthanen 169. sein zerglie derter Staat von Großbritannien 179. er schreibt für die Unabhängigkeit des irländischen Hauses der Pairs 183. sein Pantheisticon 184. seine Schrift vom Jord. Bruno 184. S). sein Tetradymus 185

Tonstal, Cuthbert, Bischof zu London 5. 9. 12. sein Befehl wider das englische N. T. 13. wie er ohne sein Wissen den Herausgebern die Kosten verschaffet habe 14

Tournay, englischer und französischer Bischof daselbst 89. H)

Tozer, Heinr., Nachricht von ihm 590. a)

Tuchhändlers Briefe, eine Schrift des Swift 303

Tyndalen, s. Tindale.

U.

Uhren zur Entdeckung der Länge der See, vom Harrison erfunden 411

Usher, Ambros., Jac. Ushers Bruder, übersetzt die hebräische Bibel ins Englische 533. und seines Bruders Schrift de christ. eccl. successione et statu 534

Usher, Heinr., Erzbischof von Armagh 528. B). warum seine Frau sein Werk gegen Bellarminum verbrannt 529

Usher, Jac., Erzbischof von Armagh, dessen Lebensbeschreibung 527. 613. er lernt von zwo blinden Muhmen lesen 527. f. wird der erste Schüler in der Dublinischen Stiftung 528. seine Disputation mit einem Jesuiten 535. 537. er liefet die Patres achtzehn Jahr lang 543. f. seine vorgehabte bibliotheca theologica 544. er wird Professor Theol. und Canzler einer Stiftskirche 548. seine Glaubensartickel für die Kirche von Irland 557. er wird Bischof von Meath 560. geheimer Rath von Irland und Erzbischof von Armagh 563. wird aus der Westminsterischen Versammlung gestossen 592. verliehrt seine Bibliothek dreymal 586. 592. 594. sein Vorschlag von Vereinigung der presbyterianischen und bischöflichen Regierung 597. f. seine Prophezeyungen 602. 603. 546. sein Character 608. f. seine hinterlassene Bibliothek zu Dublin 609. seine post-

poſthuma 610. f. ſein Abſcheu an der Hinrichtung des Königs 600. ſeine frühzeitig verfertigte Chronic der Bibel 532. ſeine Predigt wider die Duldung der Papiſten 546. ſein Tractat von den Hermage- und Corbanländereyen 549. de eccleſiarum chriſt. ſucceſſione et ſtatu 555 f. von der Religion der alten Irländer und Britten 561. ſeine Rede zur Vertheidigung der Supremacy 562 f. Tractat von der Menſchwerdung des Sohns Gottes 578. antiquitates Britannicarum eccleſiarum 578. Schriften von der biſchöflichen Würde 578. von der Gewalt des Fürſten und dem Gehorſam der Unterthanen 580. Abhandlung von Ignatii und Polycarpi Briefen und den conſtitut. apoſt. etc. 593. Jahrbücher des A. und N. T. 594. 610. de romanae eccleſiae ſymbolo 597. de Macedonum et Arianorum anno ſolari 597. epiſt. de var. lect. textus hebr. 601. Syntagma de ſeptuag. interpr. verſione 603. Samlung von 300 Briefen an ihn 611

Uſſher, Rob., Nachricht von ihm 530

V.

Vaneſſa, eine Perſon, die Swifts Heirath ſucht 293. 298

Vereinigte Brüder, eine Partey der Presbyterianer 139. f.

Victor de perſecut. Vandal. vom Ralph Buckland ins Engliſche überſetzt 584

Vindicius Liberius, Tolands Schrift 158

Vives, Ludw., Lehrer der Rechte und Beredſamkeit zu Oxford 98. Nachrichten von ihm und ſeinen Schriften 99 : 101

Vorſtius, Conr., König Jacobs Rede wider ihn 698

W.

Warham, Wilh., Erzbiſchof zu Canterbury 95. f. 102. 109. verbietet das engliſche N. T. 12

Weiſſagung, Sherlocks Predigten von ihrem Gebrauch und Abſicht 432

Wenefrede, die heilige, deren Leben und Wunderwerke vom Fleetwood unterſucht 59

Whigs, public Spirit of the, eine Schrift vom Swift 283

William, Dan., deſſen Schrift wider D. Criſps Antinomiſmum 139. B)

Williams Briefe 266

Witziger Kopf, deſſen Kennzeichen 24

Wolken- und Feuer-Seule, vom Toland verdrehet 185

Wolſey, Thom., Cardinal, deſſen Lebensbeſchreibung 75 : 128. er iſt eines Fleiſchers Sohn 76. wird engliſcher Biſchof zu Tournay in Flandern 89. und bekomt ein jährliches Gehalt von Frankreich 90. wird Biſchof von Lincoln 89. Erzbiſchof von York und

und Cardinal 90. hat ein Gefolge von 800 Bedienten 91. iſt ein Beförderer der Gelehrſamkeit 91. ſeine Pracht 92. 121. er bekomt ein Gehalt von Spanien und Mayland 92. wird päpſtlicher Legat a latere 94. wird Großcanzler von England 97. bekomt die Macht, auf ein Jahr lang alle Kirchengeſetze aufzuheben 94. L) hält die Meſſe wie der Papſt ibid. beſchweret ſich, daß ſich der Primas ſeinen Bruder nennet ibid. wird vom König vorſichtiger gemacht 96. ſtiftet verſchiedene lectiones zu Oxford 98. wird von den Univerſitäten majeſtas und numen genant 99. ſeine Stiftungen zu Oxford ſind mit ihm erloſchen 102. er bekomt die Verwaltung des Bißthums von Bath und Wells 103. veranlaſſet das Collegium der Aerzte in London 103. errichtet einen Gerichtshof des Legaten 104. 95. bekomt ein Gehalt aus dem Bißthum Placentia und wird Adminiſtrator von Badajos 104. hat einen Abſcheu gegen die Mönche 105. läßt Lutheri Lehre verdammen 105. wird der Nachläßigkeit in Beſtrafung der Ketzer beſchuldiget 105. wird Canzler zu Cambridge 106. bekomt vom Papſt das Recht zu allen Diſpenſationen ꝛc. 107. U). wird zweymal Candidat des päpſtlichen Stuhls 107. 110. bekomt ein Gehalt vom Kaiſer 107. wird Biſchof von Durham ibid. hat in England die ganze päpſtliche Autorität 112. wird päpſtlicher Generalvicarius 116. wird Biſchof von Wincheſter 118. wird durch die Gemahlin ſowohl als Liebhaberin des Königs geſtürzt 120 ꝛc. wird über Hochverrath belangt 126. ſtirbt in elenden Umſtänden 109

Wood, deſſen Kupfermünze wird durch Swifts Bemühung rückgängig 303 : 305

Wood, ſeine Partheylichkeit für die Catholiken in den Athen. Oxon. 584

Wunderwerke, eine Abhandlung darüber, vom Fleetwood 34. f. E)

Y.

Yorkplatz, erzbiſchöflicher Pallaſt, wird zur Reſidenz der Könige gemacht 121. 124. f.

Young, Patrick, königlicher Bibliothecarius, deſſen Lebensbeſchreibung 693 : 710

— — Pet., Nachricht von ihm 693. A)

Z.

Zehnte wider die Türken, wird dem Pabſt Leo in England abgeſchlagen 94

Zehnten, Seldeni Schrift von ihrem göttlichen Rechte 343 ff. Streitſchriften darüber von andern 350

Zuſchauer, Verfaſſer deſſelben 207. 247

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google